Schalensteine - Steinerne Boten aus der Vergangenheit

Die Schalensteine Tirols

Alpine Wegweiser und mehr und deren Übersetzung

Eine Spurensuche in der Steinzeit
Wider das Vergessen

Thomas Walli-Knofler

Ein Gemeinschaftswerk von
Thomas Walli-Knofler
Mag. Werner Kräutler
Ing. Josef Höfer
Herbert Kirnbauer

Innsbruck 2019/24

Quod est ante pedes nemo spectat caeli scruntantur plages

Niemand sieht, was ihm zu Füßen liegt,
stattdessen forschen wir am Himmelszelt

Iphigene von Quintus Ennius (239-169 v.Chr.)

Inhaltsverzeichnis

Inhaltsverzeichnis	Seite 3	
Abstract	Seite 5	
Vorgeschichte	Seite 6	
Der Beginn	Seite 7	
Die Schrift	Seite 9	
Pfade und Fundorte	Seite 21	
Es geht los !		
Der Wegweiser vom Poltenweg nach Vill	Seite 23	1 lfd.Nr.
Der Steinkreis und die verschütteten Schalensteine vom Gluirschhof- Vill	Seite 24	2
Der Wegweiser am steilen Weg zum Paschberg	Seite 32	3
Die Schalensteine vom Paschberg	Seite 33	5
Die Schalensteine vom Villerkopf	Seite 37	10
Die Wegweiser vom Bederlungerweg	Seite 40	11
Der Schalenstein von Tantegert	Seite 41	12
Der Schalenstein Aldrans-Gwainflur	Seite 44	13
Der Schalenstein Aldranser Kirche	Seite 46	14
Die Schalensteine von Rans	Seite 49	16
Schalensteinhöhle im Schlosspark Amras	Seite 51	17
Schalenstein Block am Weg vom Kongresshaus Igls zum Goldbühl	Seite 55	18
Grabhügel/Nekropole am Weg zum Goldbühl	Seite 57	
Die Schalensteine vom Goldbühl	Seite 59	24
Schalensteinblock Rosengarten	Seite 70	25
Der Steinkreis beim Grünwalderhof	Seite 79	
Der Menhir-Steinbruch	Seite 82	
Die Schalensteinplatten ob Tarzens / Ellbögen	Seite 83	26
Schalensteinplatte Tarzens archäologische Grabung Universität Innsbruck	Seite 90	
Schalenstein Lithagrub Viggartal/Profeglalm	Seite 112	27
II: Begehung der Lithagrub Viggartal	Seite 115	
Der Schalenstein am Forstweg zum Meissnerhaus	Seite 121	28
Schalensteine am Viggaralm-Oberlegerweg	Seite 122	29
Die Schalensteine am Issboden-Viggartal	Seite 128	34
Zurück zum Zentrum und Ausgangspunkt „Der Bschriebene Stoan“	Seite 135	36
Die Astronomische Funktion des „Bschriebenen Stoans“	Seite 141	
Die Jagdlagerhöhle über dem Bschriebenen Stein	Seite 146	
Die Schalensteine bei der Rosenjochhütte/Arztal	Seite 148	38
Arztalalm-Ein großer Findling mit einer Schale	Seite 151	39
Opferschalenstein am Höhenweg Pfoner Ochsenalm zur Mislalm	Seite 154	40
Die Steine der Mieslalm/Navistal.	Seite 155	
Der Schalenstein auf den Melkböden im hinteren Navistal	Seite 160	41
Thingplatz, Schlupfstein und rätselhafte Trockensteinrundelle bei der Gramartalm-Kapelle	Seite 161	
Die verschwundenen Schalensteine des Arz & Navistales	Seite 163	
Der Schalensteinblock in St. Jodok a. Brenner	Seite 167.	42
Die Schalensteine westlich der Sill	Seite 168	
Die Schalensteine von Natters	Seite 171	45
Der unechte Schalenstein von Maria Waldrast	Seite 174	
Der Quellheiligtum Steinkreis von Maria Waldrast	Seite 177	
Der falsche Schalenstein der Pflutschwiesn	Seite 180	
Die Schalensteine im Ötztal-Der Schalenstein von Burgstein	Seite 183	46
Der Wegweiser der Brandalm	Seite 191	47
Der Schalenstein von Farst/Umhausen	Seite 191	48
Der Schalenstein im Windachtal	Seite 192	49
Der Schalenstein im Innerbergalm/Umhausen	Seite 193	50
Der Schalenstein vom Mutbichl in Vent/Ötztal	Seite 195	51

Grablegungstelle 2 Ramaolalm/ Vent	Seite 201	
Auf Ötzis Spuren durch das Niedertal/Vent/Ötztal	Seite 203	
Der Schalenstein von Heiligkreuz/Zwieselstein	Seite 201	52
Der Schalenstein Mechthildsalm/Lenzenalm/Zwieselstein	Seite 213	
Die Schalensteine des Pitztales	Seite 214	58
Die Schalensteine von Fließ/Kaunertal	Seite 221	59
Die Gletscherschliffplatte Bimmerroan in Fließ	Seite 233	60
Der Tuiflstein von Niedergallmig	Seite 241	61
Der verschwundene Schalenstein unterhalb der Filomenakapelle	Seite 242	62
Der Schalenstein der Kaltenbrunnkapelle in Prutz	Seite 244	63
Die Schalensteine des Unterlandes -Rätisches Quellheilgtum Rofan	Seite 246	64
Der falsche Schalenstein der Steinkaseralm/Voldertal	Seite 249	
Der Schalenstein in Ginzling/Zillertal	Seite 250	65
Karte des megalithischen Weges von Bayern nach Südtirol.	Seite 252	
Die Schalensteine auf der nördlichen Seite des Inntales	Seite 254	
Der „gefallene“ Schalenmenhir am Scheibenbichl /Mühlau	Seite 256	66
Die Schalensteinwand in der Kranebitter Klamm/Innsbruck	Seite 260	68
Der Schalenstein am Grünberg/Obsteig	Seite 262	69
Die Schalen am Abri am Schloss im Loch in Pinswang/Reutte	Seite 264	70
Der Schalensteinfindling in der Universitätsbibliothek Innsbruck	Seite 267	71
Der Schalensteinblock im Kühtai-Wörgetal	Seite 268	72
Die Steinkreise Tirols und die Alterbestimmung nach der mag.Abweichung	Seite 269	
Menhire am Weg der megalithischen Wege	Seite 289	
Die Goldgrube der Steinzeit, die Feuerstein Mine an der Grubalacke im Rofan	Seite 299	
Das Pfitscherjoch, der Übergang vom Zillertal nach Südtirol	Seite 303	
Auf der Suche nach der Hack- & Bohrtechnik unserer Vorfahren	Seite 308	
Liste der gefundenen Schalensteine in Nordtirol	Seite 330	
Liste der Steinkreise	Seite 336	
Liste der Menhire	Seite 337	
Fundorte Google Mapkarte	Seite 338	
Literaturhinweis	Seite 339	
Das „Schalomanen“ Team	Seite 341	
Eine kurze Erklärung des Rutengehens auch Radiästhesie genannt	Seite 342	
Der verwurzelte Tiroler und zwei fehlende Schalensteine am Bergisel	Seite 345	
Schalenstein Karten	Seite 346	
Vitae	Seite 348	

Abstract

Schalensteine, auch Cupstones, Näpfchensteine genannt, wurden erstmals im Abri von Le Ferrassie/Frankreich auf 35000 B.C datiert. (Denis Payrony und Louis Capitan)
Dieser Zeitraum wird Gravettienkultur genannt und erstreckte sich von ca.32.000-24.000 B.C.
Auch die bekannte Venus von Willendorf stammt aus dieser Kulturepoche und ist durch Schalen am Körper beschrieben. (H.Kirnbauer)

Durch die von unserem Team neu identifizierten unbekannten Schalensteine in dem Gebiet von Innsbruck bis zum Pfitscher Joch/Grenze Südtirol, sowie im Pitztal und Ötztal konnten die jungsteinzeitlichen Pfade von Nord nach Süd nachvollzogen werden. Diese dürften aus einer Zeit um 9.500 B.C (Referenzfunde im Fotschertal /Schäfer) bis in die frühe Bronzezeit ca. vor 3000 Jahren am Goldbühl/Igls (Tomedi/Castellan/Müller) stammen.
Die gefundenen Schalensteine konnten durch die Sprachwissenschaftliche Arbeit von Prof. Dr. Knauer, Prof. Barry Fell und Herbert Kirnbauer erstmals übersetzt werden.
Diese Funde kann man in Alpine Wegweiser mit genauen Angaben über Abri, Höhlen, Wasser, Seen, unterscheiden. Manche weisen auf astronomische Funktionen, wie Darstellung der Sommer/Winter Sonnenwenden und Hinweise auf einen Sonnenkult, sowie Grablegungsplatten mit beeindruckenden Inschriften hin.
Die verschieden gestaffelten Höhenlagen der Fundstellen lassen darauf schließen, dass sich auf Grund des mehrmaligen Klimawandels (Pollenanalysen/Bortenschlager) die Menschen einmal höher bzw. tiefer gegangen sind, diese Pfade sind in einem Bandbereich von 600 HM bis 1 600 HM und 2 200 HM zu finden. (Karten Josef Höfer).
Die Hauptpfade von Nord nach Süd führten von Innsbruck entlang des Wipptales, sowie auch von Imst aus durch das Pitztal über den Piller Sattel und weiter nach Fließ und Richtung Reschen und durch das Ötztal nach Süden, sowie des Zillertales in das Ahrntal und waren durch die Schalensteine gut markiert.

Eine generelle Unterschutzstellung durch das Bundesdenkmalamt, die in der Schweiz, in Kanada, Deutschland, Schweden, Dänemark bereits erfolgte, wäre für dieses Tiroler Kulturerbe aus der Steinzeit dringend erforderlich.

Vorgeschichte:

Seit mehr als 30 Jahren beschäftige ich mich als Hobby mit der Rutentechnik,
in der Fachsprache Radiästhesie und Geomantie, genannt.
Als erfolgreicher Unternehmer und Kaufmann bin ich naturgemäß ein Realist,
dies versuche ich auch in dieses oft heikle Thema zu übertragen.
Es ist nun mal eine Tatsache, dass manche Menschen einen „SINN“ mehr von der Natur geschenkt bekommen haben, genauso wie z.B. sehr musikalische Menschen.
Wir Rutengeher können Strahlungen wahrzunehmen, welche für andere unfühlbar sind. Diese Gabe ist aber sehr mit Vorsicht auszuüben, denn es gibt Strahlungen
welche für den Körper & Geist äußerst unangenehm und schädlich sein können.

Wie in meinem Buch „Das Raetiastein GPS“ beschrieben, befasse ich mich sehr intensiv mit der Frühgeschichte der Menschheit, deren Handelswege, Orientierungshilfen, Navigationssysteme und astronomischen Fähigkeiten.
Über Schalensteine wurde schon viel geschrieben, leider oft auf sehr esoterischer Basis.
Daher ist es nicht verwunderlich, dass die Forschung bisher um das Rätsel der Schalensteinen einen weiten Bogen gemacht hat.

Erst in 70er Jahren machte sich ein deutscher Sprachforscher die Mühe, angeregt durch die Braille Schrift und das ähnliche Morsealphabet, der Sache gründlich auf die Spur zu gehen.
Unabhängig davon kam der kanadische Sprachforscher Prof. Barry Fell auf die gleiche Interpretation der Schalensteinsprache, dazu später.

Nach dem bisherigen Wissenstand kann man feststellen, dass die Schalensteine
folgendes sind:

Die universelle Urschrift
Wegweiser
Warnsteine
Grablegungsplatten
Astronomische Beobachtungstellen
Hinweis auf einen Sonnenkult
Opfergefäße
Reibschalen für Rötel

Dazugekommen ist, durch unsere Funde bestätigt, ein eindeutiges Glaubensmanifest, nämlich

„Der Glaube an ein nächstes Leben bzw. der Glaube an eine Wiedergeburt“

und das lange, sehr lange, bevor unsere bekannten Religionen aus dem Schatten der Vergangenheit aufgetaucht sind. Das ist etwa so, als wenn die lange vermisste Wintersonne endlich wieder aufgeht und die Kälte vertreibt.

Der Beginn

Irgendwann im Frühjahr 20 rief mich mein alter Bekannter und Partner bei vielen Suchen nach steinzeitlichen Menhiren, Steinkreisen, Kult und Brandopferplätzen, und frühesten Verbindungswege durchs Tiroler Land, Herr Mag. Werner Kräutler an.

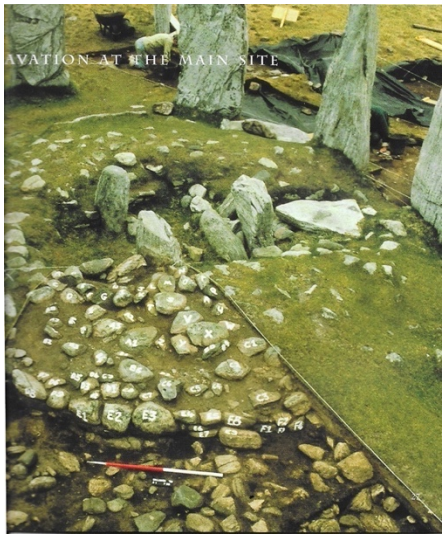
Er hat wieder einmal einen sehr interessanten Platz oberhalb Telfs, nahe des romanischen Kirchleins St. Veith entdeckt.

Also nichts wie hin, ein schnelles Treffen war bald vereinbart.

Von der Kirche ging es runter in einen Graben und rauf zu einer kleinen Lichtung und dort konnte ich eine starke Strahlung empfangen. Nach mehr als 30 Jahren als Suchender in Sachen megalithischer Steinkreise, benötige ich inzwischen nicht mehr der Hilfe einer Wünschelrute oder eines Pendels.

Nur dann vor Ort, um genaue Aussagen feststellen zu können, sind diese Hilfsmittel hilfreich.

Es wurde gleich von uns zwei, Werner ist nun auch fit in Sachen muten & finden, eine spiralförmige Raetia-Steinsetzung in ca. 30cm Tiefe geortet, welche immer noch aktiv ist.



Callanish Museum

Beispiel einer unterirdischen Raetiasteinsetzung, ausgegraben und nummeriert von den schottischen Archäologen am Zentrum des Steinkreises Callanish-Lewis-Äußere Hebriden. Da es in Schottland bekannt ist, dass diese Steine strahlend sind, werden diese, um die Funktion der Steinkreise aufrechtzuerhalten, lagemäßig nicht verändert und wieder mit Erde bedeckt. Etwas welches man bei unseren archäologischen Grabungen vermisst.

(siehe Das Raetiastein GPS-Thomas Walli-BoD Verlag ISBN 9783833489631 sowie www.raetiastone.com)

Hier standen einst mehrere Menhire im Kreis und gleich darauf fanden wir einige unterhalb des Hügels, eingewachsen in Erde und Stauden liegend.

Es ließen sich direkte Verbindungen mit den auf der andern Inntalseite stehenden Menhire ob Rietz und Toblaten am Inzingerberg messen.

Am südlichen Hügel unterhalb des Fundortes fanden wir eine Brandgrube, welche aber eher ein Signalfeuerplatz gewesen sein könnte.

Dagegen gibt es westlich unterhalb dieses Brandplatzes eine Lichtung mit einer Quelle welche sich als hochinteressant herausstellte. Zufällig wurde ein frei liegender schön geschliffener Stein gefunden, welcher sehr an einen steinzeitlichen Handmühlstein erinnert.

Am Rückweg fragte mich Werner, er hätte vor einen Blog im Innsbruck Tourismus über die Schalensteine rundum des Patscherkofl zu schreiben, ob ich Ihm dabei behilflich sein möchte.

Klar, da mach ich mit, antworte ich Ihm, denn dieses Thema interessiert mich schon lange.

Ich hatte schon vor Jahren eine äußerst perfekte Arbeit über die „Schrift“ der Schalensteine von Herrn Dr. Knauer gekauft, in welcher diese sogenannte „Tifinagh“ Schrift und Ogham-Schrift genau erklärt wird.

Nachdem wir vor einem Jahr das Geheimnis des „Bschriebenen Stoan“, des größten Monolithen der Alpen, im Viggartal hinter dem Patscherkofel „fast“ enträtselt haben, welcher eindeutig der größte Monolith im Alpenraum mit ca. 60 t ist, dachten wir daran erst einmal diesen Platz aus Ausgangspunkt für die Schalensteinsuche zu nehmen.

Manche Auffindungsplätze konnte ich auch der Arbeit des Theologen Dr. Dominik Markl SJ entnehmen, andere wurden mir zugetragen, aber die meisten von unserem Team gefundenen ergaben sich aus dem Wegenetz, der „Schalensteinpfade“ von Nord nach Süd.

Besonderen Dank gebührt Herrn Dr. Peter Gstrein, ehemaliger Landesgeologe, welcher die Tiroler Berge und deren Geologie wie kein anderer kennt und uns viele Fundplätze genannt hat, da er sich selbst seit Jahrzehnten mit dem Geheimnis der Schalensteine beschäftigt hat. Leider ist er überraschend im Herbst 21 in seinen geliebten Bergen verstorben, er fehlt uns sehr.

Darüber hinaus hat er mir einen Hinweis gegeben und genau beschrieben, wodurch die mystische Strahlung der Raetiasteine verursacht werden könnte.
(Siehe www.raetiastone.com/Berichte/ Die Raetiasteine/Neue Erkenntnisse)

Mehr über den „Bschriebenen Stoan“ können Sie gerne auf meiner Homepage

www.raetiastone.com

unter Berichte,
bzw. auf Werner Kräutler´s Blog darüber unter
https://tirolischtoll.wordpress.com/2018/10/29/die-raetsel-des-bschriebenen-stoa-sind-teilweise-geloest/

erfahren.

Die Schalen:

Über die verschiedenen Techniken wie die Schalen entstanden sind, können Sie auf Seite 308 erfahren.

Prinzipiell ist festzustellen, wie auch Peter Gstrein immer wieder darauf hinweist,
dass nur eindeutig gebohrte Schalen mit sichtbaren Schleif und Reibspuren zu einer Deutung herangenommen werden können.

Oft sind aber auch gehackte Schalen sichtbar, mit welchen aber sehr vorsichtig umgegangen werden muss, da auch Schalen durch natürliche Verwitterung, Abplatzungen und Ausschwemmungen entstehen.
Dies speziell bei Kalkstein, Quarzphylit und weicheren Gesteinsarten wie Sandsteine.

Dies macht oft eine eindeutige Übersetzung schwierig, denn es gibt auch Schalensteine auf welchen beiden Techniken, bohren und hacken, sichtbar sind. (zB. Die Schalensteine am Paschberg und Goldbühl)

Die Schrift

Übersetzung der Schalensteinschrift

nach Dr. Dietrich Knauer und Herrn Herbert Kirnbauer

„Die Rätsel der Felsbilder und Schalensteine“
Die älteste Sprache und Schrift Europas

mit genauer Beschreibung der Ausdrücke sowie Untersuchung von mehr als 130 Schalensteinen europaweit.

Der Autor hat in seinem Schlusswort die Unterschutzstellung der Schalensteine durch die Denkmalämter gefordert, so wie in Kanada die Schalensteine von Peterborough (B. Fell Bronce Age America 1982) bereits 1982 unter Schutz gestellt worden sind und jährlich tausende von Besuchern anlocken. In manchen Bundesländer Deutschland sind diese dort „Näpfchensteine“ genannten, ebenfalls unter Schutz gestellt, ebenso in der Schweiz, nachzulesen beim SSDI, den Link finden Sie im Literaturnachweis.
und

Herbert Kirnbauer
Autor des „MUSS“ Buches in Sachen Schalensteine

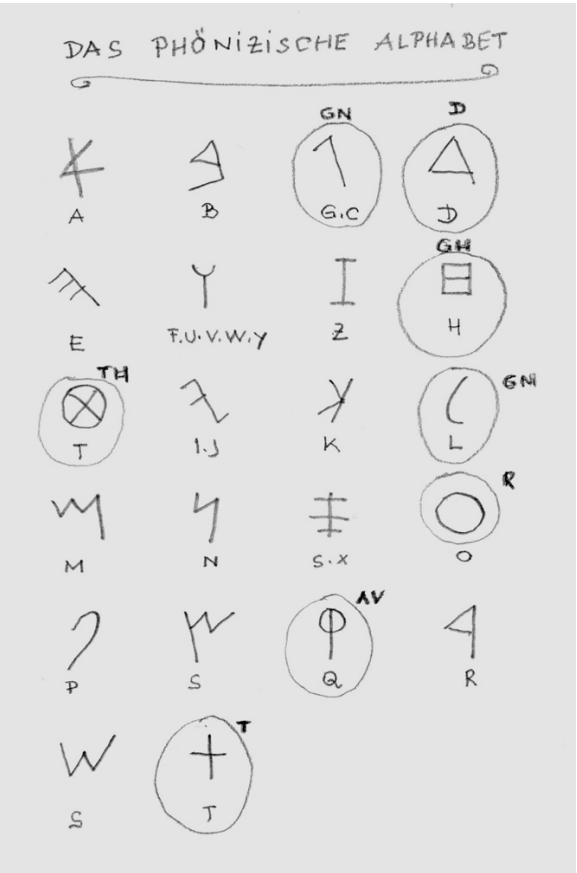
Steinzeit-Code- Die Schalensteinschrift

und Decodierung der bekannten Himmelscheibe von Nebra.

Weitere Arbeiten über weltweit vorkommende Schalensteine finden Sie im Literaturnachweis.

Es finden sich in der sogenannten „TIFINAGH“ Schrift einige der auf den Schalensteinen gefunden Buchstaben wieder. Diese ist immer noch bei den Tuaregs und Berberstämmen in Gebrauch.

Die Herkunft liegt angeblich in der phönizischen Schrift, welches meiner Meinung nach aber zeitlich überhaupt nicht zusammenpasst, aber ich bin auch kein Sprachwissenschaftler, sondern ein sogenannter „Citizen Scientist“.



Die umkreisten Buchstaben stammen aus der Ur Schalensteinschrift, unten das phönizische Alphabet oben die Schalensteinbuchstaben.

Siehe:
https://de.wikipedia.org/wiki/Tifinagh-Schrift Unicode Tabelle

Aber auch in der Vaskonischen Sprache finden sich Schalensteinwörter wieder und diese wiederum reicht 20.000 Jahre zurück.

Siehe https://de.wikipedia.org/wiki/Vaskonische_Hypothese

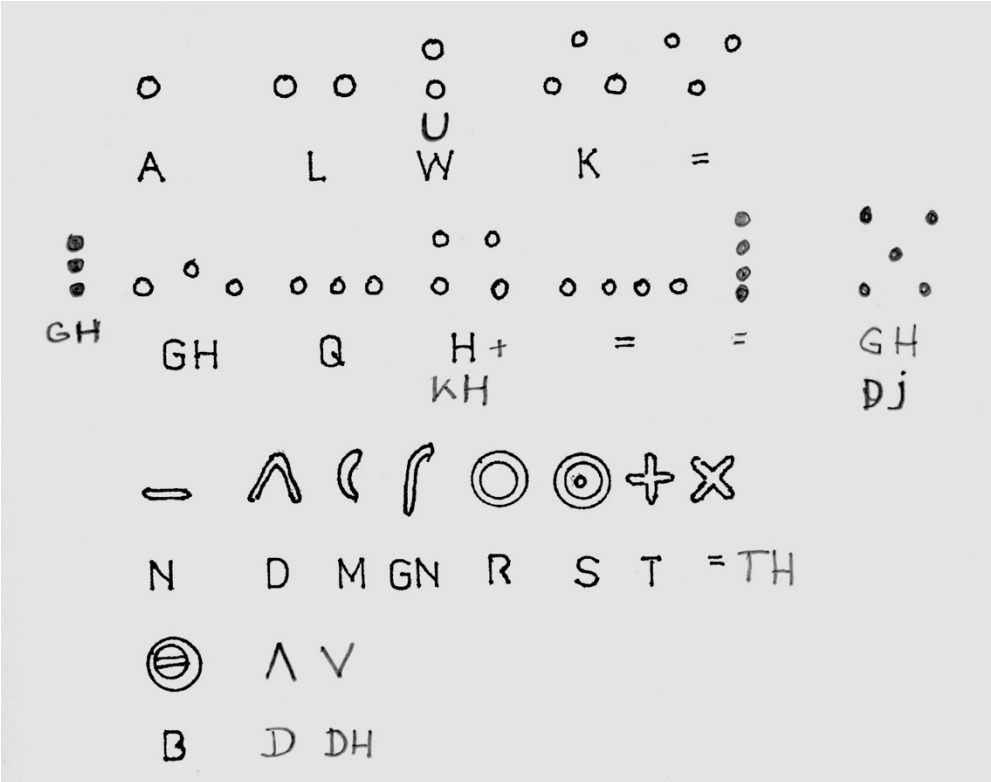
Es ist anzunehmen, dass sich einige der Schalenstein Buchstaben in diese Schrift hinübergerettet haben.

Ebenso gibt es Zeichen in der VINCA -oder Donauschrift welche vor 6000 Jahren im Donauraum (Fundort Vinca/Serbien)

welche auffallende Ähnlichkeit mit der Schalensteinschrift haben.
Wie Mathias Heine in seinem spannenden Werk „Das ABC der Menschheit“ beschreibt, nimmt man an, dass die Zeichen der Vinca Schrift kein Alphabet sind, sondern Wörter.
Interessant ist auch, dass diese alten Schriftzeichen in den unterirdischen Stadtbereichen von Klosterneuburg vom Forscher Prof. Kusch gefunden worden sind.

https://de.wikipedia.org/wiki/Vin%C4%8Da-Zeichen
https://www.obib.de/Schriften/AlteSchriften/Vinca/Vinca.html

Das Schalenstein Alphabet

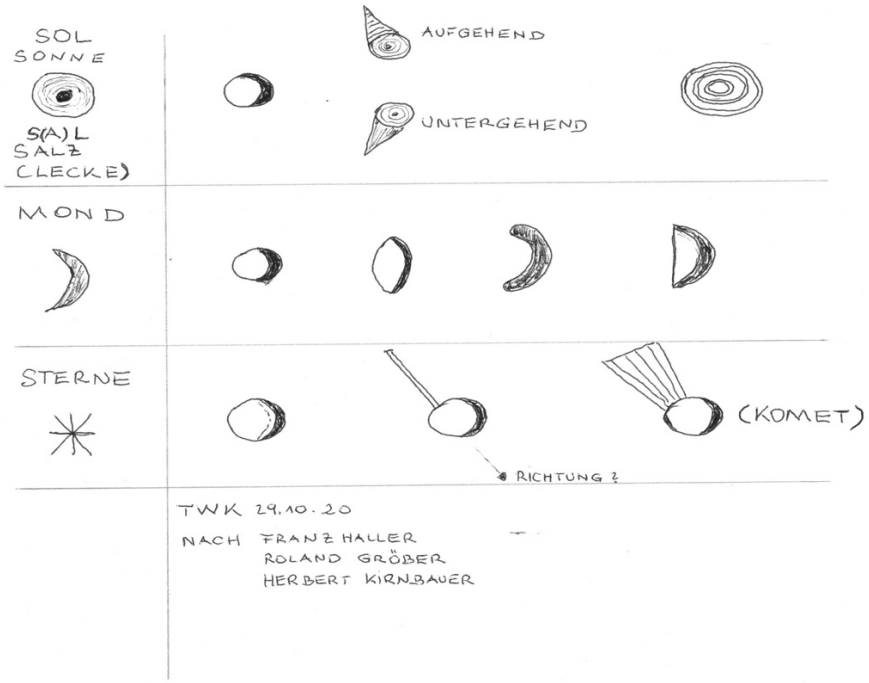


Grundlage nach Dr. Knauer erweitert durch Walli-Knofler

Besonders auffallend ist, dass die Abstände zwischen den Schalen weltweit fast die gleichen sind. Da ist mit „Zufall“, wie wir es von Zweiflern öfters gehört haben, nicht mehr zu argumentieren.

Es sind fast immer 10-11cm Bohrabstand zwischen den Schalen in einem Buchstaben, das Maß des Abstandes zwischen Zeigefinger und gespreizten kleinen Finger.

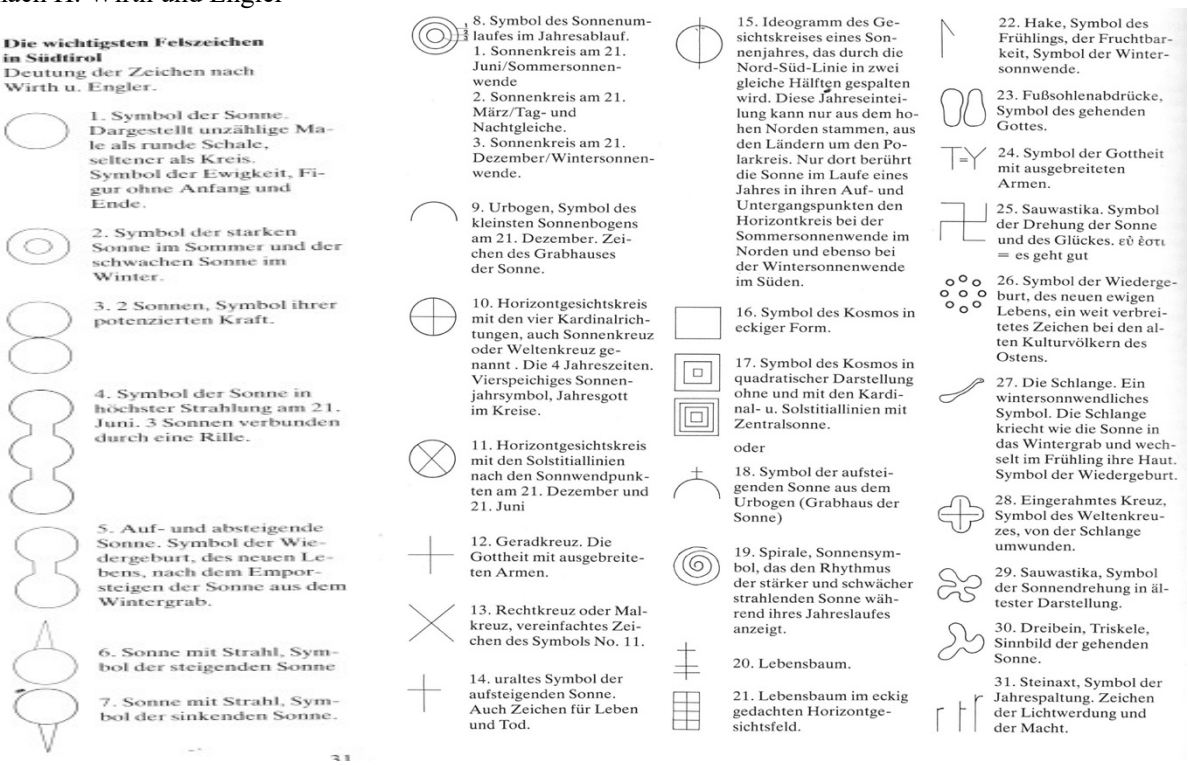
Astronomische Zeichen sowie eine Doppelfunktion des SOL Zeichens



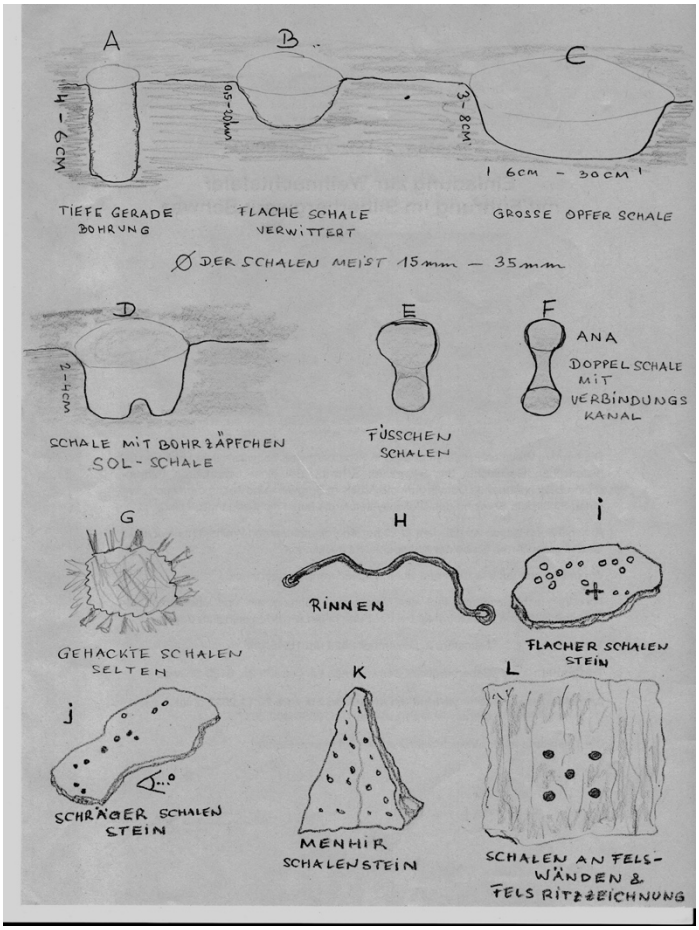
Zeichnung Thomas Walli-Knofler

Beim SOL/SAL Zeichen gibt es ja mehrere uralte Wörter für Salz, wie das indoeuropäische Erbwort „ sehl“, bulg. sol und griech. hal(s) wo dieses noch in unseren Salzvorkommen in Hal(l)/Tirol oder Hal(statt)/ Salzburg vorkommt.

Die wichtigsten Felszeichen - Auszug aus Franz Haller – „Die Welt der Felsbilder in Südtirol“ Deutung nach H. Wirth und Engler



Dr. Franz Haller, der Doyen der Südtiroler Schalensteinforschung, vermerkte vollkommen richtig in seinem Buch, das die Schalensteine öfters zusammen mit Brandopferplätzen gemeinsam zu finden sind.



Unsere Schalenstein-Klassifizierzungstabelle für einen Befundbericht

Laut den letzten Studien lebten in der Altsteinzeit höchstens 1500 Menschen auf unseren Kontinent, davon die meisten in Südfrankreich, was für mich nicht nachvollziehbar ist, denn laut den ältesten archäologischen Funden Ullafelsen/ Fotschertal/Schäfer waren dort angeblich 30 Menschen im Sommerjagdlager.

Das sich dieser einfache „Mitteilungs-Code“, um sich gegenseitig zu finden, unter dieser kleinen Population überall in Europa verbreitete und darüber hinaus weltweit, kann man schon mit großer Wahrscheinlichkeit von der „Urschrift“ sprechen.
Quelle:
https://www.scinexx.de/news/biowissen/altsteinzeit-leeres-europa/

Herbert Kirnbauers Statement zum Sprachwissenschaftlichen Diskurs:

„Nachdem ich mich schon seit rund 20 Jahren mit den verschiedensten Vitae von Sprachen befasse, weiß ich, dass jeder Versuch einer hieb-und stichfesten etymologischen Herleitung einer Sprache einem Tanz um ein heißes Eisen gleichkommt. Fast jede diesbezügliche These wurde im Laufe von wissenschaftlichen Expertisen als "nicht nachweisbar" abgeurteilt - egal welcher Sprachguru sich da zu Wort gemeldet hat.
Somit bin ich vorerst noch immer geneigt, die vielen divergierenden "Wahrheiten" ins Reich der "anregenden Spekulationen" zu bugsieren.
Für mich und meine Erfahrungswerte bezüglich der Schalenschrift, die ich aus fern und nah zu verifizieren versuche, besteht kein Zweifel, dass letztlich schon unsere Neandertaler ein sehr einfaches, rudimentäres Alphabet (mit ursprünglich 7 Buchstaben) besessen haben. Und da deren "geschriebene" Schalenschrift-Worte bis ins Mittelalter in Verwendung gewesen

sind und - noch lesbar sind, da sie protoindoeuropäischen Ursprünge aufweisen, bin ich beinahe der festen Überzeugung, dass diese "Schalenschrift" zugleich auch den ersten Hahnenschrei einer "schreibfähigen" Ursprache im Werden des Homo sapiens bedeutet. Natürlich sorgen Ursprungsauslegungen wie die von Theo Vennemann, Matthias Heine, Herman Wirth und so weiter stets für anregende Spekulationen - sie bleiben aber immer noch anfechtbare Thesen.
Wie man damit umgeht, ist jedermanns Sache.“

Zeitrahmen:

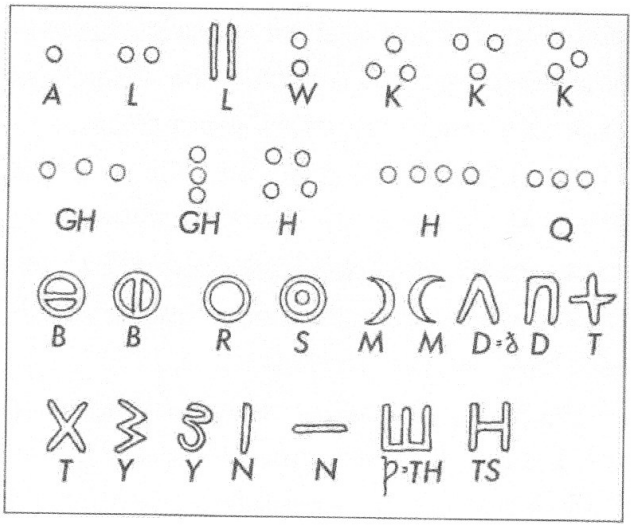
Seit dem Ende der Eiszeit um 10.500 B.C sind in Tirol also ca. 220 Generationen bei einem angenommenen Durchschnittsalter von 55 Lebensjahren vergangen.

Viel und gleichzeitig gar nicht so viel, leider vergisst unsere Spezies sehr rasch alles erlernte, viele von uns wissen meistens nicht einmal, was Ihre Ururreltern so getan haben, wie sie gelebt und gesprochen haben.

Wir nehmen an, dass die Tiroler Schalensteine im Zeitraum kurz nach der Eiszeit, also ca. 10.500 bis 3000 B.C entstanden sind. Die damals eingewanderten Menschen haben wohl diese Schrift mit im Gepäck gehabt.

Die „Schalenstein-Tifinagh-Schriftzeichen“

nach Prof. Barry Fell



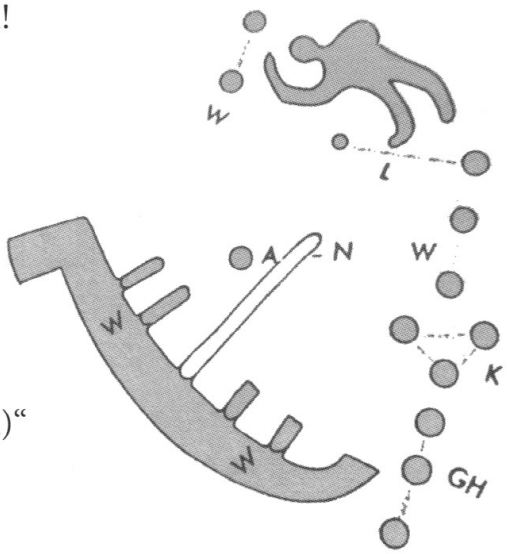
Die „Schalenstein-Tifinagh-Schriftzeichen“ nach Prof. Barry Fell

Ein bronzezeitliches Empfangskomitee

Um meine Leser nun endlich in das so bedeutsame Vermächtnis unserer nordischen Nachbarn auf dem amerikanischen Kontinent einzuweihen, sei es mir gestattet, aus den fast 100 Felsbildzeichen die herauszupicken, die imstande sind, die Seefahrt der Nordmeerleute um 1700 v. Chr. ins ferne Amerika zu beglaubigen. Anhand der Entzifferung eines von Prof. Fell vorgenommenen Felsbildausschnittes vom Peterborough-Schalenstein und der Gegenüberstellung des von Dr. Knauer „sezierten“ – wohl zeitgleichen – schwedischen Ausschnittes aus dem Felsbild von Flyhoff-Killekulle möchte ich sowohl die nordischen Sprachelemente, die beide Schalensteine aufweisen, wie auch deren innere Verwandtschaft deutlich hervorheben. Bei diesem Unterfangen ziehe ich natürlich auch die unschätzbaren Erfahrungen von Dr. Dietrich Knauer, einem Rechtsgelehrten – und schon wieder kein rechtskräftig „installierter“ Wissenschaftler vom Fach! – in meine Ausführungen mit ein.

Dr. Knauer kann ohne Übertreibung als der europäische Apostel für die Schalenstein-Schrift angesehen werden. Seine wissenschaftlichen Arbeiten, die grundsätzlich in Prof. Fells Pioniererkenntnissen fußen, füllen – wie in seiner Literaturliste ersichtlich – viele Bände, die in einer Zeitspanne von über 15 Jahren emsigster Feldforschung in fast allen Ecken unseres Erdballs seine oft als einsamer Streiter errungenen Ergebnisse nun hüten.

Und ich darf der Nutznießer beider Laiensprachwissenschaftler sein. Dieses Privileg wurde mir rein zufällig – wie so oft – zuteil. Dipl. Ing. Franz Hippmann, ein bereits pensionierter, vielseitig interessierter Umweltfachmann aus Wien – von dem später noch die Rede sein wird – wusste von meiner bisherigen Schalensteinbegeisterung und führte mich beinahe ungewollt auf die Spuren, die B. Fell und D. Knauer bis zu ihrem Ableben vor rund zehn Jahren hinterlassen haben. Solchen Zufällen darf man getrost um den Hals fallen!



Felsbildausschnitt von Peterborough bei Toronto / Kanada

„W(A)L W(I)NA W(A)W(A) K(O)GH(A)“
„Fremder Freund winkt (dem) Schiff“

Diese „Schrift“ ist auf Schalensteinen rundum die Welt zu finden, ob in den Anden, ganz Europa, Afrika, Indien, Australien, Borneo (Gunong Kinabalu), Himalaya (Kumaon/Schwegler),Tibet (Serakloster/Gansser), Hawaii (Puuloa Lavadome), Australien (Jennifer Isaacs 1980), Osterinsel, Peru, Argentinien, Chile und könnte als die erste universelle Schrift bezeichnet werden.

Schalenstein von Quilmes/Provinz Salta/Argentinien

Chile
Quelle:
https://ancientexplorermagazine.wordpress.com/2018/11/09/cupules-a-comparison-study-between-the-americas/

Die ältesten wurden laut der australischen Archäologin Josephine Flood in Bhopal/Zentralindien gefunden. Dort befinden sich hunderte Schalensteine, teilweise sind diese mit prähistorischen Steinwerkzeugen überdeckt und sollen älter als 100.000 Jahre sein.

Einen ausführlichen wissenschaftlichen Bericht der weltweiten Funde von Prof. Robert Bednarik
„Cupules-the oldest surviving rockart" können Sie unter Researchgate lesen-siehe Literaturhinweis.

Wikipedia

Schalensteine können 100.000 Jahre alt sein oder sogar älter und wurden schon von unseren Vorfahren den „Neandertalern" verwendet, wie in Abri von La Ferrassie in Frankreich bei archäologischen Grabungen 1909 und 1933 von Denis Payrony und Louis Capitan festgestellt werden konnte.

https://www.spektrum.de/news/frankreich-neandertaler-bestatteten-ihre-kinder/1810916

Dort wurden mehrere Neandertaler Skelette gefunden, darunter das eines Kindes, welches mit einer Schalensteinplatte bedeckt wurde. Diese Funde wurden 41.000 Jahre alt datiert. Die Worte, welche die trauernden Eltern ihrem Kind mitgaben, lauten
HAGHAL
was so viel heißt wie „ZU GOTT“!
(Haghal = göttlich, heilig)
aber auch in Doppelfunktion lesbar A WAGH = Erwache da

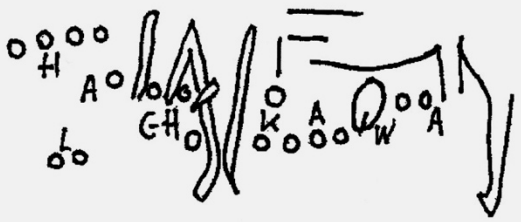
Wie auch schon Prof.Dr.Wirth in seinen etymologischen Werk „Die heilige Urschrift der Menschheit“ Band II,Kapitel5 beschrieben hat

„Wollen wir die Entstehung dieses Symboles der Gottheit, das räumlich und zeitlich das All umhegt, des „**Hag-all**", Hag-a/,u ……“

Das Schöne an den von uns gefundenen und übersetzten Schalensteinen, an den Kultstätten und Nekropolen in Tirol ist, dass schon unsere Vorfahren vor tausenden von Jahren an ein nächstes Leben geglaubt haben.

114.Schalensteine von La Ferrassie - Stein 2

Die Zeichnung ist gefertigt nach einer Abbildung bei Liniger a.a.O.Heft 6/1971 S.48.Nach seinen Angaben handelt es sich um das Bruchstück eines gravierten Blockes,auf dem Umrisse eines Tieres (Stier) zu sehen sind.Die Gravierung stamme aus dem Aurignacien,das in die Zeit von 3o.ooo-16.ooo v.Chr. datiert wird.
Die Zeitstellungen sind schwankend,wie sich denken lässt.



H A GH (A) L K A W A

Heiliges Grab

Die Entzifferung gelingt entsprechend denjenigen die bisher nach der Tifinagh-Schrift erfolgt sind.Die Worte sind schon vorgekommen.Das Wort 'KAWA' könnte auch als Höhle ausgedeutet werden.Eigenartig ist die Inschrift in Tifinagh-Schrift gemischt mit der Umrisszeichnung eines Tieres,was zu dem Gedanken führen könnte,dass das Grab dieses Tieres gemeint sein könnte.Solche Vermutungen bestehen unter Berücksichtigung aller Tatsachen also nicht ohne reale Gründe. Ohne weitere Beweise kann der Zeitstellung von Capitan und Peyrony allerdings nicht gefolgt werden,oder die Gravierung der Schalen ist viel

Es gibt weltweit verschiedenste Bezeichnungen für Schalensteine wie R.G.Bednarik in seinem Werk über die weltweiten Schalensteine beschreibt:

„Näpfchen, *Näpfe*, *Schalensteine*, *Schälchen*, *Schalen*, *Opferschalen*, *pierres à cupules*, *ecuelles*, *tacitas, puntos acoplados, punc- tates, molcajetes*, *lakouva, ythrolakkos, bljudce*, *erime tavas*

Latein *cūpula*, 'kleine Schale',*cupule* (French), *Kupule* (German), *copella* (Italian), *чашевидное углубление* (Russian) and *cúpula* (Spanish)" (Bednarik et al. 2003).

Laut Dr. Knauer ein Auszug aus seinem Werk „Die Rätsel der Felsbilder und Schalensteine"

„Die Anfänge der Tifinagh-Schrift war eine reine Silbenschrift.
Durch Schalen allein waren nur 6 Silben darstellbar, und zwar:

„GHA"- „HA" – „KA"- „LA"- „QWA"- „WA"

Davon sind „GHA" und"KA" lautlich vielleicht als ursprünglich nicht unterschieden anzusehen. „QWA" ist eine lautliche Vereinigung von „KA" und „WA", sodass dann nur noch 4 „Ursilben" oder 4 Urworte verbleiben würden:

HA - KA - LA -WA

Das „H" und das „W" liegen phonetisch sehr nahe beieinander, sodass sie im Anfang der Sprachentwicklung beim Menschen ein einziger gehauchter Laut gewesen sein mögen, so dass schließlich nur noch 3 Silben verbleiben:

HA - KA - LA

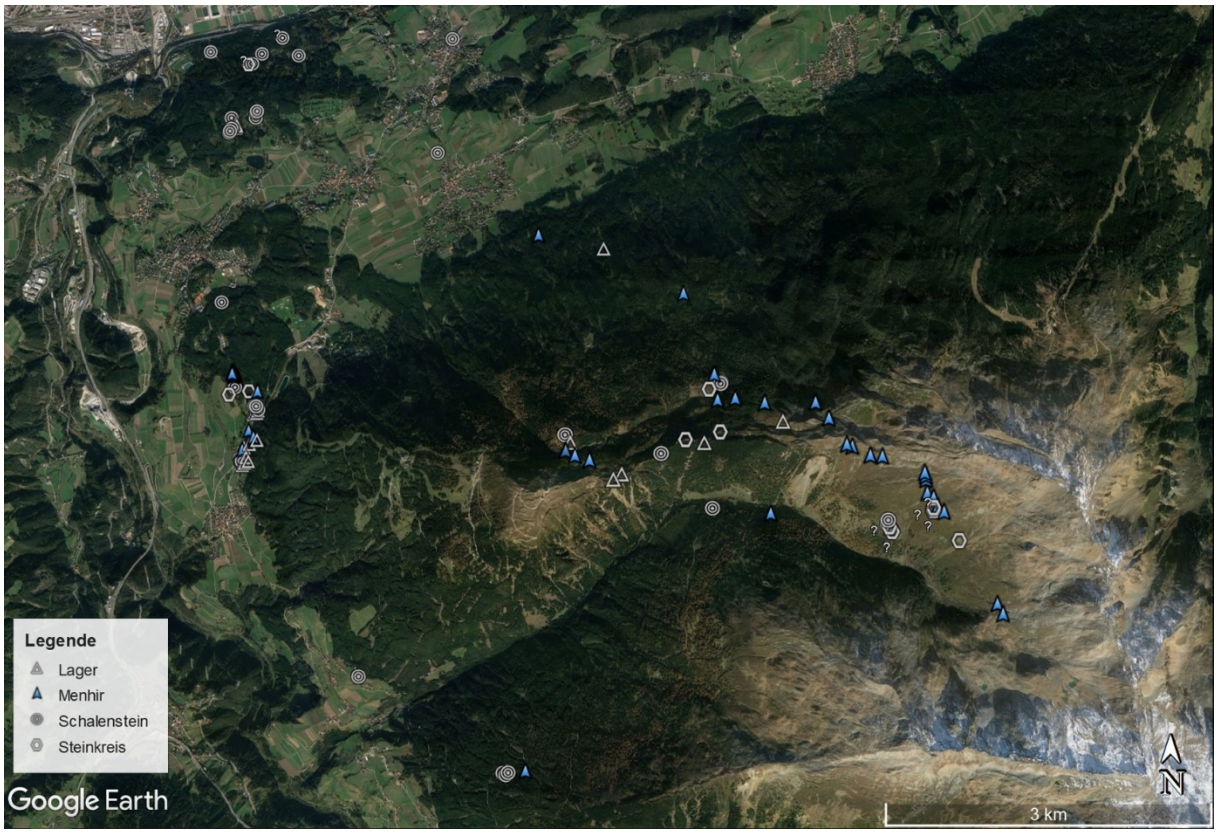
Es ist wohl kein Zufall, dass diese drei Silben phonetisch gesehen die Inschrift abgeben, die sich auf dem vermutet ältesten Schalenstein aus dem Mousterien, also der Zeit vor 30.000 Jahren, in La Ferrassie befindet.
Aus dem HA-KA-LA wurde das Wort für Gott oder göttlich, heilig „HAGHAL"
Die Inschriften in den Alpen, haben einen sehr urtümlichen und wortkargen Sprachschatz, dessen Worte durch eine außerordentliche Kurzsilbigkeit charakterisiert sind, wobei die Zahl der Silben nicht über 2 hinausgeht, wozu die lautliche Eintönigkeit kommt, bedingt durch die Verwendung des wahrscheinlich einzigen Vokals „A", welches gar nicht oder selten durch eine Schale dargestellt wird."

Abschließend möchte ich zur Beweisführung folgende Punkte nochmals anführen:

1.) **Die heute noch in der Tifinagh Schrift gleichen Piktogramme wie an den Schalensteinen und weit vorher (Flood/Bednarik et. al)**
2.) **Gleiche Anordnung der Buchstaben-Bohrungen in ganz Europa**
3.) **Auffallende Gleichheit der Bohrabstände zwischen den Bohrungen innerhalb der Buchstabengruppen**
4.) **Auffallender Zeitunterschied zwischen gebohrten und gehackten Schalen**
5.) **Achäo-Astronomische Präzession der dargestellten Sternenbilder und deren Sichtung zum damaligen Zeitpunkt der Beobachtung und Punzierung im Stein (Gröber/ Walli)**

Pfade und Fundorte:

Musterbeispiele -Ausarbeitung Josef Höfer



Ausarbeitung Josef Höfer

Eine genaue Wegbeschreibung zu den Schalensteinen, Menhiren und ehemaligen Steinkreisen, sowie detaillierte Wanderkarten mit genauen Routen und Wegzeitbeschreibung, vielen praktischen Ratschlägen, hat Josef Höfer bereits ausgearbeitet und wird dann in dem von uns in Arbeit befindlichen Buch veröffentlicht.

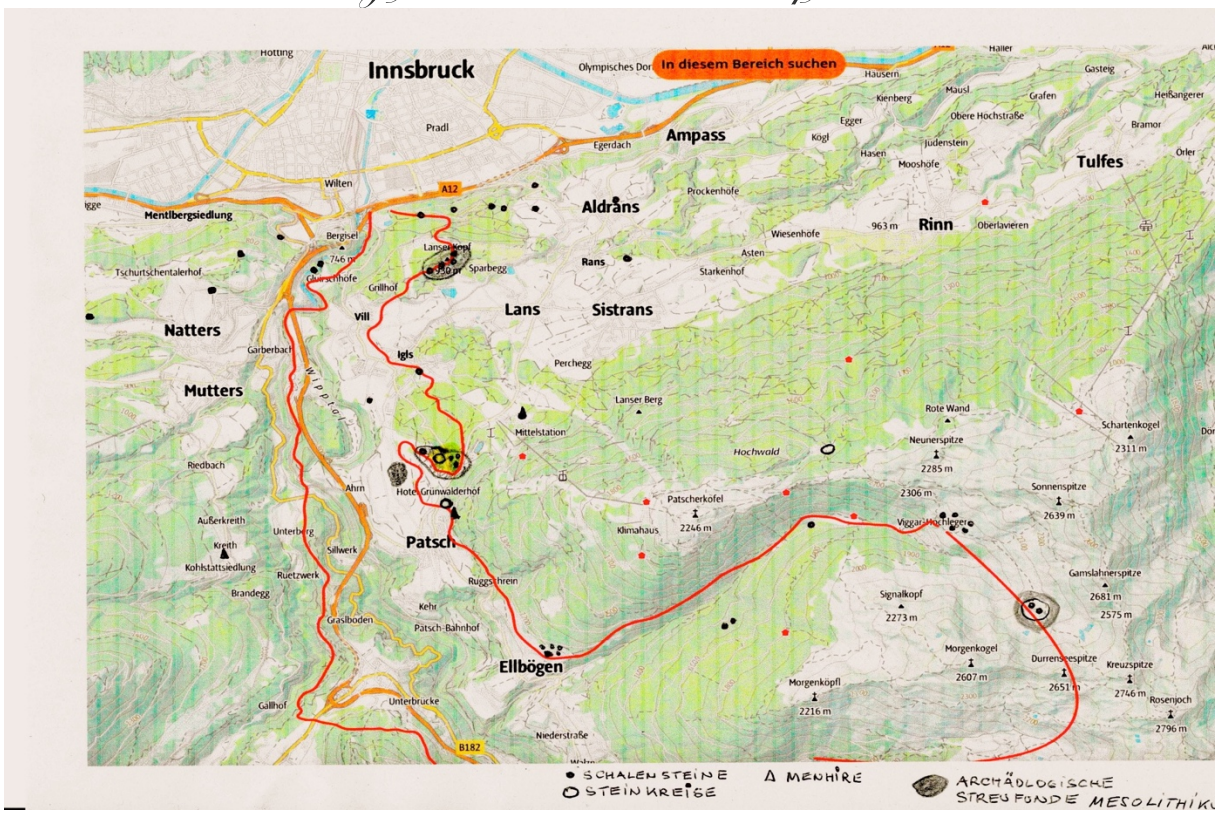
Diese Karten sind dann auch per Handy über die Alpenverein Activ App unterwegs einzusehen und bei eingeschalteten GPS-Standort weiß man dann genau, wo man gerade umgeht.

Die alten Pfade gehen meist in Höhen von 1600HM bis 2400HM.
Die Schichtung entstand entweder durch markante Klimaänderungen, so dass man in Warmzeiten höher gegangen ist, da ja auch die Waldgrenze markant schnell anstieg, sowie auch durch natürliche Hangrutschungen, welche die oberen Pfade einige 100 Höhenmeter nach unten bewegten. (Gstrein)

Die gefundenen Pfade decken sich weitgehend mit den von Dr. Schäfer in seinem Buch eingezeichneten Höhenwege vom Inntal nach Süden.

Einen ausführlichen Bericht darüber von Ing. Josef Höfer können Sie unter www.raetiastone.com Bericht von Josef Höfer lesen.

Die gefundenen Schalensteinpfade



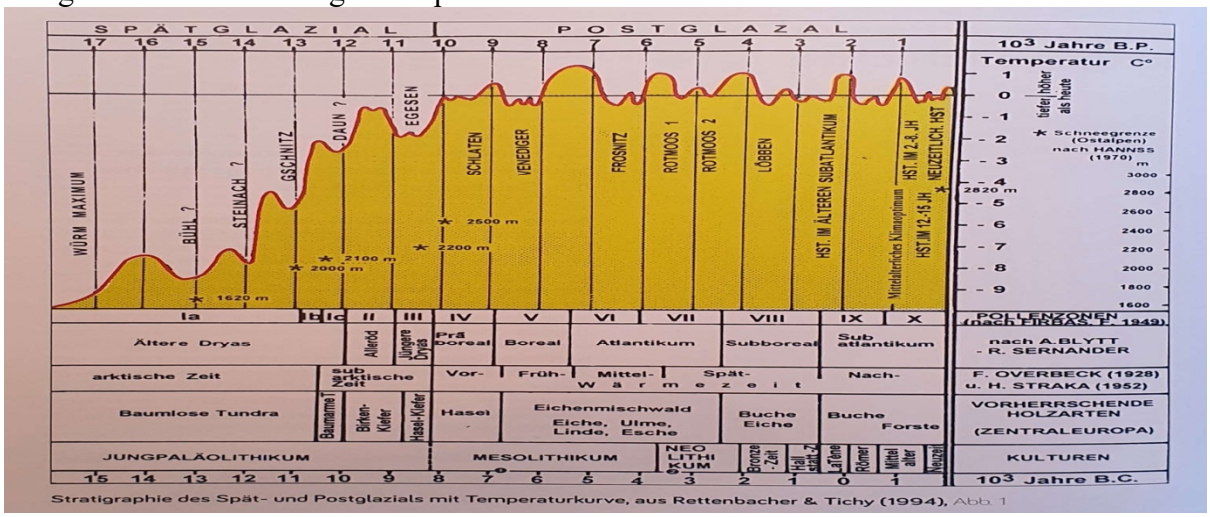
Die archäologischen Fundplätze können Sie unter
https://maps.tirol.gv.at/synserver?project=tmap_master&user=guest&view=sport_kunst
lesen.

Warum führten die Pfade von Nord nach Süd in so großer Höhe?

Eine Frage, die uns oft gestellt wurde, die aber leicht zu beantworten ist.
Kurz nach dem Ende der Eiszeit stieg die Temperatur zwar rasant an, ca. 4-6° über dem momentan Wert, aber das Abschmelzen der Gletscher ginge langsam vor sich. So reichte der Gschitztaler Gletscher bis über Matrei a. Brenner hinaus, der Stubaitaler Gletscher bis fast zur heutigen Sillschlucht, vor Innsbrucks Toren, begleitet von reißenden Bächen. Das gleiche gilt auch für das Ötztal, Zillertal und Kaunertal.
Im Inntal mäanderte der heutige Inn als reißender Strom durch die gesamte Talbreite und war wahrscheinlich nur an speziellen Furten passierbar.

Die Waldgrenze reichte bis 2400m ins Hochgebirge hinauf und das Jagdgebiet dadurch ebenfalls.
Daher suchten die wenigen, damals durch unser Land wanderten Klein-Gruppen ihre Wohn & sommerlichen Jagdlagerplätze in einer Höhenlage vom Mittelgebirge bis 2400 Höhenmeter.

Die glaziale Eisbedeckung der Alpen



Stratigraphie des Spät- und Postglazials mit Temperaturkurve, aus Rettenbacher & Tichy (1994), Abb. 1

Eine schöne klimatische Studie darüber, können Sie den Bericht von unserem Teamkollegen Ing. Josef Höfer, auf meiner Homepage lesen.

Es geht los auf unserer spannenden Reise entlang der megalithischen Schalensteinpfade durch das Tiroler Land, lassen Sie sich überraschen, wie raffiniert sich unsere Vorfahren, entlang der Pfade durch alpine Wegweiser, gespickt mit astronomischen Beobachtungen, gegenseitig Informationen zukommen ließen.

Wir starten nach einer fiktiven Überschreitung des Inn, bei einer breiten Furt im heutigen Bereich Wilten in Innsbruck, auf dem beschwerlichen Weg nach Süden.

Der Wegweiser vom Poltenweg

N 47.24.28- O 11.40.49

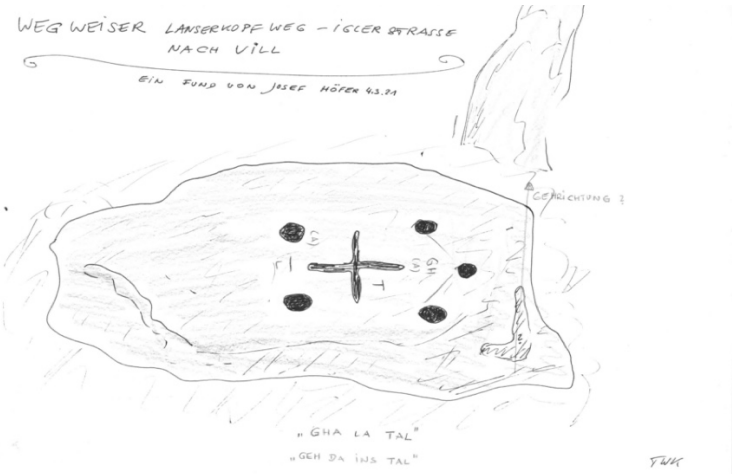
Ein Fund von Josef Höfer am 4.3.2021

Wenn man den steilen Weg von der Iglerstraße rauf zum Lanserkopf geht und dann beim Ersten Querweg rechts abbiegt kommt man auf den Poltenweg.

Dort fand Josef Höfer einen mit blauer Farbe markierten Schalenstein, wahrscheinlich eine Waldparzellen Markierung.

Auf diesen Stein ist das in Nordtirol eher seltene Kreuz, das „T“ eingeritzt.
Auf der rechten Seite befindet sich eine stark verwitterte „Wurmförmige“ Vertiefung, welche einerseits den Buchstaben M oder GN darstellen könnte, aber auch einen Hinweis auf die Gehrichtung.
Jedenfalls führt diese Richtung genau nach Vill und zur alten Rätersiedlung, was natürlich zeitlich nicht zusammenpasst, aber dieser Platz könnte ja schon weit vor den Rätern besiedelt gewesen sein.

Foto Josef Höfer



GHA TAL-Geh da ins Tal

Der Steinkreis vom Gluirschhof- Vill
und die verschütteten Schalensteine

Eine Entdeckung von Josef Höfer

Am 5.März 2021 informierte unser Partner Josef Höfer, dass er bei seiner Suche am Gluirschhof unterhalb der Igler Bundestraße vorbeigekommen sei und dort in der Gluirschhof Kapelle einen sonderbaren Altar gesehen hat.

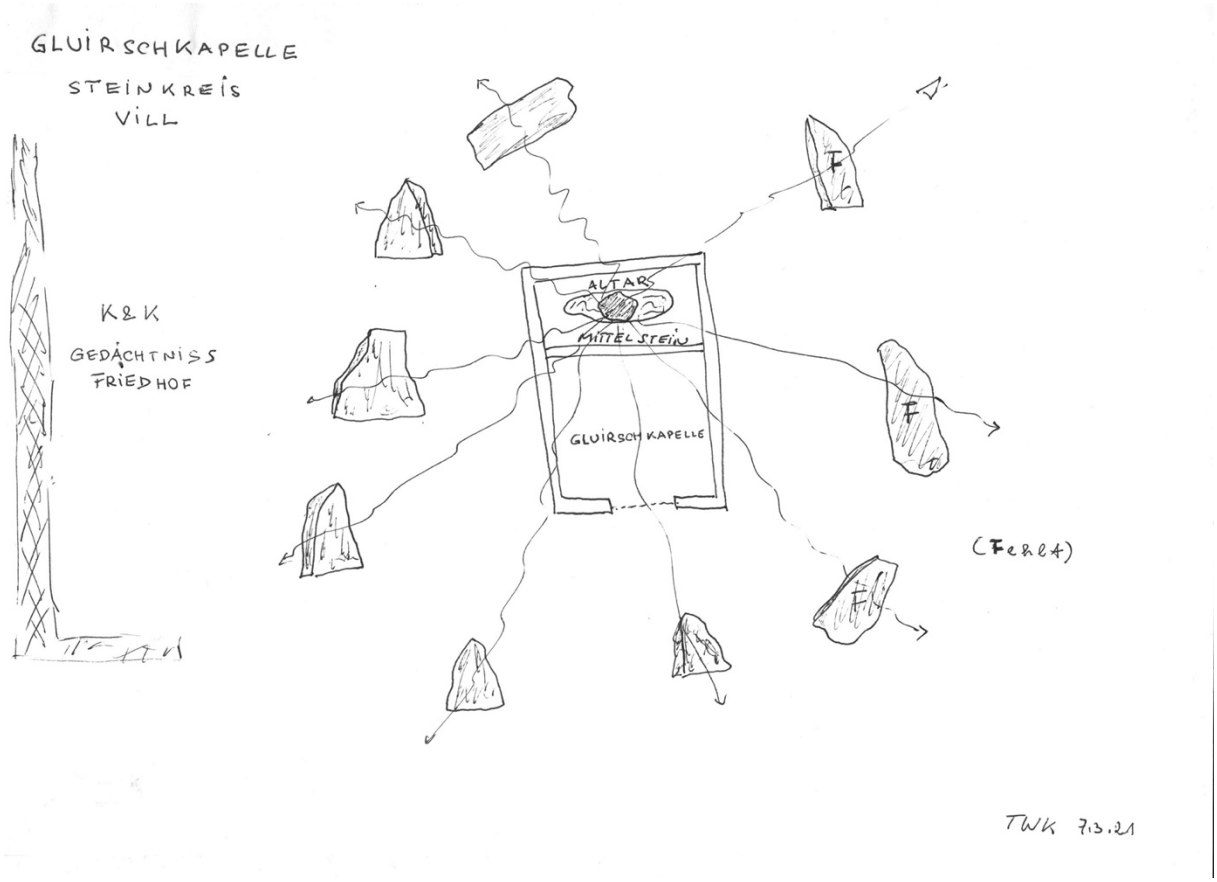
Die innen total desolate Gluirschhofkapelle. Foto Walli-Knofler

Der schöne Altar auf einem Menhir aufgebaut. Das auf dem Altar ein Aschenbecher, ein Bergkristall, ein Foto und eine seltsame Metallkugel vor dem Altar liegt ist schon recht sonderbar!

Rundum der Kapelle befinden sich immer noch 4 stehende Menhire des alten Steinkreises und weitere umgefallen bzw. liegend eingewachsene.

Nach einer radiästethischen Untersuchung durch mich und Mag. Werner Kräutler am 7.3.21 entpuppte sich gleich, dass der schöne Altarstein der ehemalige Mittelstein des Steinkreises war.

Die 3 auf der rechten Seite fehlenden Menhire konnten aber sinngemäß gemutet werden, da der Mittelstein immer noch eine starke aktive Ausstrahlung besitzt.
Wahrscheinlich wurden diese in der heutigen Steinummauerung der Kapelle eingearbeitet.



Am linken großen nördlich stehenden Menhir ist eine vergoldete Innschrift
„K&K Gedächtnisfriedhof„
Links davon befindet sich eine ca. 30m3 ebene Fläche
unter welcher wohl einige Soldatengräber liegen. Das Ganze ist links davon durch eine niedrige Steinmauer eingegrenzt.
Außerdem vermuten wir das es sich hier um ein Quellheiligtum gehandelt hat. Quelle ist zwar keine mehr vorhanden, aber eine starke Wasserader rechts neben der Kapelle.
Es wäre interessant von den Vorbesitzern zu erfahren, ob vor dem Bau der Kapelle (ca. Mitte 18.Jhdt) dort eine Quelle war.

Das dieses Ensemble Kapelle, Friedhof, Steinkreis nicht denkmalgeschützt ist, versteht man eigentlich nicht.
Der Gluirschhof, ein ehemaliges Hotel zur Zeit der ersten Winterolympiade 1964 ist leerstehend, total vergammelt, das ganze Gelände eine einzige katastrophale Deponie.

Weiter südlich auf der unteren Wiese fanden wir bei der Begehung des alten Sillschluchtweg uns vor ca. 40m hohen Bauschutt und Bauaushublawine, der alte Weg hinunter zur Sillschlucht Brücke total verschüttet und nun unbegehbar.

Hier sollte ein in der Open Streetmap und AVActiv Karte ein Schalenstein liegen, der Hauptgrund warum wir eigentlich hier herumsuchen. Leider ist dieser Schalenstein aber von den Verursachern verschüttet worden.

Zur Erklärung muss gesagt werden, dass der alte mittelalterliche und wahrscheinlich bis in die Steinzeit zurückreichende Weg von Innsbruck herauf nach Vill hier über die Gluirsch Wiesen gegangen ist und von hier aufwärts zur ehemaligen Burg Straßfried und weiter hinauf zum Goldbichl.

Dieser Waldweg ist heute noch begeh- und teilweise befahrbar, da die Tiwag diesen für den Bau der Hochspannungsleitungen ausgebaggert hat.

Das ehemalige Burgareal Straßfried ist ebenfalls eine Baudeponie, total eingezäunt und abgesperrt gegen lästige Blicke. Auf der Spitze befindet sich jetzt ein Bau Lager und ein großer Bagger. Der unter dem Burg Berg herumgehende alte Waldweg ist sogar auf der Open Streetmap eingezeichnet und bis runter zum sogenannten „Schneckenhaus“ gut begehbar

Sehr traurig wie bei uns vor der Haustüre mit geschichtsträchtigen Orten umgegangen wird.

Geld regiert die Welt!

Nachdem Werner Kräutler über diesen Frevel an der Natur einen Blog geschrieben hat, die Sache beim Stadtmagistrat angezeigt und dann in Folge zusammen mit dem Innsbrucker Bürgermeister und dem ORF -Tirol eine Begehung gemacht hat, wurde Ihm anonym eine Fotoserie beginnend 2019 zugemailt.

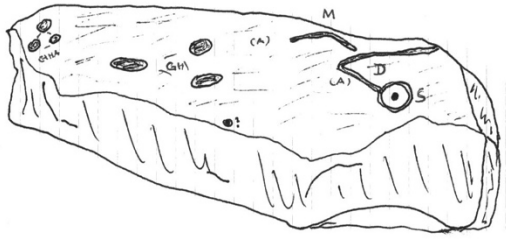
Siehe da, da war er ja unser gesuchter schöner Schalenstein und sogar noch ein zweiter!

Leider sind auf Grund der Unschärfe die Schalen trotz Lupenarbeit nur schwer erkennbar, trotzdem haben wir einen Übersetzungsversuch gestartet.

https://tirol.orf.at/stories/3103984/?fbclid=IwAR1bcBKZ3Ae32z416mhx1rtMYtKcv06aMZ64lS0OVKOcOgN0z-vUhoGaJzk

Foto unbekannt

GLUIRSCHEGG- VERSCHÜTTETER
SCHALEN STEIN
ODER MENHIR



„A SOL DA MAGH GHA" VON RECHTS
"ZUR ~~SONNE~~ MÄCHTIGEN SONNE GEH"
" KLAM DA SOL" VON LINKS
" VON DER KLAMM ZUR SONNE"

TWK 23.5.21

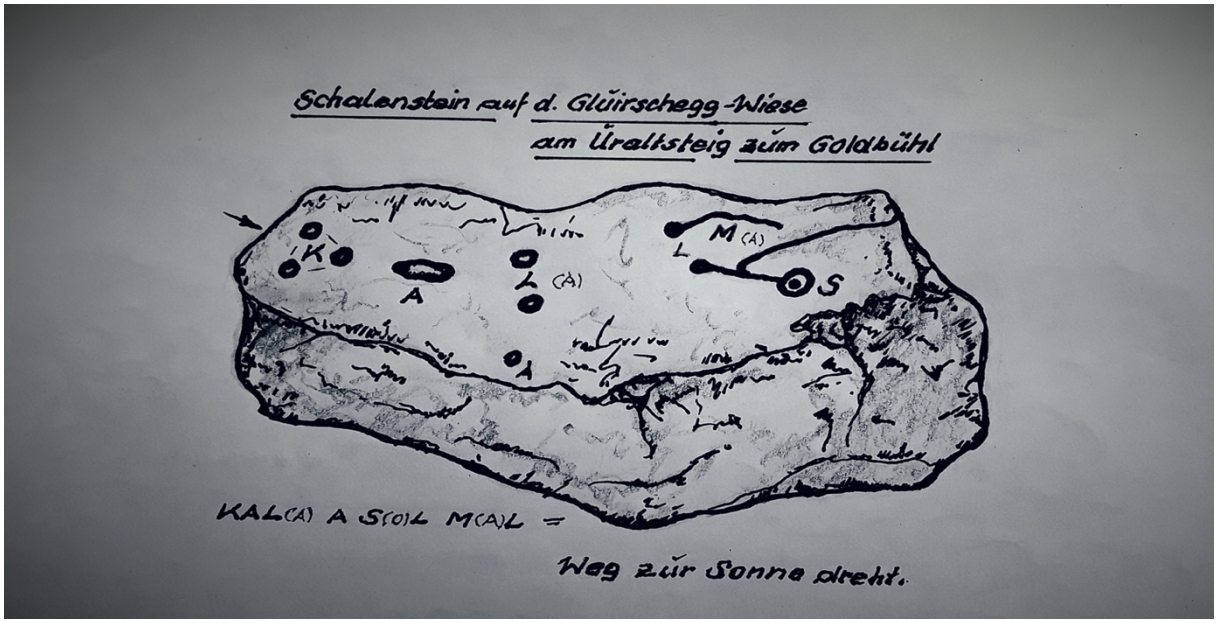
Meine Deutung:

Von rechts beginnend gelesen:

A SOL DA MAGH GHA. =. „Zur mächtigen Sonne da geh“
Bzw. auch „Nach Süden gehe da“
Die kurvenartige eingearbeitete Rinne vom Sonnenzeichen aus könnte aber auch eine Wegbeschreibung (Furt über die Sill) zur Westseite nach Mutters darstellen.

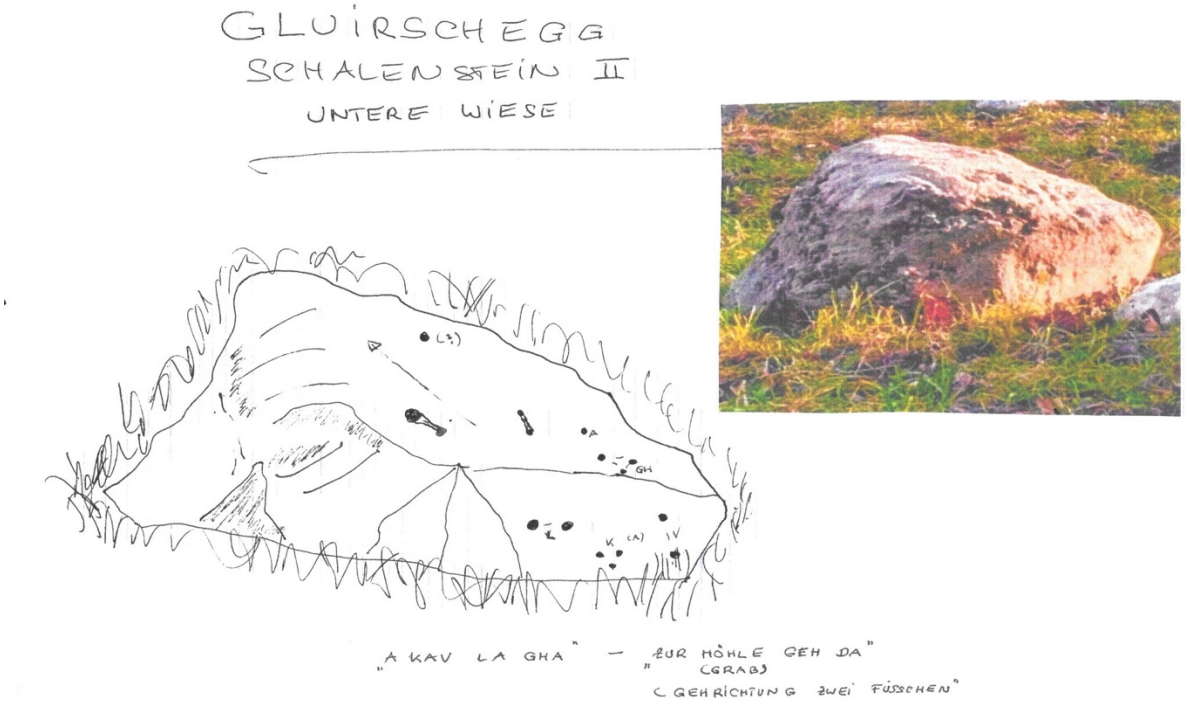
Wie Josef Höfer richtig festgestellt hat, gräbt sich ein alpiner Bach ca. 1cm/Jahr ein.
Die Sill ist jetzt ca.5oHM tiefer als der Stein, das heißt ca.5000 Jahre also ca.3000 B.C.
so zur Zeit der Kultstätte Goldbichl. der Schalenstein damals am Sillufer gelegen hat.

Die Deutung von Herbert Kirnbauer, möchte ich keinesfalls weglassen, denn es macht einen großen Unterschied, wo man mit dem Lesen beginnt.



Zeichnung Herbert Kirnbauer

Gluirschegg Schalenstein II Untere (ehemalige)Wiese



Die Deutung dieses Schalensteines nach einem anonym an Werner Kräutler zugesandten Fotos der inzwischen zugeschütteten Wiese ist sehr schwierig, eigentlich unmöglich.

Trotzdem habe ich der Vollständigkeitshalber einen Lupenversuch gestartet.

Der Schalenstein II links im Bild, der an erster Stelle beschriebene Schalenstein I liegt verschüttet unter den Deponiemassen. Foto von unbekannt

Gluirschkapelle mit Menhiren

K&K Gedächtnissfriedhof Menhir

2 Stehende und 3 liegende Menhire an der Nord-Ostseite

Werner Kräutler vor der Steinreihe

Foto Werner Kräutler

Wegweiser am steilen Weg zum Paschberg

Ein Tip von Dr.Peter Gstrein

Wenn man vom Bretterkeller aus die Igler Landesstraße quert und den Tummelplatzweg Entlanggeht bis zum Bederlungerweg welcher nach ca. 1km rechts hinaufführt.
Blad sieht man eine Hütte im Wald, vorher geht ein steiler Weg hinauf zu rechter Hand stehenden steilen Kletterwand. Oben angelangt befindet sich ein Stein mit 3 Schalen, zwei Kleinere und eine größere. Da ich dies nicht zuordnen konnte, schrieb ich Herbert Kirnbauer, hier finden Sie seine Antwort.

„Ein schöner, einfacher Schalenstein nahe dem Bederlungerweg fürwahr, der ziemlich sicher ein "AV" als Weghinweis aufweist. Genau solche Inschriften kommen bei uns in den Alpen häufig vor - ganz besonders auf Verbindungswegen auf Sattellandschaften (z. B. auf dem Tauernsattel bei Köstenberg). Das "AV" bedeutet dann wohl meistens "aufwärts" (geht's weiter!). Im Altnordischen "af" geschrieben hat es eine wegführende Bedeutung im Sinne von " weisen auf" (- auf den Paschberg oder Lanserkopf). Die etwas größere Schale könnte tatsächlich als Opferschale bei einer kleinen Andachtsrast gedient haben. Wie gesagt: Solche Wegweiser sind auf alten Verbindungswegen - besonders im Gebirge - regelmäßig anzutreffen.“

Die Schalensteine vom Paschberg

N 47.14.40/ O 11.25.06

Am 6. August ging es von Vill bei Igls aus über die Rätischen Siedlungsreste des " Gmoarbichl" auf das mystische „ Lanserköpfl". Leider konnte ich dort keinen Schalenstein finden.

Weiter ging es auf den Lanserkopf ostwärts gelegen, dort befinden sich auf der Nordseite die Überreste von zwei Wehrmacht –Flakstellungen (Drehkränze).

Schon vor 20 Jahren konnte ich am Boden des westlicheren auffallend viele Raetia-Steine ausgraben. Die deutschen Pioniere haben da durch Ihre Bautätigkeit mit ziemlicher Sicherheit das unterirdische Fundament eines Steinkreises zerstört.

Denn logischerweise müsste er dort gestanden sein!

An der südlichen Geländekante Richtung Patscherkofl und gegen Süd der Goldbühel liegt ein großer, hoher Felsbrocken.

Neugierig wie ich in solchen Sachen bin, kletterte ich gleich rauf und entdeckte stark verwitterte und verwachsene Zeichen sowie zwei Felsritzungen gegen Süd.

Foto und Übersetzung Thomas Walli-Knofler

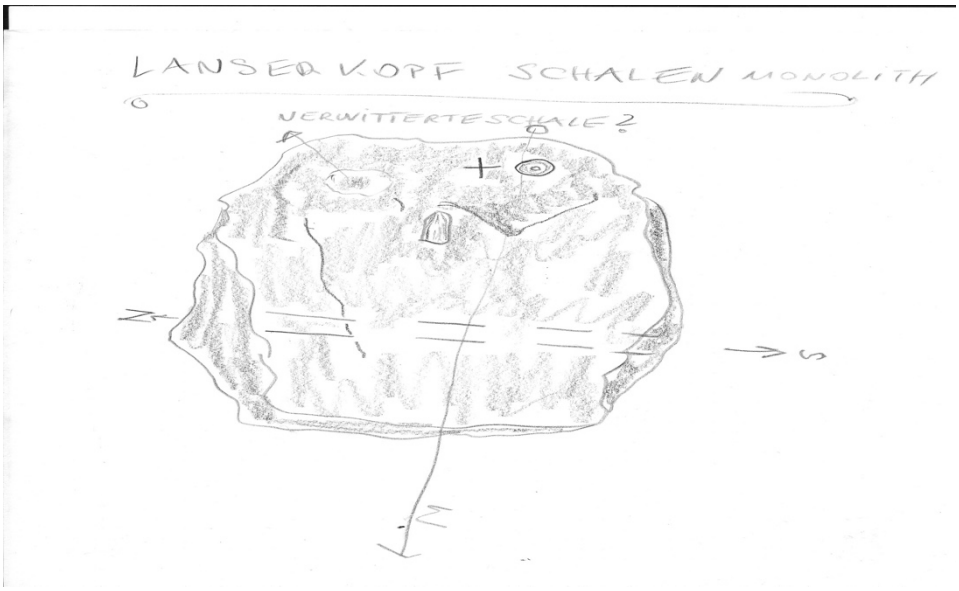
Peilritzungen gegen SÜD

Ein eingeritztes Kreuz und daneben eine Schale mit einem Punkt in der Mitte!

T(I) SOL= ZUR SONNE

Die Pfeilförmige tiefe Schale konnte weder von Herrn Kirnbauer noch von mir zugeordnet werden.

Wie Josef Höfer über Google Earth messen konnte, führen die verlängerten Peilritzungen direkt über die Kultstätte Goldbühl und weiter zur Kirche in Obernberg.
Die um 5° Richtung SSW abweichende Peilung trifft Maria Waldrast, wo ebenfalls ein Steinkreis stand und die 3. Peilung 10° weiter SSW trifft St. Magdalena/Gschnitztal, ebenfalls ein sehr alter Kultplatz.

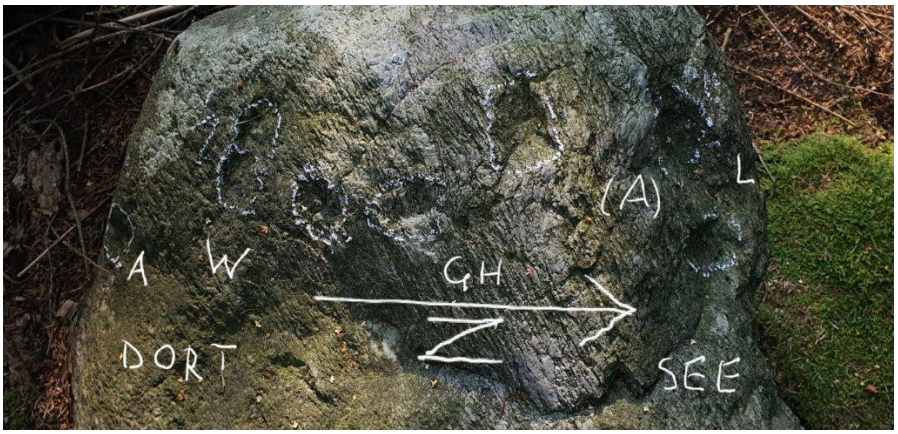


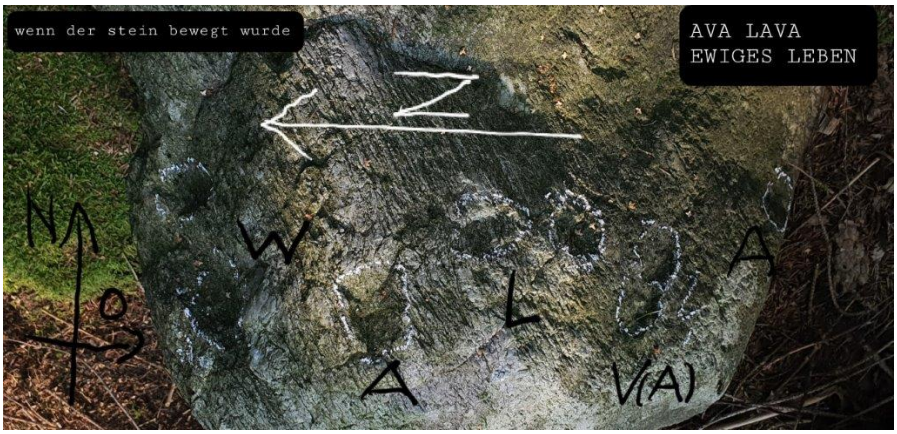
Die Schalensteine vom Villerkopf

Ein Fund von Josef Höfer

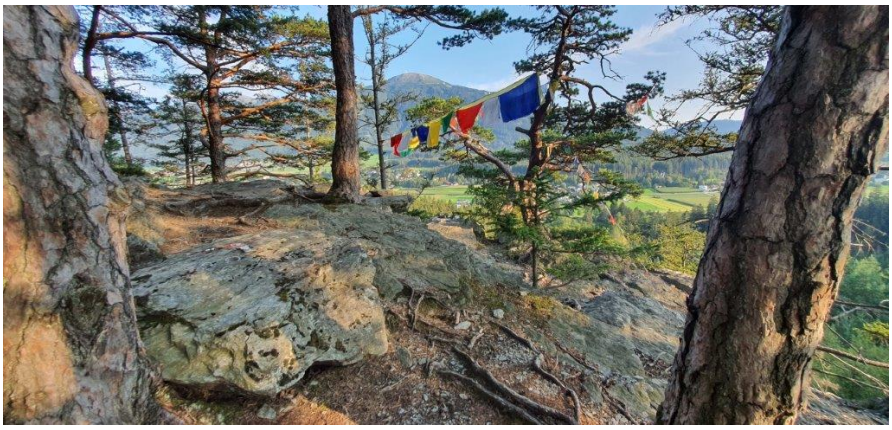
Folgende Schalensteine sind auf Grund Ihrer starken Verwitterung nicht mehr 100%ig zu übersetzen und werden daher von mir nur angeführt, da sie auf den Schalensteinpfad Richtung Süden liegen und für die Dokumentierung des steinzeitlichen Pfades wichtig sind.

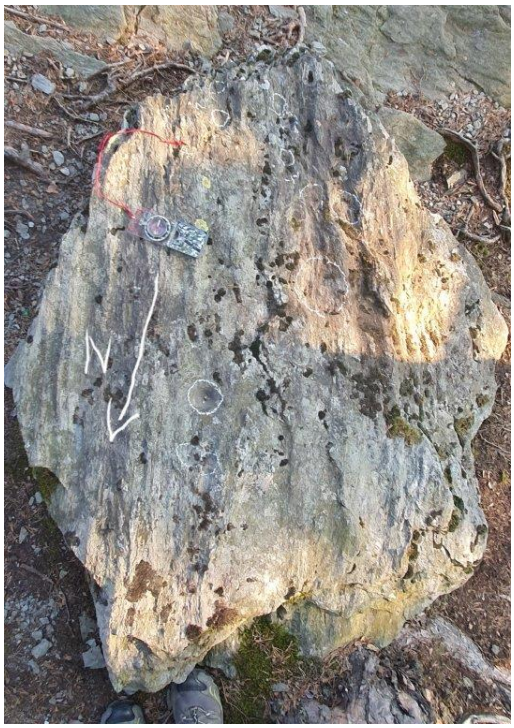
Schalenstein Nr. 1
N 47.244417° / O 11.415194°
Fotos und Übersetzung von Josef Höfer

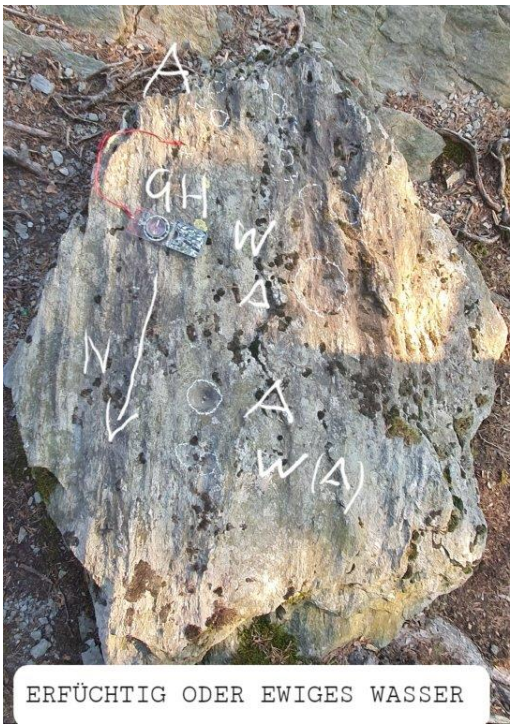




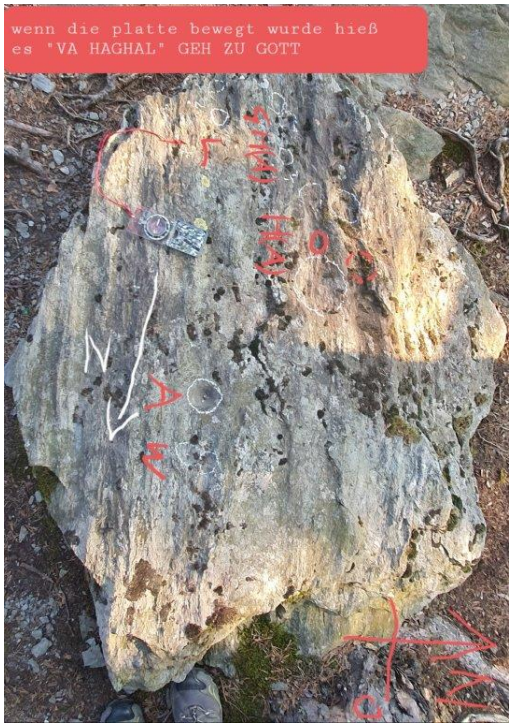
Schalenstein Nr. 2 und 3
N 47.243139° / O 11.414917°



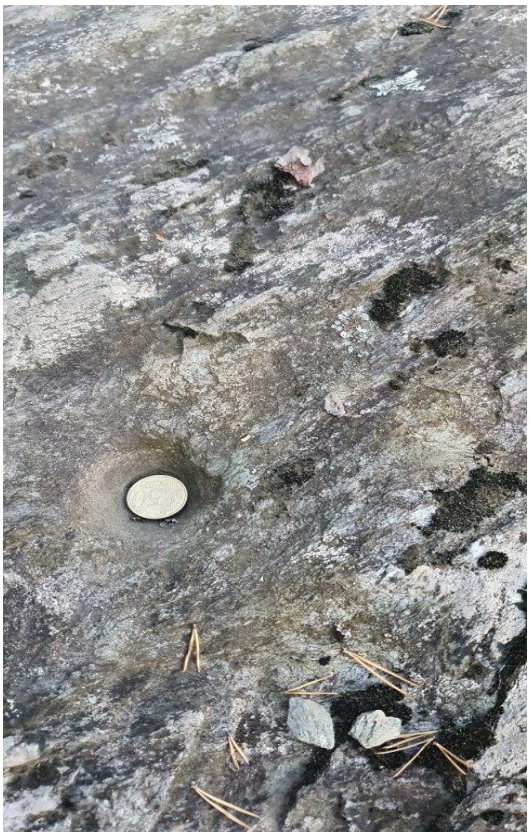




Ein gefallener Menhir mit ebener Standfläche, weithin sichtbar !



Alle Fotos Josef Höfer



Eine schön gebohrte Schale mit 50ct. Münze

Einlochschalenstein Nr.5
Aber interessanter ist der 1. Fund
Koordinaten 1 Schale Vorköpfl vom Villerkopf
DD 47.239882, 11.410568
GMS 47°14'23.6"N 11°24'38.0"E
UTM 32T 682438 5234640
Wenn ich mich an den Stein erinnere, der an der Weggabelung im Paschberg steht, ist dort auch eine Abzweigung eingezeichnet. Die würde nämlich zu dieser Schale führen. Und die Linie beider Punkte verlängert führt zum Viller Moor.
Ein Neuer Fund von Josef am 14.10.2023

Die Wegweiser am Bederlungerweg

N 47.25.80/O 11.41.68

Von der Bahnstation Tantegert auf dem Bederlungerweg runter Richtung Gasthaus „Bretter Keller“ erreicht man nach 10 min. Gehzeit eine kleine Lichtung, auf welcher an der Nordkante ein verwachsener Findling umrahmt mit stacheligen Brombeeren, liegt.

Zwei Schalen konnte ich trotz des Gestrüppes unter dem Moos finden, aber der muss warten, bis zum nächsten Mal, mit Gartenschere im Gepäck.

Diese Arbeit hat mir aber Josef erspart und den „dornigen“ Bederlungerstein geputzt.
Da kam noch eine Schale zum Vorschein an dem stark verwitterten „Wegweiser“.

Fotos Josef Höfer
AV = DAHIN (bergaufwärts zum Tantegertstein)

Der Schalenstein von Tantegert

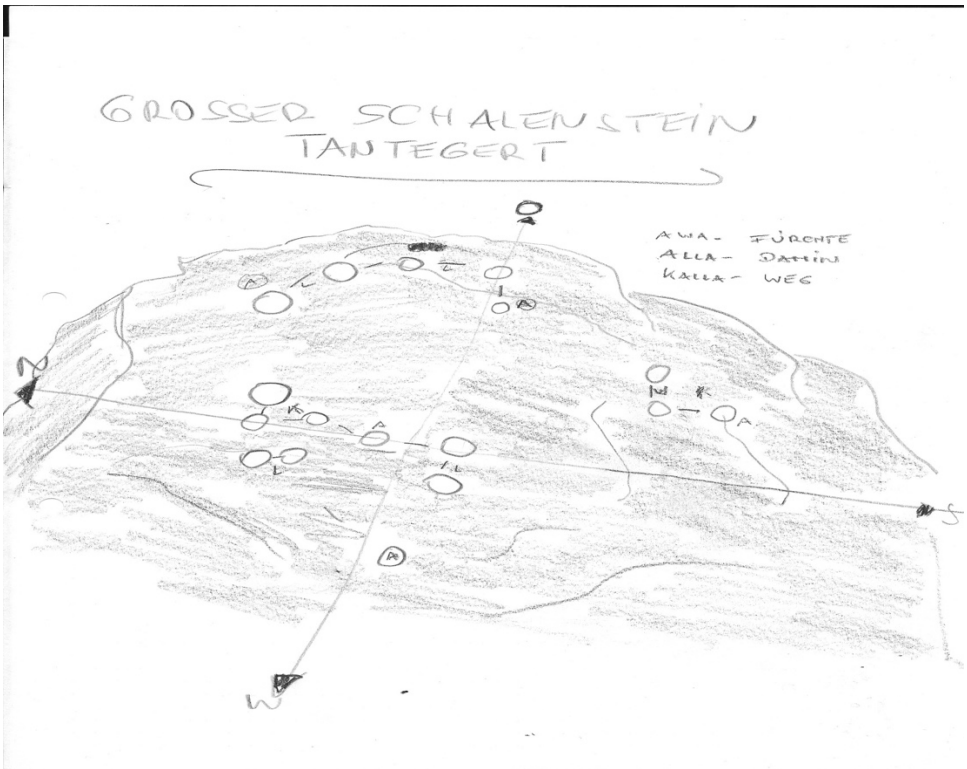
N 47.15.03.65/O 11.25.26.16

Wenn man vom Lanserkopf gegen Osten quer durch den Wald hinuntergeht bis zu dem oberen Verbindungsweg, kommt man in 20 min. zur Straßenbahnstation der Igler Bahn in Tantegert.

Direkt vor den Geleisen in einem Geländezwickel liegt ein großer Fels mit einer davor stehenden Rast Bank des Innsbrucker Verschönerungsvereines.

Leider ist dieser riesige Felsbrocken total bemoost und verwittert.
Erst nach einer rudimentären Reinigung mit einem steifen Handbesen und Anzeichnen der Schalen mit einer wasserlöslichen Tafelkreide, zum besseren Fotokontrast, ergab sich das Gesamtbild.

Foto und Zeichnung Walli-Knofler

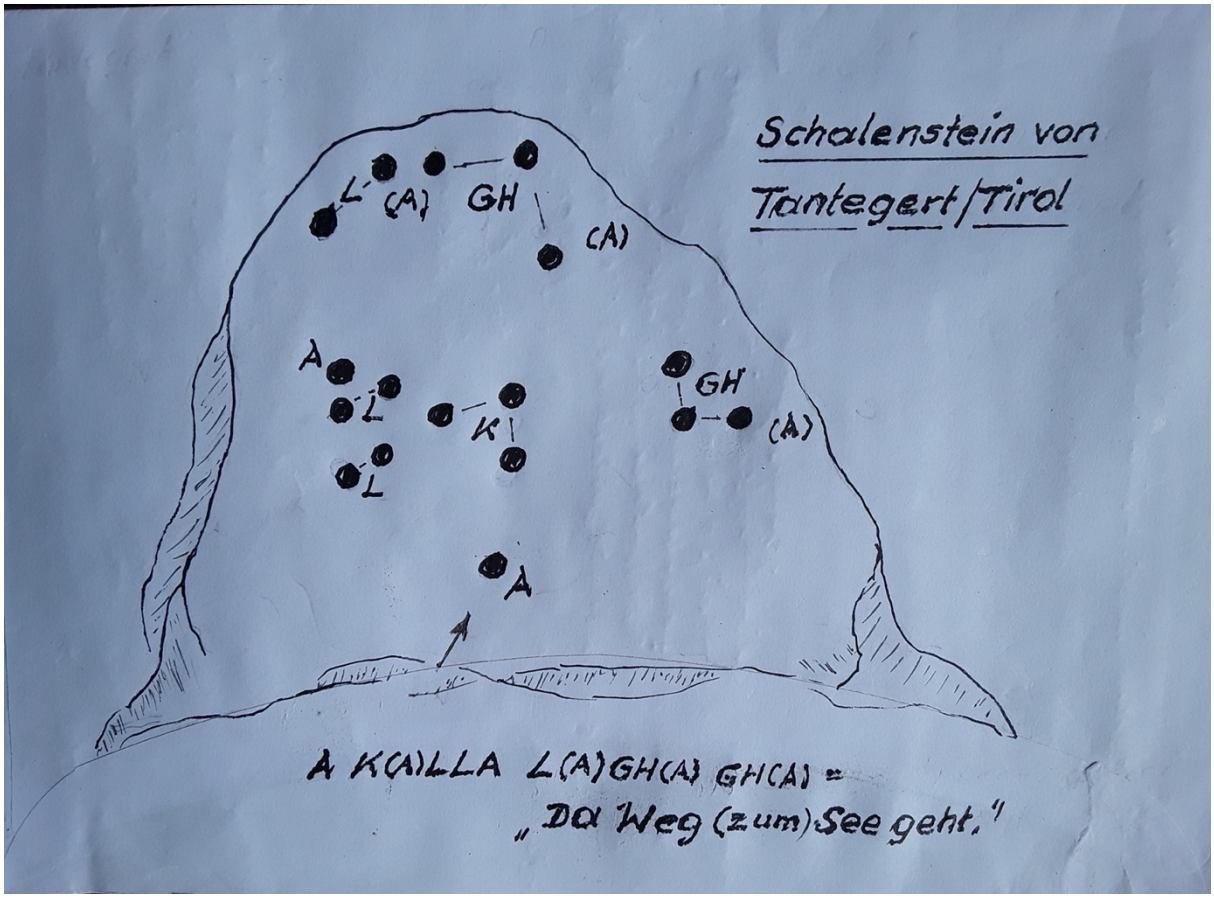


Übersetzung vor Ort von mir von rechts oben beginnend (laut Knauer)

AWA = FÜRCHTE
ALLA = DAHIN
KALLA = WEG „FÜRCHTE DEN WEG DAHIN“

Aber:

Übersetzung laut Herrn Kirnbauer
Links unten beginnend mit dem freistehenden „A“



Dies ergibt natürlich mehr Sinn, denn der Weg führt zum Lanser Moor, Lanser See und Mühlsee.

Also wie Sie sehen, die Schwierigkeit liegt darin, wo man mit der Übersetzung beginnt!

Schalenstein Gwainflur - Aldrans

N 47.14.59/O 11.26.09

Den Friedhofsgärtner, welchen ich nach der „Gwainflur“ gefragt habe, gab mir den Tipp, beim Biobauern Nagiller nachzufragen, denn der hätte es mit den „Steinen“.

Freut mich, dann bin ich ja nicht alleine mit meinen „Tick“.

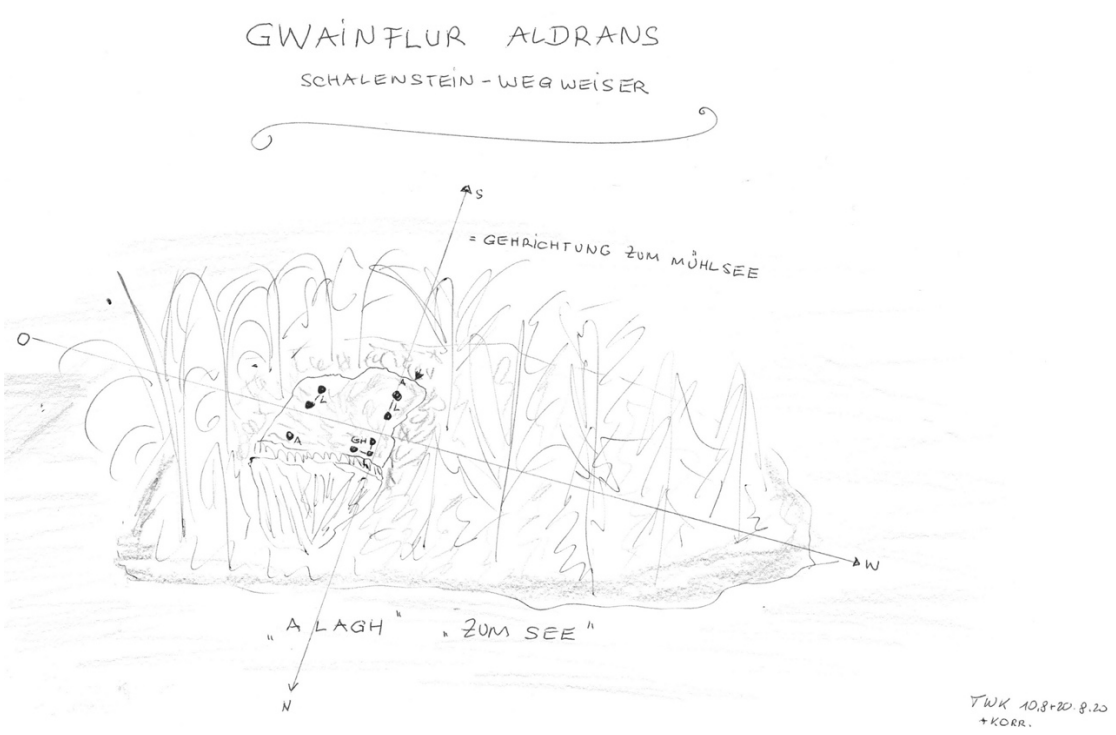
Ich suchte nach den beschriebenen Mühlweg, fuhr diesen hinaus Richtung Tantegert. Dort sah ich eine Bäuerin in Ihrem netten Gemüsegarten arbeiten, fragte Sie nach den gesuchten Schalenstein und siehe da, es war die Frau Martha Nagiller!

Zufälle gibt`s eben keine!

Der ziemlich eingewachsene Schalenstein war dann auf Grund der Beschreibung gleich zu finden, vorher aber besuchte ich noch die „ Stoanmandln“ von Herrn Nagiller.

Auch kein Zufall das die dort stehen, wo sie hingehören, nämlich auf einer Kraftader von Tantegert ausgehend rauf nach Rans !

GWAINFLUR Schalenstein Felsblock sehr verwachsen auf einer kleinen Geländekuppe inmitten der Wiesen der Gwainflur



Ein Wegweiser zum Mühlsee „AL LAGH“ = „ ZUM SEE“

Die Schalensteine rundum Aldrans

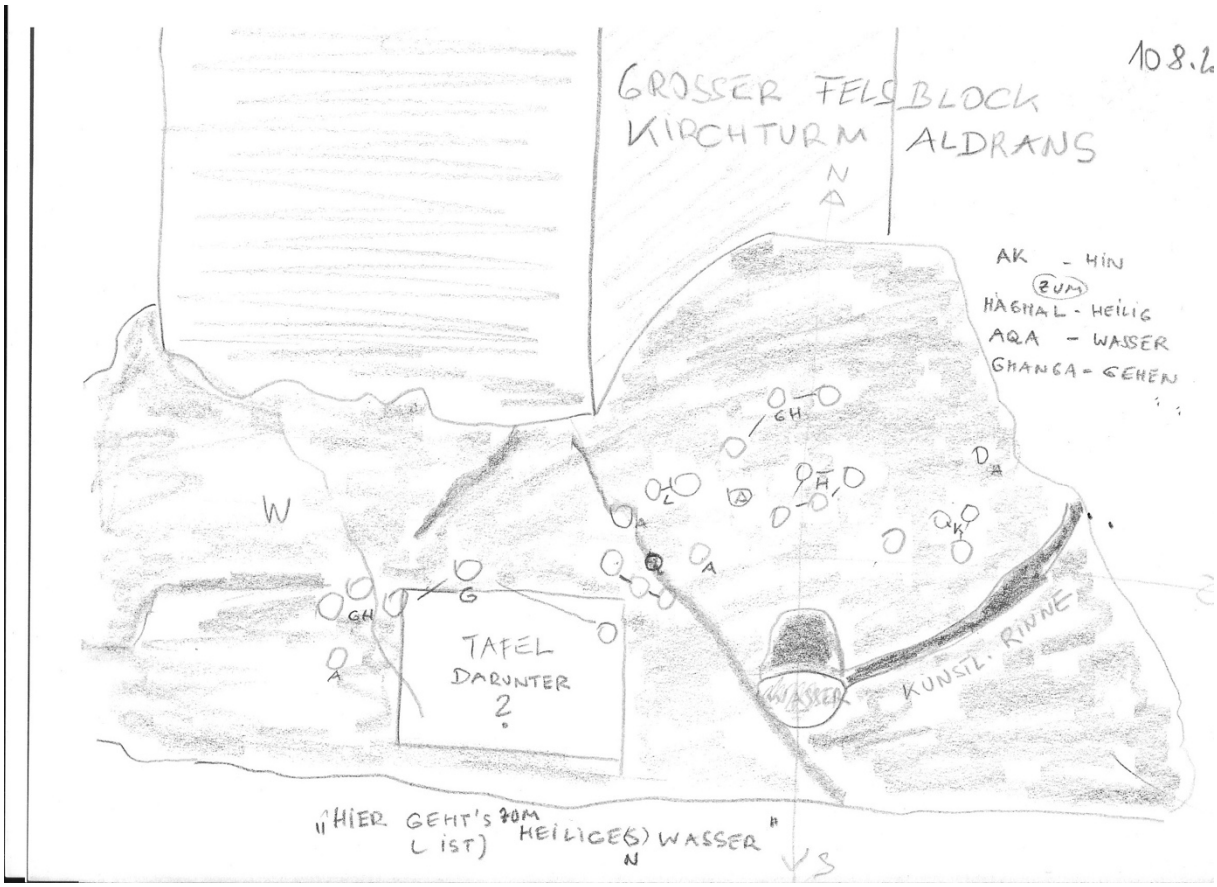
Schalenstein Aldranser Kirche

N 47.52.35/O 11.44.67

Mit meinem Motorrad ging es heute am 10.8. bei großer Hitze schon am Morgen hinauf nach Aldrans.
Wie Dominik Markl SJ in seiner archäologischen Arbeit beschrieben hat, wäre auch bei der Aldranser Kirche und im Gwainflur und bei den Ranser Bäumen Schalensteine zu finden.

Der riesige Steinblock, auf welchen die damaligen Aldranser Kirchenerbauer, den Kirchturm hinaufgestellt haben, ist nicht zu übersehen.

Die gut sichtlichen Schalen sind bald abfotografiert und aufgezeichnet, leider wurde eine Bronzeplatte raufmontiert, welche einige Schalen abdeckt.



Es wurde von unseren „Steinzeitlern“ eine Wasser Auffangrinne, rechts zu sehen, eingemeißelt welche in einem Auffangbecken endet.

Hinter der Gedenktafel sind sicher noch zwei eher drei Schalen zu finden.

„Hier geht (ist) (es)zum Heiligen Wasser“

HAGHAL = HEILIG= GÖTTLICH

PAPST GREGOR 590 n. Chr. HAT IN SEINER GEFÜRCHTETEN BULLE VERORDNET:

„ALLE HEIDNISCHEN PLÄTZE SIND ZU ZERSTÖREN ODER ZU ÜBERBAUEN“

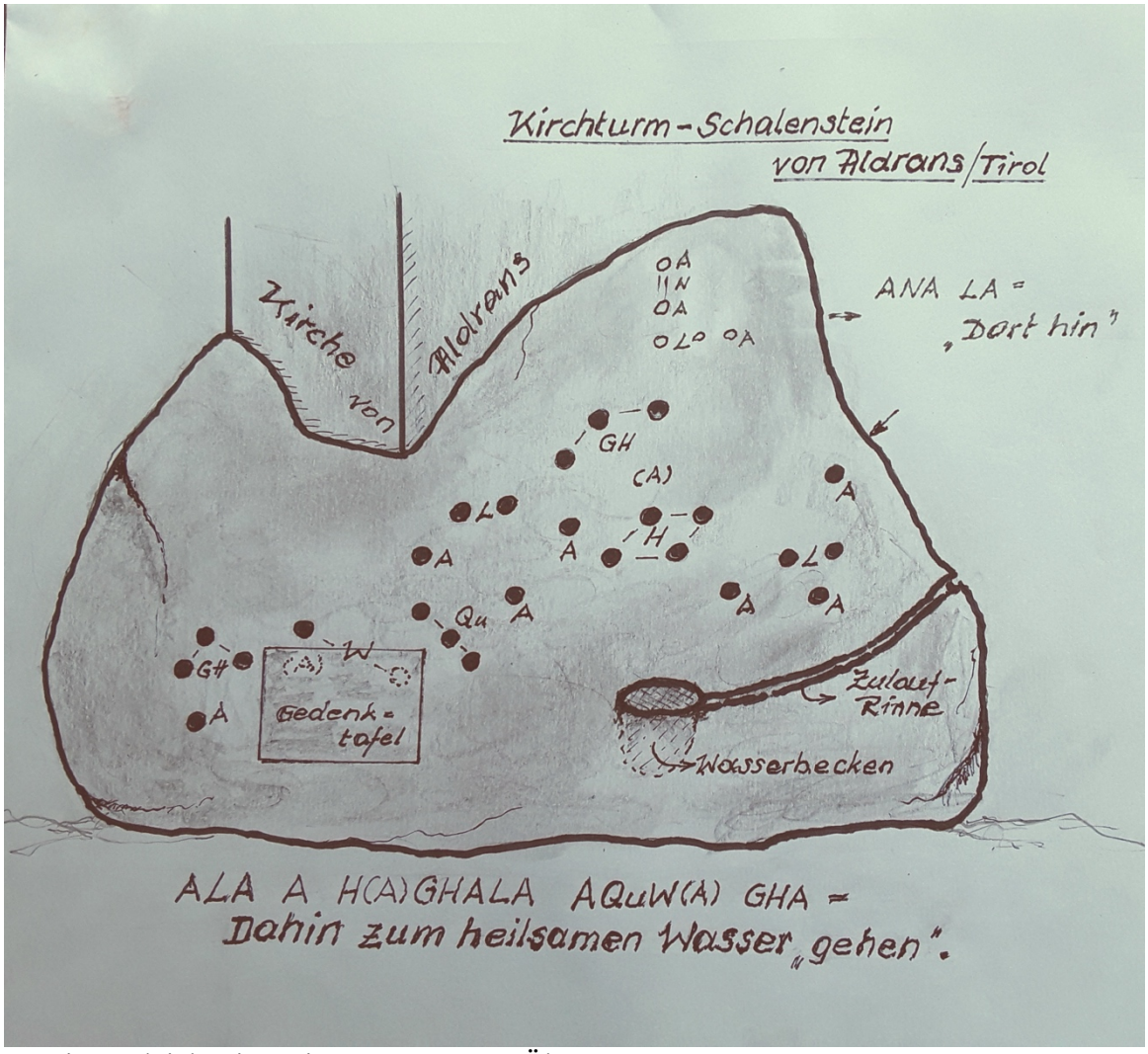
Hier sehr trefflich zu sehen!

Aber die alten Bauherren haben schon gewusst, den „Heiligwasserstein“ in seiner Funktion zu erhalten, Rom war eben weit weg.

Einige Tage später erreichte mich ein Mail mit Foto des Blockes, welches Werner Kräutler vor einiger Zeit gemacht hat.

Diese Schalen sind von unten nicht zusehen, daher ändert sich nun auch die Übersetzung.

Nun zur Profiübersetzung Kirnbauer



Im Sinne gleich wie meine erste vor Ort-Übersetzung

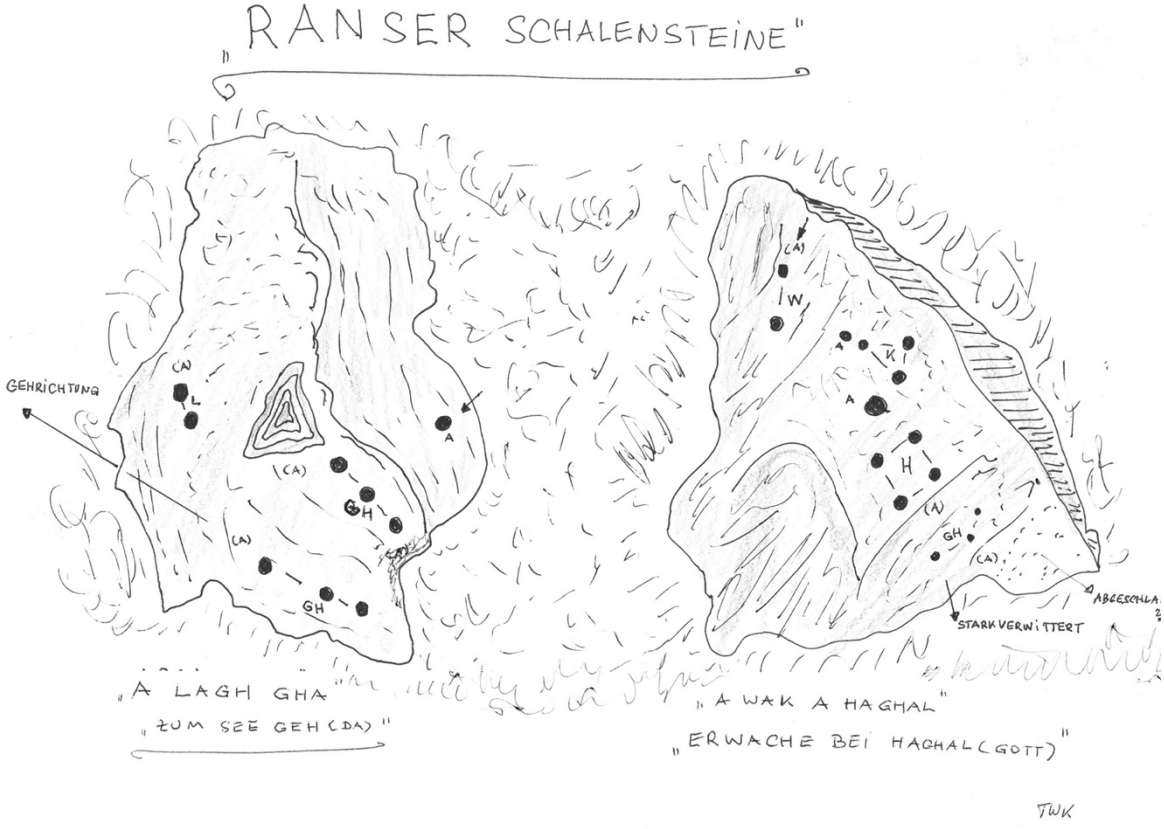
Die „Weihwasserschale“ als Sammelbecken des Regenwassers, welches über den energiereichen Stein rinnt, welch eine schöne Sache.

Die Schalensteine von Rans

N 47.14.28/ O 11.26.34

Weiter ging es rauf nach Lans, beim M-Preis links rein und Richtung Rans, davor rechts rauf, man sieht schon die bewaldete Geländekuppe.

Es sind mehrere Felsplatten zu finden, davon drei mit Schalensteinen.
Auch diese sehr mit Moos verwachsen.



„A LAGH GHA „ZUM SEE GEH DA“ „AWAK A HAGHAL“ „ERWACHE BEI GOTT“

Jetzt fehlen noch die Schalensteine Richtung Ampass, Volderberg, Issboden und Boscheben

Und die wichtigen Wegweiser in der Lithagrub im Viggartal.

Da muss ich aber auf meine Kollegen Werner Kräutler und Josef Höfer warten, denn die haben diese „entdeckt“.

Schalensteinschrift in der Höhle im Schlosspark Amras

In einem Bericht des Archäologen Markl SJ wurde von Ihm von einem Schalenstein im Schlosspark von Amras berichtet.
Ich fragte bei er Schlossverwaltung an und wurde netterweise prompt an die Bundegärtenverwaltung Frau Reimair vermittelt. Trotzdem das sich Frau Reimair sogar bei bereits pensionierten Gärtnern des Schlossparkes erkundigte, ob ein Schalenstein im Park bekannt wäre, leider negativ.

Trotzdem machte ich mich bei Schönwetter im Jänner 22 auf und durchstreifte den Schlosspark. Eine Höhle, welche auch in der Openstreetmap verzeichnet ist, zog mich automatisch an, Höhlenwände sind meist ergiebig.

Im hinteren Teil der Höhle fielen mir gleich einige stark verwitterte Schalen auf, sehr schlecht erkennbar bei dem diffusen Licht. Nach ausleuchten der Wand ergab sich gleich ein stimmiges Bild. Leider sind diese Schalen so verwittert, ich denke das auch an dieser Wand herumgehackt worden ist, so dass diese für eine 100%ige Übersetzung schwer heranzunehmen sind. Trotzdem ersuchte ich unseren Profi Herbert Kirnbauer um seine Meinung dazu.

Höhleneingang

Schalen an der hinteren rechten Wand

Interpretation Herbert Kirnbauer allerdings liegt die Höhle am Lanserbachl

„Wenn nämlich die von Dir gekennzeichneten Schalen in der "lässigen" Höhle und deren Wand so von Steinzeitlern gedacht waren, dann gibt die "Inschrift" ein typisch archaisches Gedankengut preis.
Denn in vielen, vielen Felswänden mit Vulva ähnlichen Spalten sind an deren Rändern - also in unmittelbarer Nähe - nicht nur Schalen, sondern auch häufig Befruchtungssymbole angebracht, die die Geschlechtsspalte der Erdmutter symbolisieren. Solche Ritzungen können ein "V", ein "X", ein "M", oder Dreiecks-u. Rautenstrukturen sein und - aber auch spezielle Kombinationen von allem darstellen.
Ein "M" zum Beispiel stellt als Symbol das Gebären der Erdmutter dar, da es der gespreizten Beinstellung einer Frau während ihrer Niederkunft gleicht.

Solche Felsritzungen sind aber keinesfalls obszöne Ausschweifungen unserer Altvorderen, sondern Bitten an die Erdmutter um ein fruchtbares neues Jahr in Verbindung mit Befruchtungsvorstellungen. Aber auch um die Wiedergeburt der Seele eines lieben Verstorbenen zu erwirken, besuchte man das Höhlenheiligtum. Es war auch Usus von Bittstellern, in den "Geschlechtsspalt" der Erdmutter zu greifen, um den direkten Kontakt mit der lebenspendenden Gottheit herzustellen. Dieses Ritual soll sogar in unserer Zeit noch beobachtet worden sein!

Das verwendete "V(A)L" kann "ungschauter" als "Spalte" - im Sinne von "talhafter Vertiefung" interpretiert werden. Selbst der Lateiner übersetzt "Valles" mit kraterartigem Aussehen.
Also ganz so abwegig scheint mir die Schalenpunzierung und ihre Ausdeutung in dem Höhlenheiligtum nun doch wieder nicht zu sein. Ein "Fake" im herkömmlichen Sinn spare ich eigentlich aus.“

Herbert Kirnbauer

„Leopoldsruh „, ein hoher „Bichl“ mit Plateauartiger Fläche im Schlosspark Richtung Osten Es konnte dort ein ovaler ehemaliger Steinkreis mit 6 Menhiren radiästethisch vermessen werden, die Adern laufen nach Ampass Palmbühl, Kierchbergl/Thaur, Himmelreich/Volders und natürlich genau zum Goldbühl/Igls, Richtung Oberland, wahrscheinlich Toblaten/Inzing, sowie Maria Waldrast. Die Menhire wurden wahrscheinlich für den Bau des Schlosses verwendet. Die Menhire sind weg, aber die unterirdische Steinsetzungen immer noch aktiv.

Schalenstein Block am Weg vom Kongresshaus Igls zum Goldbühl

N 47.13.34.-O 11.24.50.

Am Allerheiligen Sonntag, Nachmittag, gingen Josef Höfer und ich nochmals zum Goldbühl um die Schalensteine gemeinsam zu entziffern, 4 Augen sehen mehr.

Beim Parkplatz des Kongresshauses Igls geht ein Fußweg rauf zum Goldbühel.
Ca. 150 weiter im Wald wollte mir Josef einen großen Block zeigen, welche unheimlich viele „Hacker“ aufweist.
Leider konnten wir daraus nichts mehr erlesen, der Stein ist zu stark verwittert und keine eindeutigen Schalen mehr erkennbar.

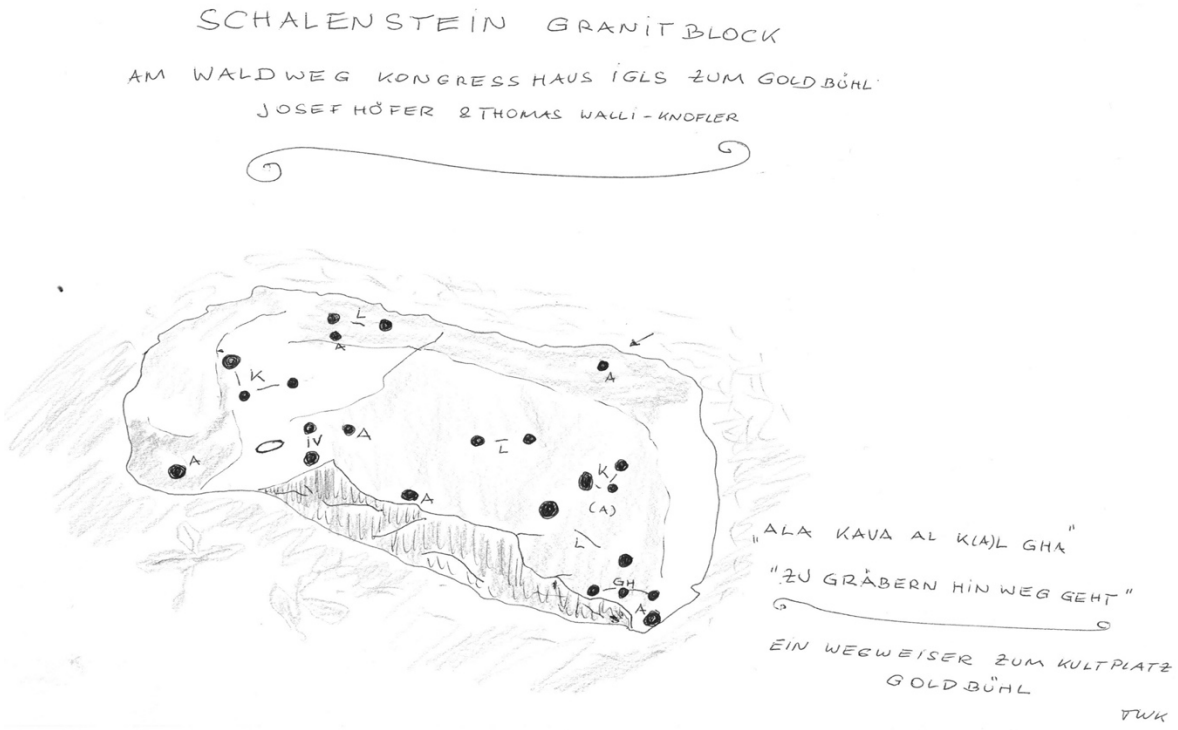
Am Weg zurück zum Auto viel Josef, mit seinem scharfen Blick, ein total vermooster runder Steinblock gleich neben dem Fußweg auf.

Dieser war schnell vom Moos befreit und siehe da auf diesem erratischen Granitblock kamen 23 schön gearbeitete und gut erhaltene Schalen an das Tageslicht.
Auffällig war eine an der Unterseite befindliche große Absplitterung, welche fast nach „Baggerschaufel“ Spuren aussahen. Denkbar wäre es schon das beim Weg- Bau dieser Block auf die Seite gelegt worden ist.

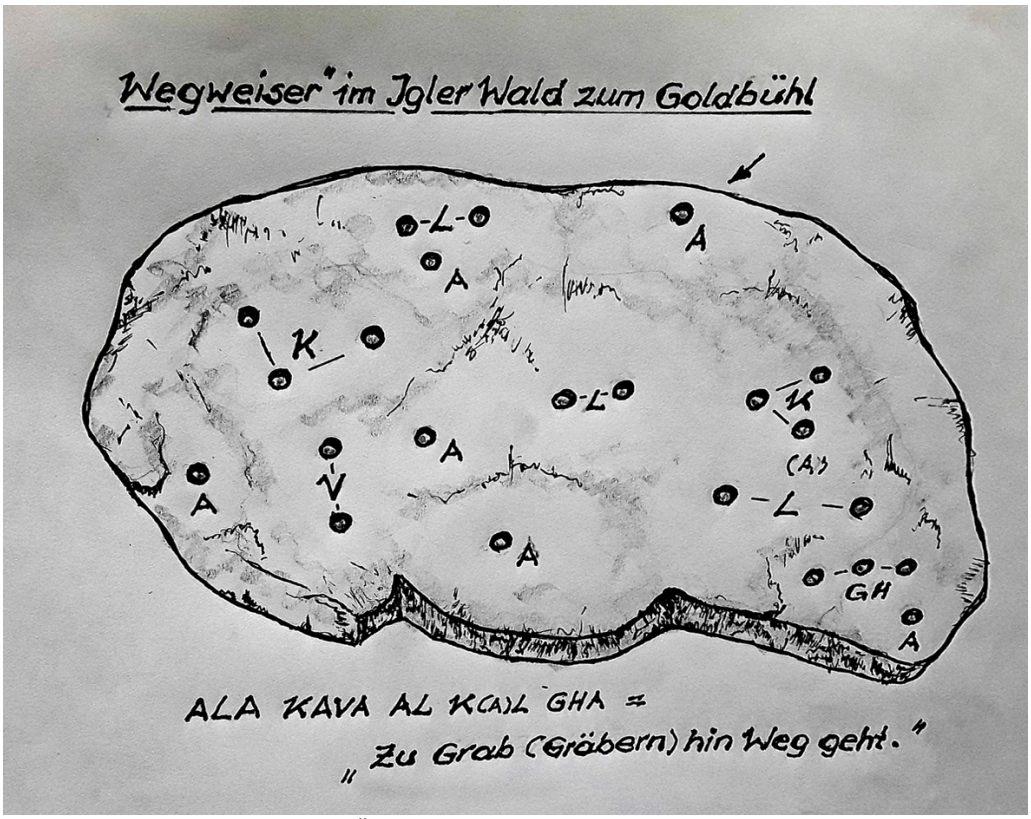
Foto Thomas Walli-Knofler

Der Autor beim „Enträtseln“. Foto JH

Von oben gesehen



Zeichnung und Übersetzung Thomas Walli-Knofler



Zeichnung und Übersetzung Herbert Kirnbauer

Welch ein schöner Wegweiser hin zum Goldbühl!

Eine Vermutung , Grabhügel / Nekropole am Weg zum Goldbühl

Vom oben beschriebenen Granit Schalenstein mit dem Hinweis

„Zu den Gräbern hin Weg geht „

suchte ich bei einer nächsten Begehung weitere Schalenstein Wegweiser in Richtung Goldbühl.

Auf dem östlichen Weg von der Wegkreuzung mit dem Kruzifix und Ruhebank weiter hinauf zur Straße stieß ich auf einem kleinen Hügel gelegen auf eine „Dolmen“ -artige Steinplatte, welche auffällig auf einer Felsplatte, fast zu schweben schien.

Diese Steinplatte liegt auf mehreren Steinblöcken auf der darunterliegenden, Zufall kann dies keiner sein.
Es erinnerte mich stark an die von mir vielen besuchten Dolmen in Sardinien, Korsika, Frankreich, Spanien und England.

Unter der unteren Felsplatte sieht man eindeutig eine Trockensteinmauer. Neben dieser Anlage sieht man eine Spiralförmige Steinsetzung, welche in eine weitere Ringförmige übergeht.

Bei einer weiteren Begehung mit Josef Höfer am 31.11.20, der Winter war inzwischen angekommen, konnten wir gemeinsam 6 Grabstellen „muten“.

Ein insgesamt äußerst interessanter Platz mit einer sehr intensiven Ausstrahlung und immer noch aktiven unterirdischen Steinsetzungen.

Wir vermuten, dass in östlicher Richtung, wahrscheinlich auch noch einen Wegweiser zu finden wäre, dies muss aber auf Grund des Wintereinbruches bis nächstes Jahr warten.

Auf dem Weg hinauf. Fotos Thomas Walli-Knofler und Josef Höfer

Steinplatte oder umgefallener Menhir ?

Trockenmauerreste darunter

Steinsetzung am Plateau Foto Josef Höfer 2021

Die Schalensteine vom Goldbühl

Eine Entdeckung von Josef Höfer

Über den 4000 Jahre alten Brandopfer und Kultplatz wurde schon viel geschrieben, daher erspare ich mir hier die Ausführungen.
Siehe
https://blog.innsbruck.info/de/kunst-kultur/mystisches-innsbruck-der-legendare-kultplatz-goldbichl-igls/

https://de.wikipedia.org/wiki/Goldbichl

Mein Dank gilt besonders Herrn Hans-Dieter Manhartsberger vom Verein Goldbühl,
welcher uns mehrmals in die Geheimnisse des Goldbühls eingeweiht und vor Ort geführt hat.

http://www.goldbichl.at/goldbichl fuer schuele.pdf

Dieser mysteriöse Kultplatz wurde fast für eine 1000jährige Phase eingestellt, zerstört, niedergebrannt und dann auf einmal wieder aktiviert.

Gemeinhin im Volksmund wird er als Tabuplatz gesehen, er hat auch aus rein radiästhetischer Sicht eine furchtbar negative Ausstrahlung, Menschenopfer könnten die Ursache sein.

Die Schalensteine wurden scheinbar bei der Zerstörungsphase absichtlich zerhackt, aber auch durch die starke Verwitterung sind sie fast unlesbar geworden.

Trotzdem hat sich Josef Höfer die Mühe gemacht, diese zu dokumentieren und einen Übersetzungsversuch zu starten.

Bei einer zweiten gemeinsamen Begehung am 1.11.20 konnten wir auf dem Zentralen Schalenstein noch drei weitere Schalen entdecken.

Fotos und Insert von Josef Höfer
Schalenstein Nr. 1
N 47.216147-O 11.419403

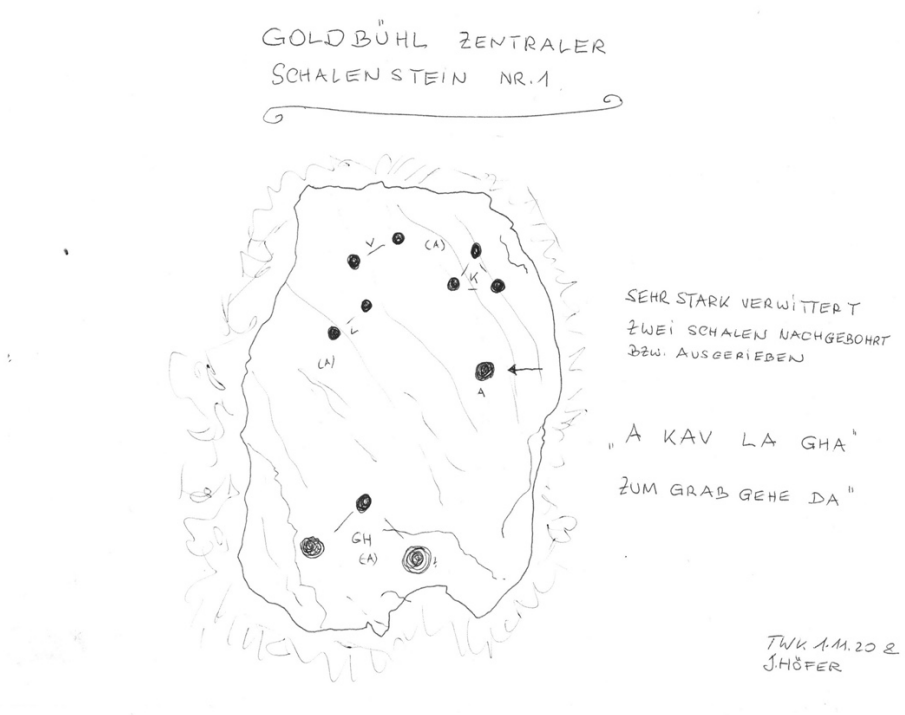
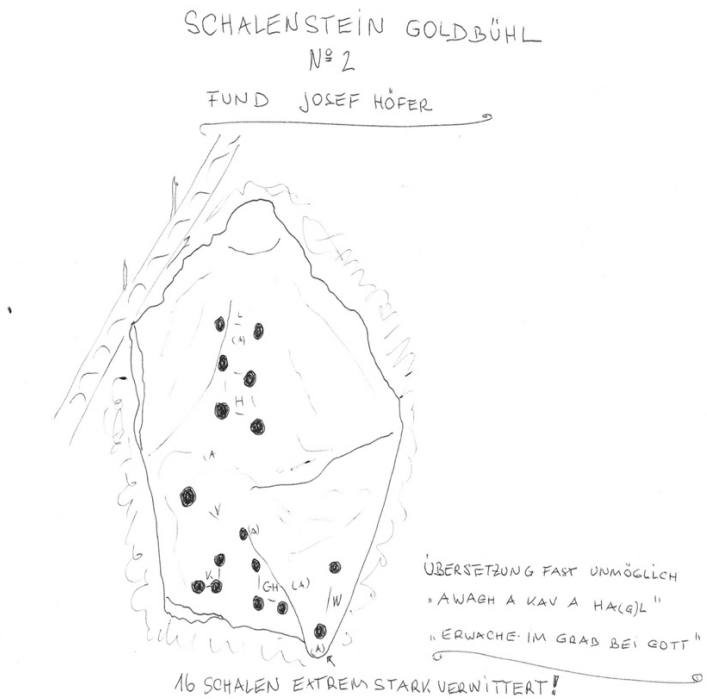


Foto
von Josef Höfer
Schalenstein Nr. 1

Schalenstein Nr.2
N 47.216184/ O 11.419213
Foto von Josef Höfer



Leider bereits schon extrem verwitterte und abgesplitterte Schalenreste, so dass eine genaue Übersetzung nicht mehr möglich ist.

Schalenmenhir Goldbühl JH Nr. 3

N 47.216154/O 11.419106
Foto Josef Höfer

Dieser Grab-Menhir liegt nun angelehnt an einem Baum (siehe Foto von Josef Höfer)
Darunter wurde von der Archäologie bzw. Verein Goldbühl eine
Metallgrabplatte an die Stelle gelegt, wo bei den Grabungen ein Frauengrab gefunden worden sind. Siehe Plan Tomedi/Blaikner Fundstelle Nr. 7)

Übersetzung Thomas Walli-Knofler
„A HAGHAL GA A LAV“
„ZU GOTT GEHE ZU LEBEN“

Übersetzung und Interpretation Kirnbauer nach langer Lupenarbeit

(A)L H(A)GH(A)L W(A)K A L(A)V

„BEI HAGHAL ERWACH ZUM LEBEN“

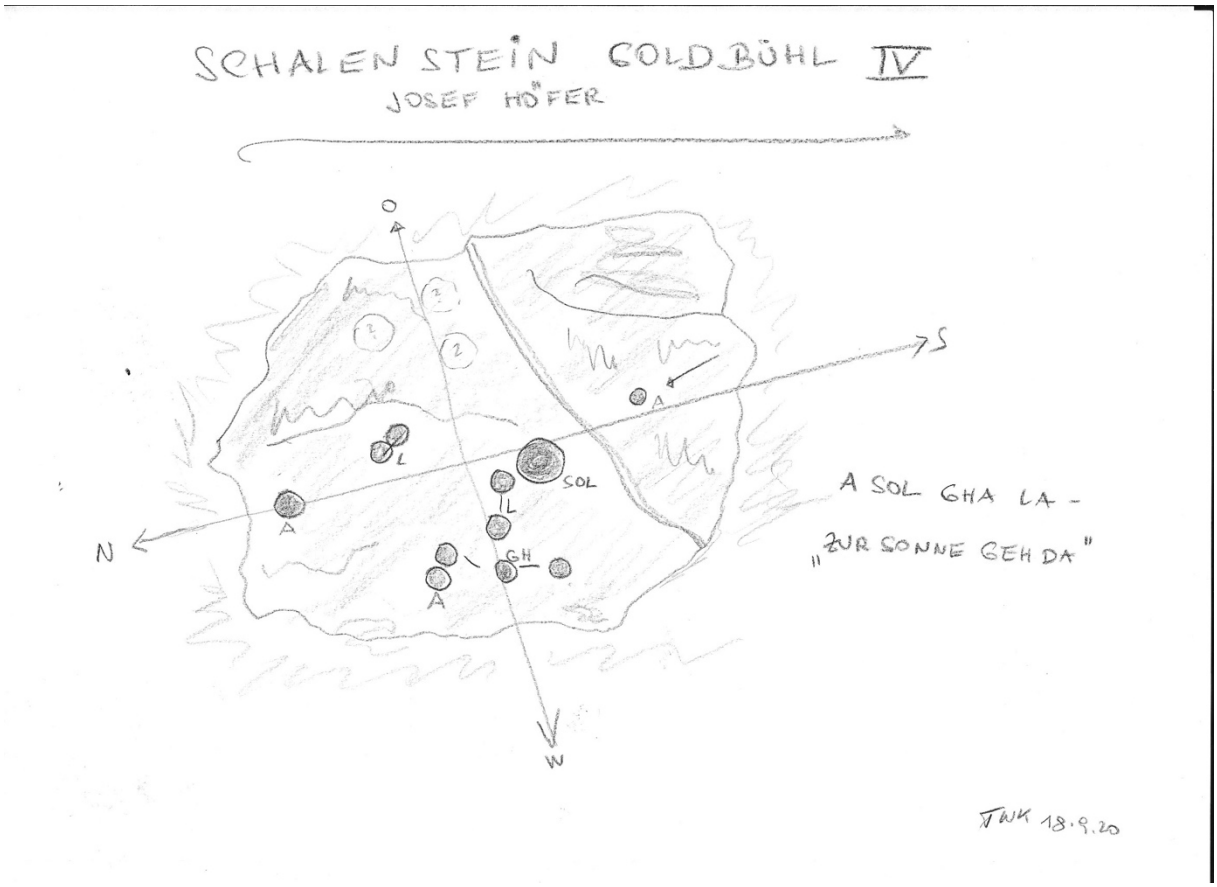
Laut Herrn Kirnbauer

„ Mit großer Sicherheit handelt es sich hier um eine Grabplatte, wie ob Tarzens „

Ja, dass „WAK“, das habe ich falsch gelesen.....aber kein Wunder bei der leider ebenfalls so stark verwitternden Schalensteinplatte.

Schalenstein Nr. 4 /JH/ Goldbühl Foto Josef Höfer

N 47.215800/O 11.419626



Übersetzung Thomas Walli-Knofler

„A SOL GHA LA“
„ZUR SONNE GEH DA“

Es deutet, wie auch bei anderen gleichlautenden Schalensteinen daraufhin, dass es sich um eine extreme Kaltphase mit Verdunkelung der Sonne, durch einen großen Vulkanausbruch, gehandelt haben könnte .
Auch ein Erliegen des Golfstromes vor 13.000 Jahren könnte die Ursache gewesen sein.

(https://kurier.at/wissen/golfstrom-verlangsamt-sich-um-15-prozent-der-norden-wird-kaelter/400019704)

Sonne oder Salz – SOL oder SAL (HAL)

Ich vermisse bei der Knauerschen Deutung das absolut wichtigste damals, wie heute, das lebenswichtige Salz.
Der keltische/breonische Ausdruck dafür war HAL.
Daher auch die Namen von Hall in Tirol mit seinen reichen Salzvorkommen, Hal-statt, Hal-densee an der Salzstraße nach Bayern etc.

Knauer beschreibt LAKA als Lecke, ein notwendiger Sammelpunkt des Wildes zu allen Zeiten und allen Jägern bekannt, also nehme ich an, dass HAL wesentlich öfters auf den Schalenwegweisern auftauchen müsste.

Salz war lebenswichtig!

Könnte nicht das SOL Zeichen auch als SAL (HAL) eine Doppelfunktion haben?

Eine Antwort von Herrn Herbert Kirnbauer:

„Das Problem mit dem SOL oder SAL ließe sich ja leicht lösen, indem man eben den "richtigen"(?!) Selbstlaut (a,e,i,o,u), der in alten Sprachen zwar gesprochen, aber sehr oft nicht geschrieben wird, als (A),(E),(I),(O),(U) einsetzt.

Somit würde aus einem "SOL" sofort ein "SAL". Ein "SOL" haben wir ja schon öfter feststellen können.

Aber was wollte der Schalen-Punzierer tatsächlich im Stein "verewigen" - die Sonne (SOL) oder das "SAL" bzw. "HAL", das für Heil, Gesundheit, Glück und göttlichen Segen stünde?

Beide Stammsilben SAL oder HAL bedeuten letztendlich das Heil-u. Glücksbringende auf der etymologischen Basis des "Heiligen" und sind somit austauschbar.

Da hilft uns vermutlich nur das räumliche Umfeld (Ambiente) im Gelände selbst, um die Gedanken in die richtigen Bahnen zu lenken.“

(Anmerkung des Autors: bzw. eine nahe Salzlecke zu finden)

Das es natürliche Salzlecken häufig gibt wurde mir auf Anfrage beim Tiroler Jägerverband von der Wildbiologin Frau Just bestätigt. Das dies nicht immer nur Salz, sondern auch Mineralien haltige Schlecksteine sind, welche für die Tiere wichtig sind, kann angenommen werden. Wahrscheinlich handelt es sich dabei um limmonitische Auswaschungen, welche salzige und mineralangereicherte Schichten bilden.

Klippen Schalen (Opfer) Stein Nr. 5 Goldbühl

N 47.215458/ O 11.419434

Klippenstein Goldbühl Nr. 5

Foto/Übersetzung Josef Höfer und Thomas Walli-Knofler
„A HAGHAL“
„ZU GOTT“

Es gibt am Goldbühl noch mehrere Schalensteine, welche aber so stark verwittert sind, dass diese seriöser weise nicht vollständig zu übersetzen waren, obwohl gerade eine Grablegungsplatte einen sehr schönen Text ergeben hätte.

Beispiel Klippen Schalensteinplatte Nr. 6
Fund Josef Höfer

Extrem abgeplatzte Schalen
Übersetzungsversuch:

„A HAGHAL“
„ZU GOTT“

Es gäbe da noch einige von Josef gefundene Steine, welche an den uralten Pfaden liegen aber entweder so stark verwittert sind oder absichtlich „zerhackt“ wurden, so das sie nicht zu einer Übersetzung herangezogen werden konnten.

Der Vollständigkeit aber führen wir diese trotzdem an.

Viller Berg Wegweiser LA GHA- GEH DA

Paschberg Schalenspuren und Ritzungen

Paschberg LA GHA. Geh Da

Schalensteinblock Rosengarten

EIN FUND VON JOSEF HÖFER

N 47.217985 / O 11.416250

„Hast Du einen Suchtip für mich,Thomas ?„ Klar antwortete ich, geh mal rauf zum Rosengarten, zu den gefallenen Menhiren, da ist eine Brandopfergrube und wahrscheinlich war da ein Steinkreis.
Nach Abputzen einer für Ihn auffällig großen Steinplatte wurde er wieder einmal fündig.

Foto Walli-Knofler

18 Schalen zieren den Felsblock sowie 2 verwitterte welche aber
zu unsicher sind für eine Übersetzung herangezogen zu werden.

Radiästhetischer Befund:
Links neben dem Block konnte eine Grabstelle gemutet werden, mit einer besonders starken positive Ausstrahlung, weiblich.

Foto Walli-Knofler

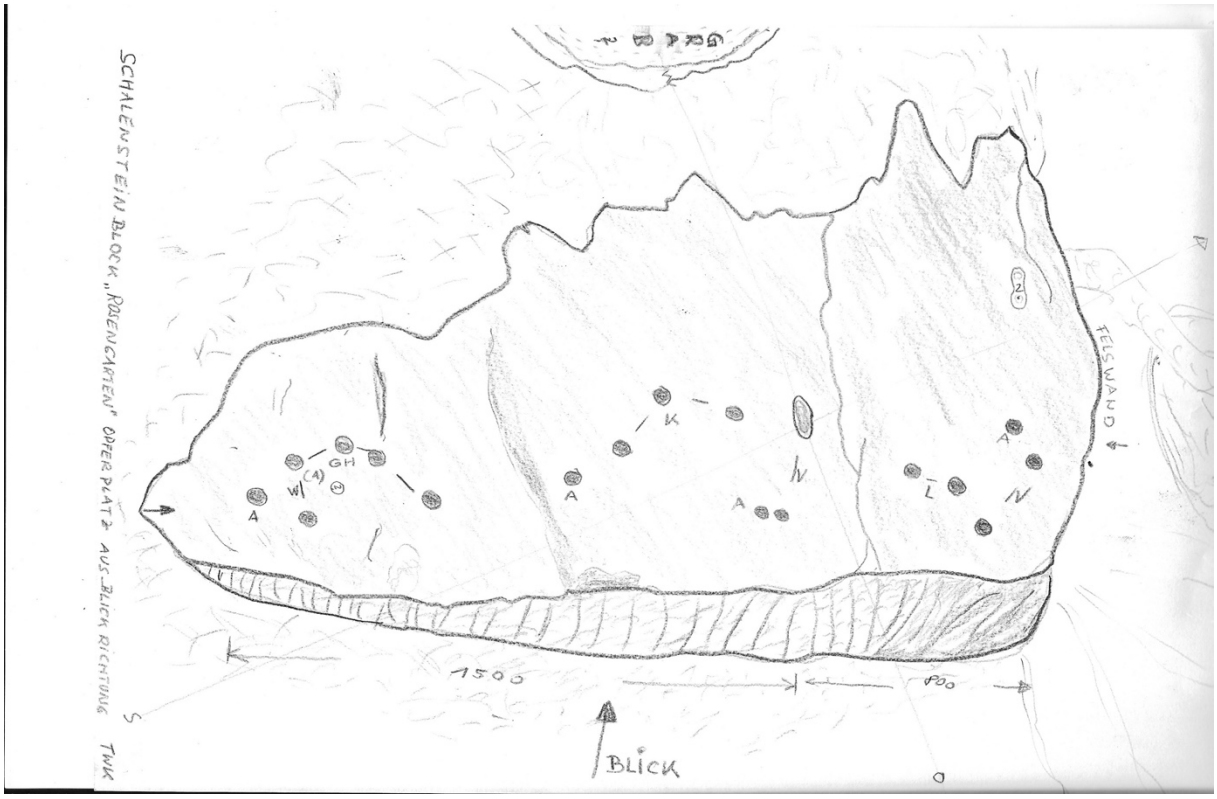
Foto Walli-Knofler März 21

Im schräg einfallenden Licht sind die Schalen immer am besten zu sehen.
Der obere Teil des Blockes, dahinter ist ein Felsabbruch mit ca.6m Tiefe.
Daher kann die Hauptblickrichtung auf die Schrift nur von der Spitze weg oder rechts davon sein.

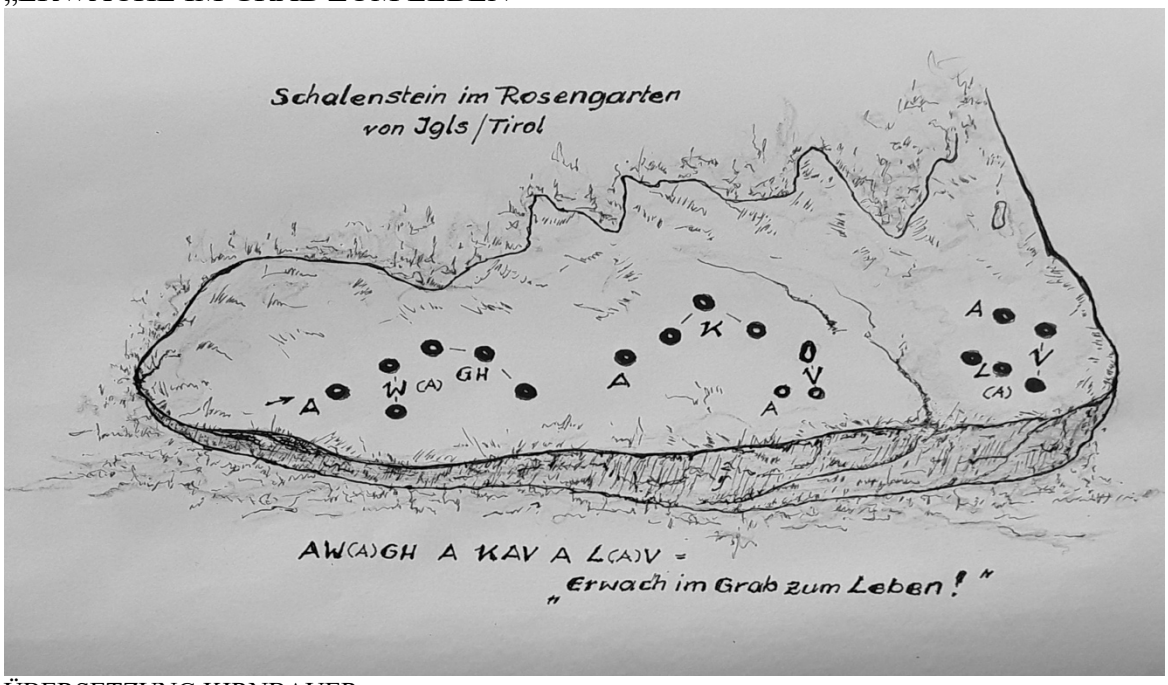
Mein erster Ansatz war von der Spitze weg zu beginnen, das würde dann wie folgt ergeben:

„AL HAGHAL A WAK „
„BEI GOTT ERWACHE DA“

Da aber von der Spitze aus betrachtet die hinteren Schalen nicht sichtbar sind,
kann also die Leserichtung von der Seite Richtung „Grab“ als richtig angenommen werden. Darauf hat mich auch Herr Kirnbauer hingewiesen, dass dies die einzig richtige Leserichtung ist.



AWAGH A KAV A LAV
„ERWACHE IM GRAB ZUM LEBEN“



ÜBERSETZUNG KIRNBAUER

WELCH SCHÖNER TEXT FÜR EINE „GRABPLATTE“!

Eine Bemerkung von Herrn Kirnbauer dazu:

„Ein "1:1-Beispiel" mit exakt der gleichen Schaleninschrift konnte ich hoch über Kaltern/Südtirol in Altenburg festmachen. Auch dort befindet sich in rund fünf Metern Entfernung vom Schalenstein, ein aus dem gewachsenen Fels geschlagenes imposantes Grab.

Da sich halt auch da die Kirche auf die kulturellen Hinterlassenschaften der alten "Heiden" gesetzt hat, wird dieses sehenswerte Steingrab kurzerhand als "Vigiliusgrab" ausgewiesen.

Deine Annahme, dass die etwas unförmige größere Schale aufgrund der Schwarzfärbung einst auch als Pechschale (beim Begräbnis selbst od. auch bei späteren Gedenkfeierlichkeiten) gedient haben könnte, birgt viel Logik und ist auch öfters so anzutreffen.“

Foto Walli-Knofler

Blick vom Aufgang mit vermutlicher Brandopfergrube zum darüber liegenden Schalensteinblock.

Zum Flurbegriff Rosengarten eine etymologische Ausführung des Herrn Herbert Kirnbauer, welche wir Ihnen nicht vorenthalten möchten:

„Es ist unglaublich, wie tief sich geschichtliche Ereignisse aus längst vergangenen Zeiten und Epochen noch immer - quasi als "-U-Boote" - unerkannt(!) im alltäglichen Sprachgebrauch breit machen. Was hat zum Beispiel ein "Rosengarten" im Gebirge zu tun etc.?

Auf solchen ausgesetzten Stätten wurden einst nicht nur heilige Kulthandlungen zelebriert, sondern auch Bestattungsrituale und heftige Gerichtsurteile vollzogen.

So bezeichnet der keltische Begriff "Rosean" nicht nur ein heiliges Grün-und Weideland

(auf dem laut Tacitus nur weiße Pferde grasen durften), sondern auch Totenkult- und Gerichtsplätze.

Das keltische "Rautos" (= "rot"), das alles mit "rot" Verbundene in sich birgt, spielt aber besonders bei Gericht und im Totenkult eine große Rolle.

Das etruskische "Ras" wiederum bezeichnet damit Steine und Felsen, die für Kult-und Bestattungszwecke verwendet wurden.

Ableitungen, wie "Ros" und "Rosen", lassen immer auch auf Totenkulte schließen. So hieß das Rosental in Kärnten noch im 9. Jahrhundert "Rastal".

Die heilige Rosalia wurde gerne als Schutzheilige in der Sterbestunde angerufen.

"Ros"-Fluren waren aber nicht nur Toten-und Gerichtsstätten, sondern auch Spiel-und Festplätze(!). Sie waren von Steinkreisen, Hecken, Ketten oder auch von Bändern und sogar von "roten Seidenfäden" umhegt. Rote Seidenfäden hatten eine tiefgreifende Rechtsfunktion.

Ja, auch König Laurins Rosengarten soll in alten Zeiten durch "Seidenfäden" abgegrenzt und somit auch geheiligt worden sein. Sein Rosengarten wurde dadurch zum heiligen Bereich, in dem sich das Leben (= das Morgenrot) und das Totenreich (= das Abendrot) trafen.

Der berühmte Wormser Rosengarten war im Mittelalter noch ein riesiger Turnier-und Spielplatz, aber auch eine Begräbnisstätte. Hier trafen sich einst Recken wie Dietrich von Bern, Siegfried und König Laurin, zum ritterlichen Streite.

Mittelalterliche "Rosengärten" wurden für viele sogar zu Asyl-Orten mit eigener Immunität!

Die 5 blättrige Rose hatte auch die Funktion eines Gerichtszeichen, in Verbindung mit der Immunität. Allerdings bezeichnete man auch die Gefängnisse als "Rosen".

Und das Richtschwert hieß man sogar "Rote Rose"!

"Unter der Rose reden" bedeutete, dass man sich im Geheimen absprechen wollte.

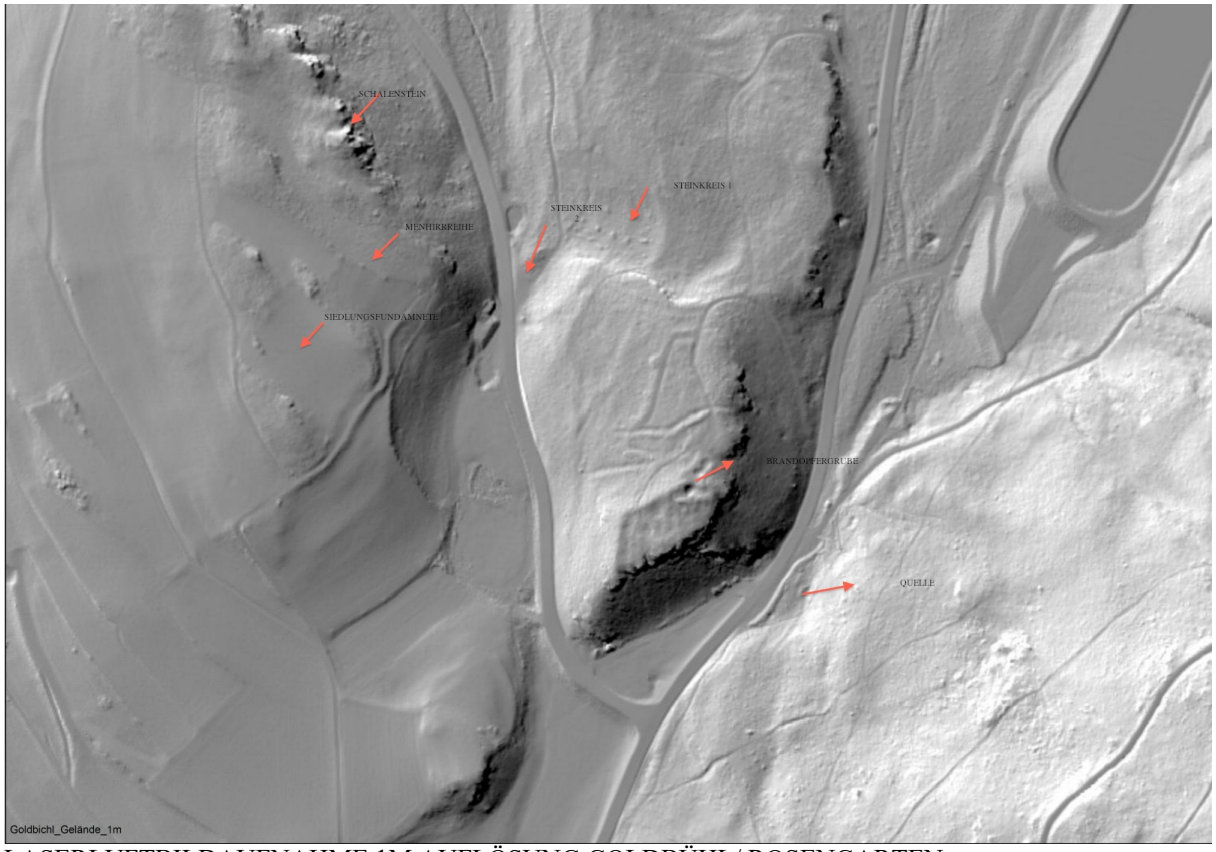
Diese umhegten, heiligen Plätze waren für den Normalsterblichen im Normalfall tabu - sie durften üblicherweise nicht betreten werden und wurden nach Möglichkeit auch von der Bevölkerung streng gemieden.

Somit knüpfe ich an Deine Erwähnung bezüglich des mysteriösen Kultplatzes am Goldbühl an, der im Volksmund ja als "TABUPLATZ" bezeichnet wird.

Die Rose kam erst um 800 n. Chr. als kostbare Klosterblume aus dem Orient zu uns nach Europa!

Auf "Rose" lautende Flurnamen sind somit weit älter als 1000 Jahre; in erster Linie wurden Grabfelder damit in Verbindung gebracht. „
.

Eine kleine Skizze wie es damals ausgesehen haben könnte, rechts im Bild der zerfallene Steinkreis im Zwickel Iglerstraße/Forstweg zum Goldbühl Brandopferplatz, in der Mitte der alte von Steinen umrahmte „Prachtweg“ gesäumt von Menhiren zur Brandgrube und dem Schalenstein mit Grab. Weiterführender Weg ebenfalls mit gefallenen Menhiren gesäumt abwärts.



LASERLUFTBILDAUFNAHME 1M AUFLÖSUNG GOLDBÜHL/ ROSENGARTEN
TIRIS / LAND TIROL
Hilfreich in der Auffindung von Steinreihen und Steinkreisen
Deutlich sieht man auch am Kultplatz Goldbühl, die Abflachung des Geländes an der Kuppe sowie die Brandopfergrube.

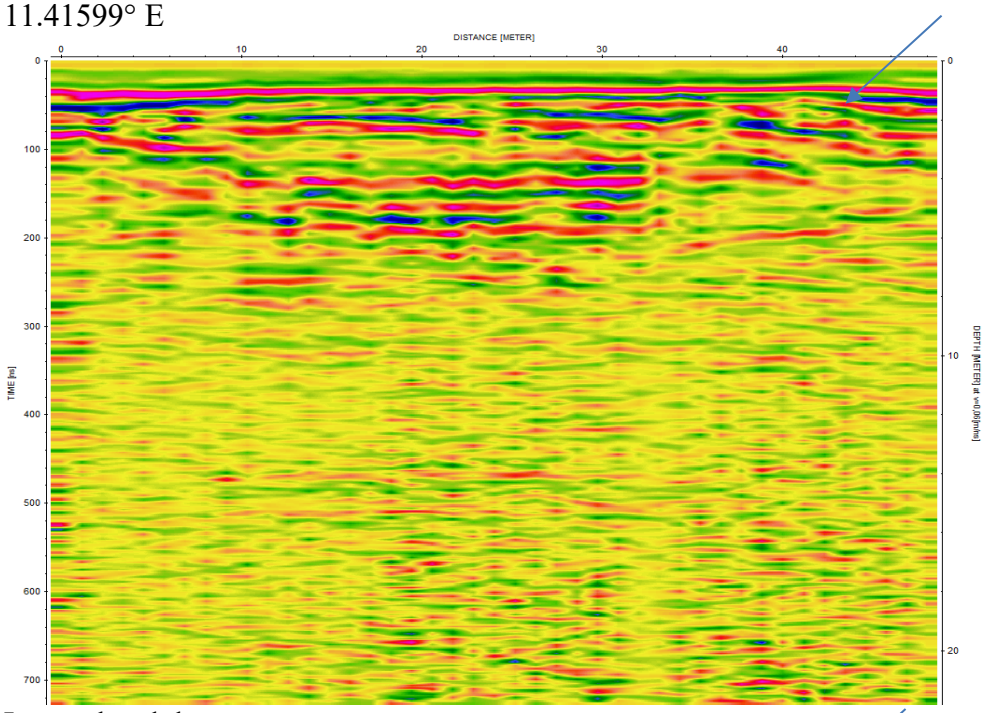
Auf der unter dem Fundort liegenden Wiese haben der Radiästhetische Verein Tirol, anlässlich einer Begehung, von mir schon vor Jahren gemuteten Fundamentresten einer Siedlung, ebenfalls mehrfach bestätigt. Darunter befanden sich sehr bekannte Tiroler Rutengeher/innen.

Auf Anregung von Prof. Gstrein kontaktierte ich das Geologische Institut der Universität Innsbruck, Herrn Prof. Moernhaupt, welcher sich spontan mit seinem Bodenradar mit seinem Assistenten zur Verfügung stellte.
Ich holte noch das Ok des Sohnes des Grundbesitzers, welcher gerade zufällig bei einem meiner Besuche auf der beschriebenen Wiese vor Ort war ein.
Bald war ein Termin vereinbart und so begingen wir die Wiese von den von uns gemuteten Fundamenten mit dem Bodenradar und siehe da, an 3 Stellen konnten in den gleichen tiefen wie von uns festgestellt, Gelände Anomalitäten gemessen werden.
Eine Eingehende Untersuchung wurde dann aber schon bald durch dem Altbauern Einhalt geboten, welcher auf einmal nichts mehr von der Zusage seines Sohnes wissen wollte.

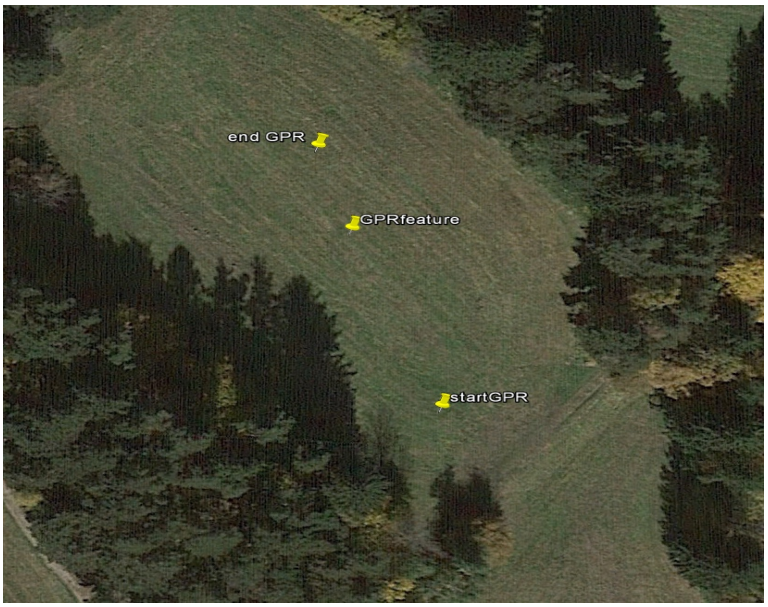
Jedenfalls wäre eine genaue Untersuchung des Platzes, mit einem fahrbaren Bodenradar, notwendig.

Only 1 line in point mode
80MHz antenna

From SE to NW
47.21641° N
11.41623° E
To
47.21682° N
11.41599° E



Interpolated data:
At 33m distance (lower arrow): loss of energy at depth (blocked by something shallow? Water? Stones?)
At 34 m distance (upper arrow): shallow features (0.5m depth?, positive relief)



GPS Punkte Wiese Rosengarten-Siedlung

Prof. Dr. Moernhaupt-Universität Innsbruck Geologie- Walli-Knofler

Der Steinkreis beim Grünwalderhof

N 47.21.08/O 11.41.83

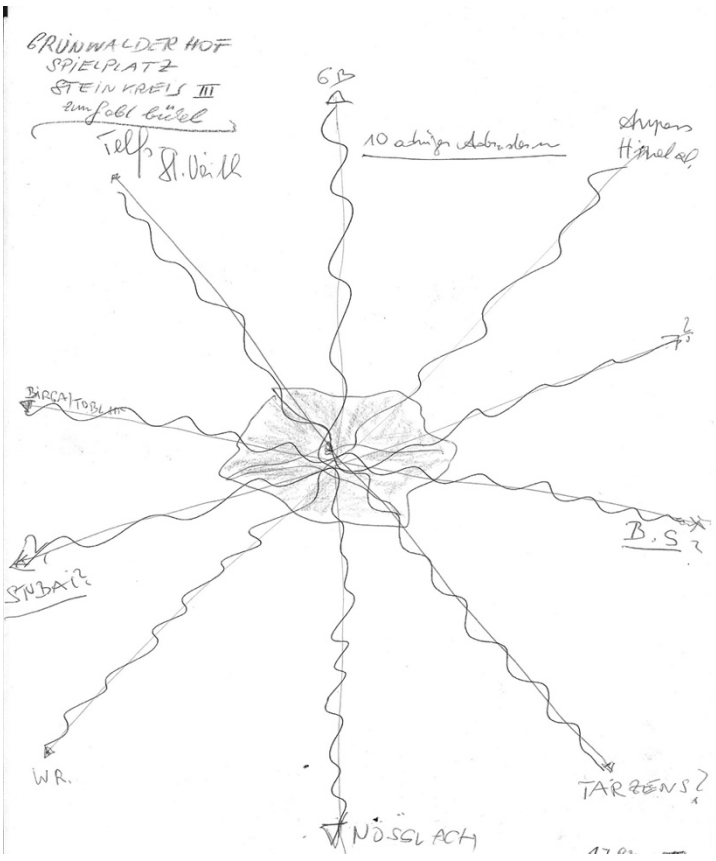
Josef Höfer machte mich darauf aufmerksam, dass er bei einer Wanderung am Speckbacherweg, oberhalb des Hotels Grünwalderhof/Patsch einen „vermutlichen“ Steinkreis gefunden hat, ob ich mir den mal ansehen könnte.

Vor Ort erfuhr ich sofort eine starke Strahlung, ausgehend vom Zentralstein, ein riesiger Felsblock. Nach einigen herumsuchen unter dem Block fand ich gleich zwei kleinere Raetiasteine, also ein Hinweis dahin gehend, dass da noch viele darunter sein müssen.

Foto Walli-Knofler
Zentralmenhir von Nord aus gesehen

Links und rechts die umgestürzten Menhire, welche wohl bei der Zerstörung des Goldbühls umgeworfen wurden.

Radiästhetischer Befund:



10 adriger Adern-Stern Stärke 3 von 5 mit direkter Verbindung der Steinkreise vom Goldbühl

So könnte die Gegend vor 3200 B.C ausgesehen haben, Schilf und See bestanden ja, wie man aus Berichten entnehmen kann, vom jetzigen Grünwalderhof bis zum Hundeabrichtplatz.

Die Quelle befand sich rechts der Straße querab heutiger Ausfahrt Holzlagerplatz und ist jetzt versiegt, aber immer noch messbar.

Eine gefallene große Stein Menhir-Reihe befindet sich im Wald oberhalb des Oberen Rosengarten, sowie eine ehem. Steinkreis (Aktiv) in der jetzigen Waldgruppe zwischen den beiden Wiesen.

Auf den beiden darunterliegenden Wiesen „Rosengarten“, konnte die „Radiästethische Vereinigung Tirol“, bei einer gemeinsamen Begehung und Mutung eindeutig Fundamentstreifen orten und somit meine schon vor Jahren getätigte Untersuchung dieses Platzes bestätigen.

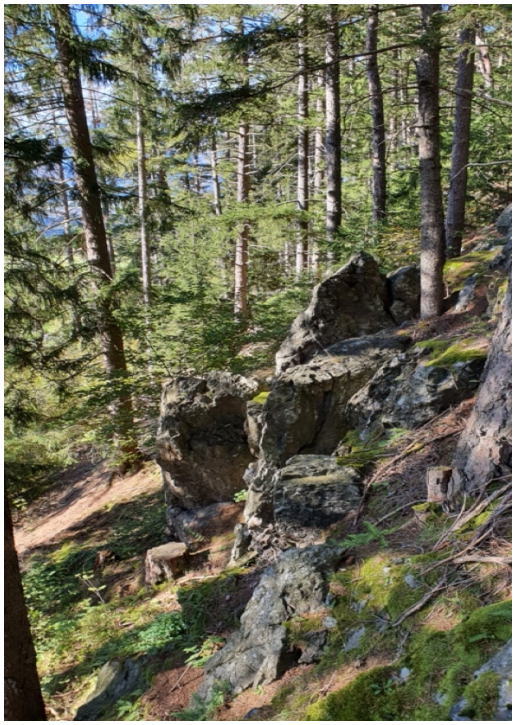
Ein kleiner Steinkreis, bestehend aus 8 Menhiren (NR.1) befindet sich im Zwickel der Iglerstraße/Forstweg gegenüber des Hundeabrichtplatzes.

Ein weiterer großer Steinkreis befand sich weiter oben am Weg zum Brandopferplatz (siehe Laserluftbild)

Der große Steinkreis Grünwalderhof wie vorher beschrieben.

Der Menhir-Steinbruch

Bei einer Begehung des Steinkreises /Grünwalderhof fand Josef Höfer einen kleinen „Menhir-Steinbruch“ an der nächsten Geländekuppe talseitig.



Fotos Josef Höfer

Foto Walli-Knofler

Am linken Bild 1 sieht man eindeutig 4 eingearbeitete Spalten wo mit Holzkeilen, Feuer und Wasser die Wegmenhire abgesprengt worden sind.

Am rechten Bild einen der abgesprengten Menhir-Spitzen talwärts liegend.

Die Schalensteinplatten ob Tarzens / Ellbögen

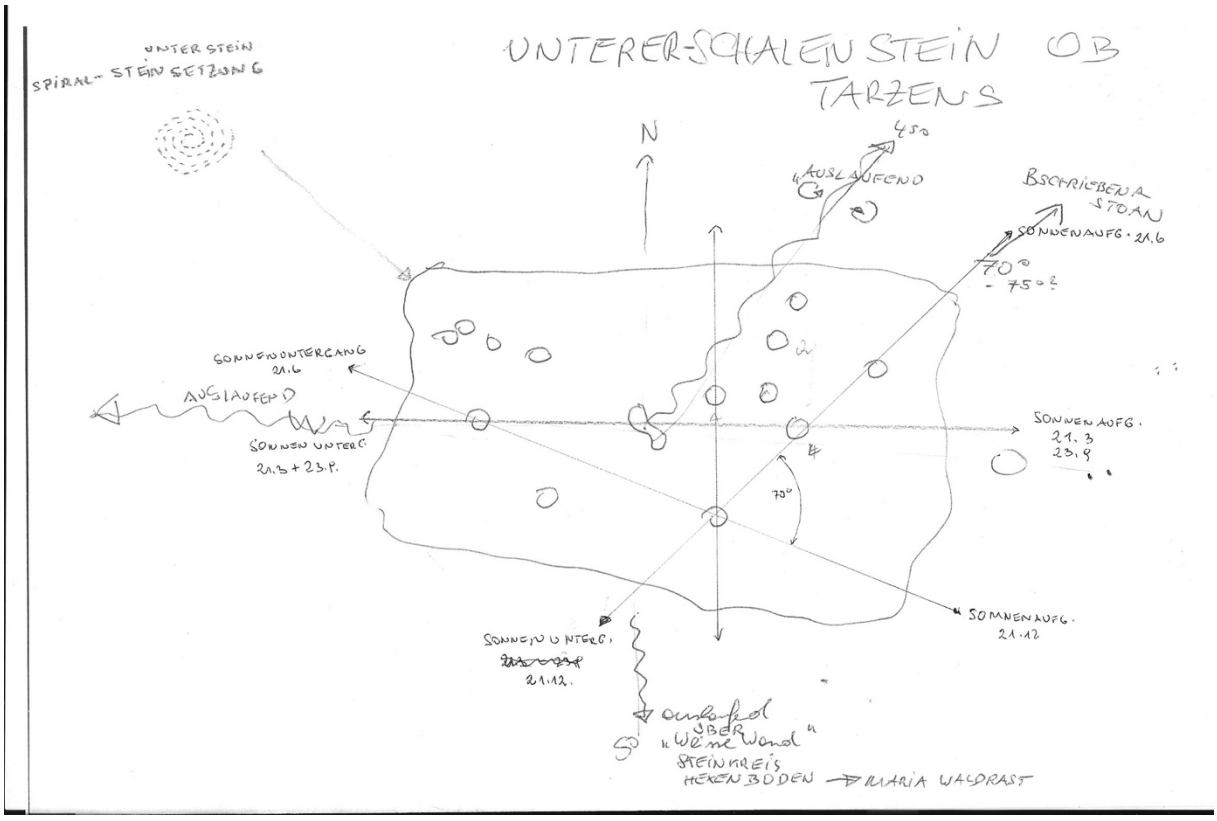
N 47.18.67/O11.44.64

Mein erster Weg führte mich am 22. Juli 2022 nach Tarzens oberhalb von Ellbögen, St. Peter gelegen.
Erstens neugierig geworden durch meine Peilung vom „Engelstoan“ aus,
und außerdem konnte ich erfragen, dass dort ein Schalenstein oberhalb des Kehrerhofes liegen soll.

Als ich diese Stelle erreichte, sah ich zu meinem Erstaunen, dass jemand genau auf dem Schalenstein eine Ruhebank hinaufbetoniert hat.

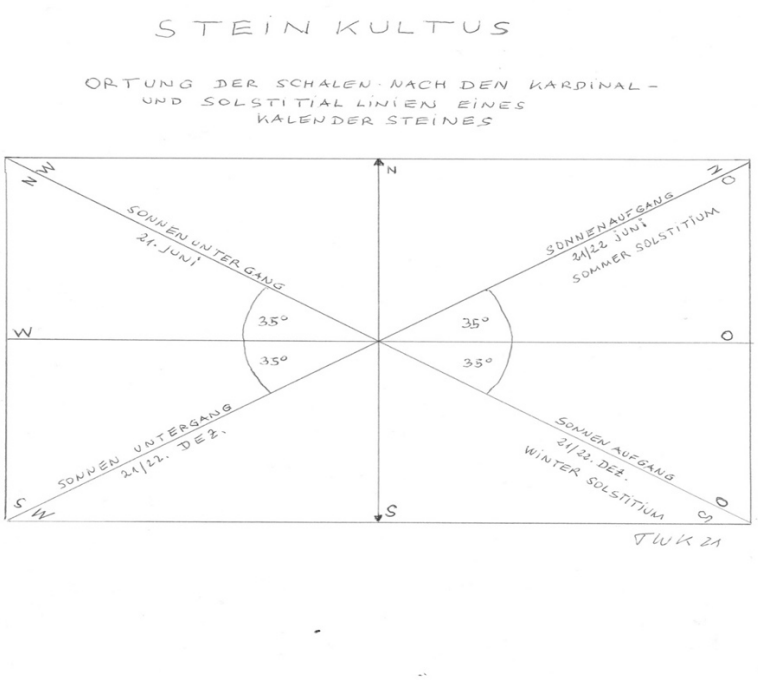
Nach sorgsamer Reinigung mit einem Kehrbesen konnte ich gleich mehrere gebohrte Schalen erkennen.
Hinter der Bank fand ich dann nach Reinigung noch zwei Platten mit jeweils einigen Schalen.

Mit etwas Tafelkreide angezeichnet, um das ganze besser fotografieren zu können wurde erstmal eine Skizze angefertigt.



Es handelst sich hier in Doppelfunktion der Grablegungsplatte auch um einen Kalenderstein, in welchen die wichtigen Solstitiallinien festgehalten wurden, einfach genial.

System der Kalendersteine:



Der 70° Winkel gilt für den Raum Süd und Nordtirol, Graubünden, Wallis.

Gemessen wurde nach dem Urkalender, dem Mondkalender.

MONDKALENDER IN UNSEREN VORZEITEN

Alles drehte sich um den Mond, klar denn er war der Zeitgeber, der Jahreskalender.
13 Vollmonde pro Jahr, gleich wie der weibliche Zyklus, der ja auch immer bekannt war.

Die wichtigsten Daten waren
Frühjahrsaquinox am 21.3. Das Sonnenfest zum 3. Vollmond nach der Wintersonnenwende am 21.12.
Sommersonnenwende am 21.6 Sonnenfest zum 6. Vollmond
Herbstaquinox am 23.9 Sonnenfest & Erntefest zum 9. Vollmond
Wintersonnenwende am 21.12. zum 12. Vollmond Sonnenfest

Eine weit verbreitete Rechenmethode ist die folgende:

1. **Samhain** – Beginn des Winterhalbjahres und Neujahr der Hexen, 11. Neumond im Kalenderjahr
2. **Yule** – Wintersonnwende, 21. Dezember fix
3. **Imbolc** – 2. Vollmond nach Yule
4. **Ostara** – Frühjahrstagundnachtgleiche, 21. März fix
5. **Beltane** – Beginn des Sommerhalbjahres, 5. Vollmond nach Yule
6. **Litha** – Sommersonnwende, 21. Juni fix
7. **Lammas** – 8. Vollmond nach Yule
8. **Mabon** – Herbsttagundnachtgleiche, 23. September fix

Diese keltische Einteilung wurde von weit früheren Generationen lange davor übernommen, der Mondkalender begleitet uns vom ersten Tage an.

Das Licht, die heilige Sonne, war der Taktgeber der Natur, aber der Mond war die Messlatte.

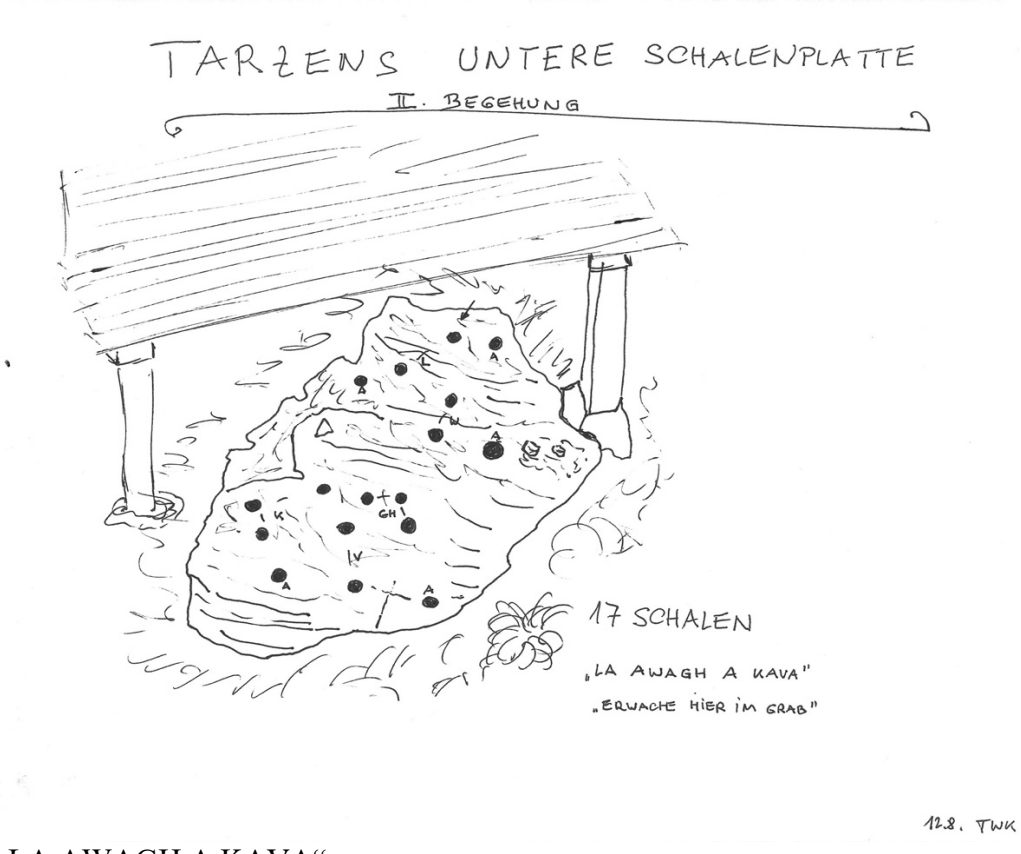
Radiästhetischer Befund der unteren Grabplatte von Tarzens:

Das Pendel schlug sofort voll an, durch eine unter der Steinplatte verlegte Raetiastein Spiralsetzung und Einfassung, welche diese Strahlung verursacht. Dies deutet erfahrungsgemäß auf ein GRAB hin.
Weiter konnte eine eindeutige Verbindung mit dem Lithagrubstein und bis zum „Bschriebenen Stoan „gemutet werden. Weitere Strahlenbahnen gehen zum ehemaligen Steinkreis am Hexenboden unter der Weißen Wand sowie nach Westen Richtung Toblaten/Inzingerberg.
Außerdem beinhaltet der Stein astronomische Daten wie Winter & Sommersonnenwende, Sonnenaufgang/Untergang 21.6 und Sonnenaufgang /Untergang 21.12.
Da es schon spät war musste ich abbrechen, und eine genaue Reinigung musste eben etwas warten.

Unterer 17 Schalen Steinplatte Tarzens 2. Untersuchung
Diese Fotos entstanden nach zweimaligem Anlauf, denn mein Kollege Josef Höfer hat sich die Mühe gemacht die Platten seitlich freizulegen und siehe da, es kamen noch mehrere Schalen zum Vorschein, eigentlich müssten wir hier alles archäologisch ausgraben, meinte Josef.

Am 12. August fuhr ich nochmals nach Tarzens und reinigte alle Schalen mit einem Handbesen nach. Da auf der linken Platte nun 28 Schalen statt 17 ersichtlich waren, mussten wir mit der Übersetzung neu beginnen! Man kann nicht gründlich genug sein,
Danke Josef

Mittlerer Schalensteinplatte mit 28 Schalen und Oberer Schalensteinplatte mit19 Schalen



„LA AWAGH A KAVA“
ERWACHE HIER IM GRAB

So, das war der Befund 2020, 2023 schließlich lernte ich über Werner Kräutler den Archäologen Bert Ilsinger kennen, welchen ich für das Thema Schalensteine begeistern konnte.

Er schrieb gerade seine Dissertation über Felsritzzeichnungen in Tirol, also ein sehr ähnliches Thema. Da wir der Meinung waren es handelt sich hier in Tarzens um steinzeitliche Gräber, da diese Schalensteine wie Steinplatten ausschauen, wurde die Idee geboren hier eine archäologische Grabung einzuleiten.

Bert Ilsinger erklärte sich bereit, diese zu leiten und alle notwendigen bürokratischen Schritte einzuleiten.
Im November 23 war es dann so weit.

Gemeinde Ellbögen-Tarzens Schalensteinplatten Archäologische Grabung

Am 6.11.2023 konnte unser Team unter Leitung von Herrn Hubert Ilsinger- (Archäologie Universität Innsbruck), nach Erhalt aller Genehmigungen, Gemeinde Ellbögen als Grundeigentümer unter BM Mag. Walter Kiechl, dem Bundes Denkmalamt Innsbruck, Herrn Mag. Johannes Pöll, mit den Grabungsarbeiten an den Schalensteinen im Ortsteil Tarzens beginnen.

Bericht Thomas Walli-Knofler

Als erstes wurde ein Befund der Grabung Stelle gemacht, der Ist-Zustand fotografiert und das Grabungsfeld abgesteckt und gesichert.

Hier im scharfen Winter Morgenlicht sieht man die bisher bekannten Schalen besonders deutlich.
Danach wurden vom Gemeindeförster kleinere Rodungsarbeiten durchgeführt, um das Grabungsfeld freizumachen. Ebenso wurde von den sehr hilfreichen Gemeindearbeiter Walter und Hannes, die von unbekannt aufgestellter Ruhebank, vorsichtig vom Schalenstein entfernt.

Danach wurden zwei Grabungsfelder um die gefundenen Schalensteinplatten sowie eines westlich gelegenen Sondierungsgraben ausgepflockt und GPS vermessen. Die genaue Vermessung erleichterten 5 vorhandene Messpunkte in der daruntergelegen Gemeindestraße.

Danach wurden die ersten Teile der Schalensteinplatten vorsichtig freigelegt.

Am Tag darauf, bei Sonnenschein, begannen wir Frühmorgens vorsichtig, den Sondierungsgraben in 80cm Breite und 80cm Tiefe freizulegen.

Belinda, die Fleißige, beim Säubern der Grabungsschnitte

Nun waren wir zu fünft, unser ganzes Grabungsteam mit Werner Kräutler, Josef Höfer, Thomas Walli-Knofler und Belinda Reinhardt sowie unseren Freund Bert Ilsinger, mit vollem Elan daran die große Schalensteinplatte freizulegen und zu säubern.
Eine mühevolle, knieende Arbeit.

Nun wird es immer spannender, sind es gelegte einzelne Grabplatten, auf welchen die Texte der bisherigen Schalensteine hinweisen, oder ist es doch eine zusammenhängende Gletscherschliff-Platte. Sollte sich dies herausstellen, dann können die Gräber nicht darunter sein, sondern irgendwo nebenan.

Zusätzlich wurde mit einer hochmodernen Drohne das Ganze auch aus der Luft dokumentiert. Nun haben wir das erste Mal eine unheimlich scharfe Luftaufnahme eines von uns entdeckten Schalensteines.

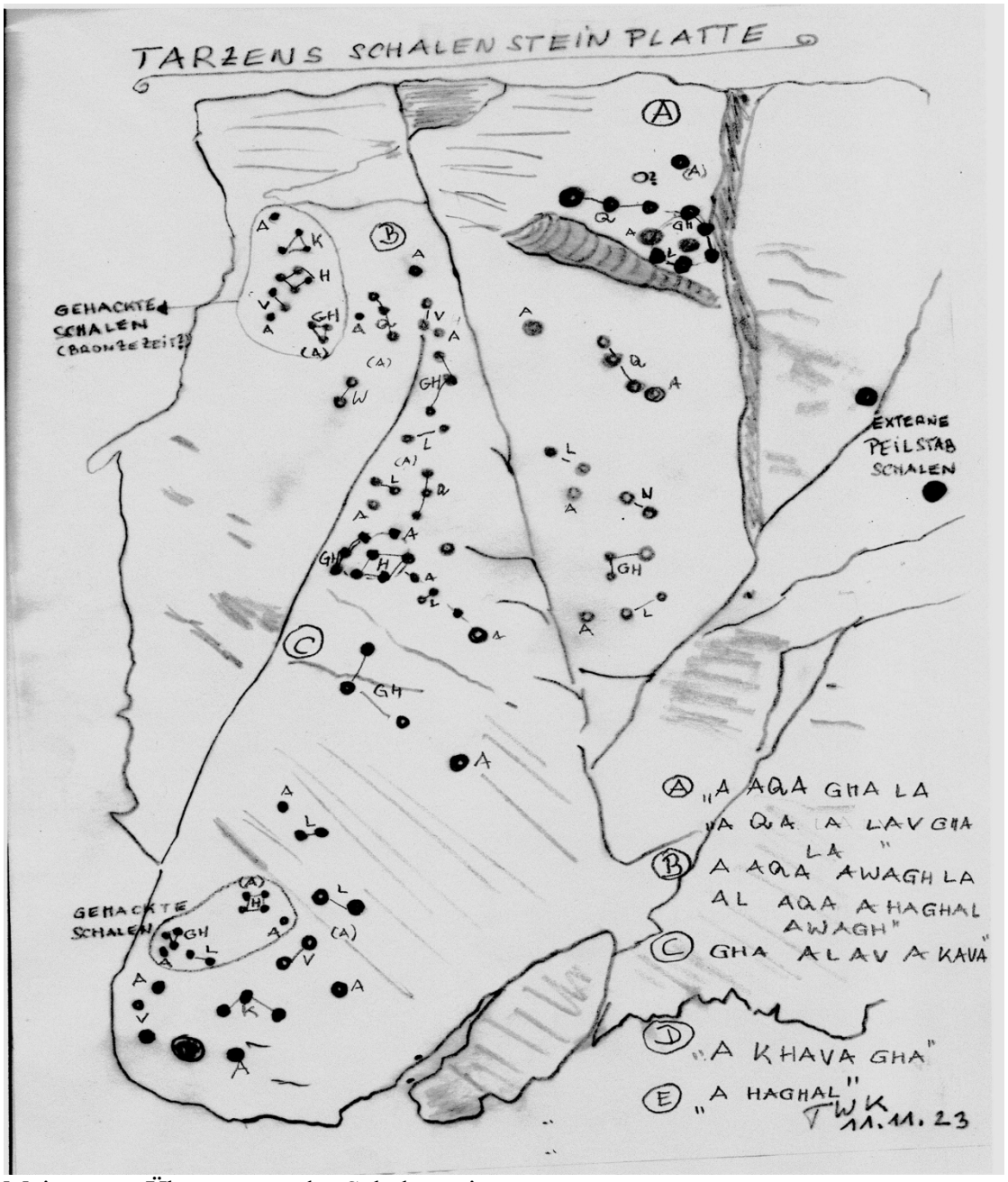
Dies ermöglich es nun viel genauer und einfacher eine Übersetzungsskizze anzufertigen, außerdem fertigen wir nach der Freilegung eine genau Liste der Schalen, deren Durchmesser, Zustand, Tiefe und gegenseitige Entfernung an, um möglichst einen genauen Befund zu erhalten.

Drohnenaufnahme 1

Erste Drohnenaufnahme des Grabungsfeldes 1 die freigelegten Schalensteines mit verschieden Altersstufen der Schalen.
Die kleineren Schalen mit ca. 1,5cm Durchmesser sind mit Tafelkreide voll ausgemalten.
Jüngere und größere, besser erhaltene sind mit Kreide umrandet.
Die schon vor 3 Jahren getätigte Übersetzung im unteren linken Feld und oberen rechten Feld weisen auf eine Grablegung Stelle hin, wie schon im Vorbericht beschrieben.
Da nun ersichtlich wurde, dass die Platten am oberen Grabungsfeld Ende sicherlich noch weiter gehen, wurde vom Grabungsleiter das Grabungsfeld erweitert und neu eingemessen.

Am 9.11.blies ein sehr kalter Föhnsturm mit über 100 km/h, sodass die Arbeit für das Team ziemlich hart war. Ich konnte leider wegen einer bereits beginnenden Erkältung bei der Freilegung nicht dabei sein.
Am 10.11.war ich wieder vor Ort und begann alle gefundenen Schalen zu Befunden, das heißt mittels einer Schublehre und Maßband, sowie einem großen Stechzirkel, die Tiefe der Schalen und deren Durchmesser und Type der Schalen aufzuzeichnen.

Es tauchten wiederum neue Schalen auf, sodass wir diese nun in der Gesamtskizze vervollständigen konnten, um endlich mit der neuen Übersetzung anzufangen.
Eine große Hilfe dabei war die Drohnenfotos von Bert Ilsinger in einer noch nie dagewesenen Schärfe aus 6m Höhe. Von diesem Foto konnte dann zuhause in Ruhe auf Transparentpapier eine genaue Lageskizze angefertigt werden, was eine Beurteilung der Buchstaben bzw. der Solstitial- Linien maßgeblich erleichtert.



Meine erste Übersetzung des Schalensteines

Es wurden am Schalenstein auch kleine gehackte und nicht gebohrte Schalen entdeckt. Diese dürften später in der Bronzezeit mittel Kupfermeißel hinzugefügt worden sein.

Drohnenaufnahme II der Schalensteinplatte

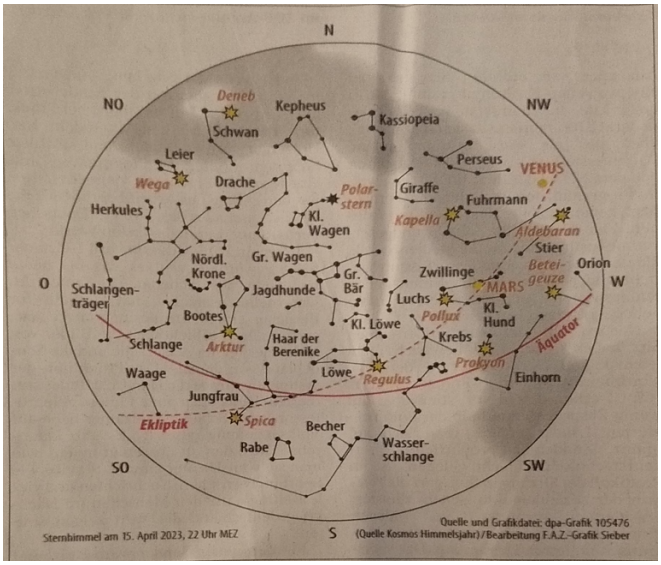
Hier erkennt man im rechten Bildfeld sehr gut die 2 externen Peilschalen, welche eine auffallende astronomische Funktion haben.

Hier kann man deutlich die 2 Plejaden Abbildungen erkennen, oben in der rechten Platte
Und in der linken Platte oberer Teil mit einer Schalenlinie in Richtung SÜD-OST, genau dort wo in der frühen Morgendämmerung von diesem Standort aus den Plejaden stehen und bald von der aufgehenden Sonne unsichtbar werden.

Die unteren Plejaden sind nicht das sonst typische Siebengestirn, sondern es sind wie auf den Schalensteinen von Wenns /Pitztal und Burgstein/Ötztal 8 Schalen abgebildet. Dies kann nur auf einen Venustransit im Sternbild Stier hinweisen. Darüber haben wir im US Journal Pleistocene Coalition ausführlich berichtet und dieses Phänomen wurde uns auch von mehreren US-Wissenschaftlern bestätigt, dass es diese 8 Sterne Abbildung mehrfach weltweit auch an Petroglyphen gibt.
http://pleistocenecoalition.com/newsletter/november-december2022.pdf

Auszug aus Frankfurter Allgemeinen vom 15.4.2023

„Am irdischen Himmel bewegt sich die Venus durch eine sehr interessante Region, die als das „Goldenen Tor der Ekliptik“ bekannt ist. Damit meint man den Bereich zwischen dem Sternhaufen der Plejaden und der Hyaden im Sternbild Stier.
Venus passiert die beiden Ansammlungen zur Monatsmitte, am 12. April steht sie etwa auf einer Linie zwischen ihnen. Dabei kommt sie dem „Siebengestirn“, also den Plejaden, bis auf 2,5 Grad nahe, das entspricht etwa der Dicke eines ausgestreckten Daumens. Die Plejaden repräsentieren in der antiken griechischen Mythologie sieben Schwestern- für ein paar Tage gesellt sich die Venus also zu diesen dazu.“



Unser Grabungsteam von links nach rechts: Thomas Walli-Knofler, Belinda Reinhard, Josef Höfer, Werner Kräutler und Grabungsleiter Hubert Ilsinger

Übersetzung der uralten Schalensteinplatte von Tarzens
durch Herbert Kirnbauer

Als wir bei dieser erstmaligen Grabung einer Schalensteinplatte jeden Tag neue Schalen freilegen konnten, war es sehr schnell klar, dass die bisherige Interpretation der kleinen offenen Platten, welche von uns vor 3 Jahren erstmalig aufgenommen worden sind, nicht mehr haltbar war.

Da die damaligen „Schreiber“ äußerst raffiniert waren, haben sie manchmal eine Doppelfunktion eingebaut, liest man den Text wie üblich von oben nach unten bzw. von rechts nach links, dann habe sie auch beim „Rückwärtslesen“ eine komplett andere Aussage.

So eben auch bei dem Text im unteren linken Feld, damals noch unter einer Ruhebank liegend, welche von uns eindeutig als Grabinschrift „Da erwache im Grab“ übersetzt wurde.

Diese Aussage war auch der Hauptgrund eine Grabung anzugehen, in der Hoffnung etwas Datierbares zu finden.

Es sollte anders kommen!

Wie schon bemerkt findet man 3 verschiedene Schalentypen aus verschiedenen Epochen.

Wir haben uns gemeinsam verständigt für die Hauptübersetzung nur die besten und größten Schalen zu nehmen, die im unteren Teil der Platte befindlichen kleinen Schalen sowie die im oberen linken Teil uralten gehackten Schalen separat zu befunden.
Wie sich nach genauen Recherchen vor Ort und Untersuchung der gehackten Schalen mit Lupe und Mikroaufnahmen herausstellte, sind diese mit großer Wahrscheinlichkeit mittels eines Kupfermeißels gehackt bzw. gemeißelt worden, also eher bronzezeitlichen Datums.

Hier wollte ein genauer Betrachter noch etwas Wesentliches dazufügen.

Schon gleich viel uns auf, dass wir es hier mit einer sehr urtümlichen Sprache mit nur 6 Buchstaben zu tun haben, was darauf schließen lässt das diese Inschrift zu den ältesten in Tirol Gefundenen gehört.

Ich verorte diese Inschrift in einem Zeitraum, um die ältesten Funde im Fotschertal/Ullafelsen/Dieter Schäfer, zwischen 9500 B.C und ca. 7000 B.C.

Beweisen kann ich das nicht, da wir leider keine datierbaren Funde bei dieser Grabung haben, aber da wir inzwischen über eine Fund- und Übersetzungsliste von 100 Schalensteinen in Tirol verfügen, können wir auf Grund der verwendeten Buchstabengruppen und Ausdrucksweisen eindeutig feststellen, dass diese Platte die urtümlichste Schrift beinhaltet und daher ein ganz besonderes Kulturdenkmal ist.
Es muss auch nochmals darauf hingewiesen werden, dass diese Platte direkt an einen darüber liegenden uralten kaum noch erkennbaren Weg liegt, welcher von Patsch aus ins Viggartal zum Sonnenkultplatz und vielen weiteren Schalensteinen erstklassiger Qualität führt. Der alte

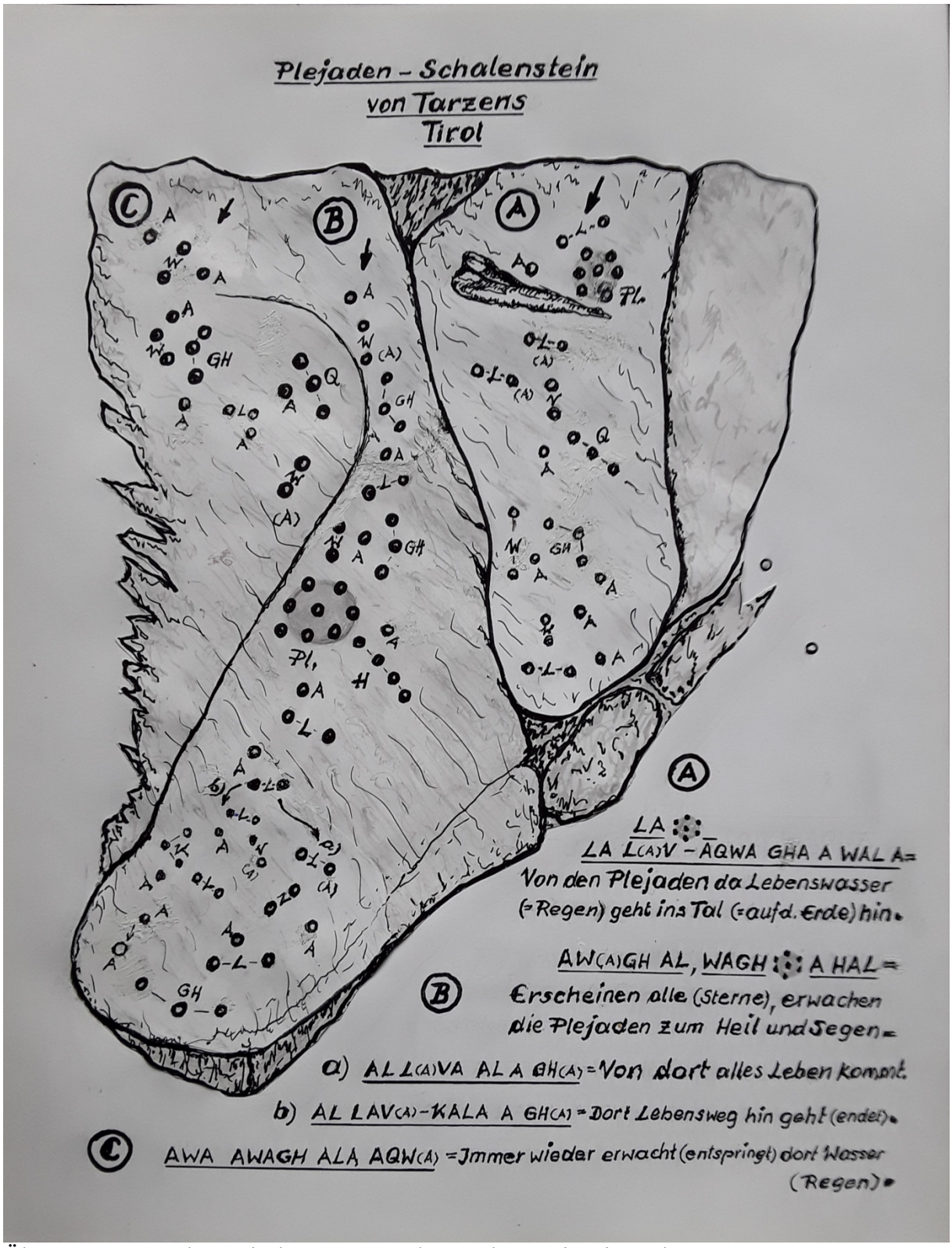
Pfad ist noch schwach erkennbar und wurde uns auch vom Nachbaren Kehrerhof, Herrn Peter Gatt, bestätigt.
Außerdem wurden letztes Jahr beim Neubau der Ellbögener Schule, beim Aushub der Baustelle bronzezeitliche Siedlungsfundamente und Funde gemacht, was auf eine sehr frühe Besiedelung hinweist.
Es ist daher nicht auszuschließen, dass sich hier bereits noch früher in der Steinzeit eine Siedlung befunden hat.

So könnte s vor 7000 Jahren dort mit Blick zum Brenner und der Gschnitztaler Gletscherzunge und der Siedlung in Ellbögen ausgesehen haben.

Nun aber zu der Übersetzung der Schalenstein Platte von Tarzens, an welcher wir zwei Monate lange gearbeitet haben, denn es ergaben sich bei laufenden Besuchen vor Ort immer wieder neue Aspekte.

Detailaufnahme der gehackten Schalen im oberen Bereich

Bald waren Herbert Kirnbauer und ich uns einig, die gehackten, jüngeren Schalen auszugliedern und separat zu übersetzen, denn diese wurden tausende Jahre später von einem kritischen Zeitgenossen dazugefügt.



Übersetzt von Herbert Kirnbauer, Autor des Buches Steinzeit-Code,
Die Schalensteinschrift, Freya Verlag

Diese Plejaden Schalensteine, wie auch der große in Fornare alto am Gardasee, oberhalb von Torri di Benaco, mit 4 Plejaden Abbildungen, welcher einen fast ähnlichen Text aufweist, sind eine Rarität.

Wenn man den Text A zerlegt, heißt es ja nichts anderes, wenn die Plejaden im Herbst untergehen, die Erntezeit vorbei ist, dann kommt der November Regen, das wichtige Wasser.

Text B, die Plejaden bringen in einer bäuerlichen Gesellschaft in der Periode Ihrer Sichtbarkeit, die notwendige Nahrung.

Text C: Dort entspringt das Wasser, einerseits als Hinweis auf die Fruchtbarkeit der Plejaden, andererseits auch als Hinweis auf die daneben liegende artesische Heil(ige)quelle !

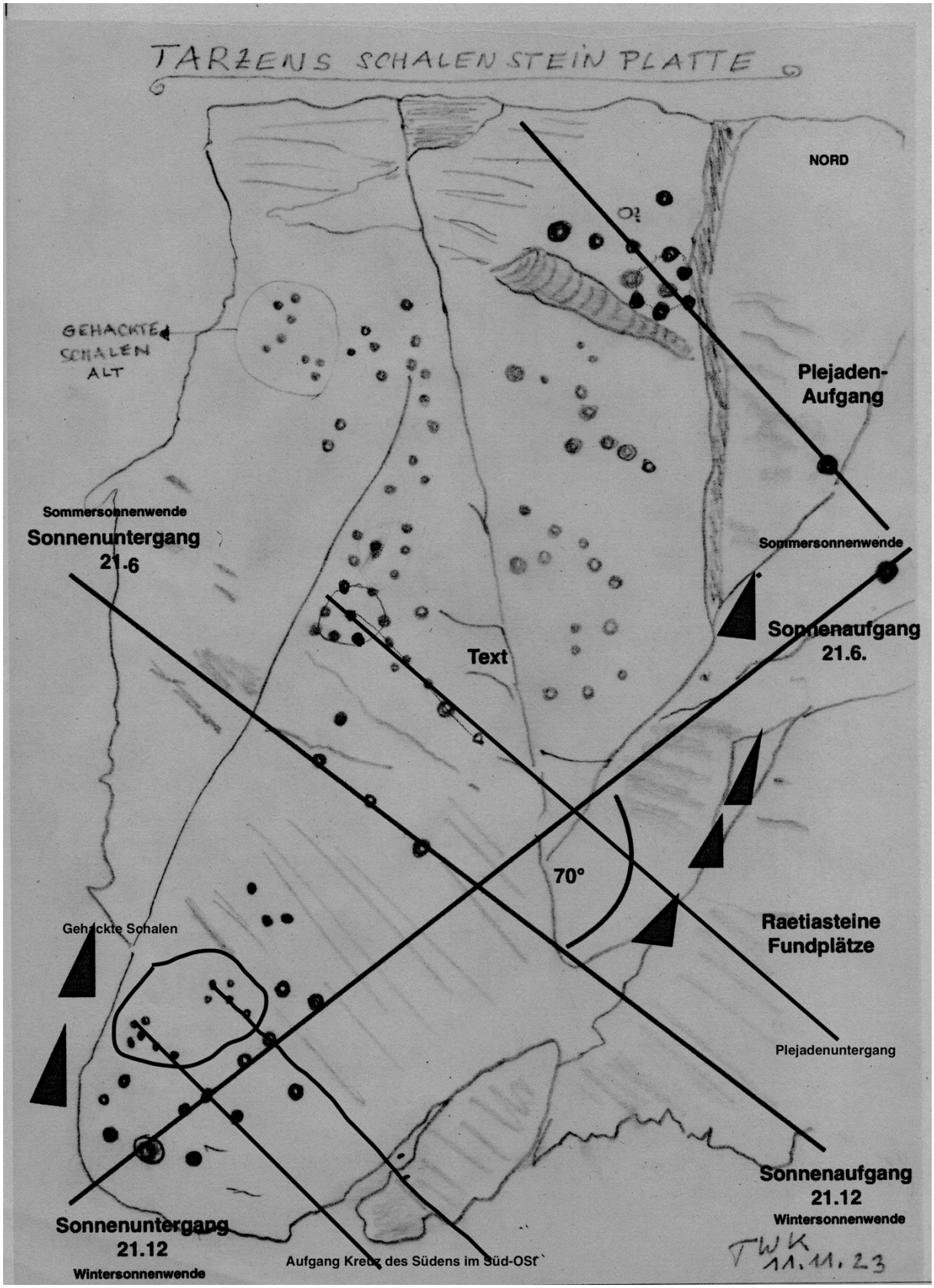
Vielmehr weist dieser "Schaleneintrag" auf ein Erscheinen der Plejaden Anfangs November hin, womit die herbstliche Regenzeit eingeleitet wird.

Es ist dies die Zeit, in der die Griechen und Römer die Schifffahrt eingestellt haben. Bei den Beduinen in Afrika heißt es: "Im November wird das Tal zum Bach". Und das Volk der Massai verwendet die Plejaden heute noch als Regenzeit-Signalgestirn.

Da die Plejaden und das Nachbargestirn der Hyaden, das Regengestirn, (=der V-förmige Sternhaufen am Haupt des Himmelstiers) quasi in einem Boot sitzen (sie bilden zusammen das "Goldene Tor der Ekliptik"), lässt sich die herbstliche Regenzeit ja kaum vermeiden. Sie tränkte die dürstende Mutter Erde. Der Regen kommt einer himmlischen Befruchtung der "Großen Leben Spenderin Erde" gleich und wurde zu allen Zeiten kultisch gefeiert.

Und all das verleiht dem Plejadenstein von Tarzens in seiner gesamten Aussagekraft das würdige Prädikat eines astronomischen Memogramms, das die wissenschaftliche Gewichtung der Himmelsscheibe von Nebra bei weitem übertrifft.

Die Solstitiallinien auf der Schalensteinplatte Tarzens



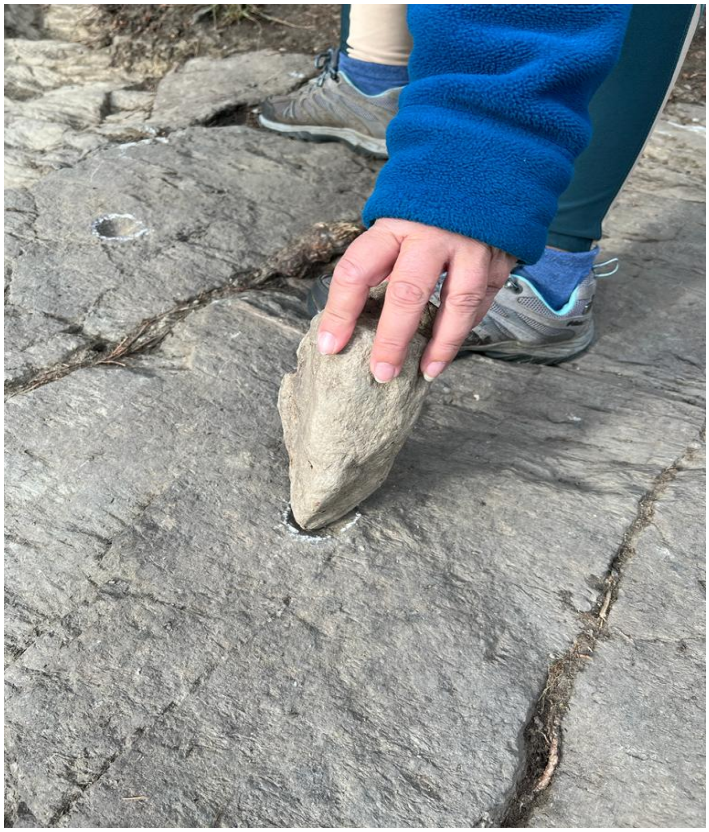
Ausarbeitung Thomas Walli-Knofler

Leider konnten wir nur mehr 6 größere und 4 kleinere Raetiasteine aus den Rillen der Schalensteinplatte sichern, es ist anzunehmen, dass die ganze Platte rundum von diesen strahlenden Raetiasteinen umrahmt war.

Verlegte Raetiasteine neben der Schalensteinplatte

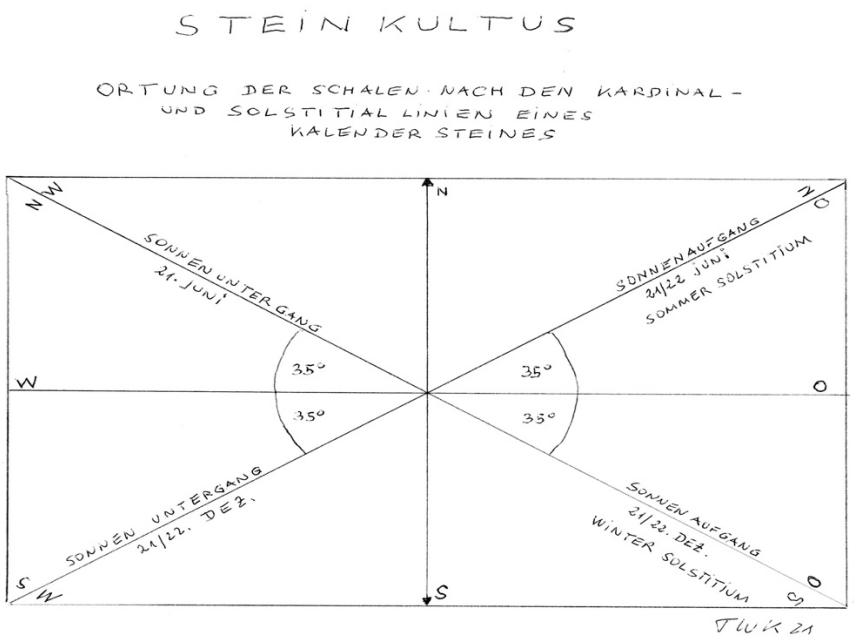
Foto Josef Höfer

Von Josef Höfer ausgegrabene Göthid bzw. Eisenhydroxidsteine, welche aus einer Eisenader in der Mitte der Gletscherschliffplatte stammen.



Josef Höfer demonstriert ein Ausreiben der Schalen

Zur genaueren Erklärung der Solstitallinien



Von Frau Rosa Schwarzl, Präsidentin der Vereinigung der Österr. Radiästhesie wurde ich anlässlich eines Tirol Besuches im Dezember darauf aufmerksam gemacht, dass sich neben der Schalensteinplatte eine artesische Heilquelle befunden haben könnte.

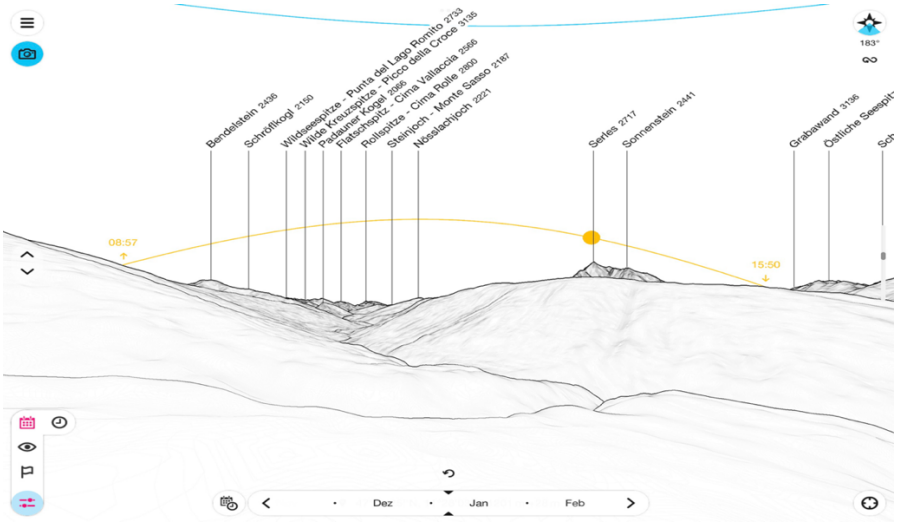
Am 20.12.23 fuhr ich nochmals nach Tarzens um eine Wassermutung durchzuführen, welche tatsächlich positiv verlief. Außerdem machte ich eine Messung mit einem sehr empfindlichen Geigerzähler und konnte an dieser Stelle eine Radioaktivität von 0,17 Becquerel messen.

Es könnte sich also tatsächlich um eine Radon-Heilquelle handeln, welch hier immer noch unterirdisch aktiv ist. Mir wurde auch vom benachbarten Landwirt vom Kehrerhof bestätigt, dass auf seiner darunter liegenden Wiese, auf eine Kuppe oben, in einigen Jahre Abstand eine Quelle ausgetreten sei.

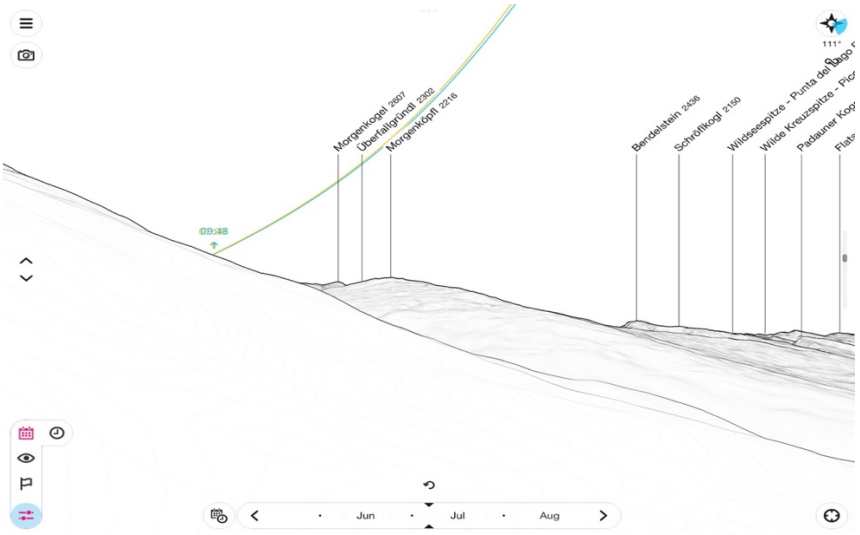
Der Text in der Schalensteinplatte kann sich ja auch auf dies Heil(ige)Quelle beziehen.

Messung an der Quellmutung gekennzeichnet mit einem Holzstab

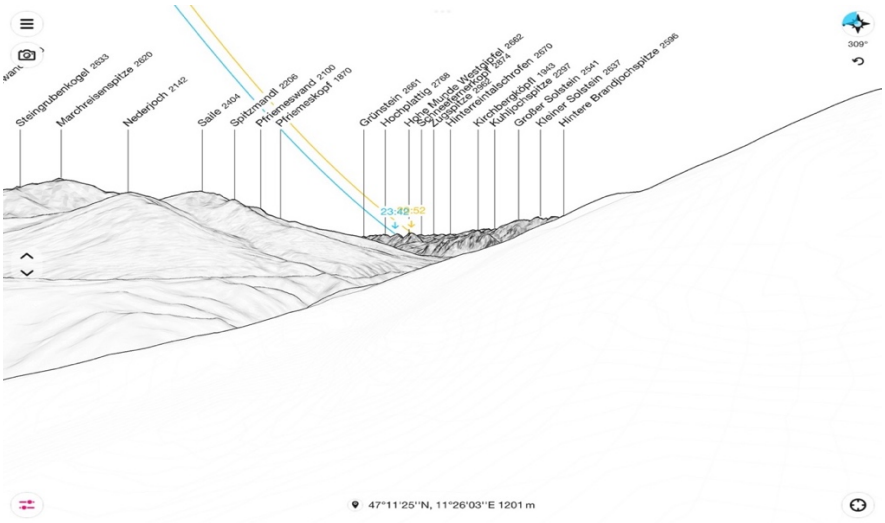
Kontrolle der Solstitiallinien durch das Programm Peakfinder



Wintersonnenwende am 21.12. vor der Schalensteinplatte



Sonnenaufgang aus der Sicht nach Südost von der Schalensteinplatte aus



Sommersonnenwende 21.6.Untergang bei der Hohen Munde/Telfs

Theorie ist gut, Praktische Überprüfung ist besser

Am 15.11.23 fuhren Belinda Reinhard und ich nach Tarzens um diese Linien zu überprüfen. Dazu legten wir Neonfarbige Plexiglas Stäbe über die Schalen, welche diese Linien darstellen, um dies besser abzubilden.

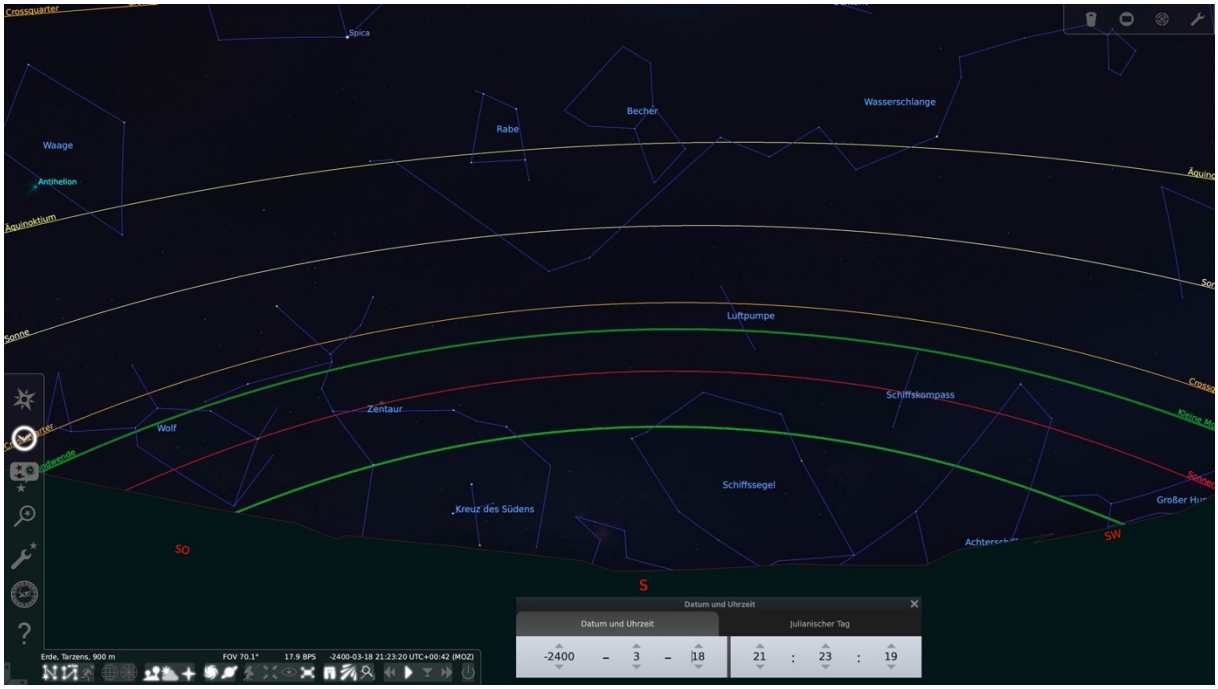
Wenn man nun die Peilung zu den nächsten Gebirgsrücken oder Gipfel weiterführt, kommt man zu dem Punkt, an welchen die Winter Bzw. Sommersonnen auf bzw. untergehen.

Auch bei den Plejaden Auf und Untergängen verhält es sich mit gleicher Genauigkeit, wie bei den Sonnenwenden

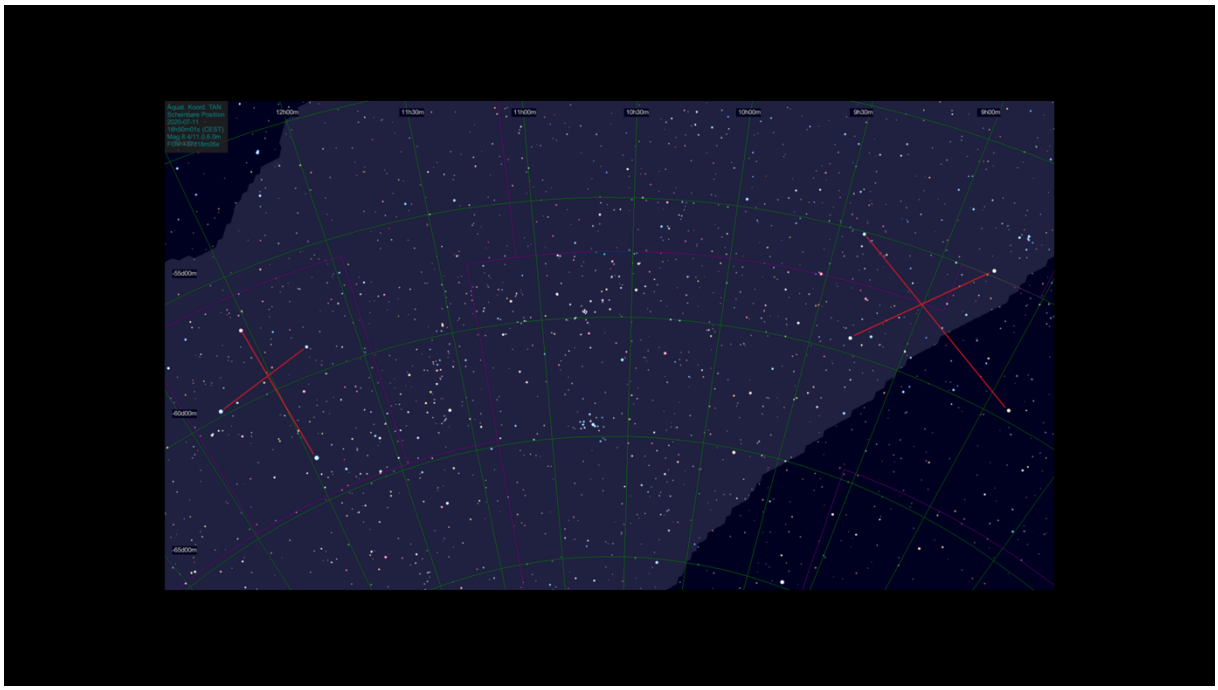
Laut der Software Stellarium /UNI Heidelberg gingen die Plejaden am 17.9.7000 B.C. um 19.15h im Südosten der Schalensteinplatte auf, genau die Richtung, welche die unteren Plejaden Schalen und Richtungsschalen anzeigen, schon sehr verblüffende Genauigkeit!

Eine Vermutung

Die im unteren linken Teil ersichtlichen gehackten Schalen, vermutlich bronzezeitlichen Ursprunges, erinnern in Ihrer fast eindeutigen Form und das Sternenbild Kreuz des Südens. Da dieses in unseren Breiten nicht mehr sichtbar ist, aber vor tausenden von Jahren sehr wohl, suchte ich mühsam den Zeitpunkt der Sichtbarkeit im Stellarium Programm.
Am 18.März -2400 B.C wurde ich fündig, hier tauchte das Kreuz des Südens genau wie durch die Schalen angedeutet im Süd-Osten knapp am Horizont auf.
Es könnte also den Zeitraum der Punzierung an der Schalensteinplatte in der Bronzezeit Eingrenzen.



https://interstellarium.com/de/astronomie/sternbilder/kreuz-des-suedens/



Warum 2 x die gleichen Darstellungen bzw. Punzierungen des Kreuzes des Südens, es gibt nämlich auch ZWEI davon am Sternenhimmel. Wikipedia

Gnomonstab in der oberen Peilschale wirft am 15.11. den Schatten rechts neben den Plejaden, aber am 21.12. zur Sonnenwende genau in die Plejaden

BEFUND DER SCHALENSTEIN FUNDSTELLE:

Gemeinde Ellbögen-Tarzens

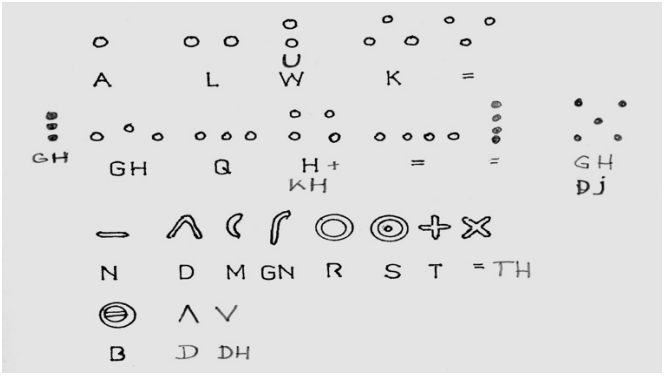
KOORDINATEN: N 47.18.67/O11.44.64. -1264 M

FINDER: Thomas Walli-Knofler

BEFUND:
Anzahl der Schalen: **82**

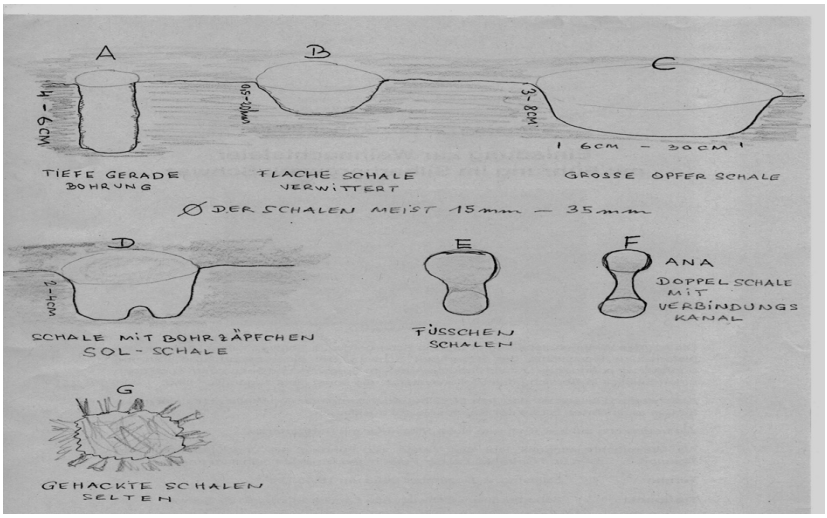
Schalenstein Typ

Wegweiser.
Grabstelle.
Kult JA
Astronomisch. JA
Solstitial Linien JA
Kalenderstein JA

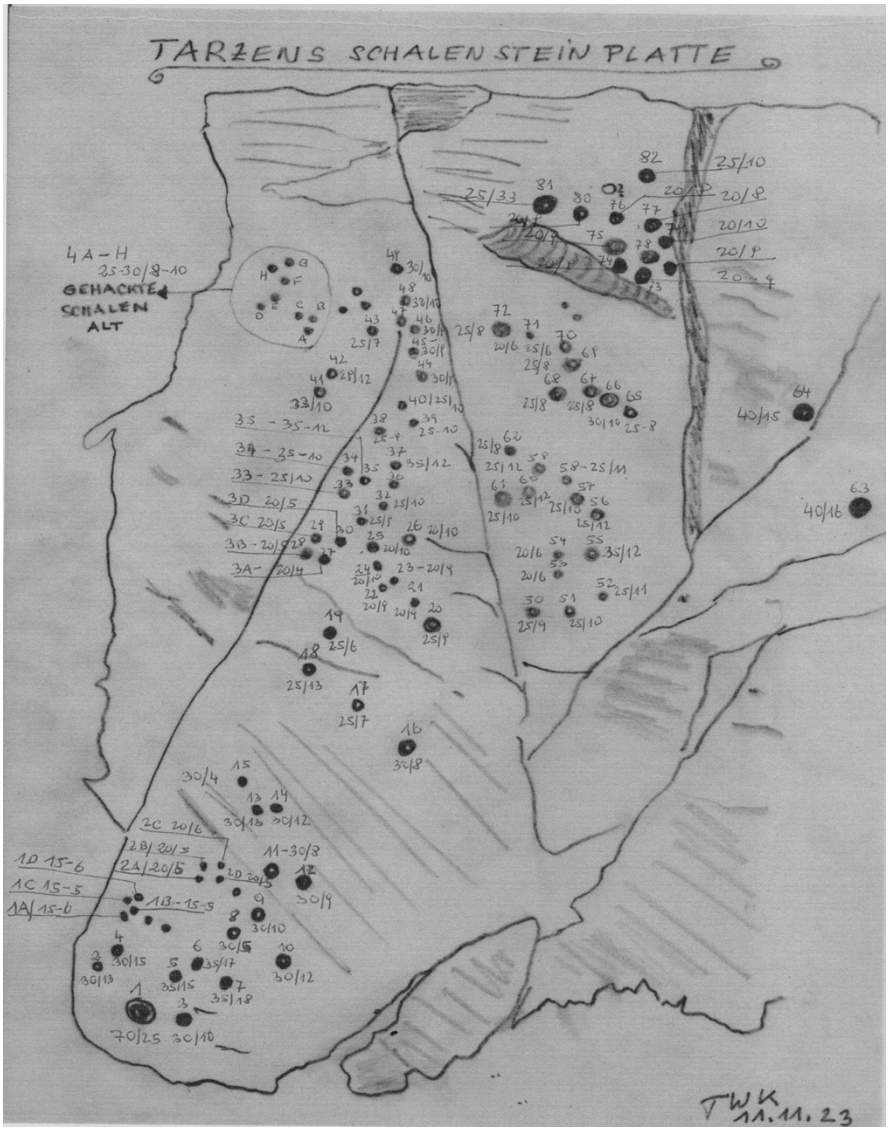


Gesteinsart
Quarzphylit

SCHALENTYPEN- B



GESAMTBEFUNDSKIZZE:
Angaben auf der Zeichnung
Nummer-Durchmesser/Tiefe



Es befinden sich auf der Schalensteinplatte insgesamt 3 verschieden Schalenstein Typen und Alter:
Im oberen linken Teil der Platte 8 Stück gehackte Schalen mit eindeutigen Hackspuren 4 A-H 25mm-30mm Durchmesser und ca. 8-10mm Tiefe sehr stark verwittert

Im unteren Teil links 1A-D und 2A-D kleine gebohrte Schalen Durchmesser 20mm und ca. 5-8mm Tiefe
Alle anderen Schalen gebohrt 25-30mm Bohrer, alle ca. 6mm bis max.33mm Tiefe alle sehr stark verwittert.
Auf Grund der bisherigen Funde in Quarzphylit kann angenommen werden, dass die Originalbohrtiefe meistens 30- 40 mm betragen hat. Es hat somit eine Verwitterungsabtrag von 20-30mm stattgefunden.
Bohrversuche und Youtube Film darüber in meinem Bericht siehe unten.

BEFUND AUFGENOMMEN von THOMAS WALLI-KNOFLER
Am 10.11.2023
anlässlich der Grabung durch die Archäologie- Universität Innsbruck,
Grabungsleiter Hubert Ilsinger Ma, Ma und den Grabungshelfern Belinda Reinhard, Mag.Werner Kräutler, Ing.Josef Höfer, Thomas Walli-Knofler

SCHALENSTEINE- Steinerne Boten aus der Vergangenheit
Die Schalensteine Tirols

Nachzulesen unter
www.raetiastone.com

PDF 340 Seiten

DANKSAGUNG

Ohne die Unterstützung durch den Archäologen Hubert Ilsinger hätten wir diese wichtige Grabung an einer Schalensteinplatte nie realisieren können.
Ein großes DANKE an den Bürgermeister von Ellbögen, Herrn Walter Kiechl, der von vornherein diesem Projekt gleich zugestimmt hat.
Ebenso ein großes DANKE an die Gemeindemitarbeiter Hannes & Walter und dem Förster Martin für ihren selbstlosen Einsatz.

Natürlich auf ein großes DANKE an meine Teamkollegen Werner Kräutler und Josef Höfer, sowie an Frau Belinda Reinhard, welche erst kürzlich zu uns dazugekommen war, für deren Arbeitszeit und schlussendlich an unseren Altmeister in Sachen Schalensteinschrift Enträtselung, Herrn Herbert Kirnbauer in der Steiermark.

Wir hoffen das die Gemeinde Ellbögen es ermöglicht, nun dieses wichtige Kulturdenkmal aus der Steinzeit zu schützen, am besten wäre eine einfache Umzäunung und Überdachung als Schutz vor Mensch- Tier- und Verwitterung.

Es wäre auch wünschenswert, dass die Volksschule Ellbögen, bzw. des ganzen Wipptales, die Geschichte dieses Boten aus der Steinzeit den Schülern näherbringt.

Da wir schon während der spannenden Grabung gesehen haben, dass viele Ellbögener vorbeikamen und mehr als interessiert sind, was die ja schon lange bekannten Schalen Aussagen.

Es war immer ein mystischer, fast „heiliger“ Platz, wie wir gehört haben.

Schalensteine Lithagrub Viggartal / Profeglalm

N 47.1.17/O 11.27.43

Im Corona Juni 2020 rief mich Werner an und fragte, ob ich ins Viggartal mitkommen möchte, der Schnitzer aus Mühltal, Herr Norbert Danler, würde uns zu einem Schalenstein am halben Weg zur Profeglalm gelegen, führen.

Dort angekommen liegt nahe einer Jagdhütte, der sogenannte „Engelstoan“, deshalb so genannt, da er mehrere Kinderfußabdrücke, fein aus dem Stein herausgearbeitet aufweist.

Diese natürliche Senke in welcher, wie sich später herausstellen sollte noch mehrere Schalensteine liegen, wird auch „LITHAGRUB“ genannt.

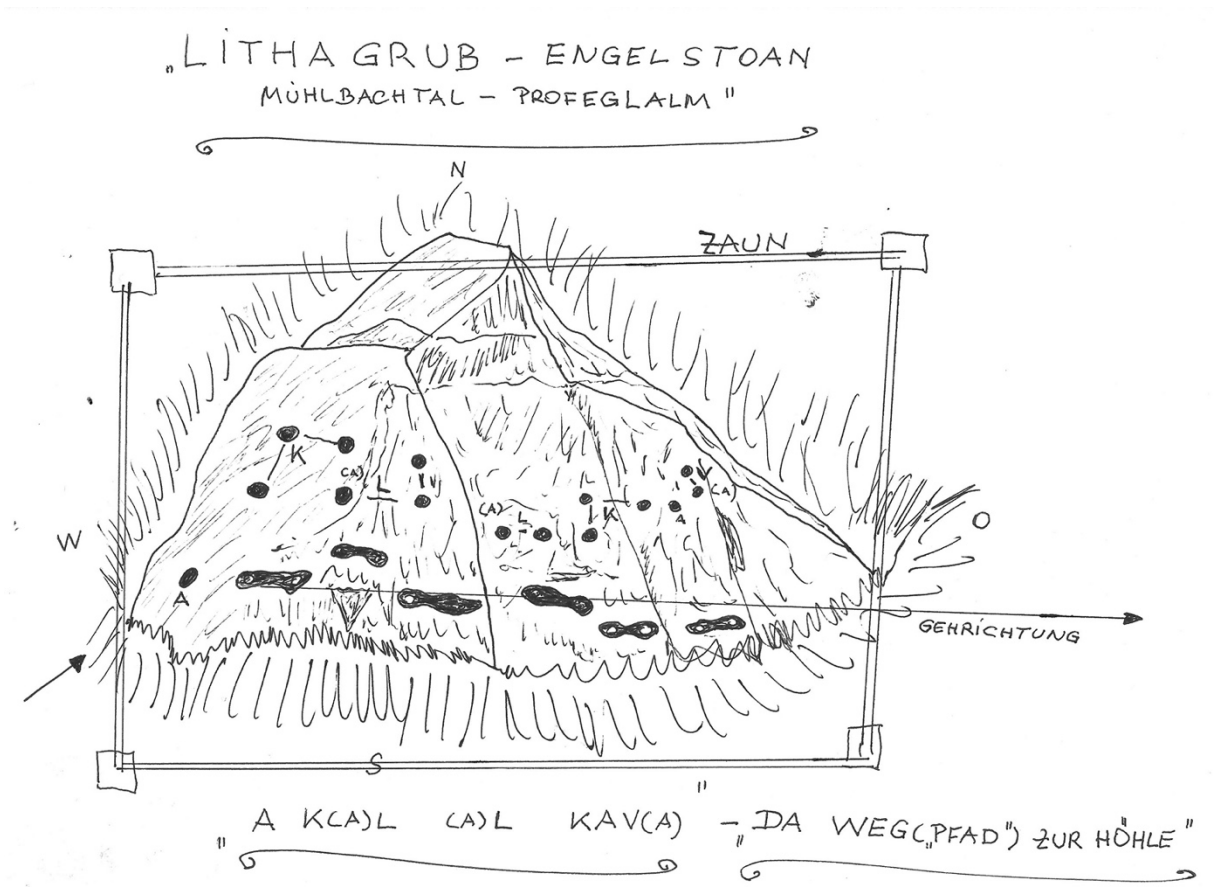
Diese Fußabdrücke sind laut Aussage des werten Herrn Prof. Knauer ein Hinweis auf die Gehrichtung.

Schalensteine sind hauptsächlich Wegweiser oder Hinweise auf Gräber, meist allerdings mit einer astronomischen Doppelfunktion, darüber aber später.

Lithe kommt entweder, laut Herrn Kirnbauer vom griechischen „lithos“ = Stein
Also Steingrube oder aber auch aus dem altschottischen bzw. Nordischen
„lithe“ = Shelter, also Schutz-Grube-Höhle- Hohler Stein, Abri, was sich mit dem Wegweiser Hinweis, wie folgt, decken könnte.

Übersichtsfoto Lithagrub von Josef Höfer rechts im Bild der eingezäunte „Engelstoan“
Links mit kleiner Fichte der „Tatzenstoan“

Lithagrub „ Englstoan“ Foto Josef Höfer



Thomas Walli-Knofler

Richtigerweise, aber dem Sinn nach gleich wäre A KAV(A) L(A) KAL(A)
„Zur Höhle, da Weg (Pfad)
(Kirnbauer)

Also von Engelen keine Spur, sondern ein hochinteressanter steinzeitlicher Wegweiser zu einer Höhle bzw. Unterstand (Abri).

Die Gehrichtung ist genau Richtung des „Bschriebenen Stoans“ und da befindet sich in der Nähe ein Felsendach, welches schon der Archäologe Dr. Dominik Markl (incl. Silex Funden) beschrieben hat.

Einige Tage später meldete sich bei Werner wie durch Zufall, den es aber nicht wirklich gibt, ein Herr Ing. Josef Höfer, welcher wie sich bald herausstellte, ebenfalls ein Hobby „Steinzeitler „ist.

Vom Hirten Johann Bodner von der Profeglalm, oberhalb des Englstaon gelegen, hörte er dass sich in seinem Almbereich noch einige Schalensteine befinden, sowie ein großer stehender Menhir oberhalb der Hörtnagl Alm.

Nun sind wir ein „Dreierteam“, dann kann es voll losgehen.

Bald tauchte auch der Verdacht auf, die 6 Füßchen könnten eventuell die Gehzeit andeuten, ein logischer Einwand von Josef Höfer, der als Bergsteiger weiß, wie wichtig Zeitangaben zum Ziel sind.

Radiästetischer Befund:

Über bzw. durch den eingefriedeten „Engelstoan“ geht eine pulsierende Ader aus der Richtung des „Bschriebenen Stoans“ kommend, Richtung Tal auswärts nach Tarzens.

Das heißt für mich dort mal Nachschau zu halten.

2te Begehung in der Lithagrub / Viggartal

Es hat nun einige Wochen gedauert, bis Josef Höfer aus dem Urlaub zurück war und ich mein Auge ausgeheilt hatte, welches bei der Begehung des Gwainflursteines durch einen zurückschnellenden Ast stark malträtiert wurde.

Also nichts wie hinauf in das Viggartal, die rundum des Schalensteines liegenden Felsblöcke zu putzen und inspizieren.

Oberhalb des steinzeitlichen Schalensteines, liegt ein neuzeitlicher, welcher schon von Herrn Edwin Pölt in seinem Bericht über Ellbögen genannt wurde.

Also ging es zum untersten, unter der Lithagrub Quelle gelegen, fast neben dem Jagdhaus.

Hier fand Josef schon bei seiner ersten Begehung seltsame Vertiefungen an der Oberseite, welche fast an Tiertatzen erinnern.

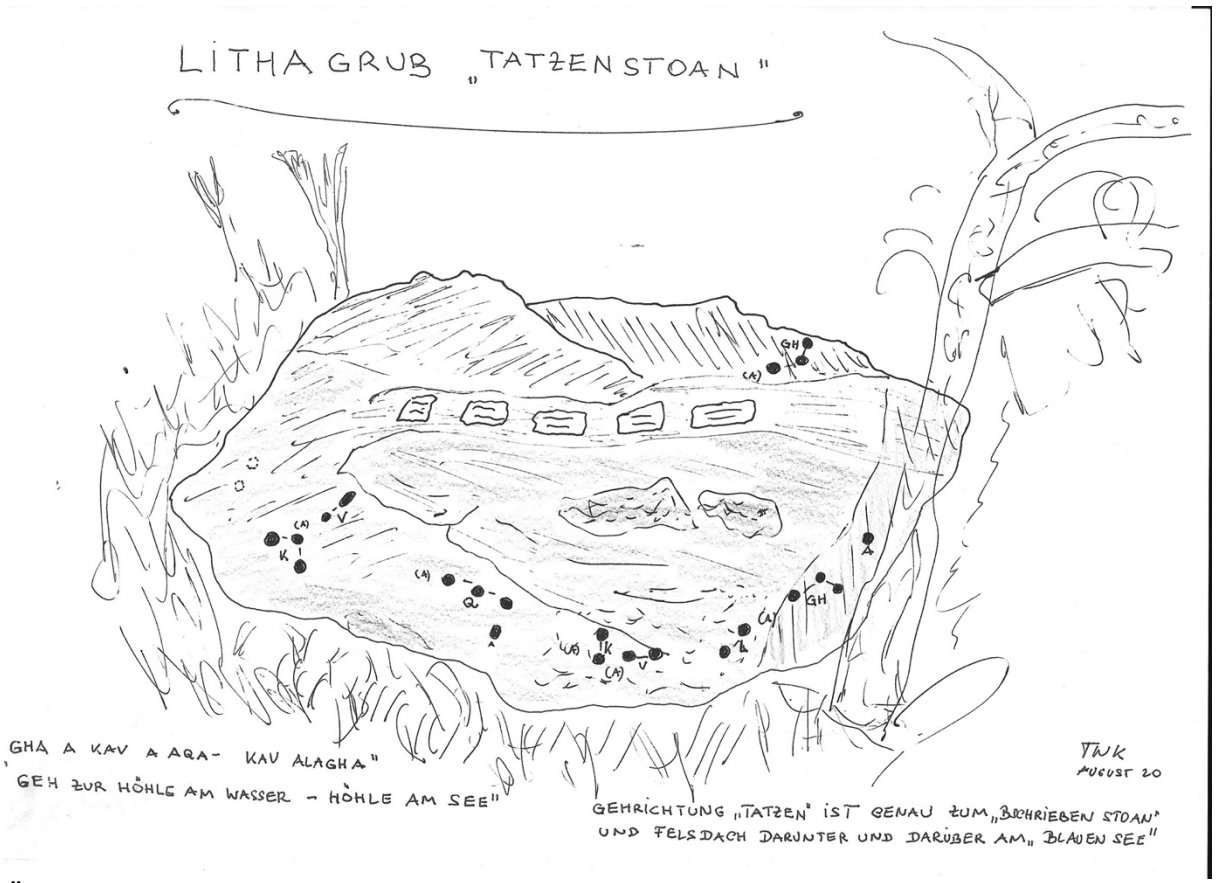
An der Westseite allerdings sind viele Schälchen zu finden, wenige tiefere aber umso mehr kleinere „Hacker“, als ob etwas entfernt worden war.

Nach genauer Reinigung und Hervorhebung der größeren Schalen mit Tafelkreide, könnte man diesen alten stark verwitterten Wegweiser wie folgt interpretieren.

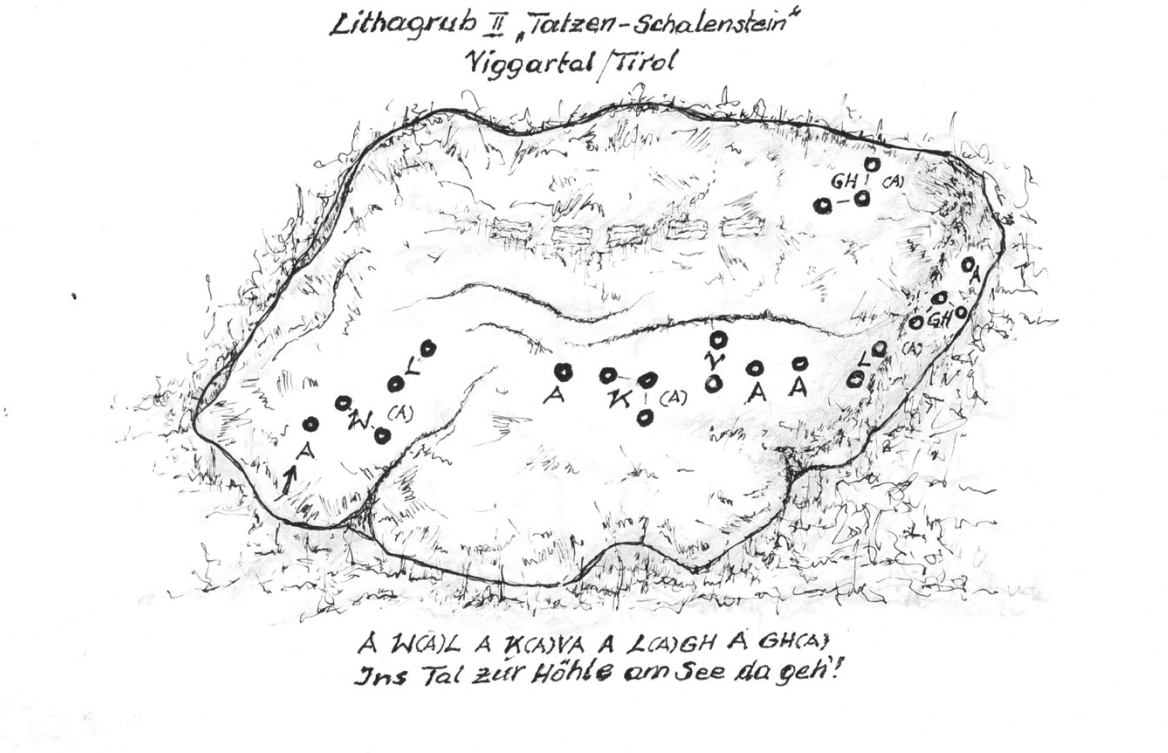
Foto Thomas Walli-Knofler

Fotos Josef Höfer
Oberseite mit den „Tatzen“

Foto Josef Höfer



Übersetzung Walli-Knofler



Übersetzung Herbert Kirnbauer

Die „Bärentatzen“ an der Oberseite weisen genau auf den Bschriebenen Stoan hin bzw. auf eine in der Nähe gelegene Schutzhöhle, eine Felsnische mit 16m Länge und 6m Auskragung, laut Dominik Markl SJ auch Silex Klingen gefunden worden sind. Dieser wettersichere Unterstand hätte auch einer größeren Gruppe Schutz geboten.

Logisch klingen würde das schon, denn wie Josef Höfer anmerkte, hat er über Google Earth einen Verdacht auf einen alten Steig gefunden, welcher durch Menhire in sichtbar regelmäßigen Abständen geleitet wird.

Josef stellte auch noch eine Neue Theorie auf:

„Könnte es sein, dass die Anzahl der Füße oder Tatzen, die Gehzeit andeuten?“

Da könnte schon etwas dran sein, vielleicht gelingt es uns dieses Rätsel zu lösen. Da sich, wie sich später herausstellte, die Wegweiser Schalenstein meist in einem Gehabstand von 40 min sind, meinte meine Schwester einmal, vielleicht haben die eine Rosenkranz ähnliche Perlenschnur abgezählt?

Wir fuhren noch 200HM rauf über diesen Stein um dort eine Höhle/Unterstand zu suchen, da gibt es aber nichts, dafür aber einen alten logisch laufenden Steig genau Richtung Talgrund zum „Bschriebenen Stoan“, dem Unterstand und den Blauen Seen, den oberhalb des Bschriebenen Stoan gelegenen, schöne blaue glaziale Restlacken aus der Eiszeit, welche früher sicher einmal zu einem einzigen großen See zusammengeschlossen waren.

Nun wird’s spannend, Josef wird auch diesen Weg abgehen und dokumentieren.

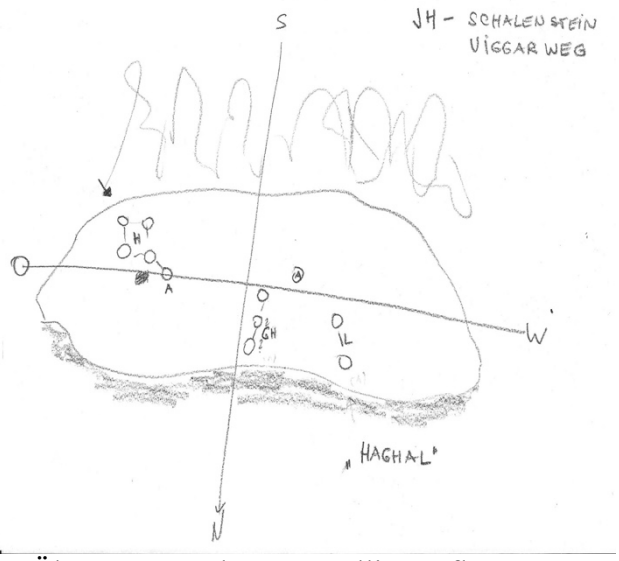
Die Jüngeren im Obergeschoß, die Älteren im Mittelgebirge, so ist es nun mal.

Der Schalenstein am Forstweg zum Meissnerhaus

N 47.206822/ O 11.483788

Bei einer Begehung hat Josef Höfer einen Schalensteinblock direkt neben bzw. knapp unterhalb des Forstweges, welcher zum Meissnerhaus führt, kurz vor der Hörtnagl Alm gefunden.
Er nimmt an, dass dieser Stein beim Bau der Straße auf die Seite geräumt worden ist.
Da der Text nur „ HAGHAL“ also heilig, göttlich lautet, ist anzunehmen dass eher noch ein oder zwei dazugehörende Steine entweder zugeschüttet oder eben beim Bau der Straße vergraben worden sind.

Foto Josef Höfer



Übersetzung Thomas Walli-Knofler

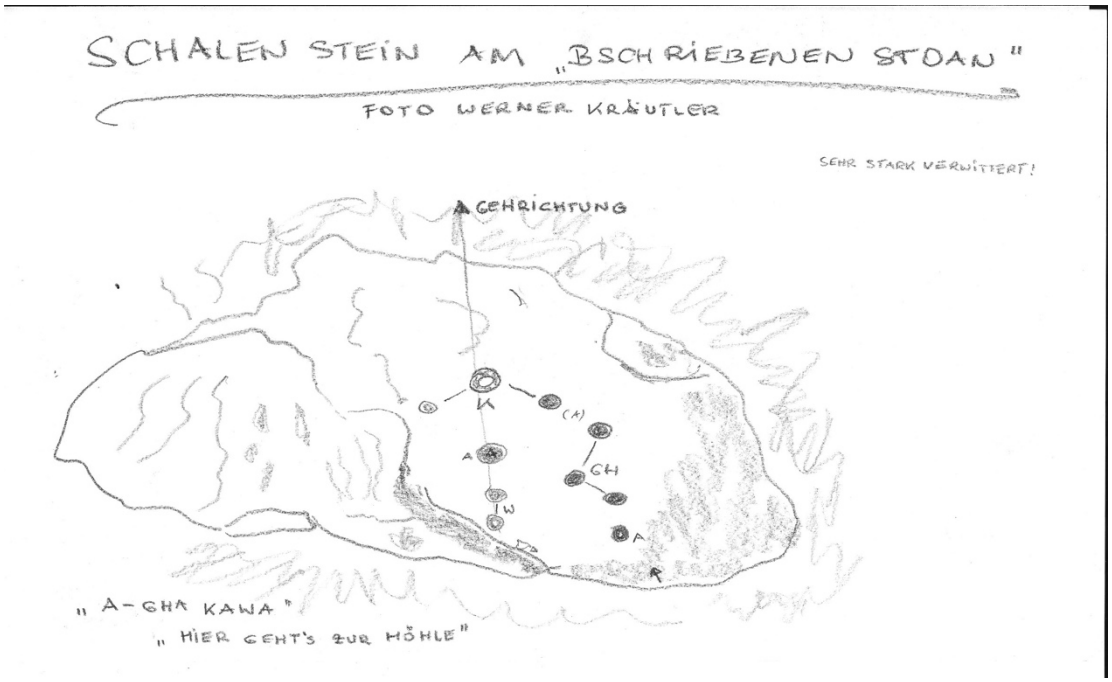
Schalensteine am Viggaralm - Oberleger Weg

N 47.12.20/ O 11.30.19

Auf dem Weg vom Viggar Oberleger Tal einwärts, kommt man an einem Marterl vorbei.

Gleich darunter liegt dieser extrem stark verwitterte Schalenstein.

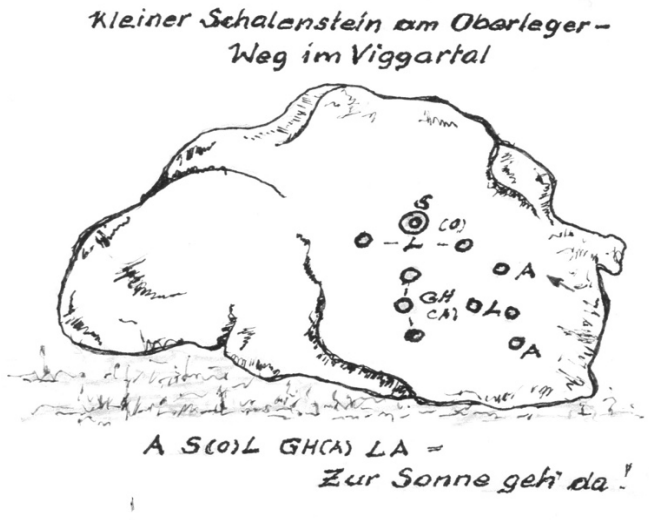
Foto Werner Kräutler
Schalenstein am Weg zum BS sehr stark verwittert es sind nur mehr die größten tiefsten Näpfchen erkennbar



Übersetzung T.Walli-Knofler 2020 „A GHA KAWA“= Hier geht’s zur Höhle

Gehrichtung ist die Gerade mit dem Hauptnäpfchen, welches auch ein SOL Zeichen sein könnte.

Laut Herrn Kirnbauer ist es eindeutig ein SOL Zeichen, daher seine Interpretation:



Wo ich jetzt da eher zu einem SAL tendiere, da kurz später am Weg ein großer Wildsammelpunkt/Wildwechsel sichtbar ist und es daher möglich wäre, dass es dort noch eine natürliche Salzlecke gibt, was wir im nächsten Jahr überprüfen werden. (Siehe Interpretation Seite 22)

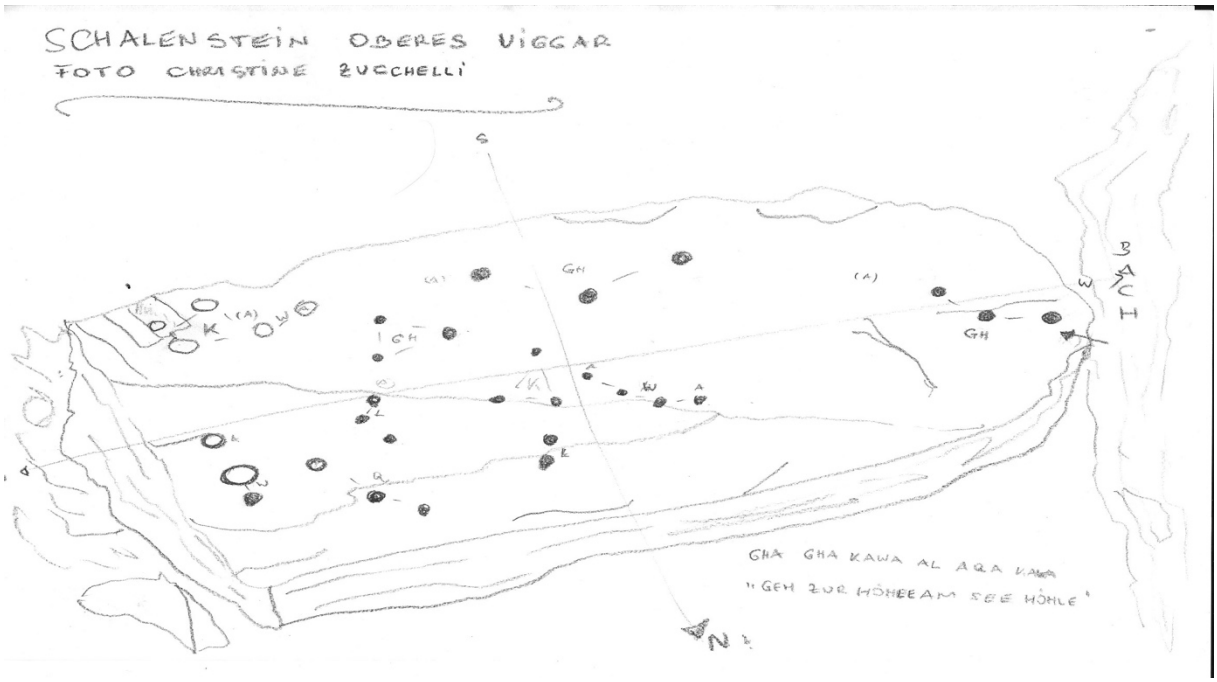
Werner Kräutlers Bekannte und Buchautorin Frau Christine Zuccelli,

„Wege in die Vergangenheit in Tirol“

erzählte ihm von einem großen Schalenstein ca. 50m oberhalb dieses Wegmarterls und übersandte ein Foto.

Wir sind für alle Infos bezüglich Schalensteine in Tirol dankbar, bitte sendet uns einfach ein Mail oder ruft an, nur so können wir dieses Erbe bewahren.

Foto Zuccelli
N 47.12.21/ O 11.30.23
Erste Deutung nach dem Foto von Frau Zuccelli



GHA KAWA AL AQA KAVA
„GEH ZUR HÖHLE AM SEE „

Eine gründliche Übersetzung von einem Foto zu machen ist immer mit Fehlern behaftet.

Wir haben aber die Vermutung das dieser Schalenstein einmal ein großer freistehender Menhir am oberen uralten Verbindungsweg vom Issboden, Boscheben zum Bschriebenen Stoan Kult & Lagerplatz war.

Das Gelände ist ein extremer Lawinenstrich, daher könnte es sein, dass dieser Menhir von einer Lawine ca. 50HM runtergetragen wurde.

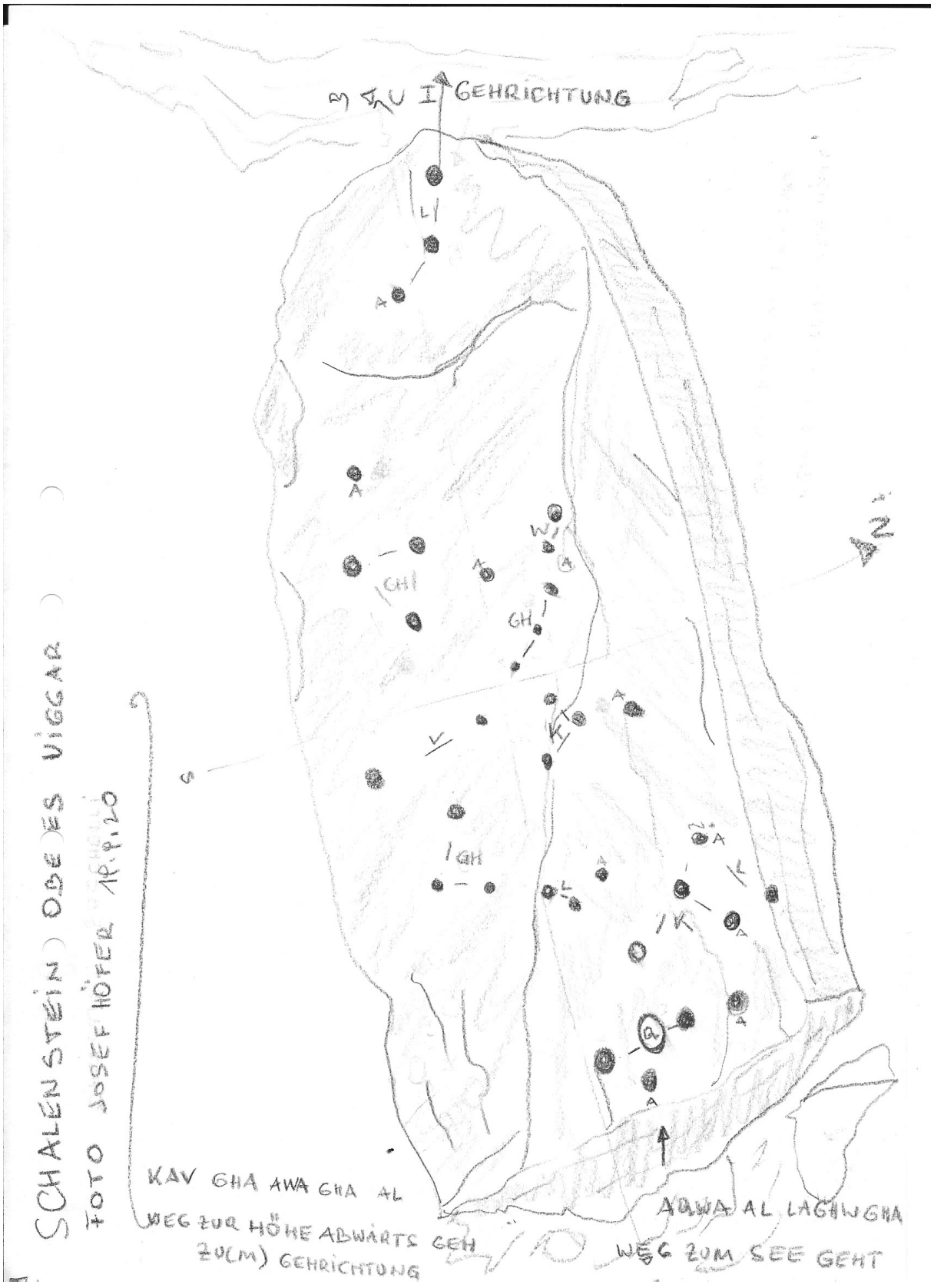
Es macht auch wenig Sinn, dass diese intelligenten Menschen am gleichen Weg zwei Wegweiser errichtet haben. Da macht es schon mehr Sinn, am häufig begangenen Höhenweg Richtung Süden und Norden einen weithin sichtbaren Menhir aufzustellen und am unteren talein- und Tal auswärts führenden Weg ins Wipptal, direkt neben dem Weg ein kleineren Wegweiser zu machen.

Da ich zwei Fotos von Frau Zuccelli vorliegen hatte, nahm ich an, dass ein Detailfoto mit einer ersichtlichen ÖAV Wegmarke rot/weiß raufgepinselt, ebenfalls zur Menhir-Platte gehört.

Als sich Josef Höfer zu einer Gewalttour bereit machte, von Sistrans aus per Mountainbike rauf zum Issboden, dann weiter auf die Viggar-Spitze und den von Ihm vermuteten uralten Steig zum BS und runter zum Oberleger und zum Menhir-Stein, kamen viele neue Dinge zu Tage.

Es wurde von Ihm eine genaue Fotodokumentation des Steines gemacht und auch der zweite kleinere Schalenstein unterhalb des Weges beim Marterl gefunden. Dies war jener, mit den ÖAV Wegzeichen, also vielen diese Schalen am großen Stein weg, andere kamen dazu.

Nach stundenlanger Lupenarbeit an den verschiedensten Aufnahmen, konnte ich mit besten Gewissen nun folgende Zeichnung und Übersetzung anfertigen.

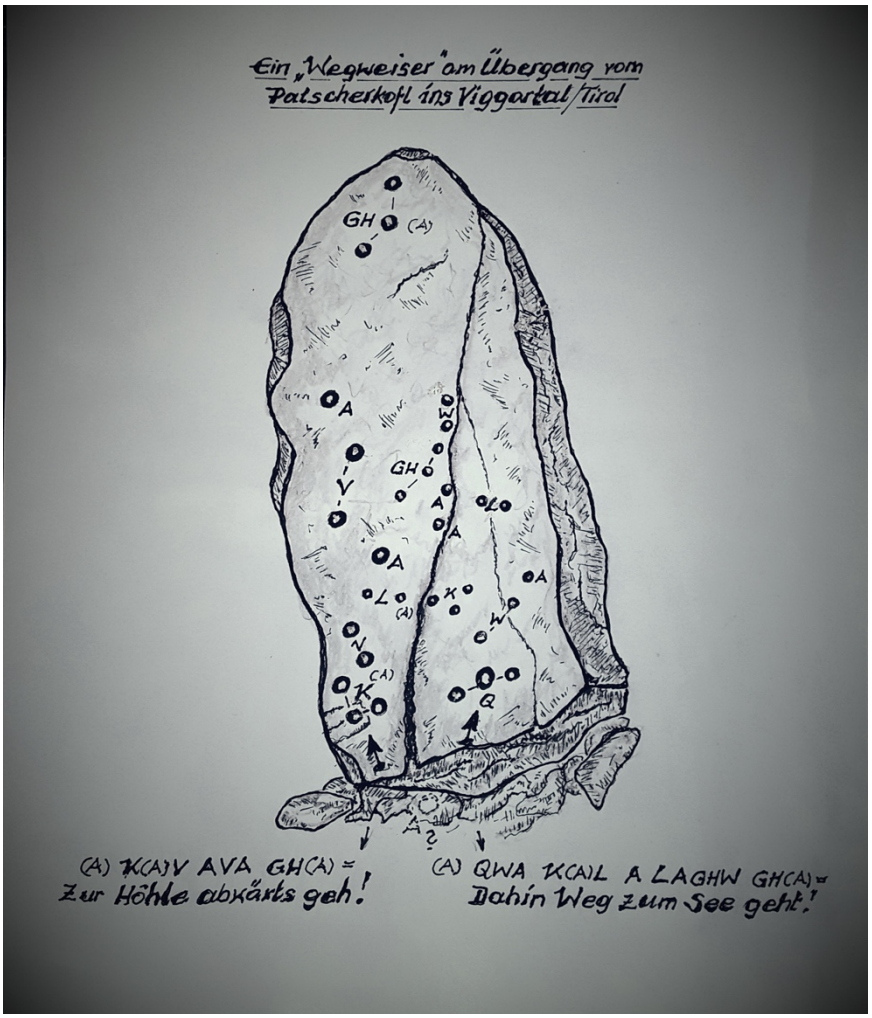


KAV GHA AWA GHA AL
„GEH ZUR HÖHLE AUFWÄRTS“

AQWA AL LAGHW GHA
„GEHT DER WEG ZUM SEE“

Schöne Aufsicht des gefallenen Menhires / Foto Josef Höfer

Blick zum „Bschrieben Stoan „Plateau / Foto Josef Höfer

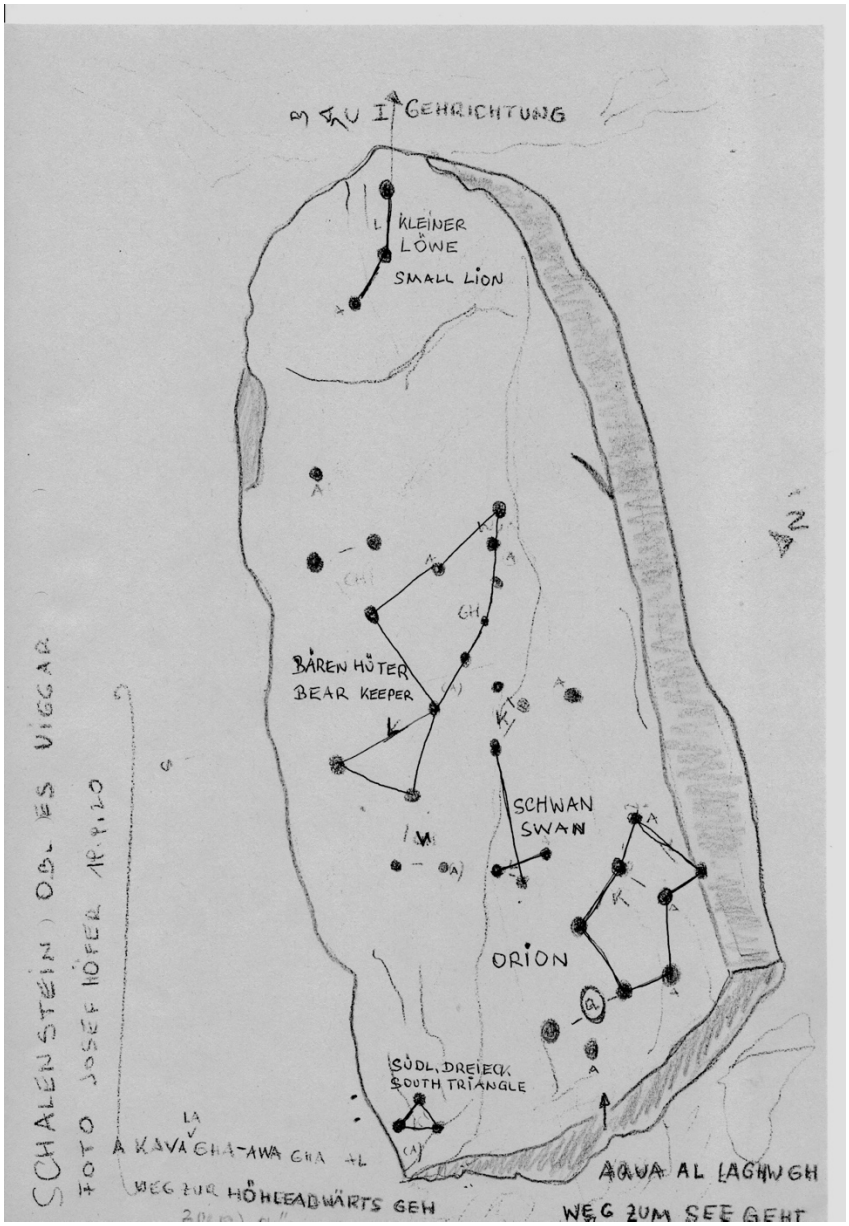


Übersetzung Kirnbauer
und seine Interpretation

„Der "beschriftete" Menhir dürfte einst tatsächlich aufrecht gestanden sein, um schon von weitem gesehen zu werden. Er diente unseren „cleveren Steinzeitlern“ sicherlich als ein äußerst brauchbarer Wegweiser im Gebirge. Klever deshalb, weil sie die durch einen Fels Riss geteilte Oberfläche einfach für zwei unterschiedliche Informationen sinnvoll zu nutzen wussten. Auf der linken Steinhälfte verwendeten sie große Schalen, um auf die Wichtigkeit eines sicheren Unterschlupfs (Höhle od. Abri) hinzuweisen. Auf der rechten Steinhälfte punzierten sie nur kleine Schalen, denn der Hinweis auf einen Weg zu einem See oder einer Lacke, schien einfach nicht so wichtig gewesen zu sein; diese Schalenvarianten kommen aber relativ häufig vor. Interessant ist auch die Tatsache, dass unsere gefinkelten Steinzeitbrüder mit überflüssigen Punzier-Arbeiten nicht viel am Hut hatten, denn sie verwendeten das "GH(A)" an der Menhir-Spitze einfach für beide Hinweise! Am Fuß des Schalensteins dürfte wohl einmal ein "A" angebracht worden sein - lässt sich aber nicht eindeutig feststellen. Vielleicht wichtig ist die Feststellung, dass ein "AVA" sowohl "abwärts, als auch "aufwärts" bedeuten kann.“

Das mit dieser Aussage unsere Vermutung, dass dieser schöne Schalenstein ein ehemaliger Menhir am alten oberen Weg war, sehr bestärkt wird, freut uns natürlich sehr.

Sternenkarte am Menhir



Auch auf diesem Schalenstein sind ganz klar einige Sternenbilder zu erkennen.
„Wie oben ist auch unten“

Interessant dabei ist, dass diese Sternenbilder laut Stellarium Software um ca. 5000 B.C um 22h am Standort am südlichen Himmel zu sehen waren. Also könnte die Punzierung etwa um diese Zeit entstanden sein.
Siehe auch unsere Veröffentlichung dieses Themas im US Journal Pleistocene Coalition

http://pleistocenecoalition.com/newsletter/january-february2023.pdf

Die Schalensteine am Issboden Viggar Oberleger

Angeregt durch die Berichte der Herrn Edwin Pölt und Helmuth Brenner in den 80er Jahren welche ich auf der UBI der Universität Innsbruck und in der Bibliothek des Landesmuseum lesen konnte, ging Werner Kräutler, zurück von seiner über 2000km langen Pilgerreise von Rietz im Oberinntal bis Cap Finistere, zusammen mit unserem Bekannten Herrn Prof. Mag.Josef (Joe) Bertsch, Ortschronist und mehr in Thaur, am 23.8 für 2 Tage nochmals ins Viggartal.
Hier beschreibt Pölt 5 Schalensteine am sogenannten Viggar Issboden in seinem Bericht „Die Schalensteine auf dem Issboden-Viggartal 1988“. Bibliothek Landesmuseum Ferdinandeum Innsbruck

Nach genauem Rundgang im teilweisen schwierigen Gelände konnten unsere beiden Suchenden tatsächlich einige hochinteressante neue Schalensteine entdecken, sowie ein interessanter Abri. Zwei der von Pölt leider ungenau beschriebenen Schalensteine konnten nicht mehr gefunden werden.

Der 21 Loch Schalenstein am Issboden / Viggar

N 47.12.24-O 11.30.19

Diese schöne Quarzphylit Platte, leider wie alle anderen auch schon sehr stark verwittert, liegt in 2011 Meter Höhe.

Die Bohrungen sind sehr schön getrennt angeordnet, da hat sich mal einer großen Mühe gegeben.

Foto Werner Kräutler

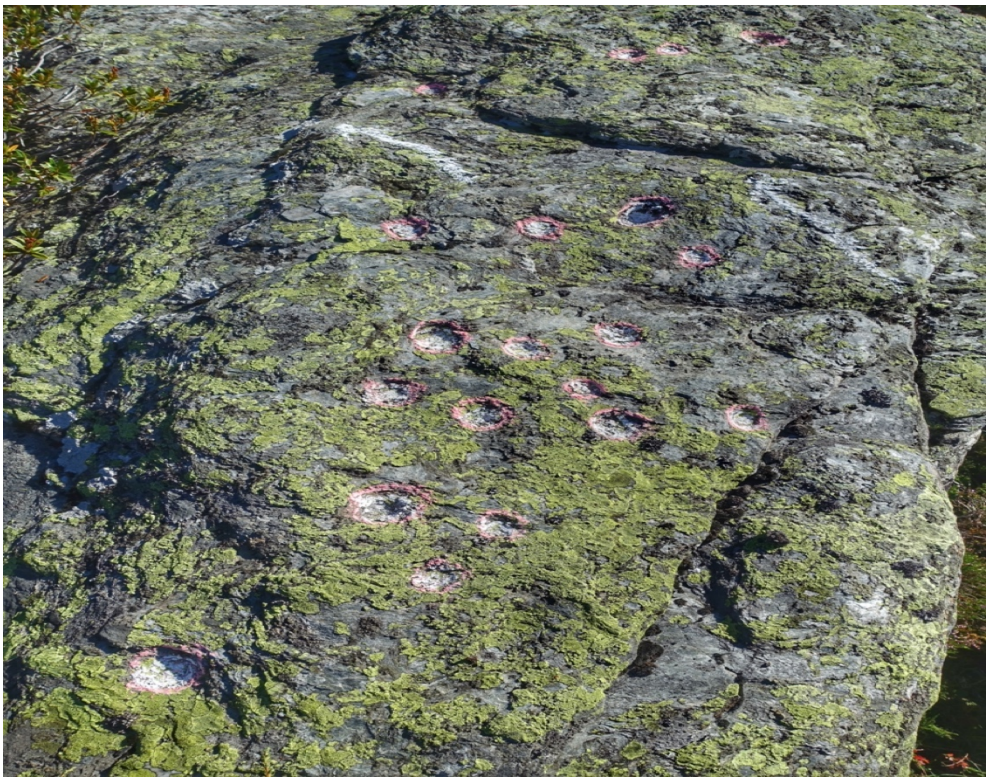
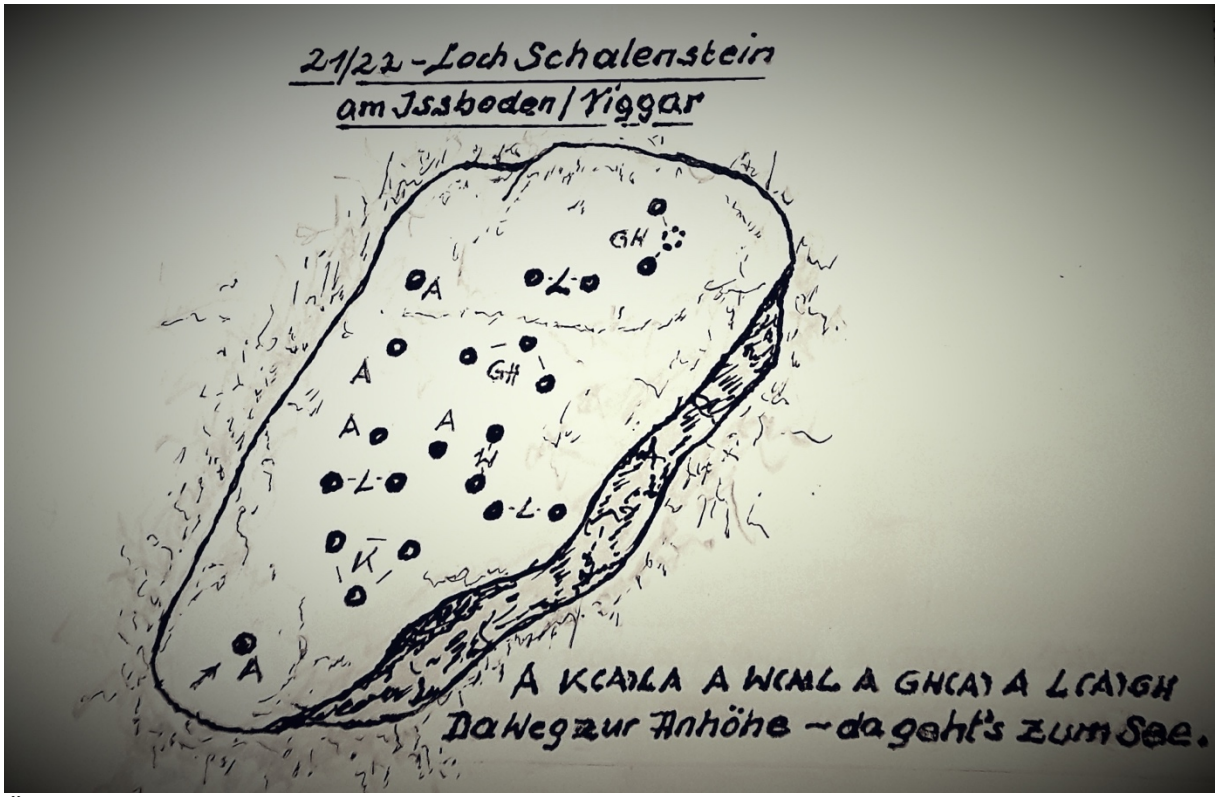


Foto Werner Kräutler

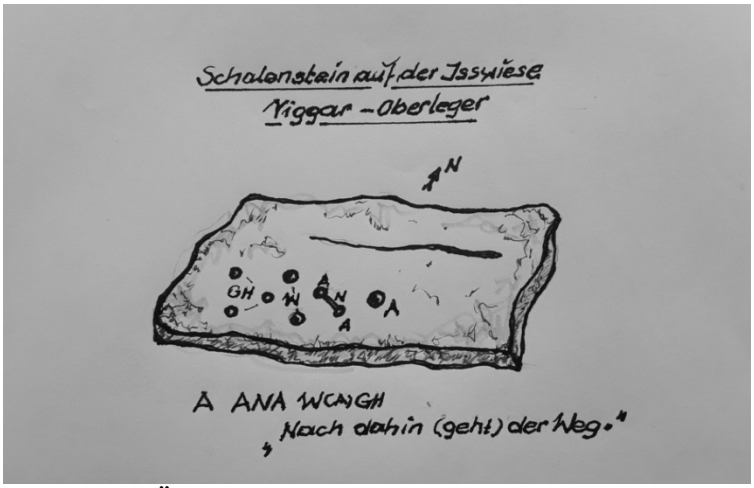


Übersetzung Herbert Kirnbauer – Ein klassischer Wegweiser

Der Schalenstein auf der Isswiese - Viggar - Oberleger

Foto Werner Kräutler

Foto Werner Kräutler



Übersetzung Herbert Kirnbauer

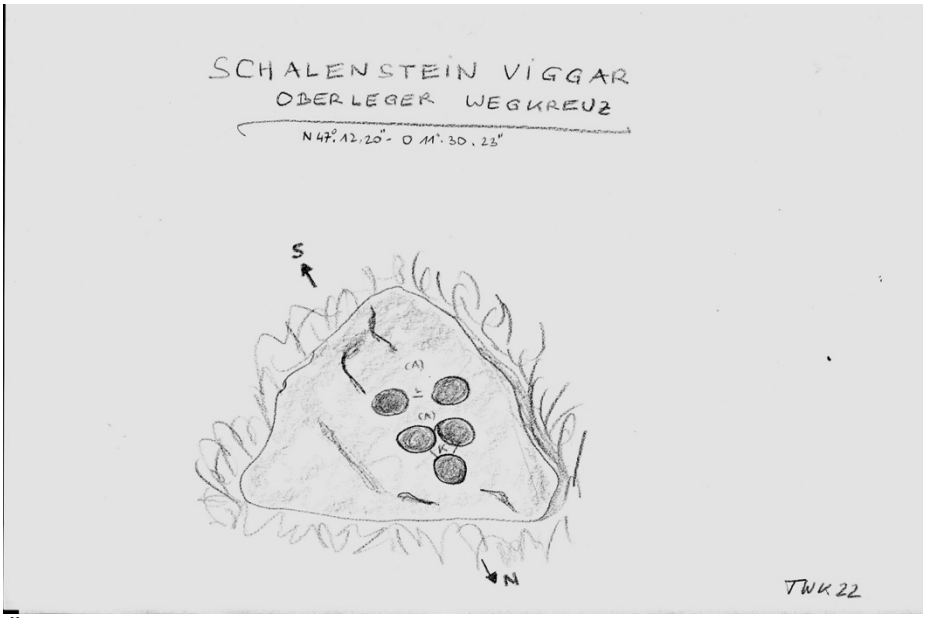
Der Schalenstein beim Oberlegerwegkreuz

N 47.12.20-O 11.30.23

Da sind wir schon zweimal vorbeigegangen, ohne diesen Schalenstein zu sehen, man kann es kaum glauben.

Foto Werner Kräutler

5 schöne groß geriebene Schalen der Kreide-Pfeil deutet nach Norden



Übersetzung Walli-Knofler. „ A KALA“. „AM WEG „

Der Einlochstein beim Bschriebenen Stein

Direkt beim Bschriebenen Stein befindet sich ein sogenannter Einlochstein, der mehrere Funktionen haben kann. Einerseits haben wir solche Einlochsteine entlang der Pfade gefunden, sie bedeuten einfach, „da bist Du richtig“.
Oder es waren sogenannte Peilstablöcher, meist 6-8cm Durchmesser und tiefgebohrt. Darin wurde ein gerader Peilstab gesteckt, welcher durch seinen Schatten den Sonnengang abgebildet hat. Dies könnte hier am Sonnenkultplatz „Bschriebener Stoan“ der Fall gewesen sein, aber natürlich ist das nur eine Vermutung.

Foto Werner Kräutler Blick nach Süden

Opferstein auf der oberen Isswiese

Öfters trifft man auf sogenannte Opfersteine, Schalensteine mit entweder großen flachen Schalen bzw. wie in diesem Fall zwei Schalen, welche durch eine Rinne miteinander verbunden sind. Hier wurde vermutlich Milch oder wahrscheinlicher, Tier Blut (Schweiß) nach der erfolgreichen Jagd geopfert.

Das Doppelschalenzeichen heißt aber auch „ANA“, laut Knauer typisch für den österreichischen Alpenraum und bedeutet „dahin“.

ANA könnte aber auch der Name der „Erdmutter“ gewesen sein, wer weiß?

Foto Werner Kräutler

Ein Abri mit Pfostenlöcher am Issboden

Joe Bertsch entdeckte bei seinem Suchgang ein auffälliger Abri, einen Unterstand.
Im oberen Bereich befinden sich auffallende Bohrlöcher oder Pfostenlöcher, welche aufwendig Über Kopf gebohrt worden sind.
Die erste Vermutung, dass es sich um Längspfostenlöcher handelt um einen wetterfesten Unterstand bzw. Zelt zu errichten ist eher unwahrscheinlich, da sich dann auf Grund der Anordnung der Löcher um ein rinnenartiges Dach gehandelt hätte.

Foto Werner Kräutler

Foto Werner Kräutler

Es könnte sein, dass diese Pfosten mit Querhölzern versehen, zum Trocknen des Wildfleisches oder auch zum Räuchern des Fleisches gedient haben.
Diese Methode der Konservierung für den Winter wird heute noch von vielen Naturvölkern im Norden gemacht.

Es könnte sich hier um ein prähistorisches Sommer-Jagdlager, sowie am Ullafelsen in der Fotsch handeln, eine genaue Untersuchung des Bodens und der näheren Umgebung wäre äußerst interessant.

Zurück zum Zentrum und Ausgangspunkt
Der „Bschriebene Stoan"

N47.11.42/ O 11.31.20

Sonnenkultplatz, astronomischer Weiser, Adernsternplatz mit großer Ausstrahlung, verbunden mit dem unsichtbaren Strahlennetzwerk der Steinzeit

Der „Bschriebenen Stoan" im hinteren Viggartal ist unzweifelhaft der größte Monolith Europas, mit ca.60 To Gewicht und 6m Höhe.

Das hintere Viggartal war in der Steinzeit ein sicherlich reiches Jagdgebiet, die Temperaturen waren wie heute, wenn nicht darüber (Prof. Sigmar Bortenschlager Uni Innsbruck, Pollenstudien), die Bewaldung reichte bis 2400 HM hinauf.

Außerdem lag es günstig, da sich natürliche Felsdach- Unterstände für größere Gruppen geeignet, unterhalb und oberhalb des BS befinden.

Wie schon in unseren Aufzeichnungen 2018 beschrieben, haben Werner Kräutler und ich einige Neuigkeiten am BS entdeckt, welche wie schon genannt, in unseren Webseiten bzw. Blog nachzulesen sind.

In dem Wust von Fotos und Zeichnungen entdeckte nun Werner Kräutler noch zwei äußerst interessante Fotos, einmal einen stark verwitterten Schalenstein neben dem Weg am Oberleger zum BS und Schalenstein Näpfchen am BS.

Damals wussten wir noch nichts von den möglichen Übersetzungsmethoden dieser Näpfchen oder Schalensteinschrift.

Jetzt aber offenbart sich uns ein neuer Blickwinkel auf diesen Sonnen Kultplatz, Lagerplatz, astronomischer Wegweiser durch die Tag- und Nachtgleichen, Sommer und Wintersonnenwenden und mystischer Zentrumspunkt von unterirdischen Raetia-

Steinsetzungen, welche immer noch aktiv und in Verbindung mit den rundum gelegenen Kultplätzen sind.

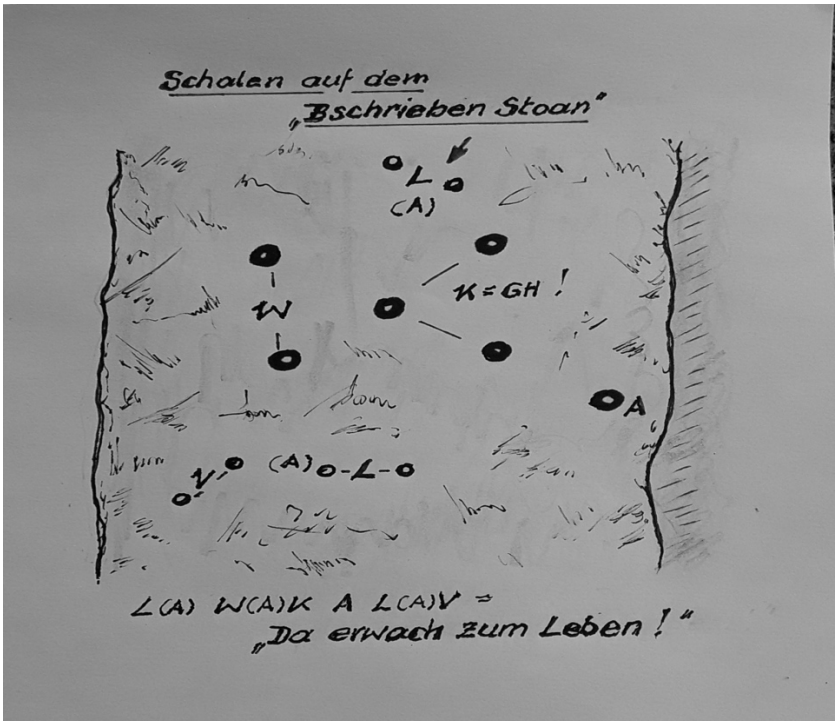
(siehe meine Homepage www.raetiastone.com/Berichte/Bschriebener Stein)

Die vielen neuzeitlichen Steinritzungen wie Einfach oder Doppelkreuze, Jahreszahlen aus Maximilians Zeiten, Hirtenzeichen und Viehmarken, sowie die gelben Fallschirmspringer Signalzeichen aus dem zweiten Weltkrieg, lasse ich absichtlich aus, da sie mit der Steinzeitlichen Geschichte des BS nichts zu tun haben.

Der „Bschriebenen Stoan“ Richtung NW Tal auswärts gesehen.

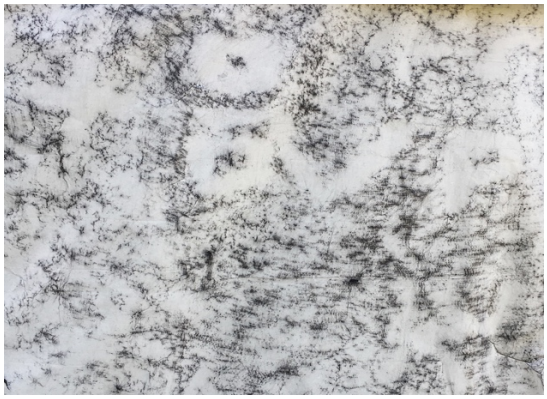
Deutlich erkennbar die südwärts gerichtete bearbeitete Schräge von 66° am Dach des BS. welche zur Sommer Sonnenwende voll beschienen wird, sowie eine markant eingearbeitete SÜD –NORD Peilrinne.

Schalen am BS - Foto Werner Kräutler 2018



Übersetzung Kirnbauer

Die Neuzeitlichen Zeichen und Inschriften:



Alle Bilder Werner Kräutler

Eine weitere Interpretation des Kollegen Kirnbauer, bezüglich des „Bschriebenen Stein, möchte ich Ihnen nicht vorenthalten, da Sie wichtige Informationen enthalten:
„Auf dem Menhir lassen sich zwei Zeitphasen der Schalen-Punzierung feststellen:

5 mittig angebrachte, urig anmutende u. von "derber" Größe gekennzeichnete Schalen, und um diese alten Schalen wurden wohl zu einem späteren Zeitpunkt "neue", kleinere (u. in der Art ihrer Ausführung gänzlich verschieden zu den rudimentären mittigen Schalen) "Schalenlöcher" hinzugefügt - der Kultplatz war sicherlich etliche Jahrhunderte in "Betrieb". Ein Parallelbeispiel lässt sich bei den berühmten Externsteinen im Teutoburger Wald feststellen - auch dort wurden zu verschiedenen Zeiten nachweislich verschiedenartige Schalen an einer Felswand hinterlassen.

Das typische zentrale Schalenviereck auf dem "Bschriebenen Stoan" mit der mittigen Schale ist ein signifikantes Schalenbild, das nicht nur bei uns in den Alpen sehr häufig anzutreffen ist, sondern sich über den halben Erdball (sogar bis Argentinien) für ein "W(A)GH" bzw. "W(A)K" beeindruckend "breit" gemacht hat - also für ein "Erwachen" mit einem indogermanischen/indoeuropäischen Sprachwurzelbezug.
Ich übermittle Dir anbei ein typisches Schalenbild von einem Kultplatz aus Quilmes in Argentinien.

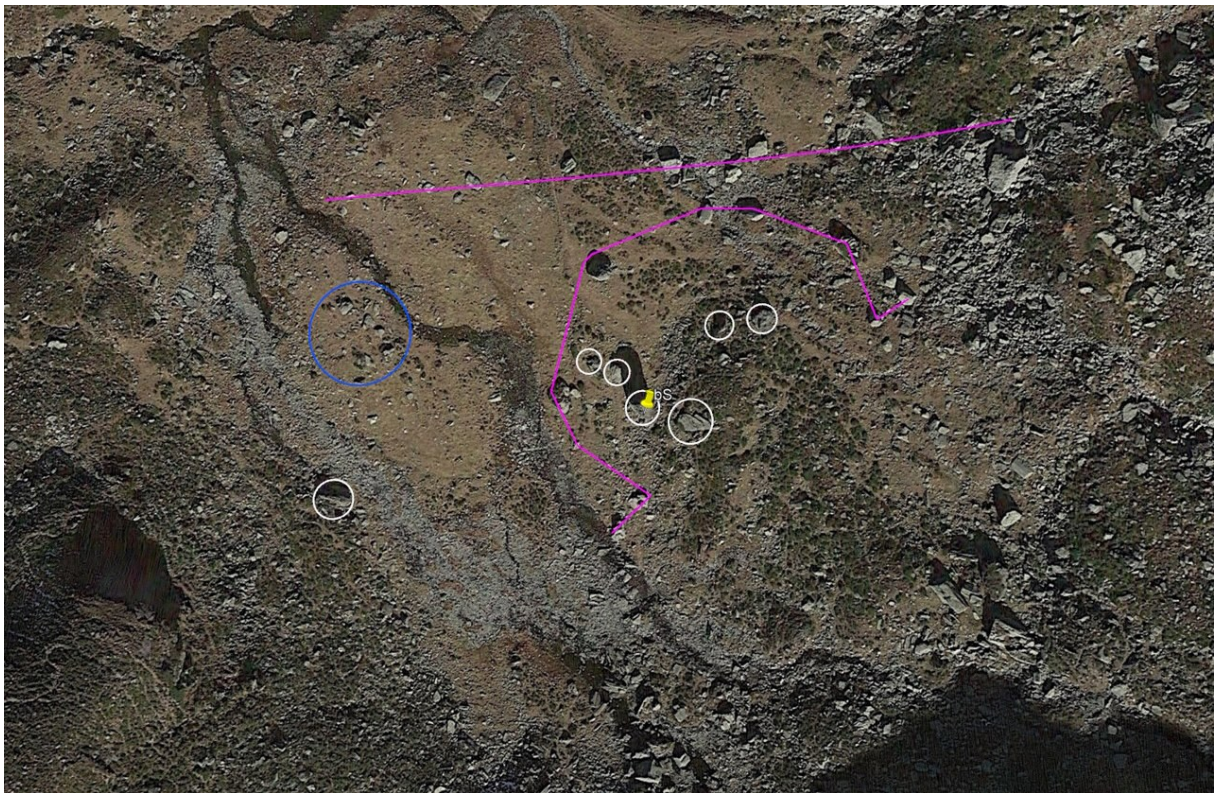
Die Funktion des "Bschriebenen Stoan"-Menhirs dürfte man rundweg mit den Kulthandlungen der Inkas um ihren weltberühmten Sonnenstein "Intinhuatana" in (auf) Machu Picchu in Beziehung bringen.
Denn wie bis heute dort noch viele Menschen ihre Verbundenheit mit dem heiligen, Leben spendeten Himmelskörper "Sonne", durch ein Berühren des Steins mit ihrer Stirn ihre spirituelle Hingabe zu den Mächten des Kosmos vollziehen, werden wohl auch unsere Steinzeitahnen alle ihnen zur Verfügung stehenden Mächte in ähnlicher Form um ihren Segen und Beistand gebeten haben.
Das ewig wiedererwachende Muttergestirn zur Wintersonnenwende, das nach einer langen Finsternis förmlich jubilierend aus ihrem kosmischen Grab steigt, beeindruckte zu allen Zeiten die Menschen - vom Leben bis in den Tod.“

Das es sich bei diesen, extrem starken Platz um einen „Sonnenkult“ Platz am Hauptweg von Nord nach Süd gehandelt hat, wird immer wahrscheinlicher.

Die astronomische Funktion des „Bschriebenen Stoans" und der „Gefallenen Menhire"

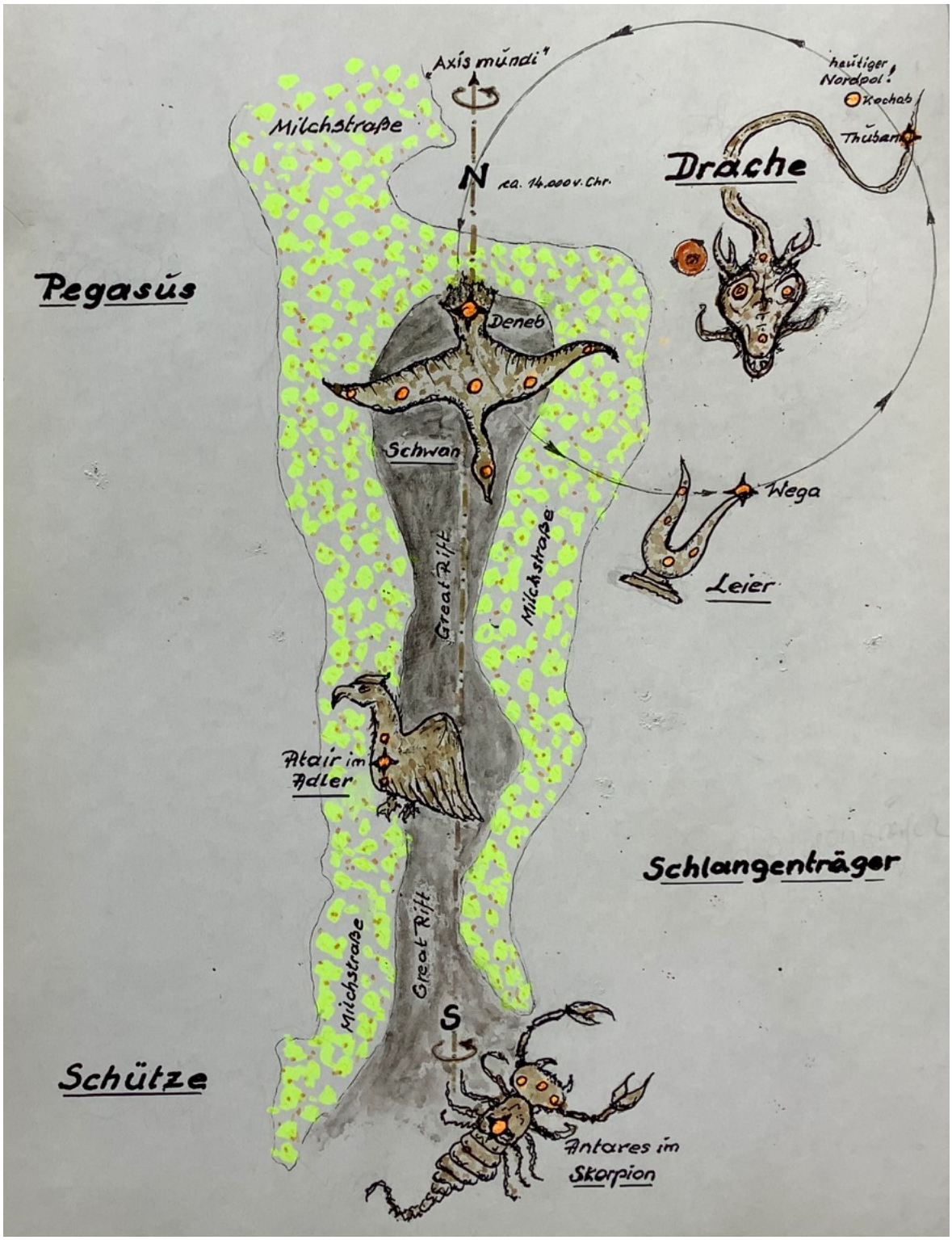
Unser fleißiger Josef Höfer, hat sich die Mühe gemacht, die Umgebung des BS aus der Vogelperspektive unter die Lupe zu nehmen.

Siehe da, es kamen sehr interessante Dinge zu Tage.



Der BS umrahmt von gefallen Menhiren in OMEGA Form, welches auch das Sternbild der Leier mit dem damaligen Nordstern der hellen Wega spiegelt.

Daher kann ich meine erste Altersmutung der Anlage am „Bschriebenen Stoan" ca. 13.000 B.C. als bestätigt ansehen.

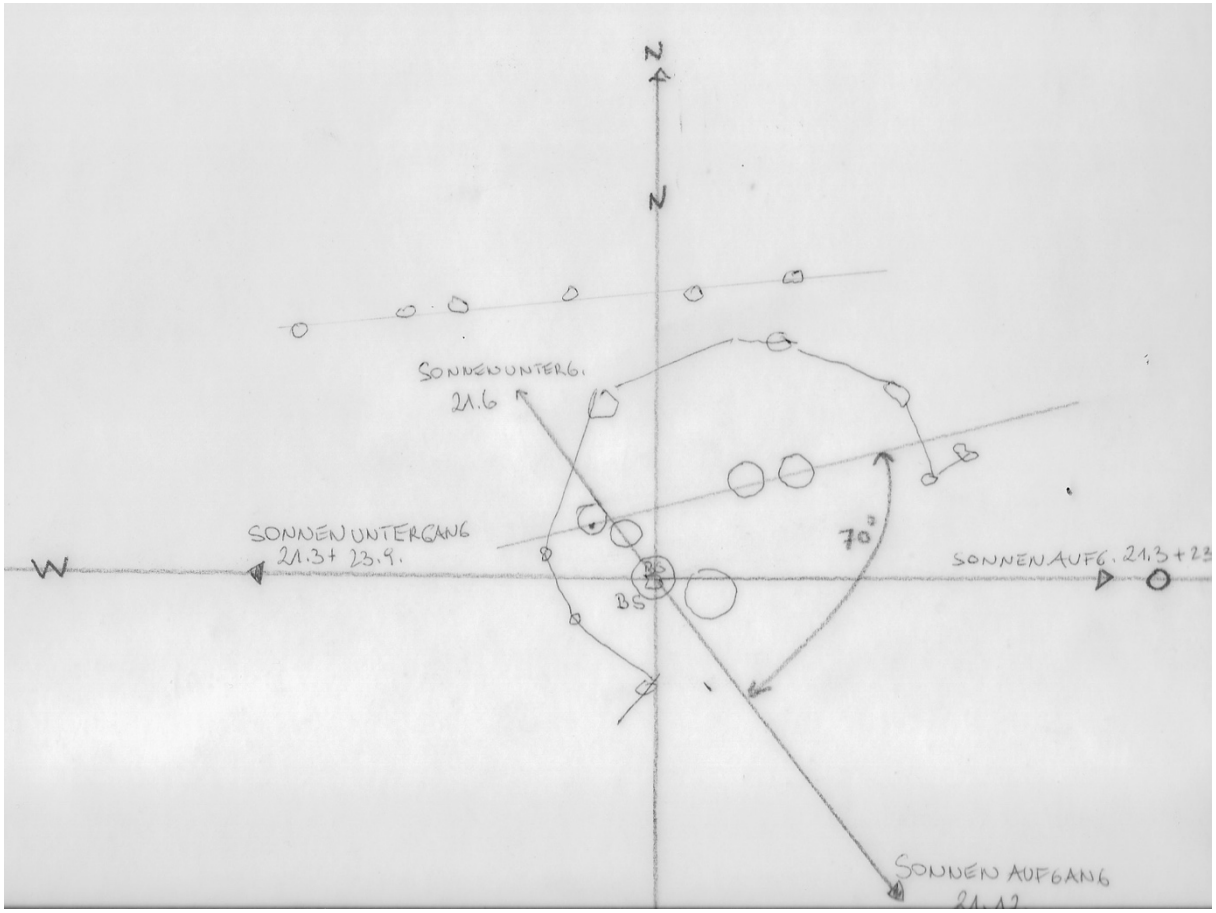


Zeichnung von Herbert Kirnbauer nach Stele T 43 Göbekli Tepe 13.500 B.C

Um 13.500 B.C wird dann die riesige Wega der Polarstern und muss dann rund 11.000 B.C diese wiederum abgeben.

Interessant ist auch eine genau West-Ost gerichtete Steinreihe im Norden zu erkennen.

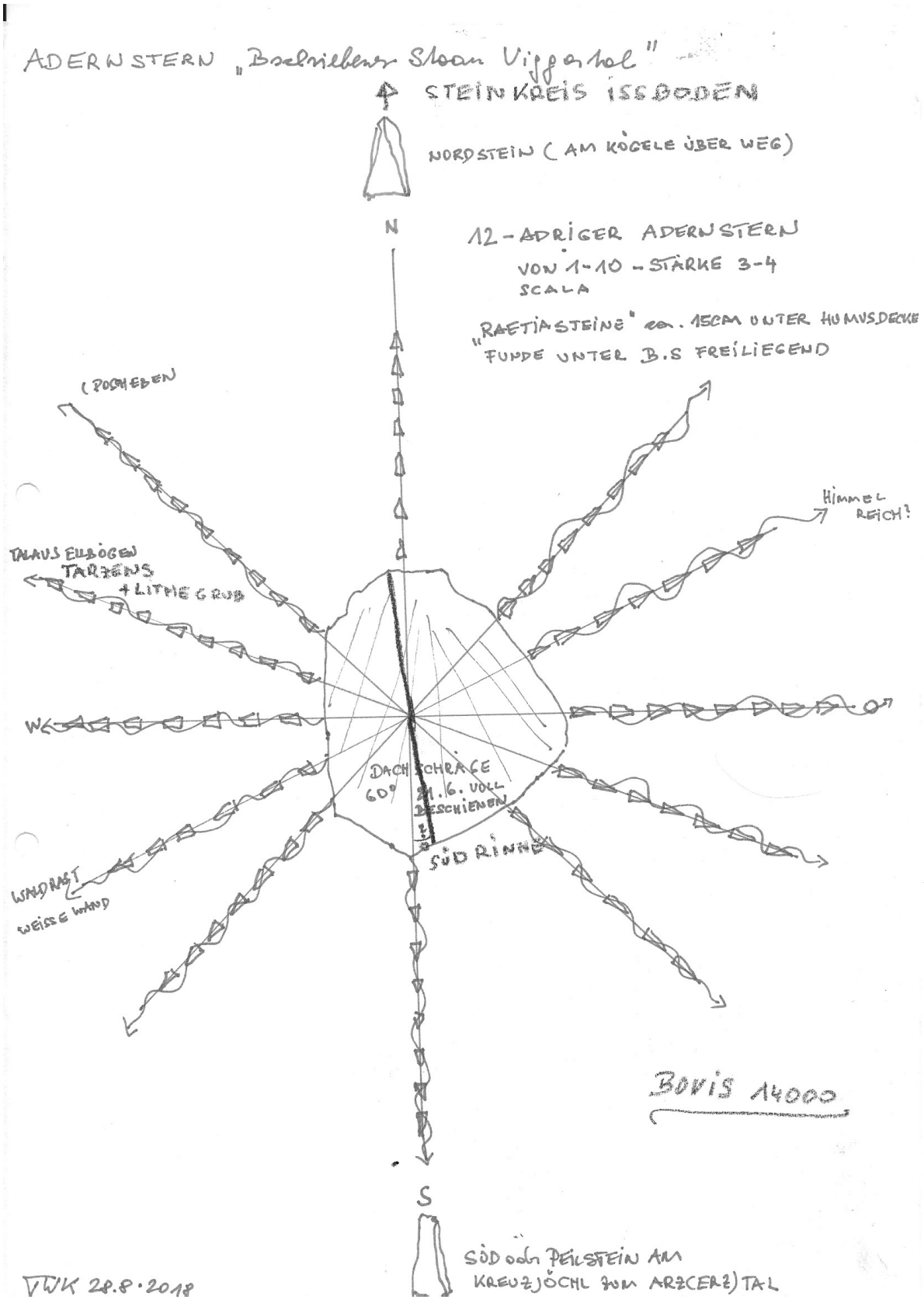
Meine Untersuchung aus Astro-Archäologischer Sicht ergab folgende Überraschung:



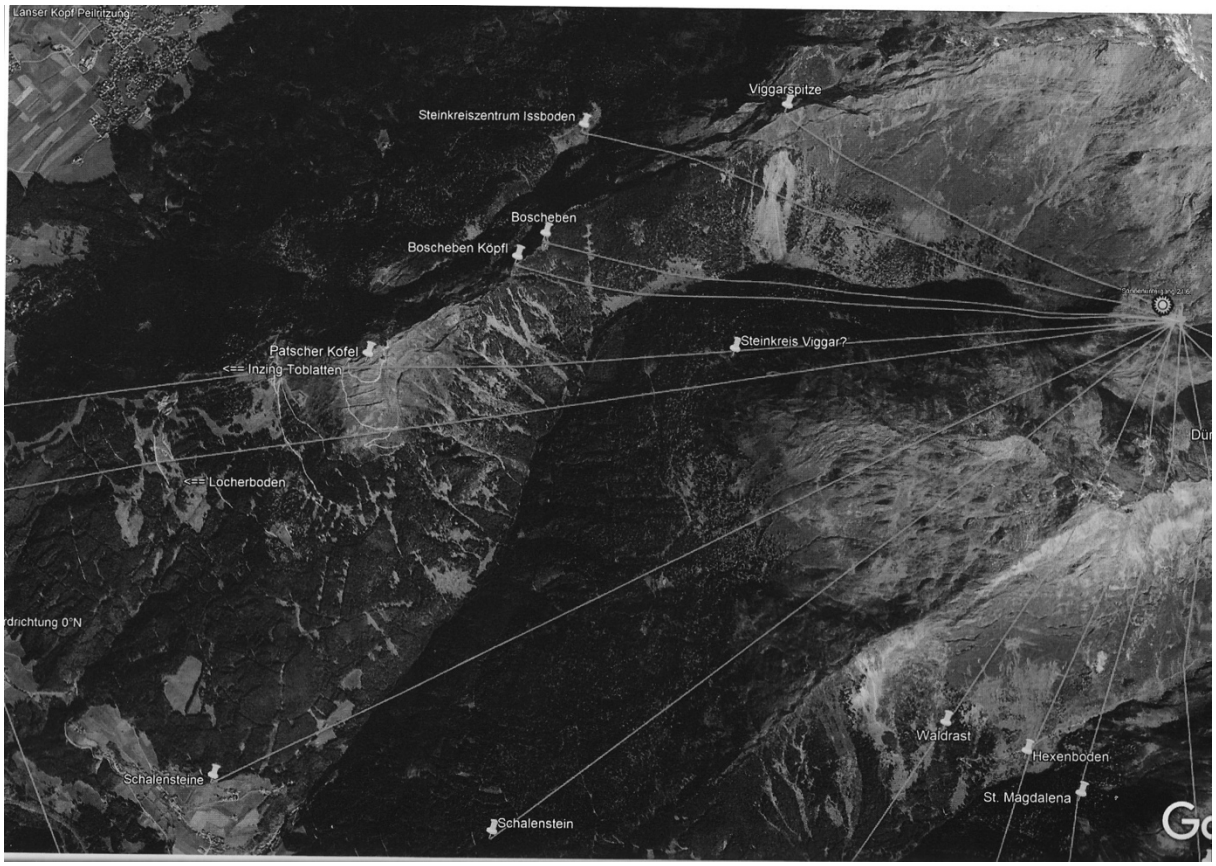
Das die gefallenen Menhire in der Tag- und Nachtgleiche, der Sommer und Wintersonnenwende liegen, ist schon sehr verblüffend.

Das zur Gesamtanlage des „Bschriebenen Stoans“.

Details darüber mit genauen Lagevermessung sowie deren Funktion geht auf Grund des frühen Schneefalls im September 20 leider nicht mehr aus und muss daher auf nächstes Jahr verschoben werden.


ADERNSTERN „Beschriebener Sloan Viggahal"
STEINKREIS ISSBODEN
NORDSTEIN (AM KÖGELE ÜBER WEG)
N
12-ADRIGER ADERNSTERN
VON 1-10 - STÄRKE 3-4
SCALA
„RAETIASTEINE" ca. 15CM UNTER HUMUSDECKE
FUNDE UNTER B.S FREILIEGEND
(POSCHEBEN
Himmel REICH?
TALAUS ELLBÖGEN
TARZENS
+ LITHIE GRUB
WC
DACHSCHRÄGE
60°
21.6. VOLL BESCHIENEN
SÜD RINNE
WINDAST
WEISSE WAND
BOVIS 14000
S
SÖD oder PFEILSTEIN AM
KREUZJÖCHL zum ARZCERZ) TAL
VWK 28.8.2018

Unter dem BS im Randbereich konnten mehrere Raetiasteine gefunden werden, die auslaufenden Raetiasteinsetzungen sind in ca. 15 -30cm unter dem Soden, teilweise unterbrochen durch Erosion, Zerstörung durch Hufe etc. aber noch aktiv und vom Weiten aus zu messen., pulsierend in der internationalen Menhirfrequenz von 192,7 HZ.
(Nachzulesen auf meiner Homepage unter Berichte)



Übertragung der Adernstrahlen Linien in Google Earth Josef Höfer

Bei weiteren Begehungen hoffen wir noch auf neue Entdeckungen, auch an den noch nicht untersuchten Felsunterständen um den BS und weiter auf der Arztaler Jochscharte (Kreuzjöchl), dem ehemaligen Übergang ins Wild und Erzreiche Arz (=Erz)tal, dort wo die nächsten Schalensteine liegen und weiter zu den Naviser Kuchlboden und Klammalm Schalensteinen und besonders bei der Mieslalm.

Die Höhle oberhalb des „Beschrieben Stoan“

Eine Entdeckung von Belinda Reinhardt Oktober 23

Im Laufe des Jahres 23 kam Frau Belinda Reinhardt aus Seefeld, eine äußerst sensible Geomantin und hervorragende Naturbeobachterin, zu unserem Suchteam dazu.
Wir machten zusammen Befahrungen und Begehungen und konnten uns so auch besser kennenlernen und auch neue Sachen erforschen.

Wir haben auf Grund eines Berichtes vom Jesuiten und Archäologen Dieter Markl, ein von Ihm beschriebener Abri in der Nähe des Beschrieben Stoans, wo er auch Silexfunde gemacht hat, gesucht. Ein zweiter Abri, soll sich laut einer Beschreibung Kompatscher unterhalb der Felswand unterhalb des Beschrieben Steinplateau am Bach befinden, welche wir aber auch nicht finden konnten.

Anlässlich der Sonnenfinsternis ging Belinda Reinstadler mit Freunden im Oktober 23 wieder einmal zum Sonnenkultplatz hinauf und konnte oberhalb eine Höhle/Jagdlager finden.

Höhle mit einem feinen Moos/Flechtenbett davor

Ein uralter Jagdlagerplatz und sicherer Unterstand

Ein Blick von innen nach außen

Blick hinunter auf den Bschrieben Stoan

Alle Fotos Belinda Reinhardt

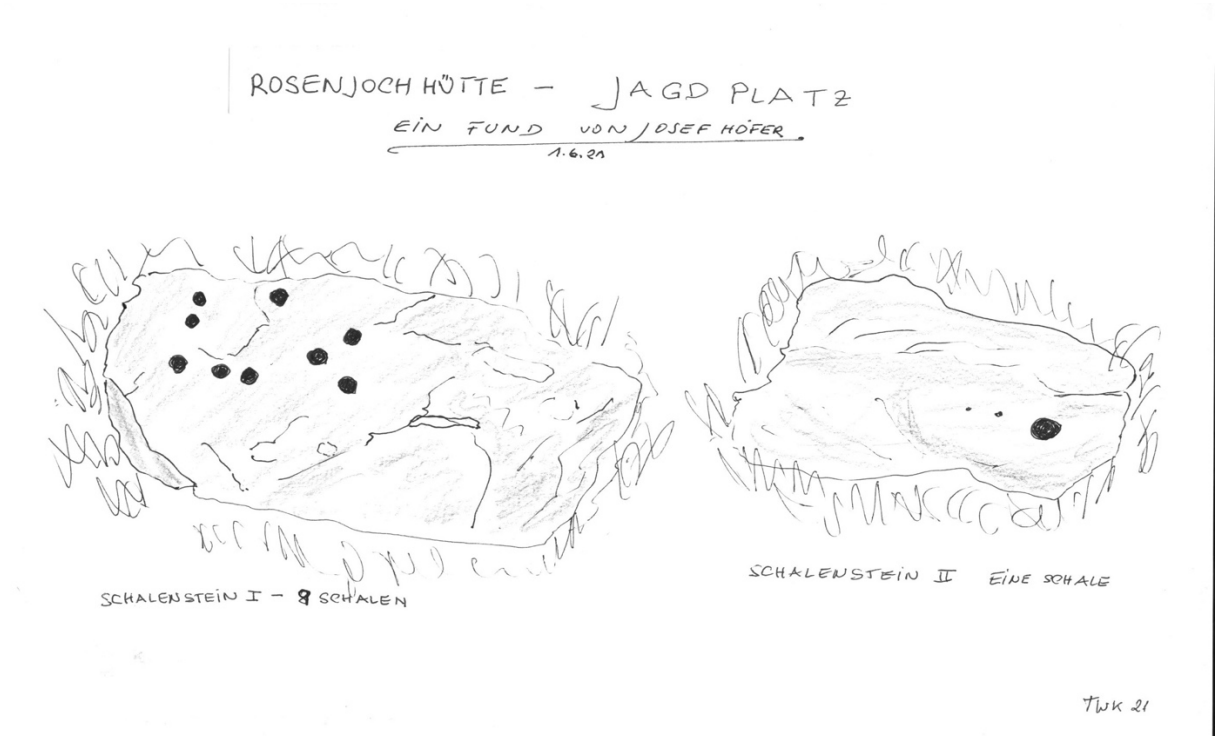
Die Schalensteine bei der Rosenjochhütte / Arztal

Ein Fund von Josef Höfer am 1.6.21
N47°10'39.1 11°29'31.4"O

Die ersten schönen Tage und schon ist unser Josef wieder hochaktiv.
Seine feine Spürnase trieb Ihn ins endlich fast schneefrei Arztal, wo wir wissen, dass es einige Schalensteine gibt.
Oberhalb der Rosenjochhütte in der Nähe einer Jagdhütte, liegt ein versteckter Platz, welche früher einmal ein Jagdlagerplatz gewesen sein könnte.
Dort fand er gleich zwei schön gebohrte aber stark verwitterte Schalensteine.

A KAVA GHA -Zur Höhle (Abri) geh(da). Der Unvollendete

Alle Fotos Josef Höfer

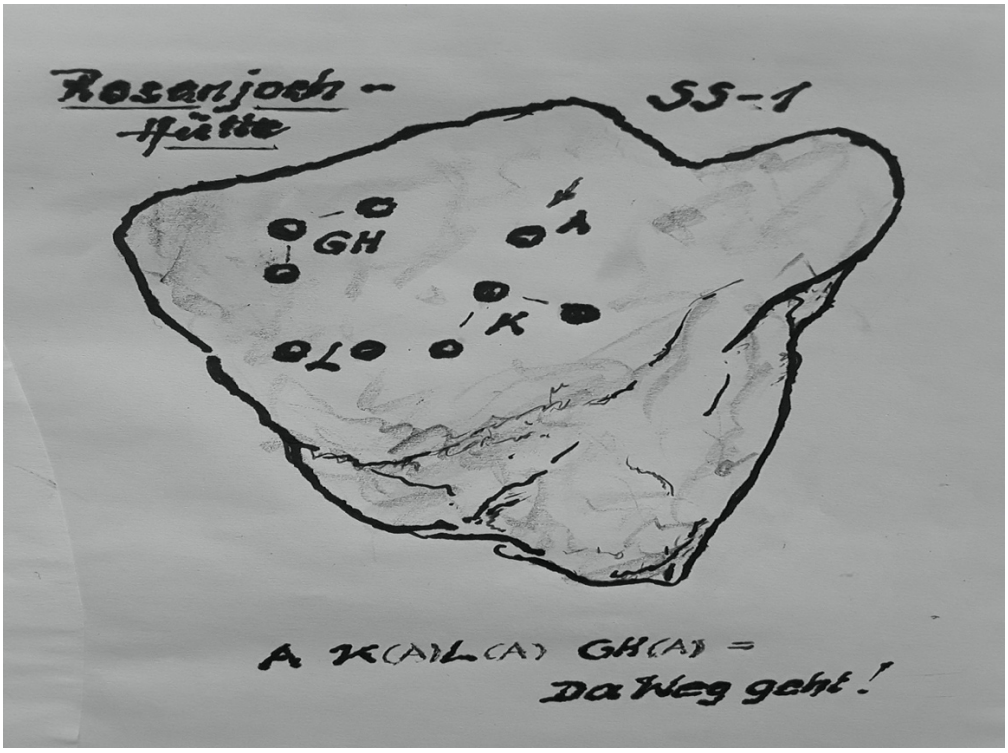


Zeichnung TWK

Eine interessante Interpretation durch Herbert Kirnbauer:

„Es dürfte sich bei dem SS-1 ziemlich sicher um einen Wegweiser handeln, der keine KAVA im Visier hat, sondern einen "sicheren" Weg kennzeichnet. Denn auch der SS-2 mit nur einer Schale, die besagt "Da bist du richtig!" (eine Schale allein auf weiter Flur bestätigt meist durch ihr "Da", dass man sich auf dem richtigen Weg befindet) inkludiert den Hinweis auf einen Weg, der dann durch den SS-1 beglaubigt wird.

Eine Schale beim "GH" dürfte durch eine flache Absplitterung des Gesteins ihre Tiefe verloren haben - ist aber sicherlich eine geriebene Schale“



Arztalalm-ein großer Findling mit einer großen Schale

N 47.103943 O 11.302101

An einem wunderschönen Sommertag beschloss ich, zusammen mit meinem Radfreund Arch. Christof Haller, das Arztal zu erkunden.

Auf der AVactiv Karte sind 4 besondere Steine eingezeichnet, zwei weiter wurden Werner Kräutler von den Bozner Architektenehepaar Kompatscher gemeldet und einen großen haben Werner und ich schon vor Jahren am Speikboden gesehen, aber damals von Schalensteinen noch keine Ahnung gehabt.

Der neue, wenn auch kleine Fund, befindet sich an der sogenannten „Kleine Talüberschreitung“ von der heutigen Arztalalm hinüber ins Viggartal.

Unter einen markanten, nicht übersehbaren großen Findlingsblock von ca. 4m Höhe liegt am Fuße eine flache Steinplatte mit einer ca. 4cm x 4cm großen Schale.
Wie schon auf der vorherigen Seite von Herbert Kirnbauer gedeutet, trifft es auch hier zu

„Hier bist Du richtig“

Die geplante Begehung der am Hochleger gelegenen Schalensteine musste ich leider

abbrechen, der Weg da hinauf war mir zu steil, das überlasse ich gerne meinen Partnern bei der Suche und werde mich auch das Mittelgebirge bzw. die mit dem e-Bike erreichbaren Plätze konzentrieren.

Schalenstein Arztalalm
Legende
Merkmal 1
Path
Schalenstein Arztalalm
N47°10'40.8"
E 11°30'7.2"
Schalenstein Arztalalm
E 11°30'33.1
Google Earth
© 2021 GeoBasis-DE/BKG
© 2021 Google
N
100 m

Opferschale am Höhenweg von der Ochsenalm zur Mislalm

N 47.08.26/O 11.29.59

Eine Entdeckung von Josef Höfer

Am 30.Juni 22 ging Josef Höfer wieder einmal auf Suche von der Pfoner Ochsenalm aus entlang des heutigen Höhentrails in das Navistal zur Mislalm.
Unterwegs fand er einen „missing Link“, eine alte verwitterte aber tiefe Opferschale an einem sehr markanten Platz.

Alle Fotos Josef Höfer

Man kann auf dem Foto auch von dunklen Flechten besiedelte Vertiefungen erkennen, da an solchen Stellen das Wasser stehen bleibt.
Für eine korrekte Übersetzung kann man so stark verwitterte Schalensteine nicht verwenden.
In solchen Opferschalen wurden Rötel, aber auch Milch als Dank der Erdmutter geopfert.

Die Steine der Mieslalm im Navistal

Schalensteine, Schutzhöhle und ein neuer Steinkreis

Eine Entdeckung von Josef Höfer

An einem der letzten Tage des wunderbaren Herbstes 2020, fuhr Josef Höfer mit einem E-Bike auf die Naviser Mieslalm um dort die Schalensteine zu suchen, von denen wir gehört haben.

Nahe der Mieslalm liegend, fand Josef Höfer einen riesigen Steinblock mit einem Unterstand und auf der Rückseite mit 6 Hinweisschalen versehen.

Der massive Steinblock den wir den „Gspaltenen Stoan“ getauft haben, weist auf der vom Tal ankommenden Seite auf dem linken Steinblock
6 stark verwitterte Schalen auf.

Sehr stark verwitterte Schalen, aber noch als diese erkennbar.
Josef`s Interpretation vor Ort:
„A KAVA“
Bzw. A WAGH
Kommentar Herbert Kirnbauer:

Die bisher auszumachenden kleinen Schalen (ein A, ein W u. ein GH ergeben vermutlich einmal ein "AW(A)GH" = Erwach!) weisen auf einen frommen Wunsch eines Hinterbliebenen für einen Verstorbenen hin.
Dieser "Verstorbene" könnte aber auch die "Mutter Sonne" zur Wintersonnenwende gewesen sein.

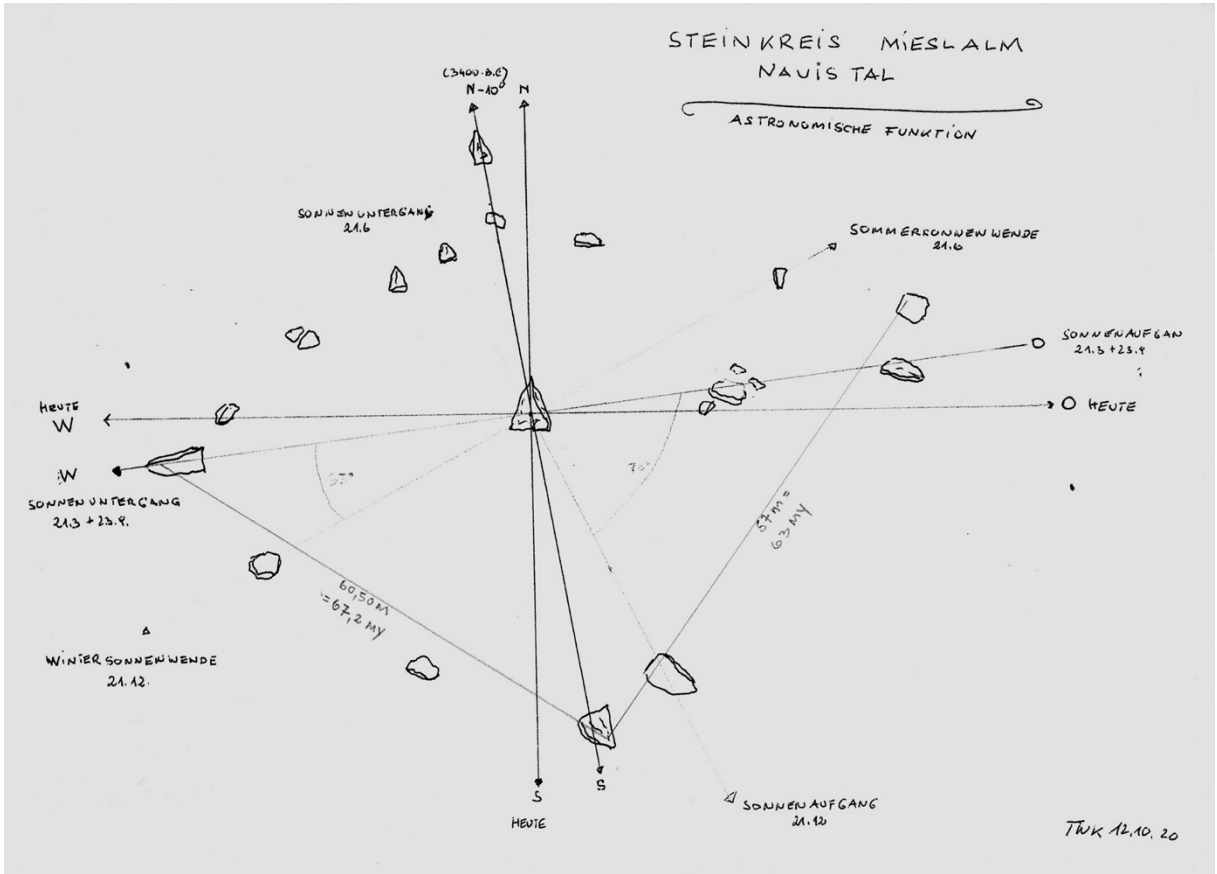
Mein Kommentar dazu:

Es könnte auch eine Grablegungsplatte sein, welche da in dem Spalt gelegt wurde.

Foto TWK 07/21.
Hier wird immer noch von Senner Reisig verbrannt, daher auch die Rußspuren

Das astronomische Steinrechteck der Mieslalam
Eine Rarität unter den europ. Steinkreisen

Mieslalm Steinkreis von oben- Foto Josef Höfer



Die Astronomische Funktion des „Mieslalm Steinkreises“ welcher eine rechtwinklige Steinsetzung ist.
Zeichnung Thomas Walli-Knofler
Es ist anzunehmen, dass an der Nordwestseite zwei Menhire fehlen, sowie auf der Südostseite Ebenso 2 Menhire fehlen, bzw. dies die 4 zusammenliegenden im Bild sind.

Mislalm Steinkreis immer noch aktiv. Foto TWK 07/21

Google Earth Pro Aufnahme der Mieslalm rechtwinkligen Steinsetzung

Mir ist nur eine ähnliche rechtwinklige Steinsetzung bekannt, und zwar in Crucuno bei Plouharnel in der Bretagne.
Diese astronomische Steinsetzung im Ausmaß von 30x 40 megalithischen Yards (1 MY= 0,829m) zeichnet sich auch durch die in den vier Ecken befindlichen Menhiren aus, welche die Sonnenwenden bezeichnen.

Die Nordost /Südwest-Diagonale schließt mit der südlichen Seite einen Winkel von 36,87° ein, exakt dem Winkel eines pythagoreischen 3-4-5-Dreieckes entspricht. Dies war auch der Winkel zur Sonne, während ihres Aufgangs zur Wintersonnenwende vor ca. 7000 Jahren in diesem Breitengrad.

Der Schalenstein auf den Melkböden im hinteren Navistal

Ich hatte schon 2020 vom Hüttenwirt der Klammalm im hinteren Navis Tal einen Hinweis bekommen, es läge ein Schalenstein oder sowas ähnliches, links vom Bachübergang hinauf auf die Knappenkuchl.

Erst 2022 machte sich Josef Höfer mit seinem modernen E-Bike auf den Weg da hinauf um die Knappenkuchl abzusuchen. Der angegebene Schalenstein entpuppte sich leider nicht als das Gesuchte, aber dafür fand er auf der wunderschönen Almböden der Melkböden einen höchst interessanten Kultstein mit einer tief gebohrten Schale und vielen Hackern.

Die Knappenkuchl befindet sich vom nördlichen Übergang aus dem Voldertal über die Melkböden, sowie aus der Wattener Lizum über die Knappenkuchl hinüber in das Schmirntal.

Melkböden/Navis/Kultschalenstein. Foto Josef Höfer

Dazu die Interpretation von Herbert Kirnbauer:

„Auch dieser imposante Felsklotz kann uns einiges mitteilen. So besagt die eine tiefe Schale am oberen Steinrand, dass ein Schalen-"Da" den Kontakt mit der schutzspendenden Erdmutter herstellen soll - ist in diesen einsamen Höhen auch nachvollziehbar. Also: "Hier, liebe Erdmutter, bitte ich dich um deinen speziellen Schutz." Und die vielen Hiebspuren darunter dürften die Anzahl der einzelnen Kontaktaufnahmen mit der "Schutzmutter" anzeigen. Jedesmal, wenn sich ein Hirte, ein "Bergfex" oder sonst ein "Bergler" hier aufgehalten hat, verabreichte er dem "Mutter Erde-Kontaktstein" einen Hieb und bat damit zugleich um Hilfe.
Solche "Hiebe" sind Usus bei fast allen Naturvölkern.

Bei jedem Besuch des Melkböden-Schalenstein“ wurde üblicherweise ein Finger in die Schale gesteckt, um so einen Kontakt mit der Erdmutter zu erwirken. Diese Art der Kontaktaufnahme wurde sogar heute noch von Sennerinnen bei Felsbildern beobachtet.“

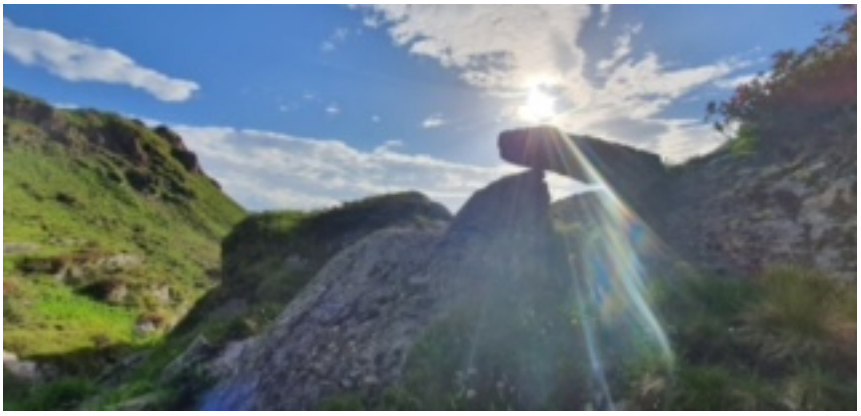


Foto Josef Höfer

Am Weg von den Melkböden zur oberen Knappenkuchl fand Josef einen Dolmen artigen Unterstand, welcher nochmals genau untersucht werden muss.

Thingplatz, Schlupfstein und rätselhafte Trockesteinrundelle bei der Grafmartalm-Kapelle

Anlässlich einer Befahrung der Grafmartalm in hinteren Navistal, unterhalb des Naviserjöchels wo der Weg ins Voldertal geht, besuchte Josef Höfer zweimal diesen wunderbaren Platz mit der schönen Kapelle und einem mystischen Platz, mit einer sehr positiven Ausstrahlung, welcher von Trockensteinmauern eingefasst ist.

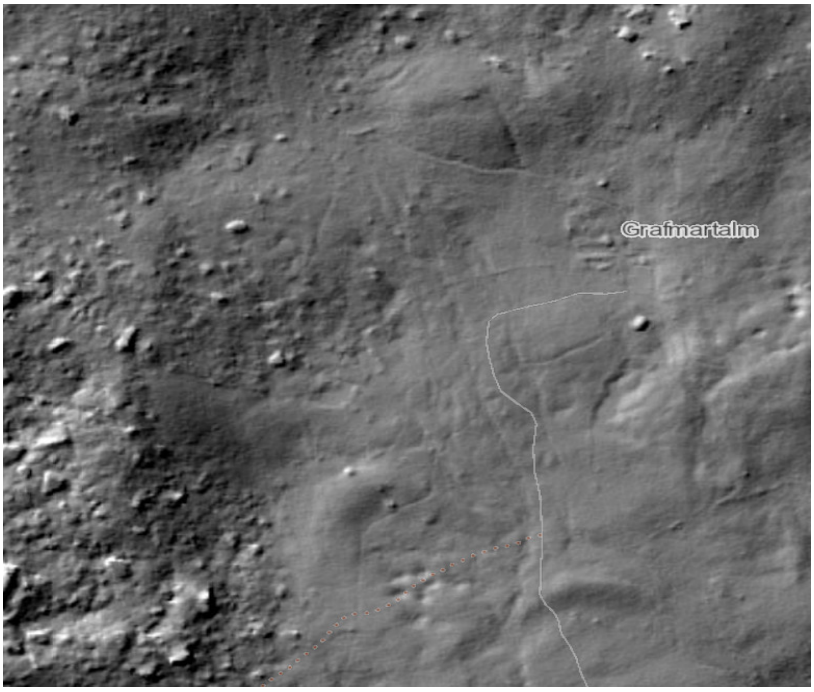
Die alten kreisförmigen Trockensteinmauern mit einer Altarähnlichen Steinsetzung in der Mitte erinnert sehr an nordische Thingplätze, also an einen Kult & Beratung & Gerichtsplatz.

Grafmartalmkapelle Innenansicht
2008 erbaut

Schlief oder Schlupfstaon

Ein Blick von oben offenbart die ringförmige Einfriedung und unterhalb die 7 Trockensteinrundellen, welche einmal ein prähistorischer Sommerjagd-Zeltlagerplatz gewesen sein könnte.

Das ganze nochmal als LIDAR Luftbild



Alle Bilder Josef Höfer

Hier sieht man im unteren Teil deutlich die Gruben- Rundelle, zu klein als Pferche, aber richtige Größe für das Aufstellen eines Spitz- Zeltes.

Die verschwundenen Schalensteine des Navistales und des Arztales

Auf Grund von Informationen, welche Werner Kräutler vom Südtiroler Ehepaar Kompatscher erhielt, ebenfalls „Suchende“ in Sachen prähistorischer Funde, wären Schalensteine am Weg zu Saepen- und Vögleralm im Navistal .

An einem schönen Sommertag radelte ich, nach einem vor ein paar Tagen abgebrochen Versuch von der Mieslalm am Höhenweg, heut zu Tage „ Single Trail“ genannt, da hinauf zu radeln. Leider schaffte ich die Steigung nicht mehr, ein E- Bike hinauf zu schieben, unmöglich. Bei der Rückkehr auf der Mieslalm, traf ich einen Naviser Mountainbiker, etwa gleichaltrig, so um die 70.

„Des kannscht vergessen da aufi, da muascht von der Seapen oacher fahren“

Also noch einmal.

Ein paar Tage später raffte ich mich nochmals auf und radelte vom Parkplatz Peeralm Richtung Saepenalm.

Auf der Seapenalm angekommen, traf ich den Hüttenwirt am Traktor am Weg bei Baggerarbeit.

Oje, dachte ich, das schaut nicht gut aus, da etwas zu finden.
So war es dann auch, weder unter dem Weg wie beschrieben noch am darüber liegenden Teich war nichts mehr zu finden.

Also weiter rauf zur nahe gelegenen Vögleralm. Dort fragte ich mal, bei einer guten Jause sitzend die Hüttenwirtin, ob Sie schon einen Schalenstein gesehen habe.

„Was soll denn des sein“?

Fotos raus, kurze Erklärung, „Ah ja, da beim Teich den wir 2000 gebaggert haben, glab I, war so oaner, aber des hab`n wir nit gwißt, was des sein soll“

Ja, verständlich, kein Vorwurf, wer hat bisher schon viel von steinzeitlichen Wegweisern gehört!

Ich ging noch etwa eine Stunde lang das umliegende Gelände ab, immer im Hinterkopf, wo könnte die damals gegangen sein.

Einfach schön, da oben !!

Aber im Sandkasten vom Junior, da schaut`s verdächtig aus, auf eine Übersetzung verzichte ich aber, zu stark verwittert.

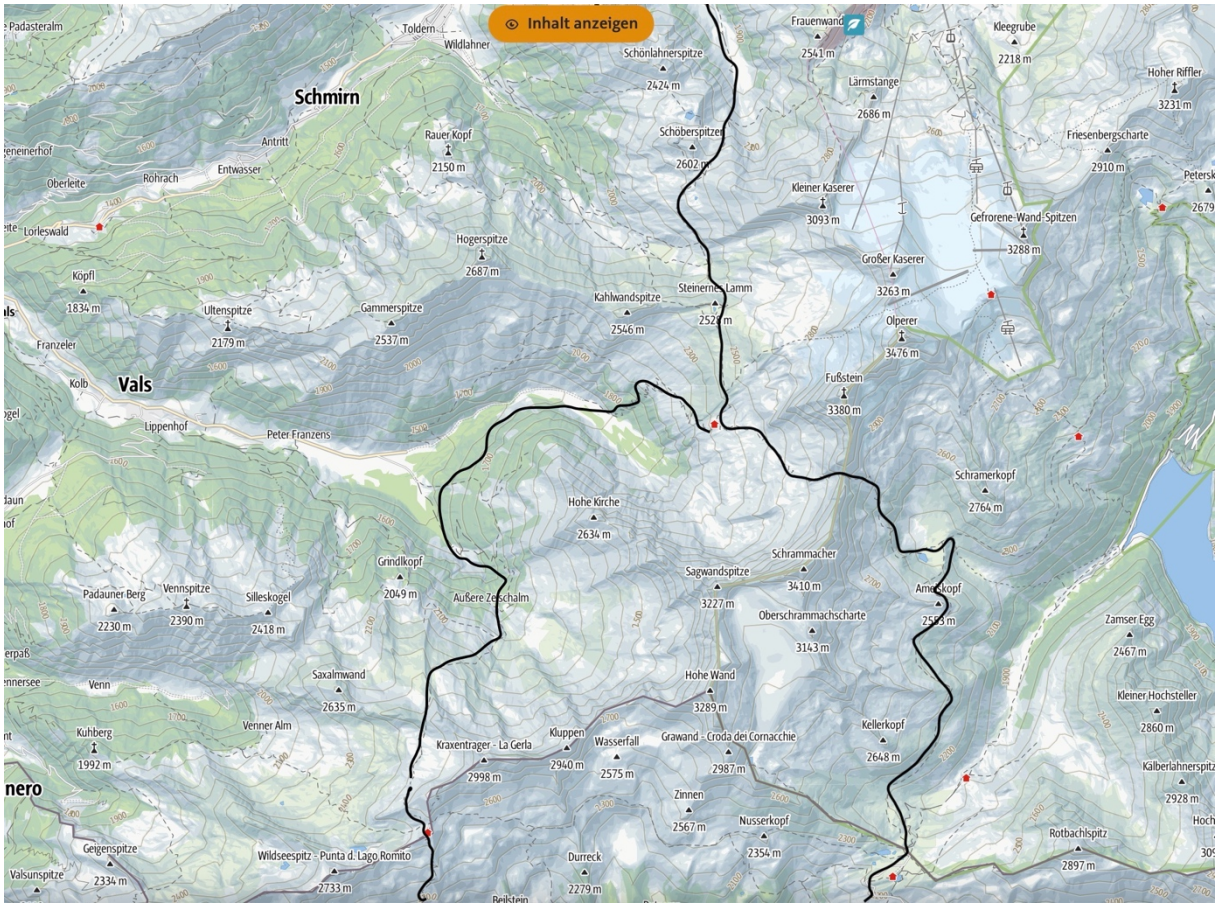
Die verschwundenen Schalensteine des Arztales

Im August 21 erhielt unser Josef Höfer endlich sein neues Mega E-Mountainbike mit 1200 Watt Batterien, also genug Kraft um 2000 Höhenmeter hinauf zu radeln.

Er machte sich gleich zweimal auf den Weg ins das Arztal um dort die von uns vermuteten Schalensteine zu finden. Auch hier bekam Werner Kräutler vom Bozner Ehepaar Kompatscher einen Tipp mit Koordinatenangabe für zwei Schalensteine.

Werner und ich hatten vor Jahren schon, bei einem Rundgang im Arztal mehrere Felsblöcke auf den südlich gelegenen Speikböden gefunden, welche kleine Schalen aufwiesen.
Damals hatten wir aber von den Schalensteinen noch keine Ahnung.

Josef, mit seinen Siebten Sinn für Schalensteine finden, ging das ganze hintere Arztal ab, sucht die Plätze auf wo die Schalensteine liegen sollten, aber nichts, nur stark verwitterte Steinblöcke, unlesbar.
Auch der auf der Open Streetmap eingezeichnete Findling auf dem Weg rüber zur Ochsenalm Stellte sich als Niete heraus.
Schade, denn der alte Pfad rüber zur Mieslalm mit dem Grabschalensteinblock und den großen Steinkreis war klar, nur die alten Wegweiser fehlen bzw. sind total verwittert.



Die beiden wahrscheinlichen Pfade vom Navis zum Pfitscherjoch, welche wir 2023 absuchen werden.

Der Schalensteinblock neben der Kapelle „ Zum Guten Rat“ in St. Jodok

Ein Fund von Josef Höfer

Neben der schönen Kapelle „ Zum Guten Rat“ befindet sich ein mächtiger Bergsturzblock. Auf dessen oberen Rückseite sieht man mehrere größer gehackte Schalen.
Durch diesen „missing link“ konnte der weitere Weg durchs Valsertal über die Zeigsch ins Venntal und weiter zur Friedrichshöhe und dem Pfitscher Joch nachvollzogen werden.
Josef wird heuer noch diese Strecke absuchen, wir sind schon gespannt auf neue Funde.

Foto Josef Höfer

Die gehackten Schalens sind oben gut erkennbar. Auf Grund der starken Verwitterung kann man den Text nur mehr erraten.
„ A KALA GHA LA“. = „Gehe auf diesen Weg“

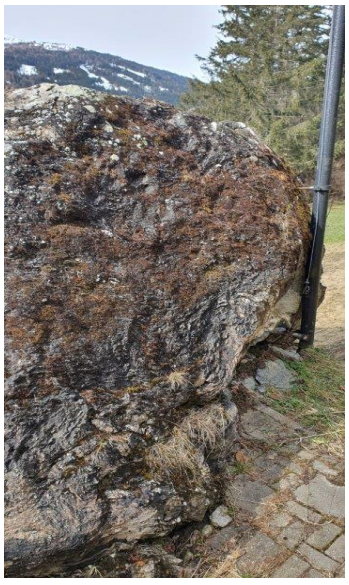
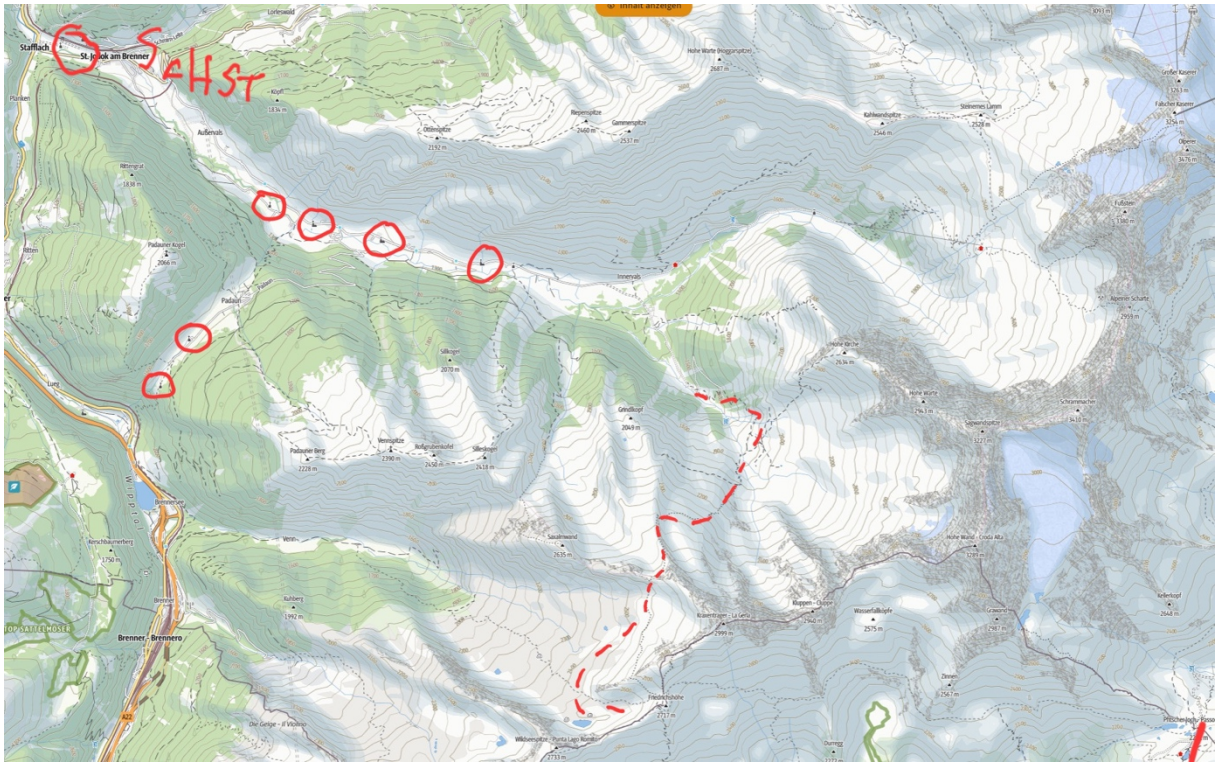


Foto Josef Höfer



Vermuteter Weg ST. Jodok, Zseigsch, Venntal, Friedrichshöhe, Pfitscher Joch
Ausarbeitung Josef Höfer

Die Schalensteine westlich der Sill

In den Jahren 1985/88 haben die Herrn Edwin Pölt und Helmuth Brenner sich ebenfalls der Schalensteinsuche in Tirol gewidmet.
Es gibt zahlreiche Arbeiten von Pölt in der Landesmuseum Bibliothek zu lesen ebenso auf der UBI. Herr Pölt stellte fest, dass manche Schalensteine in einem gleichen Winkel zueinander liegen und manche Schalensteine scheinbar miteinander in Verbindung sind und Sternenbilder darstellen.
Wie auch immer, diese beiden Herren haben auch so wie wir zahlreiche Höhenmeter und Strecken absolviert, um die Schalensteine zu finden.
Wir sind daher diesen Hinweisen nachgegangen und wurden teilweise auch fündig, einige Schalensteine sind leider in der Zwischenzeit Bauarbeiten, Wegebau und auch durch neue Ackerflächen verschwunden.

Die Schalensteine am Nattererboden bzw. Pfluimesbichl

Nachgegangen von Josef Höfer

Foto Josef Höfer

Ein „H“ für Haghal also heilig, göttlich

Einloch-Schalenstein neben der Nattererboden Wiese
Dies könnte eine Fruchtbarkeitsrutsche oder „Kindlestoan“ sein

Foto Josef Höfer

Der Kalenderstein vom Natterer See

Herr Pölt hat in seinen Arbeiten einen Stein beim Natterersee angeführt. Dieser Stein liegt direkt links neben dem Weg vom Edenhausen anfangs steil rauf zur Wiese.

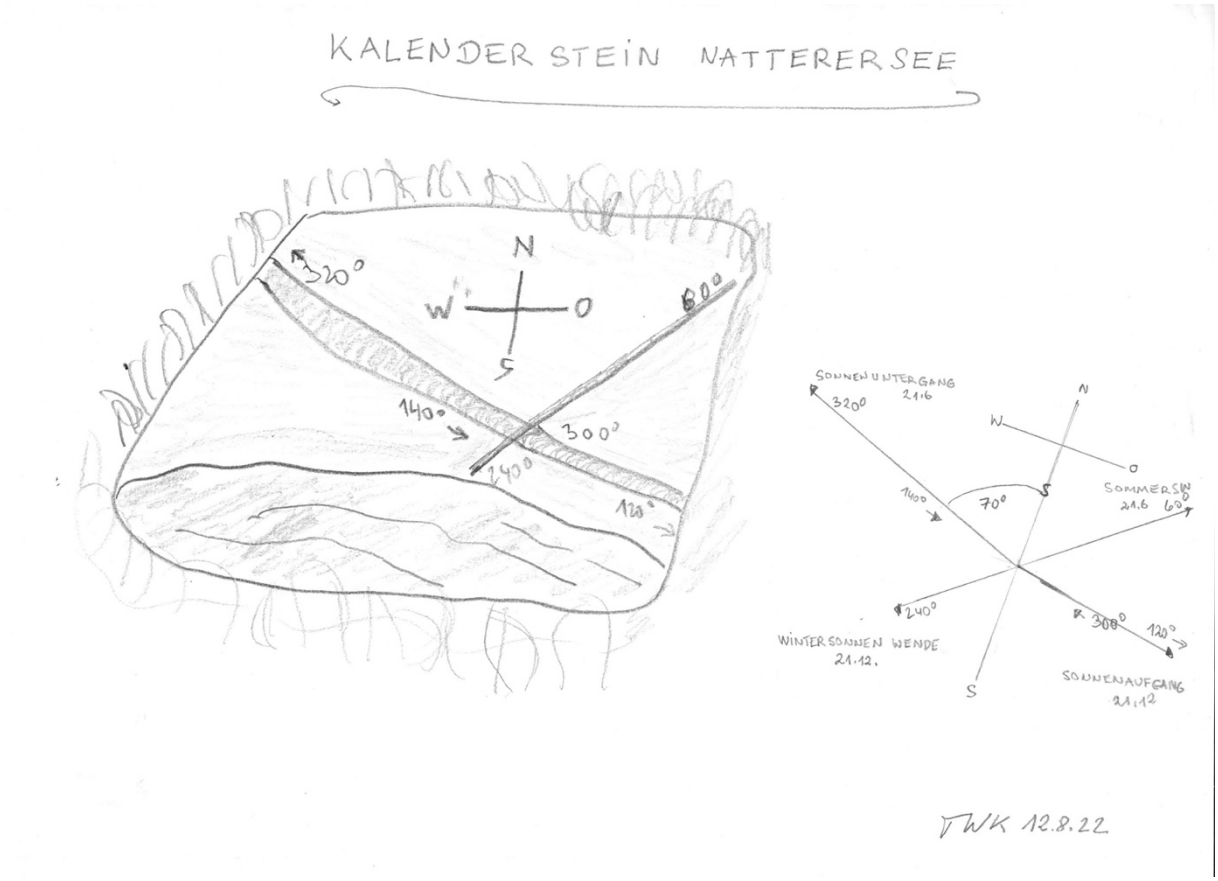
Etwas wohl hat Herr Pölt damals übersehen, dass weder, wie er eingezeichnet hat, eine Verbindung zu anderen Schalensteinen und Kirchen besteht, sondern dass dieser Stein ein Kalenderstein ist und die Sonnenwenden darstellt.

Eine Diskrepanz ergibt sich allerdings von ca. 8° Nordabweichung zu heute, was darauf schließen lässt, dass dies eine Arbeit aus der Bronzezeit ca. 3200 B.C sein könnte.
Abweichungstabelle Uni Potsdamm Monika Korte)
Es könnte sein, dass die rätischen Bewohner der nahen Birgasiedlung, mehr Bauern als Jäger, diesen Kalenderstein gemacht haben. Zeitlich würde sich das in etwa decken.

Das eingearbeitete Nordkreuz deckt sich auf das Grad genau mit dem heutigen mag. Nordpol und ist daher sicherlich neueren Datums. Wahrscheinlich ist es Flurzeichen und hat mit den mühevoll herausgeschabten Peillinien absolut nichts zu tun.

Foto Walli-Knofler

Kalenderstein Kreuz exakt Nord



Kalenderstein Peilungen Winter & Sommersonnenwenden
und Sonnen auf und Untergänge

Fußstein am Natterersee Weg

Am Weg auf der Suche des Kalendersteines fand ich am nördlichen Rand der großen Edenhausenwiese am Natterersee einen seltsamen Block mit einem scheinbar fein eingearbeiteten Fußabdruck, ähnlich denen am Lithgrubstein im Mühltal.
Normalerweise deuten diese Füße die Gehrichtung an und manchmal kann man auch auf Grund der Anzahl der Füße auf die Gehzeit schließen.

Hier sieht man auf Grund der starken Verwitterung nur mehr einen sehr schwachen Fuß, oder ist es doch eine Laune der Natur?

Der unechte Schalenstein von Maria Waldrast und der echte Quellheiligtum Steinkreis

Im April erhielt ich von Josef Höfer einige Buchseiten gemailt, in welchen sich eine Beschreibung der Sagenumwobenen Mutterwasserquelle am Weg nach Maria Waldrast gelegen, befindet.

Maria Waldrast mit Kloster und Kapelle, Gasthaus und Pilgerort ist berühmt für seine 7 Quellen und wird von vielen Pilgern und Gläubigen gerne besucht, um auch von dort eine Flasche oder gar mehrere Kanister des heilenden Wassers mitzunehmen.

Die wirkliche heilige Quelle und steinzeitliches Quellheiligtum aber ist die Mutterwasser genannte Quelle 1/3 des Weges unterhalb des Klosters an der Rodelbahn gelegen. Mutterwasser weist mit einer Bovis Stärke von 14.ooo Einheiten eine sehr starke heilende Kraft auf.

Unterhalb des Klosters, an einer Wiese, sollte nach diesen Buchinformationen ein Schalenstein mit „Füßchen“ liegen, auch „Marienstein“ genannt.

Das machte mich hellhörig und schon bald beim ersten halbwegs Schönwetter ging ich von Mützens bei Matrei a. Brenner aus, die steile Rodelbahn hinauf, bis ich auf eine kleine Holzbrücke über den Bach zur Mutterwasser Quelle kam. Leider lagen da noch 1 1/2m Schnee, so dass ich unverrichteter Dinge wieder umdrehen musste. Ich war der Meinung, der Schalenstein liegt sicher vor der Quelle unter den Schneemassen.

Am 30. Mai war es dann endlich so weit, nach fast 1 Monat Regen war der Schnee gewichen und ich vereinbarte mit Werner Käutler eine neuerliche Begehung. Noch dazu wollte ich Ihm den alten Platz des Steinkreises an der Wasserscheide zum Stubaital zeigen, welchen ich schon vor 15 Jahren mit meinem Mentor und Lehrmeister Gerhard Pirchl besucht hatte.

Diesmal fuhren wir aber mit dem Auto die Mautstraße hinauf und ersparten uns so die Höhenmeter und viel Zeit, denn wir hatten an diesem Sonntag noch mehr vor.

Also Schalenstein gibt es da keinen an der Mutterwasser Quelle, wie schade denn an diesem Platz wären es sicher interessante Informationen gewesen. Wer hat den wohl wegtun lassen?

Mutterwasserquelle Becken

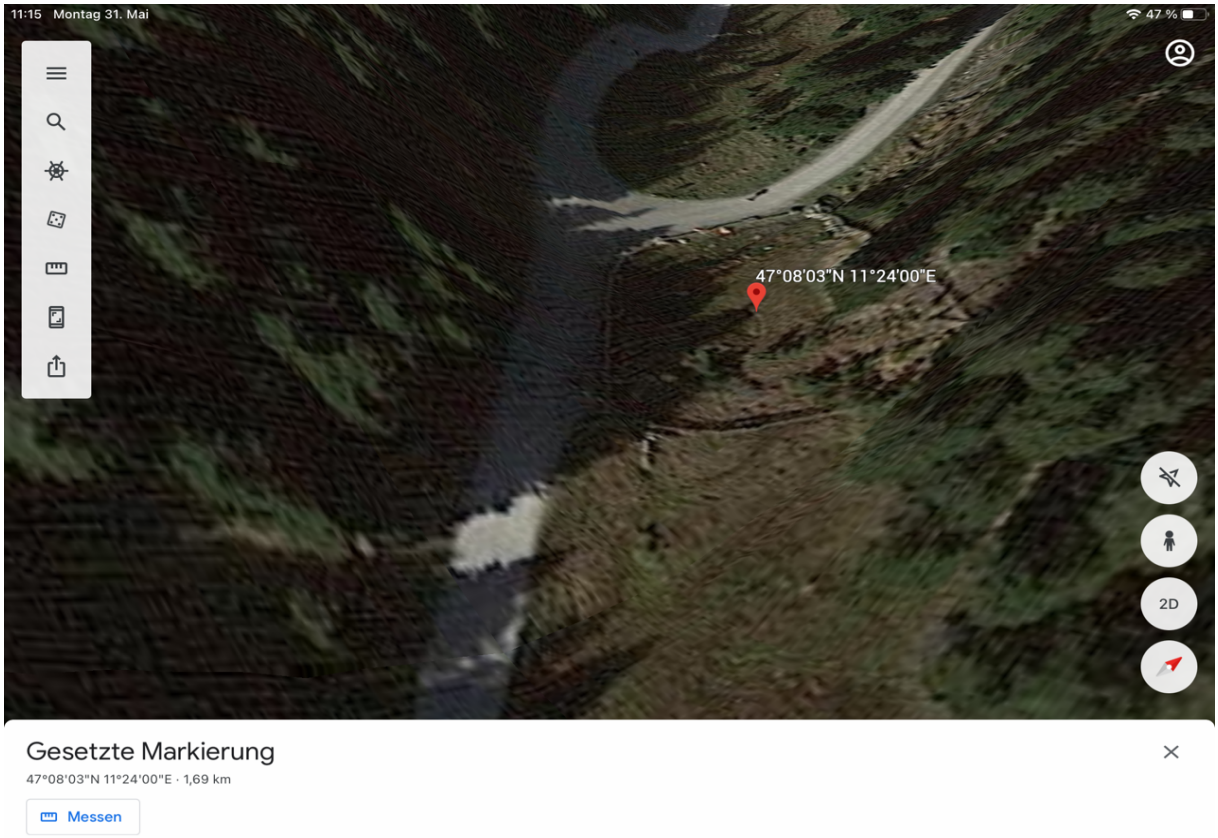
Bei der ersten Begehung im April

Der Quellheiligtum Steinkreis von Maria Waldrast

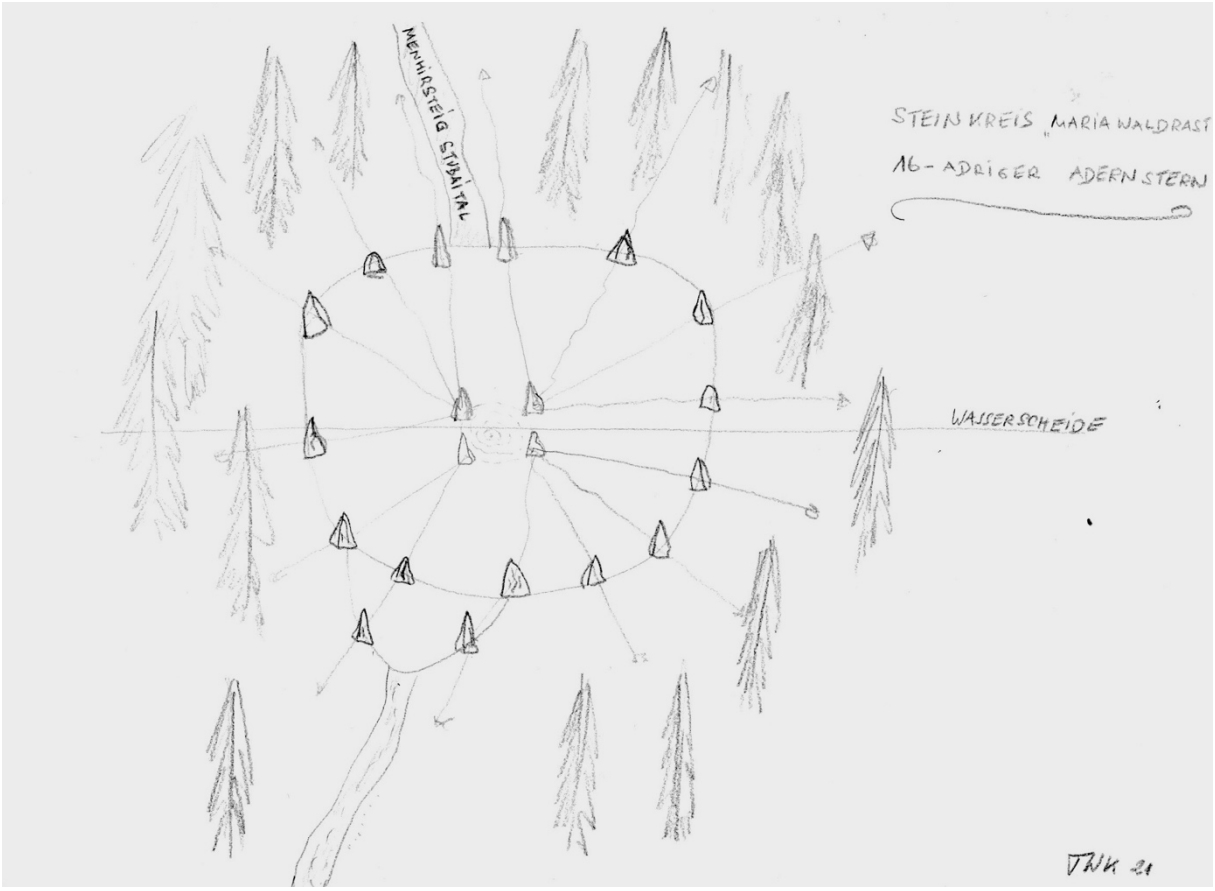
Vom Kloster aus ging es dann den Forstweg Richtung Stubaital hinauf bis zur Wasserscheide und Abzweigung rauf zu den Gleinser Höhen.

Rechts gesehen der Platz des damaligen Steinkreises, etliche Menhire sind im Moor eingewachsen und manche liegen als Absperrung herum

Hier ein besonders schönes Exemplar eines gefallenen Menhires



Die ungefähre Form des abgeflachten Steinkreises, eine klassische Bauform, hier aus der Satelliten Perspektive zu ersehen.
Die radiästethische Untersuchen ergab einen 16- adrigen Adernstern, das heißt es waren 16 Menhire, davon 4 Mittelsteine, wie am Steinkreis von Callanish/Lewis/Schottland als Beispiel, auf eine strahlungsneutrale Mittel-Zone hindeutet. So wurden immer heilige Zentren gebaut.



So könnte es einmal ausgesehen haben. Wie im berichtet, säumen kleine Menhire den Weg hinunter ins Stubaital, sowie ins Wipptal (leider dort fast sämtliche durch die Erdbaumaßnahmen Rodelbahn und Beschneiung verschwunden)

Im Kloster befindet sich die sogenannte St. Peregrinkapelle, den Schutzheiligen der Kranken. Diese Kapelle wurde herrlich renoviert und mit einer sehr schönen Glasarbeit, einem geistigen Auge von einem radiästetischen Kollegen, Herrn Dr. Jörg Purner angeregt, so ausgestattet.

Vor diesem Auge befindet sich das eigentliche Kraftzentrum, durch eine achteckige Holzeinlegearbeit im Holzboden angedeutet.

Meiner Meinung stand hier vor Urzeiten ein Steinaltar umrahmt von Quellen.

Eine Kapelle ohne katholische Symbole, welch eine Seltenheit!

Bei Nachfrage bei einen der Pater, gingen wir ca. 500m die Forststraße abwärts bis zu einer Abzweigung und dort liegt unterhalb des Weges der sogenannte „Marienstein“.

Leider eine herbe Enttäuschung, den hier hat wohl vor langer Zeit jemand probiert, den Felsblock zu spalten.

Dazu gibt es noch laut Josefs Buch „Heilige Orte der Kelten in Österreich“ von Georg Rohrecker, eine irrsinnige Geschichte dazu.

„Die Schalen sind Fußabdrücke Mariens und der Stein wurde der Sage nach von einem Storch aus Ägypten hergeflogen !!!!“

Ja, was es alles so „Gschichtln“ gibt auf Gottes Erdboden.

„Marienstein“ Übersicht

Detailaufnahme der Meißelspuren welche sehr stark vermuten lassen, dass hier einmal wer versucht hat, einen Fundamentstein oder Türsturz heraus zu Schremmen.
Das ovale Meißelbild erinnert stark an einen Presslufthammer-Meißel.

Der falsche Schalenstein der Pflutschwiese / Gschnitztal

Auf Information von Frau Carmen Katrein, einer Bekannten von Werner Kräutler, fuhren wir weiter ins schöne Gschnitztal, rauf zu den Pflutschwiesen am Talanfang rechts hinauf Richtung Bergwerk und Blaserhütte, gelegen.

Nach einigen Telefonaten leitet uns Frau Katrein durch den schönen Lärchenwald vor Ort. Nach Reinigung des Steines von Lärchennadel und etwas Moos fanden wir einen Stein mit nur zwei Schalen, eher Bohrungen.

Dies kann ein Wegweiser sein, deren zweilöchrige Schalensteine gibt's häufig.

„A LA"

Da lang bzw. geh da in Richtung der zwei Schalen, was hier genau passen würde, denn vom Steinach bzw. Wipptalerhof herauf führt ein uralter Hohlweg und vom Stein taleinwärts geht der alte Weg runter ins Tal.

Hier handelt es sich aber eher um sogenannte „Dengllöcher", zum Einstecken einer kleinen Holzbrücke mit einem aufgesetzten kleinen Dengl-Ambosse zum Ausdengeln der Sensen. Praktische zum draufsitzen und zum Dengeln.

Detailfoto des heraus „gespitzen“ Loches mit einem Spitzmeißel

Schalenstein mäßig war dieser Tag leider kein Erfolg aber trotzdem ein schöner Ausflug.

Sensendengeln. Quelle Wikipedia

Die Schalensteine im Ötztal
Der Schalenstein von Burgstein

Am 1.Oktober 21 fuhren Werner Kräutler und ich bei schönstem Herbstwetter ins Ötztal, nach Burgstein, oberhalb Längenfeld gelegen.

Dieser Schalenstein wurde schon von Hans Haid in seinem Ötztalführer Sagen & Mythen-Tyrolia Verlag, ausführlich beschrieben.

Er hat den Schalenstein fast gänzlich freilegen lassen und wollte diesen ins Heimatmuseum Längenfeld bringen lassen, was allerdings verhindert wurde.

Werner hatte beruflich 5 Jahre in Umhausen gelebt und kennt daher die „meisten“ Ötztaler, so wie auch Frau Marie-Luise Reindl vom ehemaligen Gasthaus „Siggis Jausenstation“ in Burgstein.

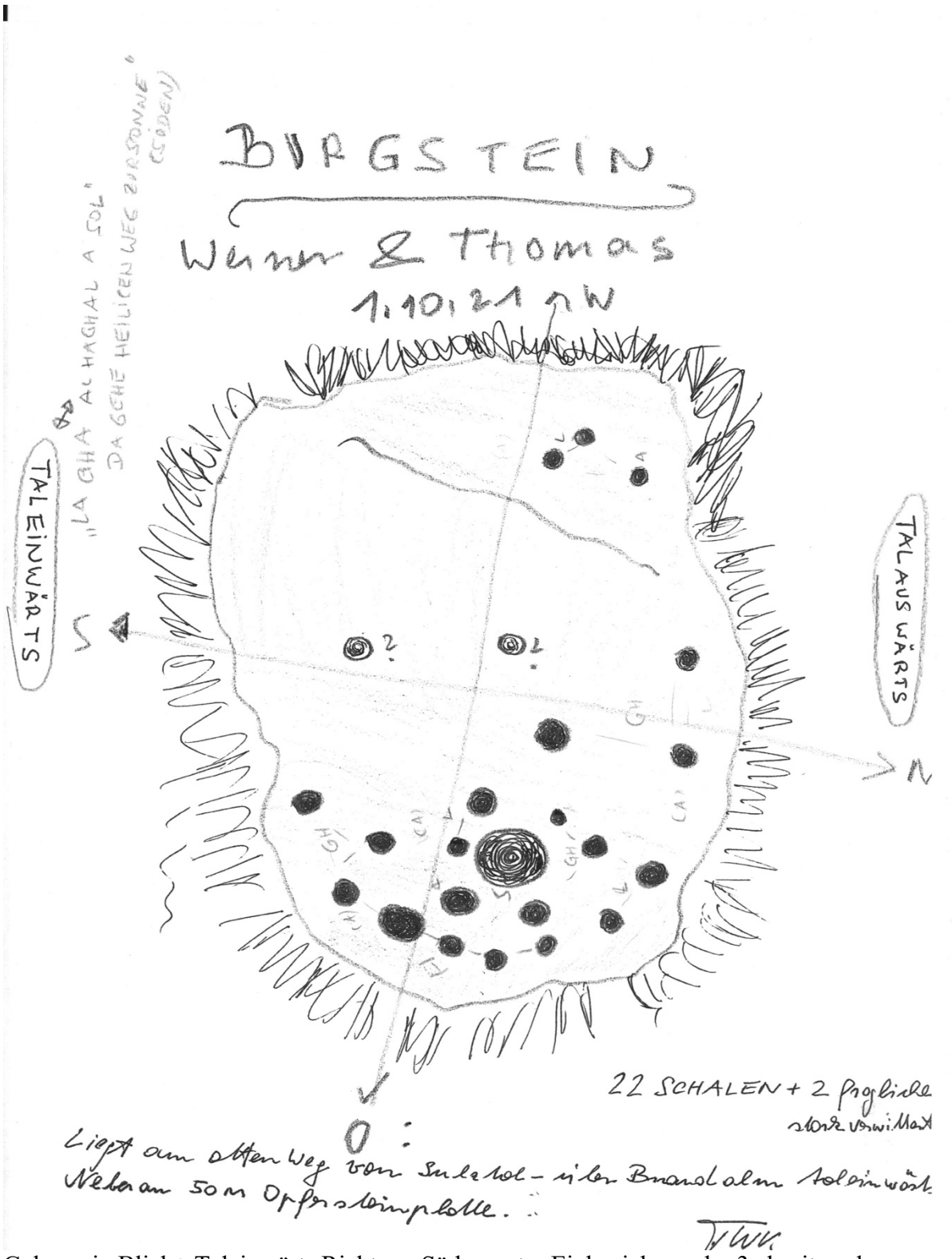
Der wunderbare Schalenstein liegt auf dem Grundstück der Fam. Reindl, zwischen unteren Weg und oberen Weg Tal auswärts gesehen.

Werner hat diesen Stein bereits letztes Jahr gesäubert und dokumentiert, nun schauten wir uns diesen nochmals genau an und siehe da im Schlagschatten der aufgehenden Sonne um ½ 10h vormittags, entdeckten wir noch zwei Schalen, welche allerdings arg verwittert sind.

Dieser Stein hat nicht nur eine mächtige zentrale SOL-Sonnenschale, welche auch als Opferschale benutzt wurde, sondern bildet auch das Siebengestirn der Plejaden ab.

Werner Kräutler und Thomas Walli-Knofler vor dem Burgstein Schalenstein talauswärts
Foto W.Kräutler

Foto Walli-Knofler
Erster Übersetzungsversuch:



Gelesen in Blick >Taleinwärts Richtung Süden unter Einbeziehung der 3 abseits gelegenen Verwitterten Schalen:

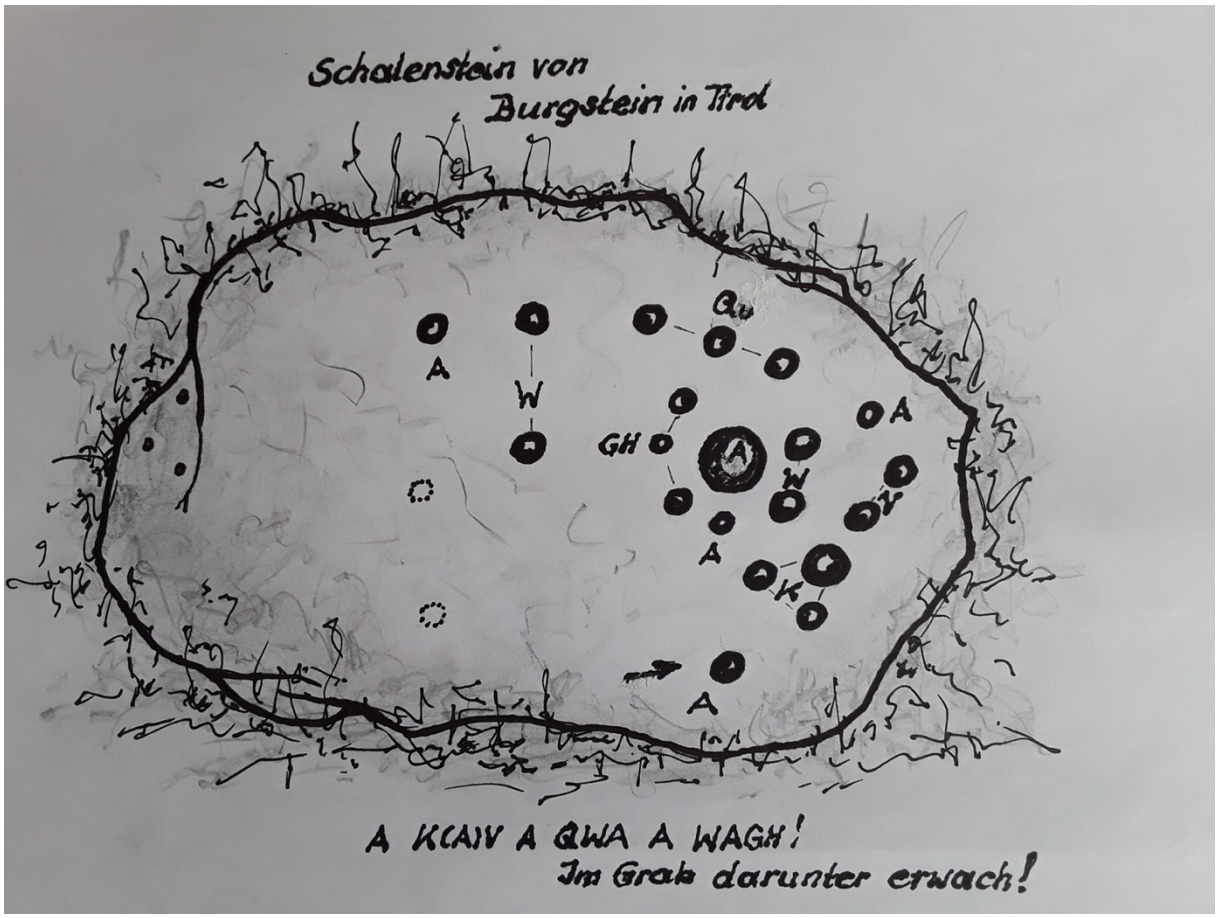
„ LA GHA A HAGHAL A SOL”. Sinngemäß
“ DA GEHE HEILIGEN WEG ZUR SONNE (SÜDEN)“

Wie immer gibt es eine Kopie der Zeichnung und Fotos an Herbert Kirnbauer und wie so oft kam prompt seine Übersetzung mit seiner treffenden Erklärung wie folgt:

„Die drei winzigen Löcher auf der linken Steinseite dürften - wenn überhaupt - einmal später gehackt worden sein und scheinen mit den großen deutlich geriebenen Schalen nichts zu tun haben. Sie sind auch viel zu weit vom Schwerpunkttext entfernt, um dazu zu gehören.
Den beiden punktierten Schalen hast Du mit recht Fragezeichen verpasst - sie ergeben einfach keinen tragbaren Sinn in Bezug auf den Gesamttext; also habe ich sie nicht miteinbezogen und sie gehen auch nicht ab. Und schon scheint der Gordische Knoten sich in Wohlgefallen aufzulösen. Alle Anzeichen, sowie meine Dekodierung und seine Lage zu einem 50m entfernten Opferstein/Platz, weisen dem Schalenstein von Burgstein die Funktion eines Grabsteines zu.

Die Inschrift läuft, wie eine Spirale von außen nach innen, wo die große zentrale Schale sicherlich als Opferschale fungiert haben wird.

Du könntest aber mit Deiner Sonnenidee im Hinblick auf eine himmlische Orientierung der Koordinaten gut liegen, denn wer sagt, dass unter dem Stein tatsächlich eine Leiche liegt? Es könnte ebenso die Sonne zur Wintersonnenwende gemeint sein, die aus ihrem Sonnengrab erwachen möge.“



Nur ca. 50m Tal auswärts, inmitten einer wunderschönen mystischen Lichtung, umrahmt von uralten knorrigen Lärchen, liegt eine mit Moos bedeckte Steinplatte.

Da wir vom Schalenstein aus wie immer eine radiästhetische Peilung rundum 360° durchführten, kamen wir beide genau auf diesen Punkt.

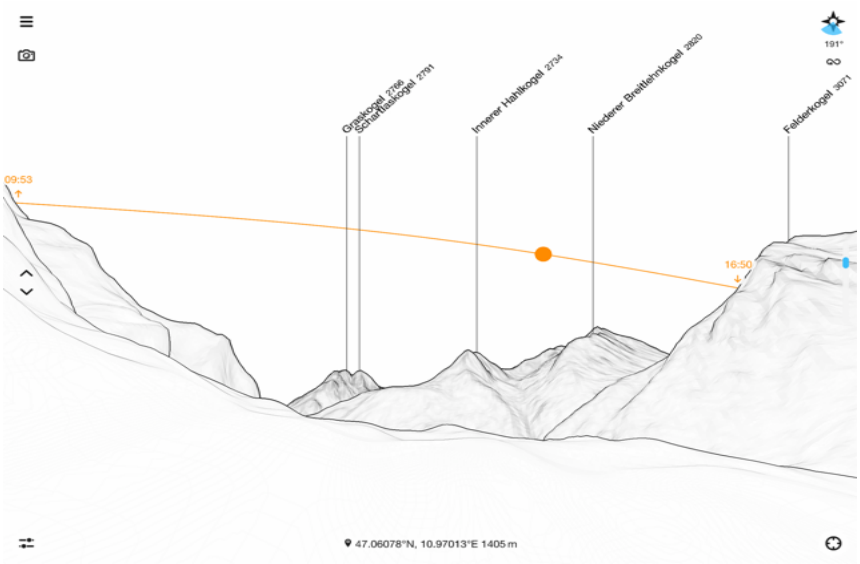
Wir vermuten das es sich hier um einen Opferstein handelt, was auch Sinn machen würde, da ein gefährlicher Weg Tal einwärts sowie auch Tal auswärts vor dem Reisenden liegt und auch der Text des Schalensteines auf einen „heiligen Weg“ hinweist.

Aber es könnte auch das Grab einer höher gestellten Person sein.

Ansicht der Berggipfel + Sonnenauf- und Untergang nach Süden vom Schalenstein aus am 1.10.2021

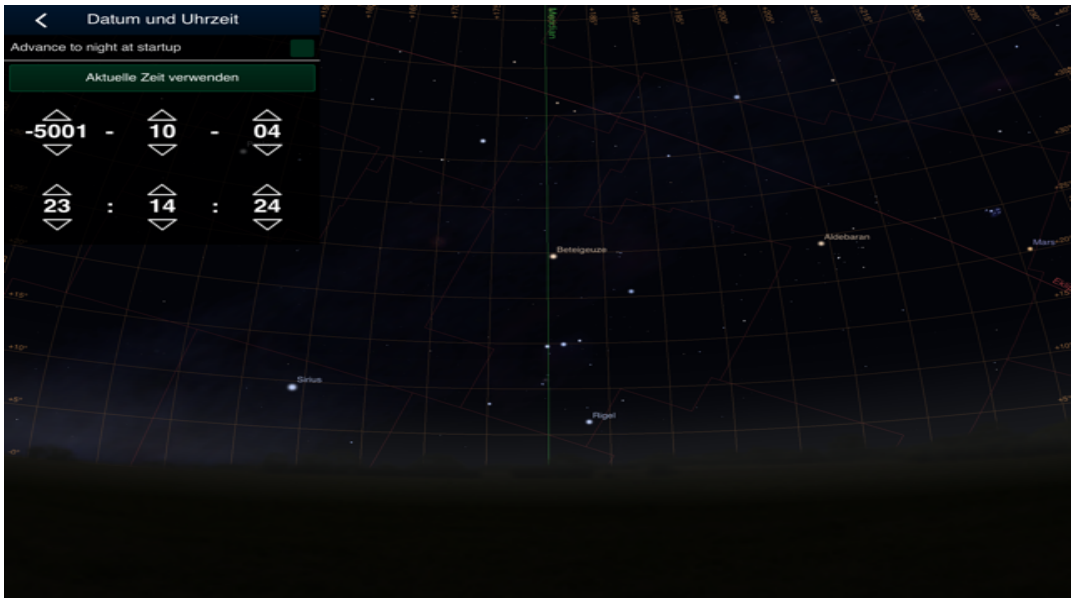
Siehe auch unsere Veröffentlichung im US Journal Pleistocene Coalition

http://pleistocenecoalition.com/newsletter/november-december2022.pdf



Nachdem auf diesen Stein offensichtlich, wie bei vielen anderen, speziell im Vinschgau, das Siebengestirn der Plejaden eindeutig abgebildet ist, machte ich mal auf die Suche wann in der Vorzeit die Plejaden von diesem Standort aus gesehen werden konnten.
Das Internetprogramm „Stellarium“ macht das möglich, allerdings mit viel Akribie in der Suche und siehe, da sind die Plejaden im Sternbild des Stieres sichtbar gewesen.

Die Darstellung der Plejaden, das Siebengestirn im Stier, auf den Schalensteinen kann man als Fruchtbarkeitssymbol deuten, denn jeder prähistorische Ackerbauer hat gewusst, tauchen die Plejaden im Osten auf, dann ist die Zeit für die Aussaat gekommen. Gehen die Plejaden im Frühherbst im Westen unter, dann ist Erntezeit.

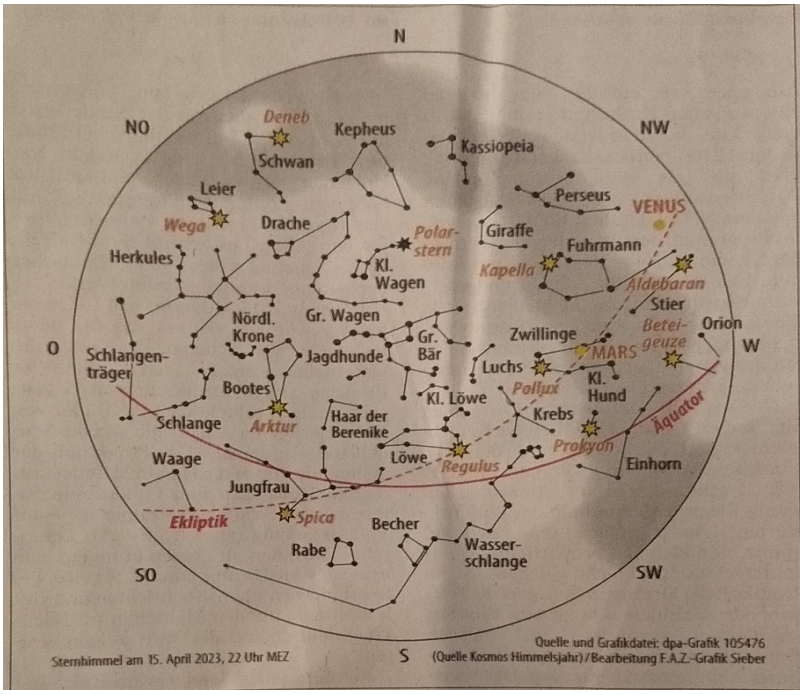


So sollte laut dem Internetprogramm Stellarium der Sternenhimmel 5000 B.C um 23 h am 4.10 ausgesehen haben.

In der Mitte das Kreuz des Südens Orion rechts oben am westlichen Himmel gerade noch zu sehen die Plejaden.

Ein Auszug aus der FAZ-Frankfurter Allgeneinen Zeitung vom 31.3.2023, welcher eine logische Erklärung des 8ten Sternes in dem Siebengestirn der Plejaden gibt.

„Am irdischen Himmel bewegt sich die Venus durch eine sehr interessante Region, die als das „ Goldenen Tor der Ekliptik“ bekannt ist. Damit meint man den Bereich zwischen dem Sternhaufen der Plejaden und der Hyaden im Sternbild Stier.
Venus passiert die beiden Ansammlungen zur Monatsmitte, am 12. April steht sie etwa auf einer Linie zwischen ihnen. Dabei kommt sie dem „Siebengestirn“, also den Plejaden, bis auf 2,5 Grad nahe, das entspricht etwa der Dicke eines ausgestreckten Daumens. Die Plejaden repräsentieren in der antiken griechischen Mythologie sieben Schwestern- für ein paar Tage gesellt sich die Venus also zu diesen dazu.“



Die mysteriöse Darstellung der Plejaden mit 8 Sternen gibt es nicht nur bei uns im Alpenraum, sondern wie im renommierten Pleistocene Coalition Journal berichtet wurde, auch in anderen Ländern.

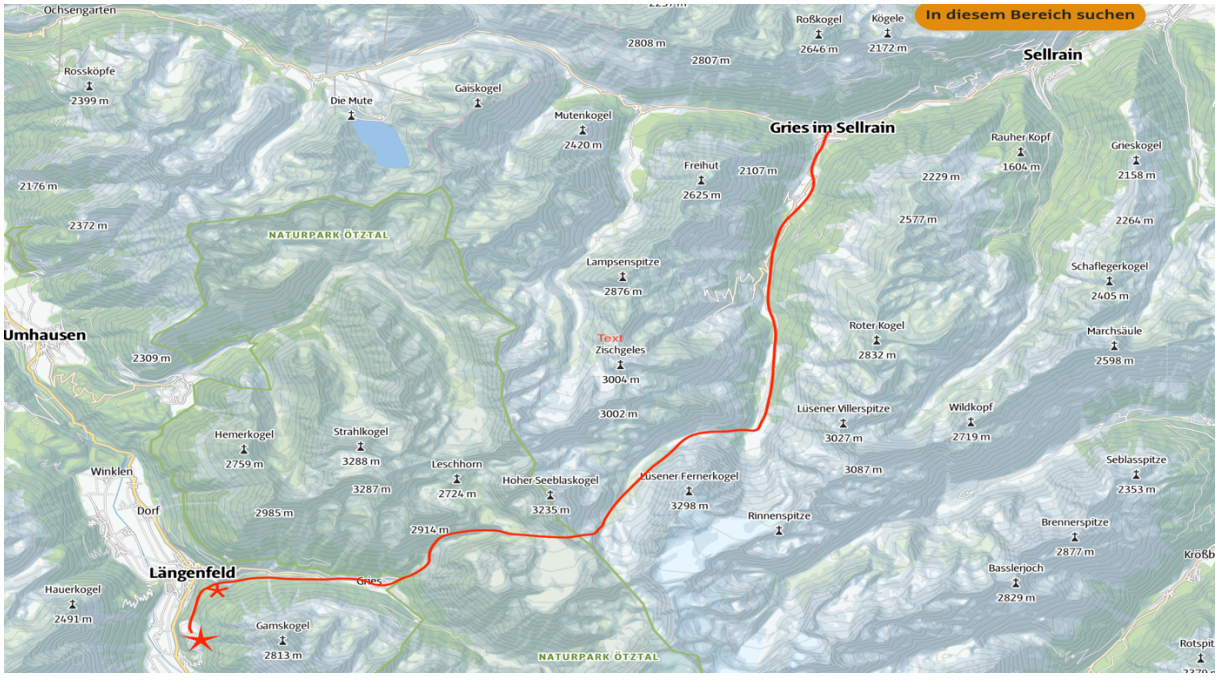
Bei unseren 8 Loch Plejaden Schalensteinen ist es jedenfalls so, dass die mittlere Schale immer größer als die anderen, als Opferschale ausgebohrt wurde.

Einloch - Wegweiser bei der Brandalm vor Burgste

N 47.04.05.66/ O 10.58.29.82

Ein Lochstein = GAH LA = Gehe da
Kleiner roter Stern

Weg Richtung Burgstein Schalenstein



Großer Roter Stern = Schalenstein von Burgstein

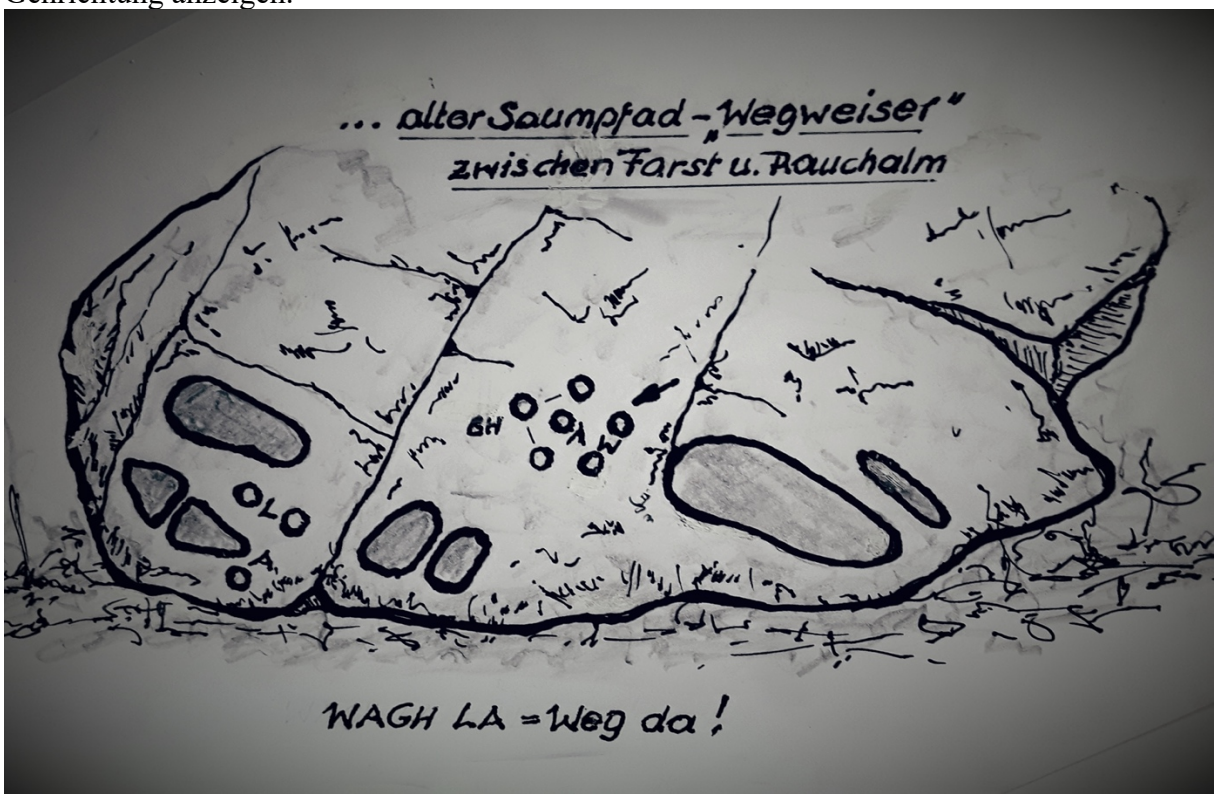
Der Weg von der Brandalm führt ins Sulzstal, von da aus kommt man über die Iss und das Winnebachjöchl nach Lüsens hinunter und weiter in das Sellraintal, ein möglicher alter Übergang, welcher noch nach weiteren Schalensteinen abgesucht werden sollte.

Der Schalenstein von Farst / Umhausen

Werner Kräutler erhielt von seinem Bekannten Herrn Hugo Dienzl ein Foto eines äußerst interessanten Wegweisers aus der Bronzezeit, oberhalb des steilen Weilers Farst am Weg zur Reichalm gelegen.

Foto Hugo Dienzl

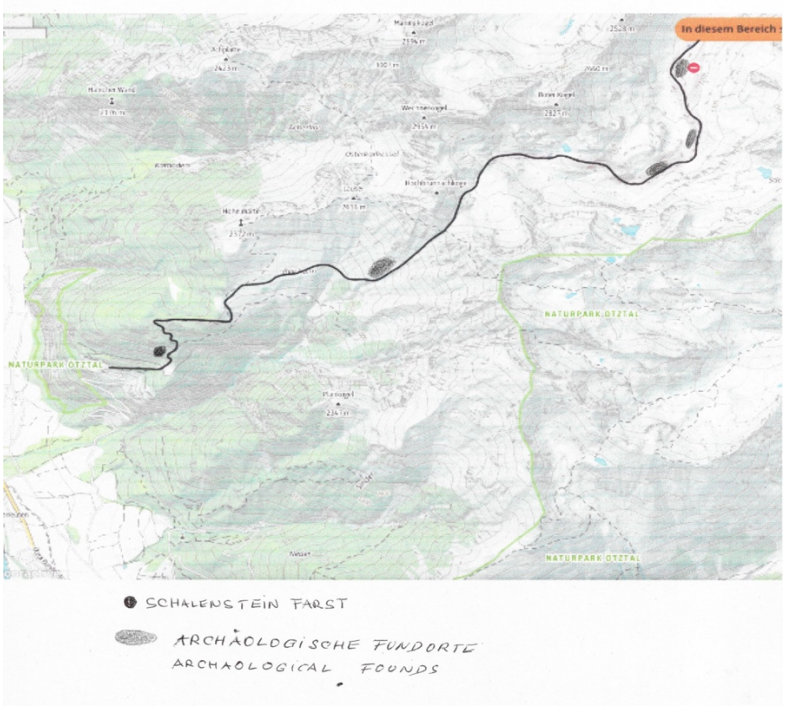
Gut zu sehen die 9 gebohrten Schalen und die gemeißelten „Füßchen“ welche die Gehrichtung anzeigen.



Das verwendete Wort "WAGH" stammt aus dem nordischen Sprachschatz und somit weist die Schaleninschrift auf eine Verwendung in der Bronzezeit hin. (H. Kirnbauer)

Vermutet wird, dass die Anfänge der Höhensiedlung Farst von oben besiedelt wurden und zwar vom Kühtai aus über das Längental, die Niedereichscharte runter zur Reichalm und Farst.

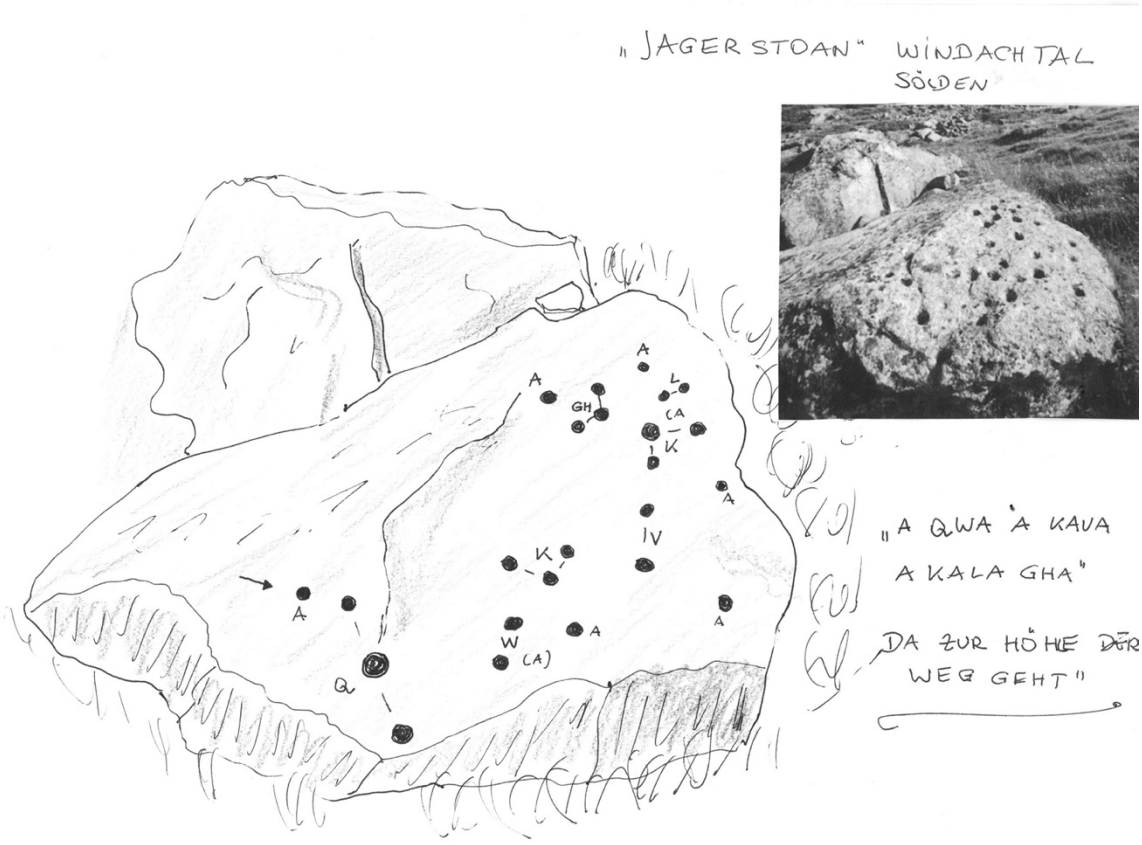
Dieser Wegweiser wird da auf der Strecke nicht der einzige sein.



Der „Jagastoan „im Windachtal / Sölden

Im hinteren Windachtal liegt der sogenannte Jagastoan. Auf dem Weg dorthin kommt man an dem weit sichtbaren Wegweiser Menhir, wie bereits beschrieben, vorbei.

Hier im hinteren Windachtal kann man zweierlei Wegestrecken wählen, einerseits dem Bach entlang über die, ebenfalls mit einem Wegmenhir gemarkte Windachscharte, heute die Staatsgrenze zu Südtirol und runter zum schönen Timmelsschwarzsee. Dann führt der Weg ins Tal und zur Texelgruppe, wo das Schalenstein-Observatorium am Pfitscherjoch liegt. Ein Übergang ins Stubaital ist ebenfalls denkbar, und zwar hinauf zur heutigen Hildesheimerhütte und östl. über das Pfaffenjoch den Sulzenauferner entlang runter zur Grawa Alm im Stubaital.



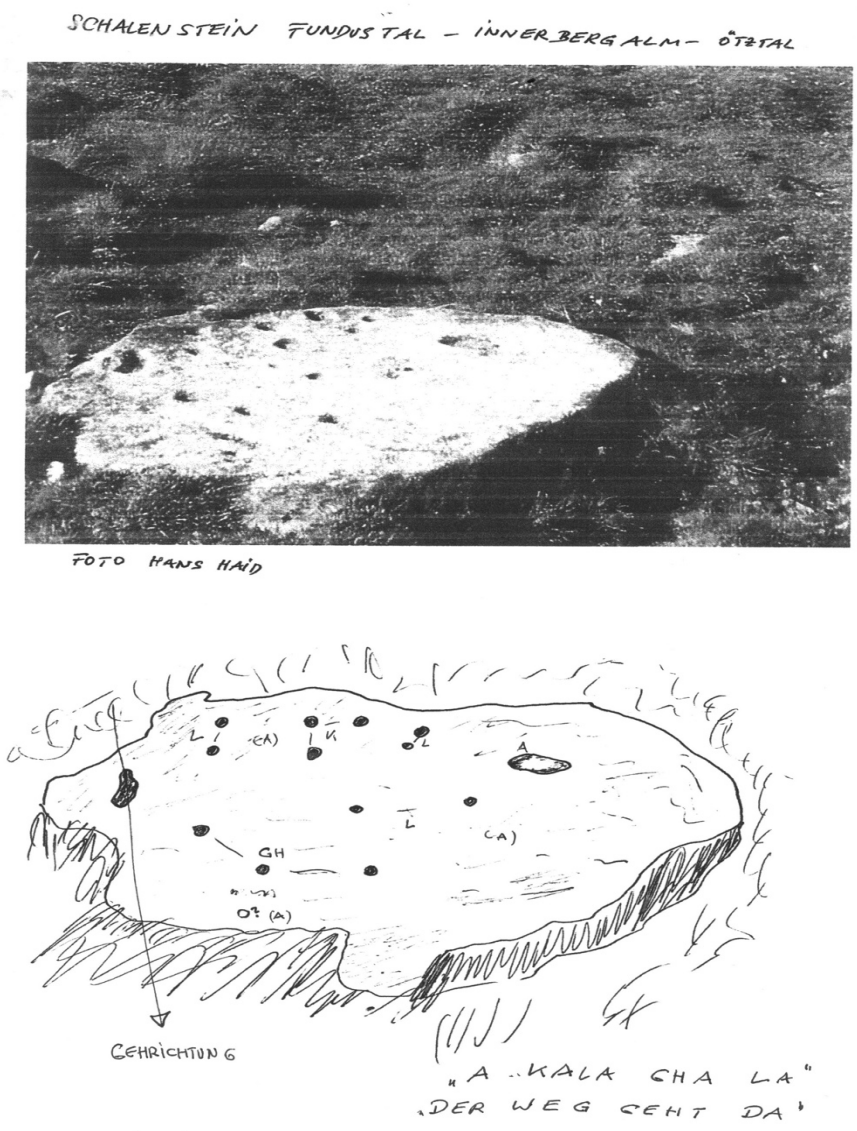
„Da zur Höhle (Unterstand) Weg geht“

Übersetzung Thomas Walli-Knofler detto Herbert Kirnbauer

Tal abwärts musste damals also eine Höhle, Unterstand oder Abri gewesen sein, dort wo Jetzt Fiegls Hütte steht. Der Jagerstoan ist ca. 250 HM über Fiegels Hütte an der sogenannten Himmelsstiege hinauf zur Hochstubaihütte, nach dem Abzweiger „Saum“, ein alter Pfad talauswärts.

Der Schalenstein bei der Innerbergalm / Umhausen

Wenn man von Umhausen /Winklern aus zur Innerbergalm geht oder radelt, kommt man nach ca. 4h Gehzeit bzw. 1,40h mit dem E-Bike zur Alm. Dort soll nahe der Alm ein schöner Schalenstein liegen, wie schon Hans Haid beschreibt. Leider konnte ich trotz Nachfrage beim Hirten, welcher sich noch an den Stein als er Hüter Bube war, erinnern konnte, nicht mehr auffinden. Der Stein wurde als Schlecke verwendet, sodass es möglich ist, da im Laufe der vielen Jahren die Schalen, sozusagen von den Schafen und Geißen weggeschleckt worden sind.
Der Weg geht hier rauf zu den Spitzigseen und weiter über das Luibigschartls in das Pitztal.



Auch möglich wäre eine Lesenart „ A KALA GHA LA AQA“ – Der Weg geht zum See“

Ein Beispiel eines schönen alpinen Wegweisers.

Der Schalenstein vom Mutbichl in Vent

N 46.51.43.98. -- E 10.55.40.23.

Den wohl beeindrucktesten Schalenstein entdeckten wir am 19. Oktober 22 nach einer Angabe des Schriftstellers Hans Haid am Mutbichl in Vent-Ötztal.
Der Aufstieg zum Mutbichl ist sehr steil und mühsam, mit großen Trittstufen, teils ausgesetzt, aber er führt durch einen uralten wunderschönen Zirben Hochwald, bis man nach 500 Höhenmetern auf ein wunderbares Plateau kommt.

Vent von oben

Der steile Aufstieg zum Mutbichl

Blick auf die 3400m hohe Talleitspitz- Fotos von Werner Kräutler

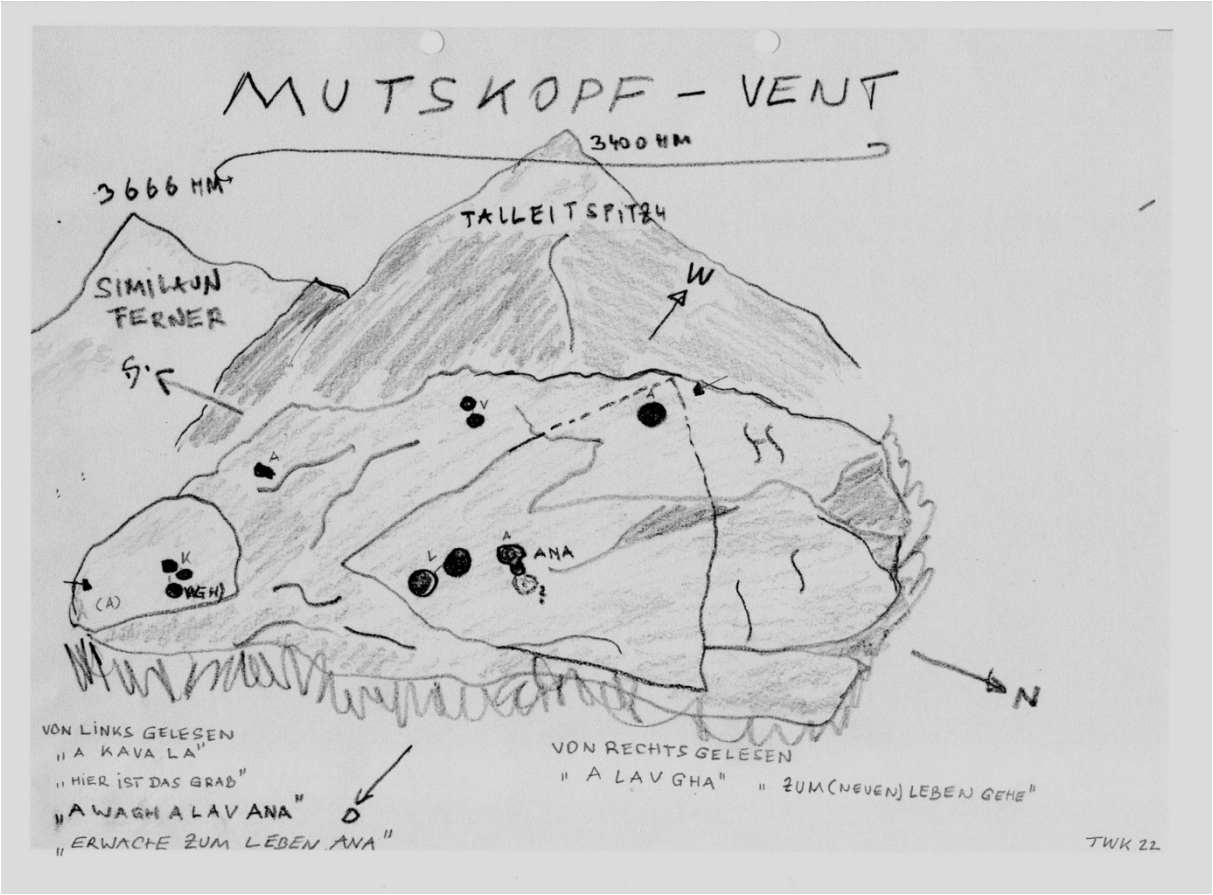
Der Autor vor dem Schalenstein beim Skizzieren -Foto Werner Kräutler

Der imposante Mutbichl Schalenstein mit leider abgebrochener „Bergspitze“

Der Schalenstein vor dem Similaun Gletscher ,3666m hoch, rechts im Einschnitt liegt der Fundort von „Ötzi“, rechts die 3400m hohe Talleitspitze.

Wir befinden uns hier also auf einen geschichtsträchtigen Platz, welchen fast sicher „Ötzi“ auch schon besucht hat, denn wie der Text der Steinplatte, sowie eine Mutung bald ergab, befindet sich nur 3m vor dem Schalenstein die Reste eines Hügelgrabes!

Mutung des Grabes ca. 80cm Breite x 2m Länge-Altersbestimmung mittels Rute ca. 3600 B.C



Hier sieht man wieder einmal die schlaue Sparsamkeit der damaligen Schriftbohrer.

Von links gelesen „A KAVA LA“. = „Hier ist das Grab“
Von rechts gelesen „A LAV AWAGH“ = „ZUM LEBEN ERWACHE“
Das „K“ kann auch als „WGH“ gelesen werden, dann ergibt es wahrscheinlichen Text:
„A WAGH A LAV ANA”. = “ ERWACHE ZUM LEBEN ANA”
Das ANA-Schalensteinzeichen ist hier sehr verwittert, sodass die unteren Schalen nur mehr schwer erkennbar sind.

Der Name der Göttin ANA, sowie schon am Schalenstein von Fließ.

Zur richtigen Interpretation der Inschrift holte ich mir den Rat unseres Altmeisters in Sachen Schalensteinschrift, von Herbert Kirnbauer, ein:

„Thomas, mit Deiner Begeisterung für den mythischen Background des Mutbichl-Schalensteins schlägst Du in dieselbe Kerbe, wie einst Euer Altmeister der Volkskunde, Hans Haid, das getan hätte - und Du hast auch mich angesteckt.
Und somit begann ich auch gleich die Schalen auf dem Mutbichlstein genauer zu "sezieren".
A: Lässt man nämlich beim Dekodieren der Schalen nur "puren" Realismus walten, so gewinnt man den Eindruck, dass der Stein einer Wegmarkierung gedient hat: **"A WAK L(A) ANA"** = "Am Weg da entlang." Wie das ANA auf dem Stein ja **so** sehr oft gebraucht wird, setzt es sich aus "A NA" = "da nach" zusammen.
B: Durch das Hinzuziehen eines mythischen Aspekts beim Entschlüsseln könnte man ja tatsächlich versucht werden, "ANA" der "**Großen Erdmutter"** als ihren Namen "umzuhängen". Die Inschrift würde dann so lauten: **"Am Weg zur "Großen Mutter" (ANA/ANNA)**. Wobei das schon Sinn machen würde, zumal Anhöhen gerne als Göttersitze

verehrt wurden. Auch Hans Haid hätte mit dieser Auslegung des "Geschriebenen" seine helle Freude gehabt.
Aber, wenn unsere Altvorderen der Muttergöttin **ANNA** gehuldigt haben, dann sahen die "Buchstabensymbole" im Fels meist so aus: **". - ."** = "A N A".
C: Wenn man wollte, könnte das "WAK" auch wie ein "WAGH" gelesen werden, dass dann **"erwachen"** bedeuten würde, und dem Ganzen mit
"Erwach bei der Großen Mutter" einen herrlichen mythischen Touch verleihen ließe. Dann diente der Stein einstens als Grabstein oder eben auch als Hinweisstein auf eine der "Großen Mutter" geweihten Anhöhe mit **"Erdmutterkontakt"**.
Interessant ist in diesem Fall, dass für "Weg" nicht das übliche "KALA" verwendet wurde.

Dazu auch ein Auszug aus Heide Göttner-Abendroth`s Buch „Berggöttinnen der Alpen“

„Was das hintere Ötztal und das Schnalstal betrifft, so sind die Ortsnamen, die in den dortigen Untergangssagen auftauchen, verblüffend. Diese hoch gelegenen, durch plötzlichen Kälteeinbruch (ca.3800 B.C) untergegangen Städte tragen den Namen „Tanneneh“, die unter dem großen Gurgeltaler Ferner oder Grafferner liegen soll, oder „ Onanä“ unter dem Langtauferer Ferner oder sogar „ Dananä“ unter dem Vernagtferner.
Im Namen der Stadt Tanneneh steckt der Name dieser Göttin, denn der Kulturkreis ist derselbe. Man kann ihn daher übersetzen mit „Stadt der Göttin Tanna“ auch Götttin Dana/**ANA** genannt“

Es ist anzunehmen das es sich bei dieser Grabstelle um eine hoch gestellte weibliche Persönlichkeit, Führerin oder Schamanin gehandelt haben muss.

Neben dem Schalenstein befindet sich ein herausgearbeiteter Sitzplatz, wie ein Thron

Nach einer deftigen Bergjause und Rast nach dem steilen Aufstieg, ging es nun den uralten Pfad entlang Richtung Ramaol Alm hinunter ins Tal.

Beim Abstieg fanden wir noch einen sogenannten Einlochstein, welcher die Aussage hat, „ DA“ bist Du richtig, genauso wie die heute üblichen weiß-roten Wegweiser-Markierungen, welche vom Venter Wege Wart in einer geradezu perfekten Ausführung sind, ebenso wie die sorgsame Pflege des schmalen Steiges mit Wasserabflussrinnen und Trittstufen.

Der Autor vor dem Similaun Gletscher

Einlochstein Wegweiser. N 46.51.05.77. – E 10.55.21.93

Zur Erklärung des Flurnamens MUT zitiere ich aus dem Bericht von Karl Finsterwaldner “Bergnamenkunde zwischen Enns und Rhein“
„ Bergnamen, Sprach- und Mundartgrenzen
Inmitten der zackigen, zugeschärften Hochgebirgsschneiden in der Ötztaler Gruppe ragt hier und dort, nur wenig niedriger, ein auffallender Rundbuckel auf; fast regelmäßig haftet der Name Mut an ihm, wie an der „Hohen Mut" (Gurgl). Es ist nicht schwer zu raten, dass eine indogermanische Sprache in vorgeschichtlicher Zeit dieses Wort, das „stumpf" bedeuten muß (lateinisch nintüus), der deutschen Mundart hinterlassen hat, um den Gegensatz solcher durch die Eisüberformung gerundeten Höcker zu den zackigen Formen hervorzuheben. In den Ötztaler und Sellrainer Bergen (Mugkogel), in der Meraner Gegend (Muthöfe) und im Vintschgau (auch um Vent) wird es als mut mit langem u, gesprochenem der Lechtaler Gruppe dagegen kurz (Muttekopf), wie auch im Engadin (Muottas Muraigl), am Vorderrhein (Tschamutt bei Disentis), im Wallis, (Mutt)
und in der Welschschweiz (Notta). Für die indogermanischen Sprachen werden auf Grund weiterer Wortreste zweierlei Formen, nuito und mutto erschlossen (WP); der Unterschied zwischen Mut und Mutt kann nicht aus der deutschen Sprache erklärt werden. Die Schreibung unserer Bergnamen sollte diese jahrtausendalte Wortgrenze nicht verwischen!

Grablegegungsstelle Nr.2 an der Ramaol-Alm

Die Ramaolalm existiert nicht mehr, es befinden sich nur noch die alten Trockenmauerfundamente vor Ort, sowie ein paar Dachbalken. Es schaut so aus als hätte eine Lawine einst die Alm zerstört.
Daneben wurde ein kleiner Geißen Stall gebaut und direkt davor am Rande eines jetzigen Moores und früher glazialer See, befindet sich eine gut erhaltene Hügelgrabstelle.

Foto Werner Kräutler
Grablegung Stelle mit Blick auf die Similaunspitze, man sieht den alten Pfad taleinwärts

Auf Ötzis Spuren durch das Niedertal

Vom Schalenstein Mutbichl aus hat man einen wunderbaren Blick in Niedertal von Vent bis zum Similaungletscher und dem Tal Ende zum Tisenjoch, der Fundstelle des Mannes im Eis dem sogenannten „Ötzi“, welcher vor 3258 ±89 v. Chr. durch einen Pfeilschuss von hinten, zu Tode kam.

Im schönen Niedertal befindet sich auch der sogenannte „Hohle Stein, ein Abri, also ein Felsen mit einem Wetterschützenden Dachvorsprung, sowie ein Mesolithisches Jagdlager, welches nachgebaut wurde. Durch Herrn Domenico Nisi welcher an beiden Stellen Streufunde gemacht hatte, wurden die beiden Plätze erst bekannt.
(Hans Haid und Werner Kräutler)

„Nach dem Fund des "Ötzi" stellte Hr. Prof. Dr. Leitner von der Universität Innsbruck weitere Untersuchungen an.
Er wies nach, dass es noch andere steinzeitliche Jägerstationen im Ötztal z.B. am "Hohler Stein" im Niedertal bei Vent gab. "Hohler Stein"- auf 2.050 m und nur 10 Kilometer Luftlinie von der Fundstelle des Mannes im Eis entfernt. Beim urzeitlichen Jägerlager ergaben die archäologischen Ausgrabungen, dass die früheste Nutzung dieser Station auf die Zeit um 7.600 v. Chr. zurück geht und belegt damit auch die erste Begehung des Rofentals durch den Menschen.“

Auszug aus der Homepage von Vent-Ötztal
https://www.vent.at/de/winter/bergsteigerdorf-vent/infrastruktur.html?viewType=detail&itemId=2557

Der Hohle Stoan als Unterschlupf

Auch mit 1,80m hat man gemütlich Platz darunter
Fotos TWK

Nachgebautes Jagdlager

beeindruckende Widderkopf-Menhir im Niedertal.

In einer Schafzucht Kultur ist der Widder ein Symbol für das männliche. Der Widder ist aber auch ein altes Symbol für die Sonne, steht diese zur Frühlings-Tag-und Nachtgleiche im Sternezeichen Widder, beginnt die
helle Jahreshälfte. Foto TWK

Am Fuße des Menhirs sind Raetiasteine Zuhauf, ein Zufall ?
Der Widderkopf in Deckung mit der Similaun Spitze,

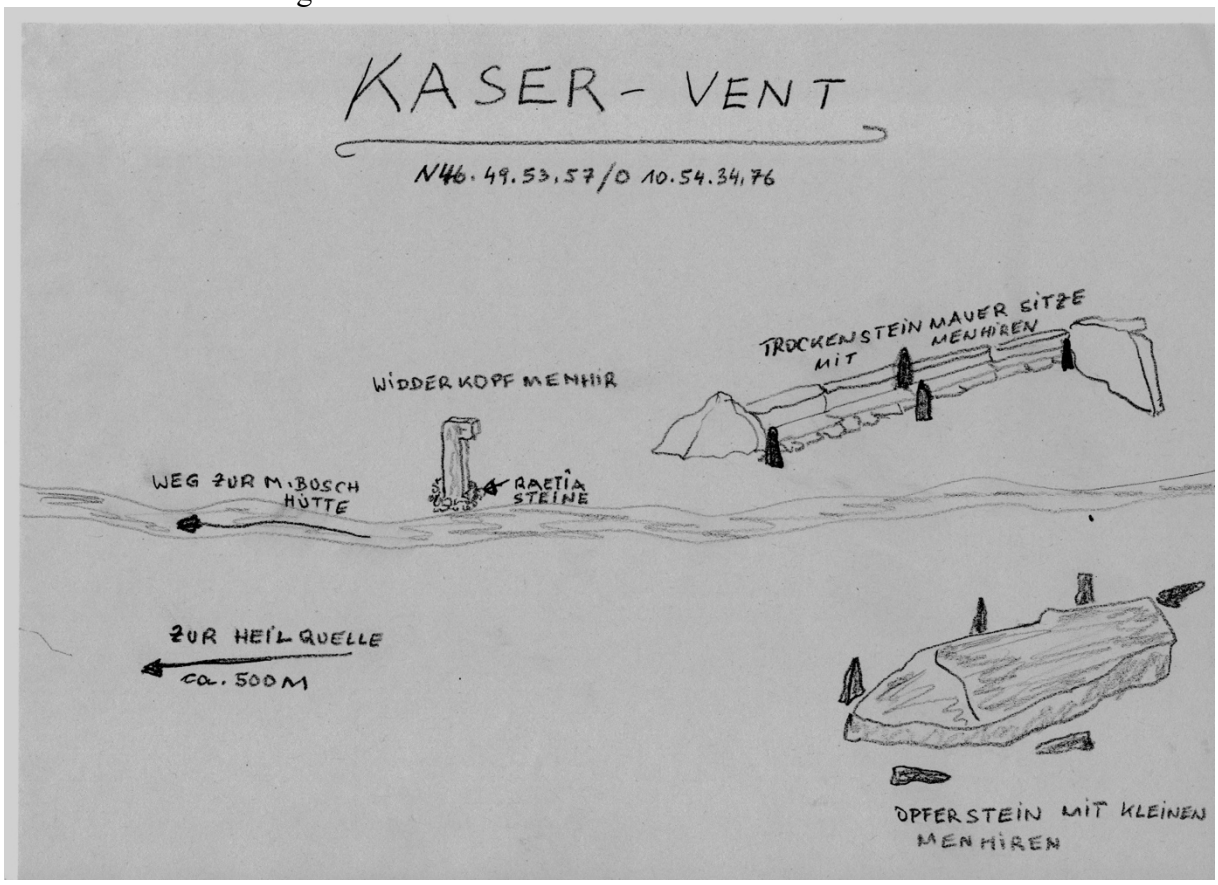
dem heiligen Berg der „3 Saligen“.

Der Widderkopf-Menhir ist mit Raetiasteinen unterlegt und dadurch, ebenso wie der Hohle Stoan, auch bei Nebel und Schneetreiben mit einem Pendel, sowie es auch „Ötzi“ mit sich trug, leicht aufzufinden.

Fotos TWK

Neben dem Widderkopfmenhir befindet sich eine immer noch gut erhaltene Trockstein-Sitzbank umrandet von 3 noch stehenden Menhiren und 3 liegenden.

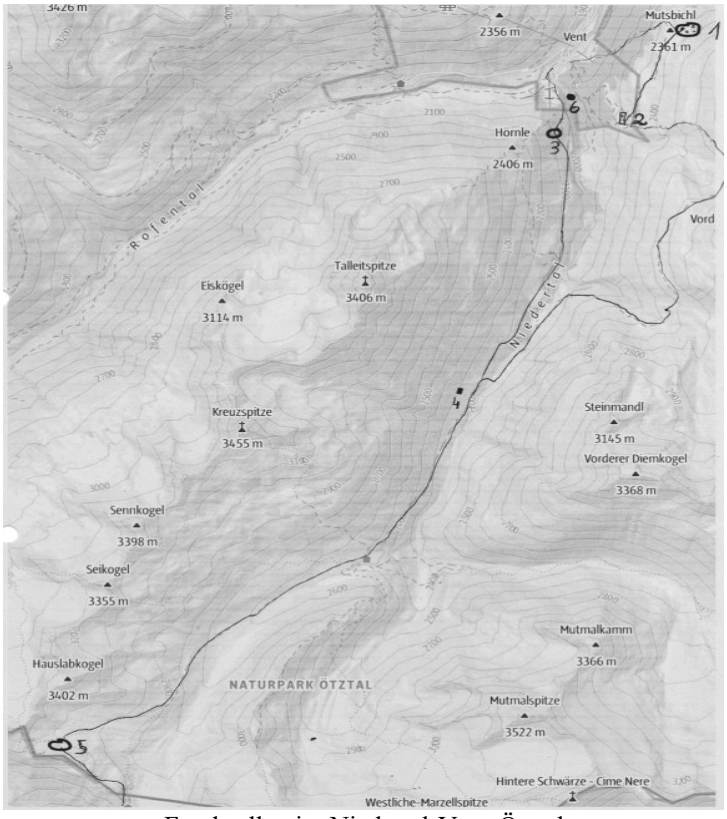
Ein wahrlich beeindruckender Platz, wenn man sich dort vor dem großen Opferstein niedersetzt, welcher ebenfalls von kleinen Menhiren umrandet war, teils stehen noch wenige, der Großteil wurde umgeworfen.



Der große Opferstein mit kleinen Menhiren vor der Sitzreihe mit Blick auf die seit Jahrtausenden genutzte Schafweide am Kaser.

Fotos TWK

Ca. 500m bergauf talseitig befindet sich die Heilige Quelle, eine Heilquelle mit über 14.000 Bovis Einheiten. Ein dreieckiger großer Menhir als Rückenlehne, davor eine Thronartige Sitzfläche mit Trockenstein Armlehnen Und darunter sprudelt diese starke Heilquelle hervor. Nehmen Sie dort Platz und lassen Sie sich positiv aufladen.



Fundstellen im Niedertal-Vent-Ötztal.

1 Schalenstein und Grab Mutsbichl
2 Grabstelle Ramaolalm
3 Hohler Stein Mesolithische Funde
4 Kaser
5 Fundstelle „Ötzi“ der Mann im Eis
6. Jagdlager

Weg vom Schnalstal ins Niedertal nach Vent

Die jährlich wiederkehrende „Transhumanz“, der Schafauftrieb vom Schnalstal ins Niedertal und Rofental, wo die Südtiroler Schafbauern immer noch die alten Weiderechte besitzen. Ein Erbe und Brauch aus Zeit „Ötzis“ und weit davor.

https://www.merano-suedtirol.it/de/schnalstal/natur-kultur/land-leute/transhumanz.html

Die 3 Saligen Fräulein in der Ötztaler Sagenwelt

Neben den vielen Volkssagen über die Saligen Frauen, fanden sie auch in der Literatur Eingang, und zwar im Erfolgsroman **„Die Geierwally“** von Wilhelmine von Hillern. Der Geierwallyhof in Rofental. Sie schreibt von den Saligen Fräulein, die durch

„weite und endlose Gänge von Eis hindurch“ wallen, die in einen großen Saal kommen.
„Da spielten weiße, schneeglitzernde Mädchengestalten in wallendem Nebelschleier mit einer Herde Gemsen, und es war lustig anzusehen, wie sie sich neckten mit schnellfüßigen Tieren … Das waren die Töchter Murzolls, die saligen Fräuleins des Ötztals.“

Einen engen Bezug scheint es auch zwischen den Bethen und den Saligen zu geben. So werden in Tirol die Saligen Frauen auch Ambett, Gwerbett und Wilbet bezeichnet.
Siehe

https://tirolischtoll.wordpress.com/2015/04/16/als-gott-noch-eine-frau-war-die-3-saligen-von-obsaurs/

Fotos Werner Kräutler
Wenn man vom Tisenjoch ins Tisental/Schnalstal absteigt, gelangt man zum sogenannten „Schneckenhaus“, einem Trockenstein Unterstand aus der Zeit „Ötzis“. Durch die Schneckenform ein windsicherer Unterstand, die Dachkonstruktion ist nicht mehr erhalten, aber es gibt in der Nähe noch solche Hirtenunterstände in kompletter Form.

Der falsche Schalenstein in Heiligkreuz / Ventertal

und der richtige darüber

N 46.54.34.07/O 10.58.26.73

Bei der Heimfahrt nach diesem spannenden Tag, legten wir in Heiligkreuz noch einen Stopp ein um einen Hinweis zu einen angeblichen Schalenstein gegenüber der schönen Heiligkreuzkirche am Urweg nach Vent gelegen, zu suchen.

Schon nach einigen Metern auf diesem Urweg liegt rechterhand eine Felswand mit großen Schalen, welche aber natürlichen Ursprung sind, ziemlich sicher Auswaschungen durch den damaligen Gletscher oder aber vielleicht war hier einmal ein Wasserfall.

Der Schalenstein auf der es Sontarmohd laut einer Beschreibung von Frau Henriette Klier

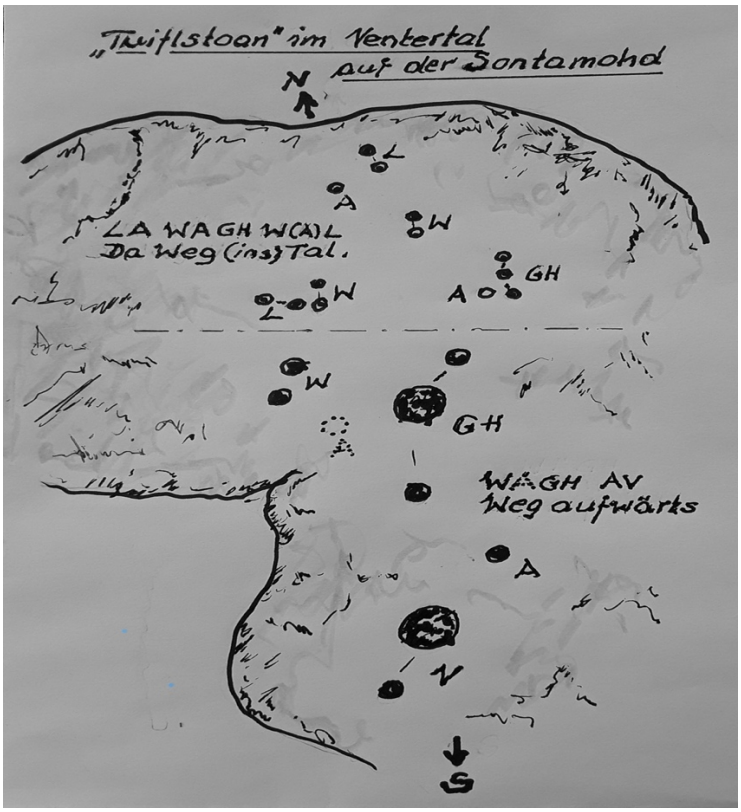
Am 7.6.23 nach einem langen Winter und immer noch viel Schnee über 2500m, machten wir einen Familienausflug. Meine Schwester, Fr. Dr. Monika Knofler, hat Archäologie und Kunstgeschichte studiert, lebt in Wien und war anlässlich der Hochzeit meines Sohnes auf Heimaturlaub.
Bei schönem Wetter ging es früh morgens Richtung Heiligkreuz im Ventertal.
Auf Grund meiner Recherchen sah ich auf alten AV-Karten einen steilen Steig von der Siedlung Seiten rauf zur es Sontarmohd. Nach einem kurzen Gespräch mit einem Bewohner vor Ort, war klar das wird eine steile Kraxlerei, rauf über eine steile Wiese, durch zwei Felsabbrüche durch, über mehrere umgestürzten Bäume hinauf auf das sogenannte Bödele, dann rechts rüber zur es Sontarmohd.
Leider gingen wir zu hoch und mussten so wieder 100 HM absteigen. An der Hochmahd angelangt fanden wir bald den gesuchten „Tuiflstoan“ wie Ihn Frau Henriette Klier in einer Ausgabe des Alpenvereinsjournals beschrieben hatte.

Der Tuiflstoan auf der es Sontarmohd nach einer Reinigung

Aufstieg am Bödele, im Hintergrund die Talleitspitze

In der Wiese im Hintergrund fanden wir den Abdruck einer frische Bärentatze im weichen Moorboden, ca. 15x 20cm. Also Achtung! Eine Woche später wurde eine Bärin auf der Straße nach Gurgl gesichtet und gefilmt.

Die Bohrungen an diesem Stein sind sehr unterschiedlich, die kleinen, aber tiefen, Fingerdick und ca. 3-4cm tief dürften sehr alt sein. Die größeren, flacheren darunter, schon etwas verwittert zählen zu den jüngeren, ebenso wie die beiden großen Opferschalen.



Zeichnung und Interpretation Herbert Kirnbauer
LA WAGH WAL = DA WEG INS TAL. ---------- WAGH AV. = WEG AUFWÄRTS (TALEINWÄRTS)

Wie vor Ort schon vermutet, auf Grund der verschiedenen Bohrungsstärken und Tiefen, ein zweiteiliger Wegweiser, wie schon so oft gefunden.

Dazu Kirnbauers Komentar:

„Euer Fund im Ventertal auf der Sontarmohd scheint in dieser alpinen Lage ein typischer Wegweiser-Stein zu sein (wie Du ja auch vermutest). Die großen Schalen dürften wohl der ursprünglichen Information gedient haben. Und erst später wurden die kleinen Schalen (als Ergänzung!) oben drüber "dazugefutzelt" - hab' so ein "Dazugefutzel" auch in Mariahof.
Auch auf dem Philomena-Schalenstein ("Kuhtuttenstein") findet man den Hinweis, dass ein Weg ins Tal führt und einer eben nach oben.
Ein "AV(W)" ist in seiner Deutung sehr flexibel: so kann es einmal "hin-fort", "hin-weg", hin-auf", "aufwärts" bedeuten, aber auch "danach", "dort" und sogar "ehr-fürchtig"(wenn es "AW" oder "AWA" geschrieben wird).
Natürlich sind solche Dechiffrierungen von Schalensteinen, die schon viele Jahrhunderte der Witterung ausgesetzt sind, immer mit einem **Konjunktiv** zu versehen.“

Interessant ist der Platz, denn vermutlich führte der alte Pfad entlang der 1900er Linie hinaus ins Ötztal und taleinwärts des noch heute existierenden Weges nach Vent und weiter rauf auf den Mutbichl, bzw. ins Niedertal zum Tisenjoch nach Südtirol.

Der verschwundene Schalenstein von der Mechthilds Alm bei der Lenzenalm in Zwieselstein / Ötztal

Nach dem Fund des Schalensteines Nr.92 auf der Sonthamohd fuhren wir auf der Guglerstraße bis zur Abzweigung „Sahnestüberl“ und gingen rechterhand den steilen Steig rauf zur Lenzenalm.
Nach ca. 200hm erreicht man den schönen Almboden unterhalb von „Mechthilds Alm“, wo laut Beschreibung von Hans Haid in seinem Buch,“ Mystisches Ötztal“ sich 50m unter der Alm ein Schalenstein befinden sollte.

Nach Absuche der ca. 30 „Stoaner“ und Gletscherschliffplatten, meist Quarzphylit, konnten wir aber keinen Schalenstein entdecken. Auch eine Suche im oberen Gelände führt zu keinem Resultat.
Da Haid diesen Stein nur erwähnt hat, ohne das übliche Schwarz/Weiß Foto, denke ich das er dies auch nur „gehört“ hatte.

Leider kein Nr. 93 an diesem Tage.

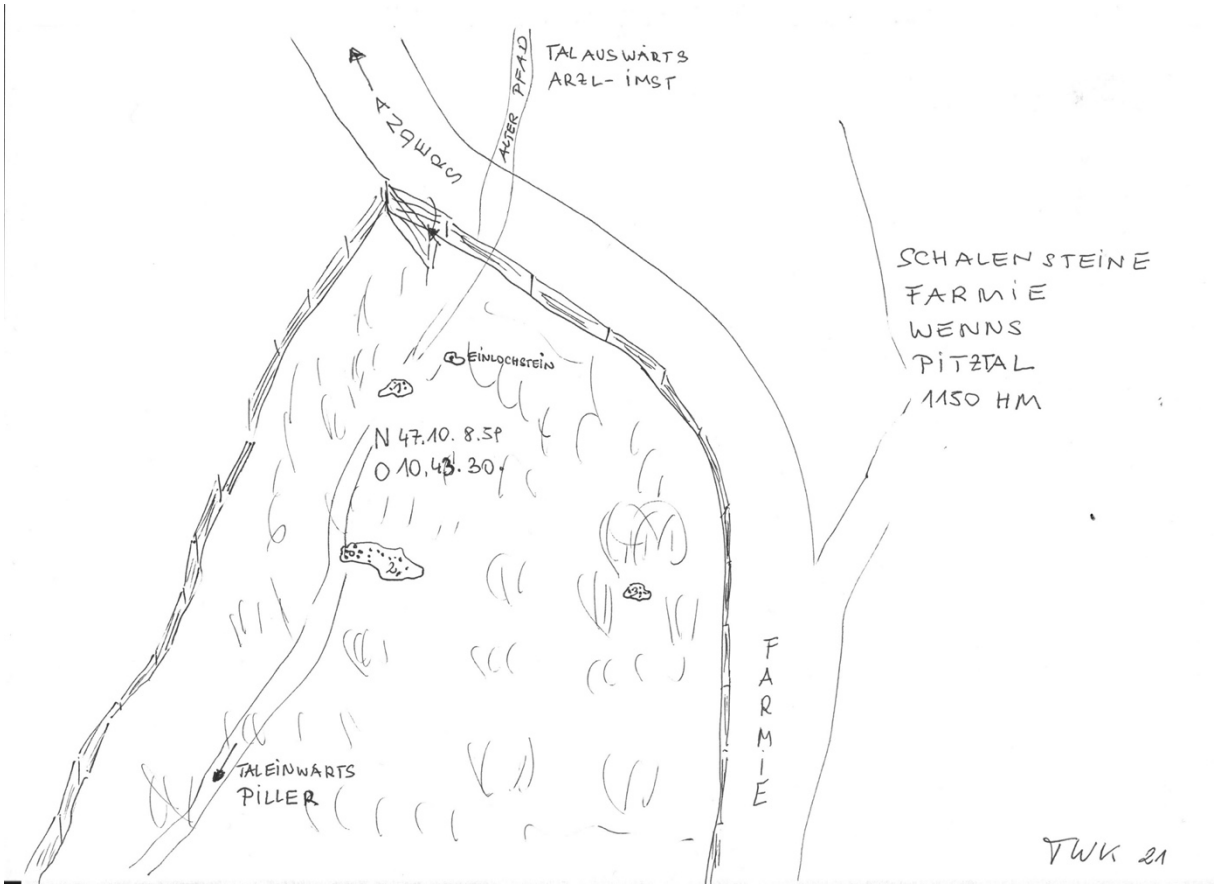
Die Schalensteine des Pitztales

An einem wunderbaren Spätherbst Tag 2021 fuhren Werner Kräutler und ich nach Wenns im Pitztal.

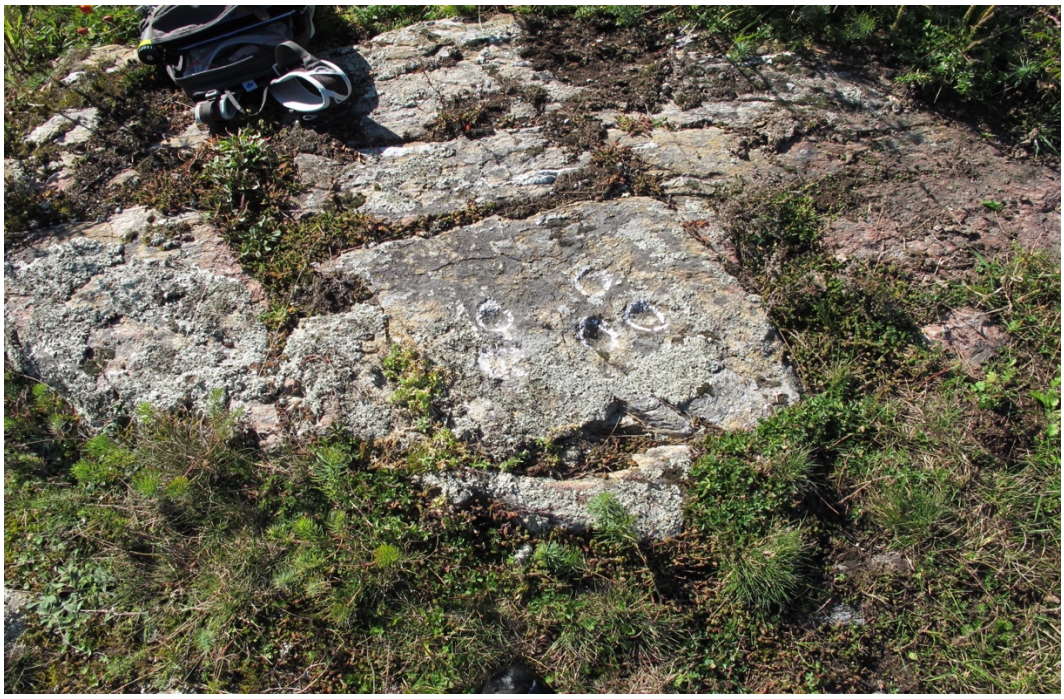
Peter Gstrein hat uns einen Tipp gegeben, er hätte vor vielen Jahren einen Schalenstein hinter einen Zaun gelegen nahe dem Ortteiles Farmie gesehen.

Also nichts wie hin und suchen. Schon bald hatte unser schon geschultes Auge uns zu einer verwilderten Wiese oberhalb Farmie geführt.

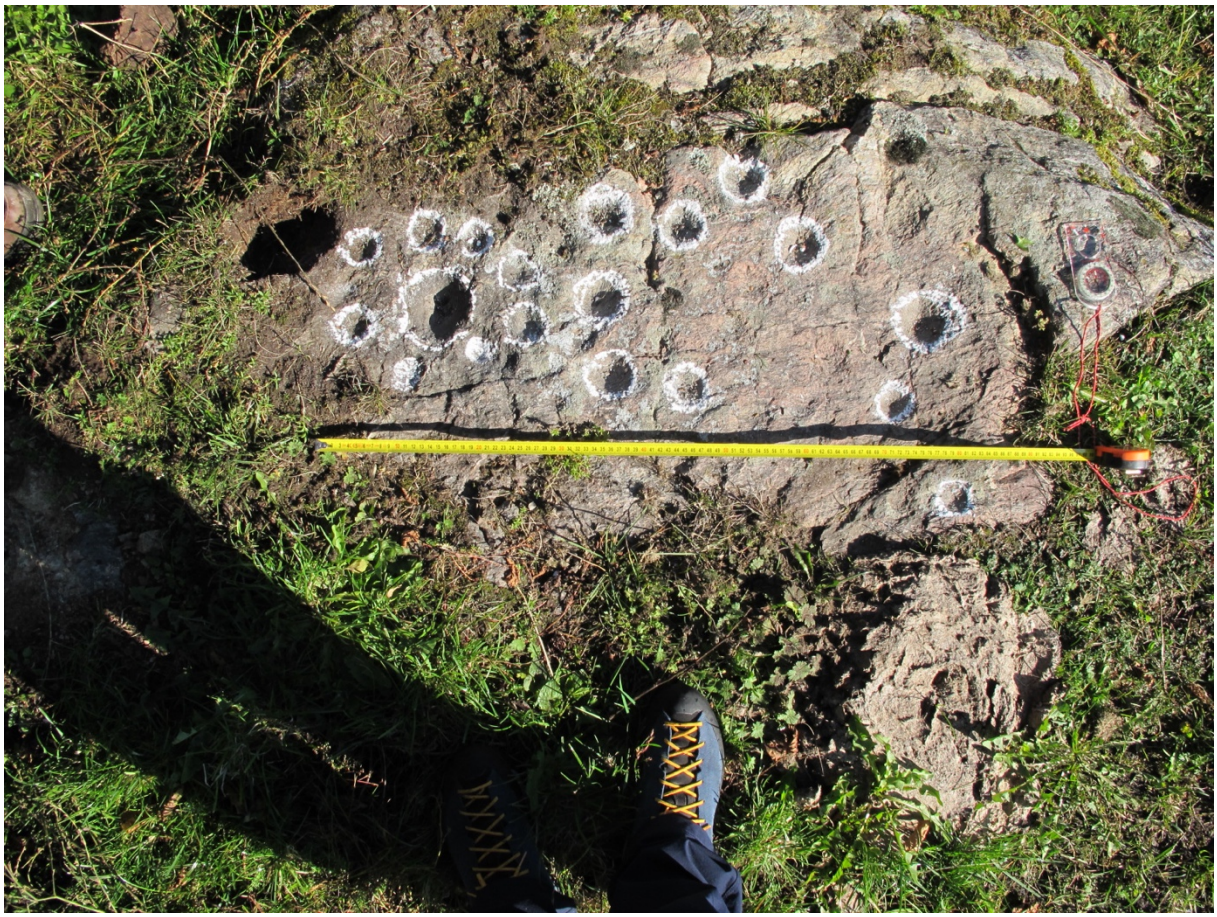
Dort fanden wir gleich 3 Schalensteine und einen Peilstein mit einem extrem sauber gebohrten 3cm tiefen Loch, keine Schale.



Farmie Peilstein



Farmie 1 Schalenstein


Plejadenstein Farmie 2. Phylitschiefer

Dieser schöne Schalenstein musste erstmals vollkommen gereinigt werden, er war halb zugewachsen und vor allen Dingen voller Kuhfladen.

Schon wieder eine Darstellung der Plejaden kam zu Tage, so wie in Burgstein/Ötztal. Allerdings sind es hier 8 Schalen (der kleine weiße Punkt unten rechts ist eine Flechte) und nicht wie üblich 7 Schalen!
Das ist äußerst interessant, denn wie in einem Artikel der Pleistocene Coalition News Volume 14 Juli 22 beschrieben, sind solche Plejaden Darstellungen mit 8 Sternen auch in Südamerika und Saudi-Arabien gefunden worden. Es könnte sein das dieser 8.te Stern als eine Super Nova endete, diese Frage müssen Archeoastronomen beantworten, das Team von Pleistocene arbeitet daran. Für uns wäre diese Datierung sehr wichtig.

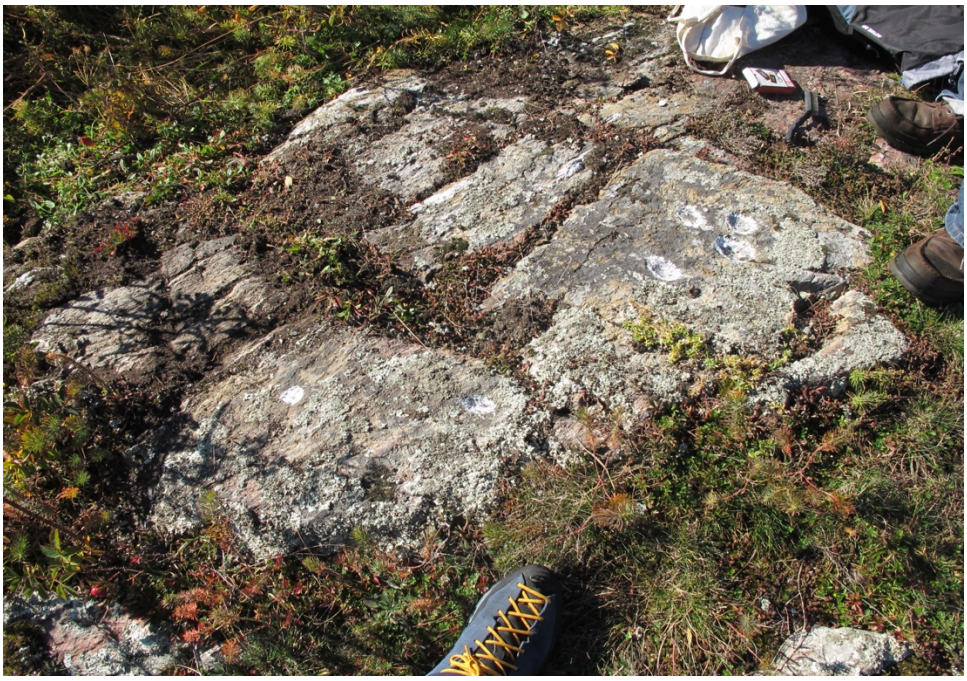
http://pleistocenecoalition.com/

Die Plejaden waren einerseits ein Fruchbarkeitssymbol, anderseits zur Feststellung der Pflanz -und Erntezeit wichtig.

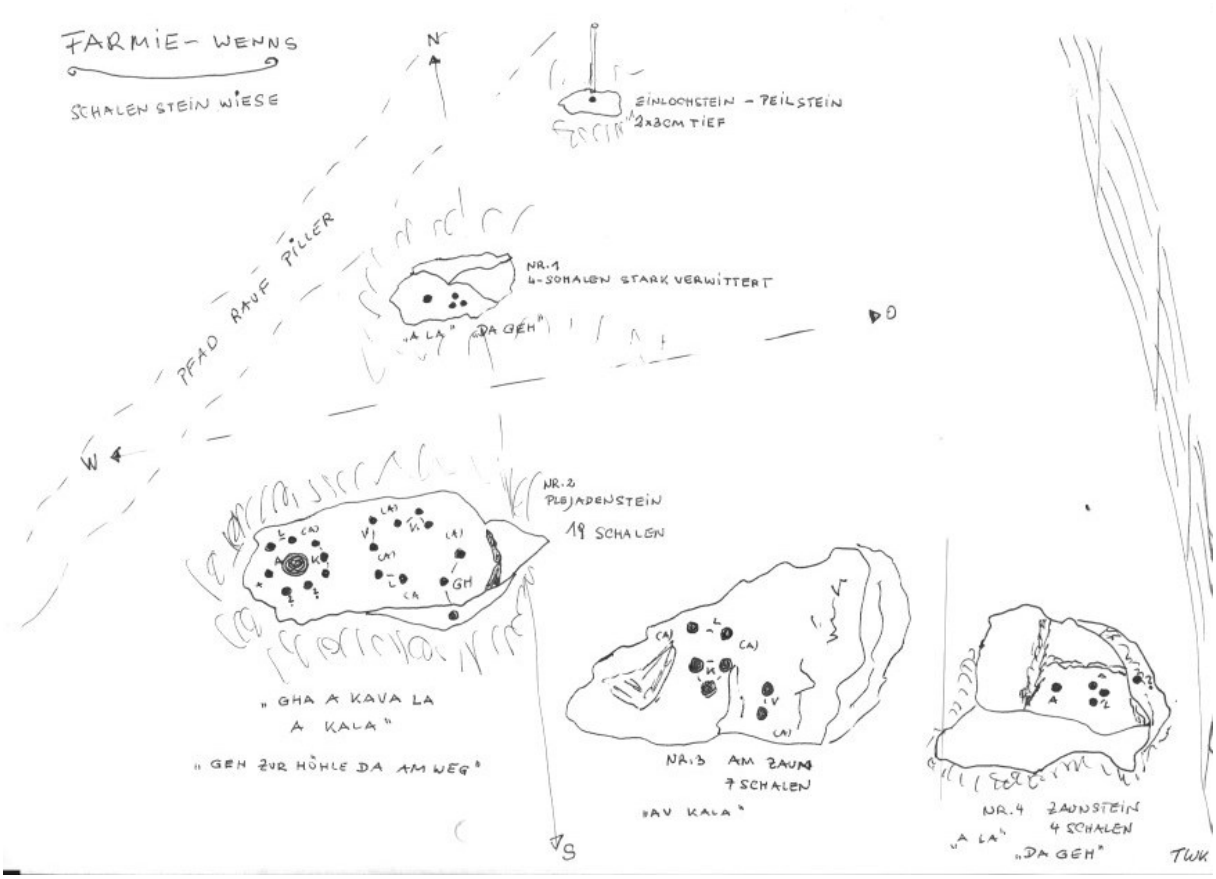
Wenn die Plejaden im Frühjahr am östlichen Sternenhimmel im Sternenbild Stier oberhalb rechts des markanten Sternenbildes des Orion, auch Kreuz des Südens genannt, erschienen, dann war der Zeitpunkt der Aussaat gekommen.

Wenn die Plejaden dann im Herbst am westlichen Sternenhimmel untergingen, dann war die Erntezeit gekommen.

Schalenstein Farmie 3 nahe dem Zaun gelegen
In der Mitte wurde die Quarzader rausgeschlagen, um damit Quarzbohrpulver zu gewinnen.



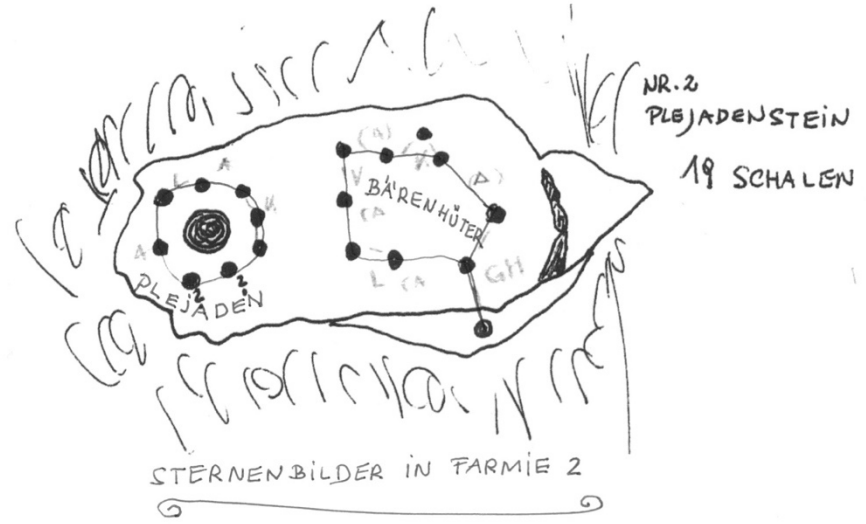
Schalenstein Farmie Nr. 5 am Zaun 4 Schalen. A LA- Geh Da



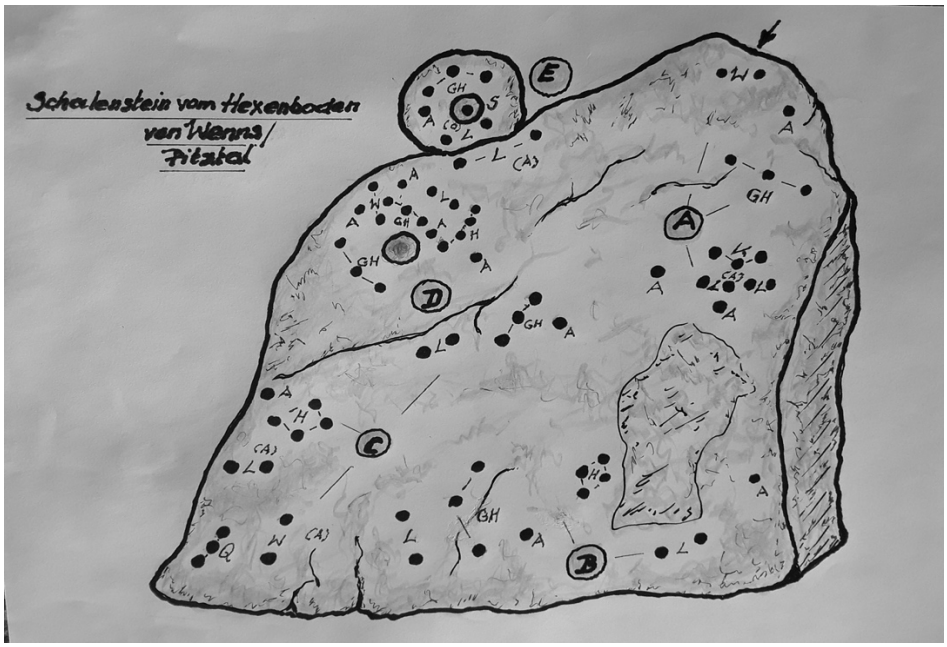
Ein-Lochstein/Peilstein
Nr.1. 4-Lochstein. A LA – Da gehe in der Peilung
Nr. 2 19 Schalen Plejadenstein. – GHA A KAVALA A KALA—Gehe zur Höhle (Abri) da am Weg
Nr. 3 7 Schalen – AV KALA—etwas fehlt ….AV = fürchtig und Kala = Weg
Nr. 4 4 Schalen direkt am Zaun. „ A LA". „ Da Gehe"

Dieser Fundort, „Ochsenbödele" genannt, wurde schon 1941 von Oswald Menghin beschrieben, wie wir erst später aus einem seiner Werke erfahren konnten.

Da wird noch ein Schalenstein etwa 15o Schritte westlich beschrieben an einem Ort welche früher als „Schweingasse" und auch Hexenbödele beschrieben wird. Auch sei bei einer Sprengung im Laufe des Wegebaues ein Felsblock mit Schalen weggesprengt worden.



Farmie 2 Sternenbilder der Plejaden und des Bärenhüter



Übersetzung Herbert Kirnbauer

A.)

„ A WAGH A KALLA A HAGHAL". –“ ERWACH AM WEG ZU GOTT”

B.)

“AL HAGHAL GHA LA” _“ ZU GOTT GEHE DA „

C.)

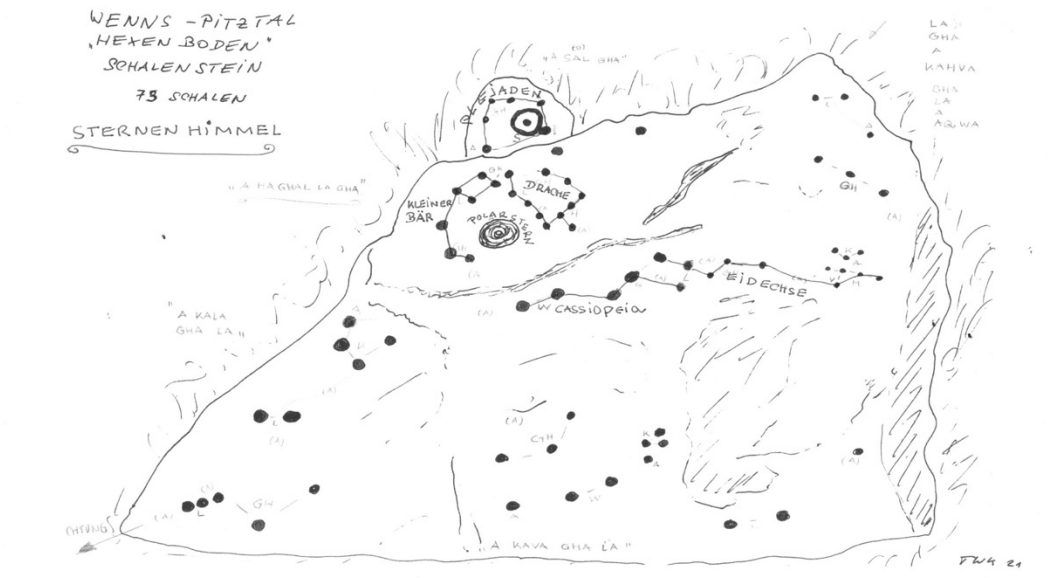
“QWA LA A HAGHAL GHA“ -“ HIER ZU GOTT GEHE“

D.)

„A HAGHAL A WAGH“ _“ BEI GOTT ERWACHE”

E.)

“ A SOL GHA LA” _“ ZUR SONNE GEH DA“



Wiedergabe des damaligen Sternenhimmels, die Plejaden, Kleiner Bär mit dem großen Polarstern, der Drache, Cassiopeia und die Eidechse.

Auch hier wieder 8 Sterne in der Plejaden Darstellung, die mittlere große Schale ist ein SOL-Zeichen.

Durch einen Artikel im renommierten US Journal „Pleistocene Coalition“
http://pleistocenecoalition.com/

wurde ich aufmerksam, dass es mehrere Funde bzw. Felsritzzeichnungen weltweit gab, in welchen die Plejaden mit 8 Sternen und nicht als das sonst übliche „Siebengestirn“ abgebildet worden sind.

Dies ist auch auf den Schalensteinen von Burgstein und Wenns der Fall.

Es wurden in der Folge mehrere unserer Funde im Pleistocene Jounal veröffentlicht, im speziellen die gefundenen Sternenbilder als Doppelfunktion Text und astronomische Beobachtungen in den Schalensteinen.

Sie können diese direkt auf meiner Homepage oder unter obigen Direktlink lesen.

Die Schalensteine der Philomenakapelle in Fliess / Kaunertal

Wenn man den Weg von Wenns im Pitztal rauf zum Pillersattel geht, vorbei an den alten Kult und Opferstätten am Piller Moor, mit seinen großartigen Bronzefunden, welche heute im schönen archäologischen Museum in Fliess zu bewundern sind, dann kommt man an der Philomena Kapelle mit einen der größten Schalensteine Tirols, vorbei.

http://museum.fliess.at/index.php

Die Kapelle steht vermutlich auf einer Gletscherschliffplatte, rechts davon eine kleine Wiese mit einer schönen Birke. Dort konnte ein Grab gemutet werden, ansonsten aus radiästethischer Sicht keinerlei Steinsetzungen messbar.

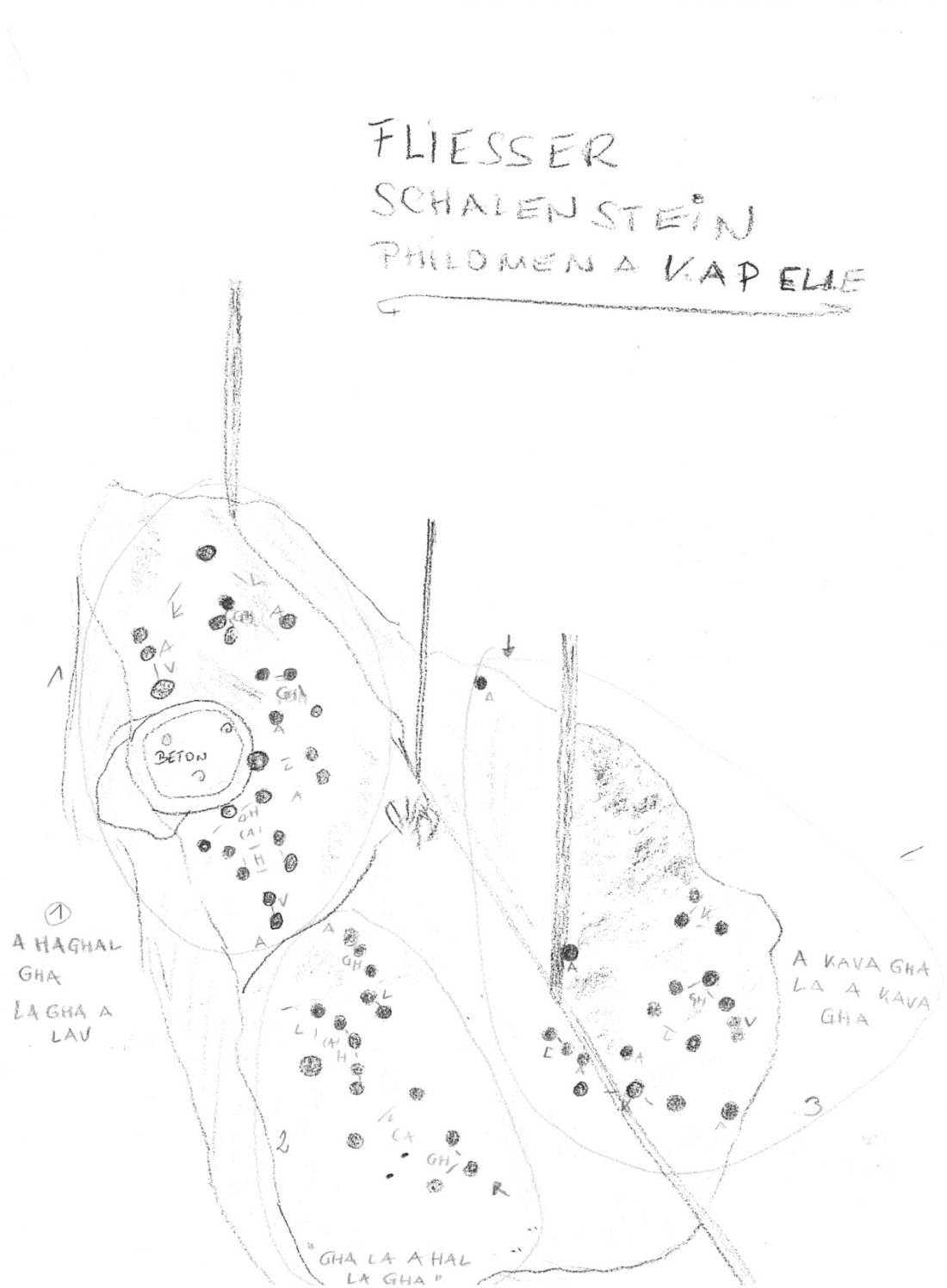
Werner Kräutler beim Anzeichnen der Schalen mit wasserlöslicher Tafelkreide

60 Schalen wurden in den Felsblock gebohrt
Leider wurde beim Bau der Kapelle das Geländer in den jungsteinzeitlichen Schalenstein hineingebohrt und dabei wurden vermutlich 3-4 Schalen überdeckt, ebenso wie bei dem kleinen Betonfundament mit 3 Schrauben, im Hintergrund sichtbar.

Das so ein kulturgeschichtliches Erbe nicht unter Denkmalschutz steht, ist total unbegreiflich.

Die linke Seite des Schalensteines

Die rechte Seite des Schalensteines



Der große Schalenstein gliedert sich in 3 lesbare Felder

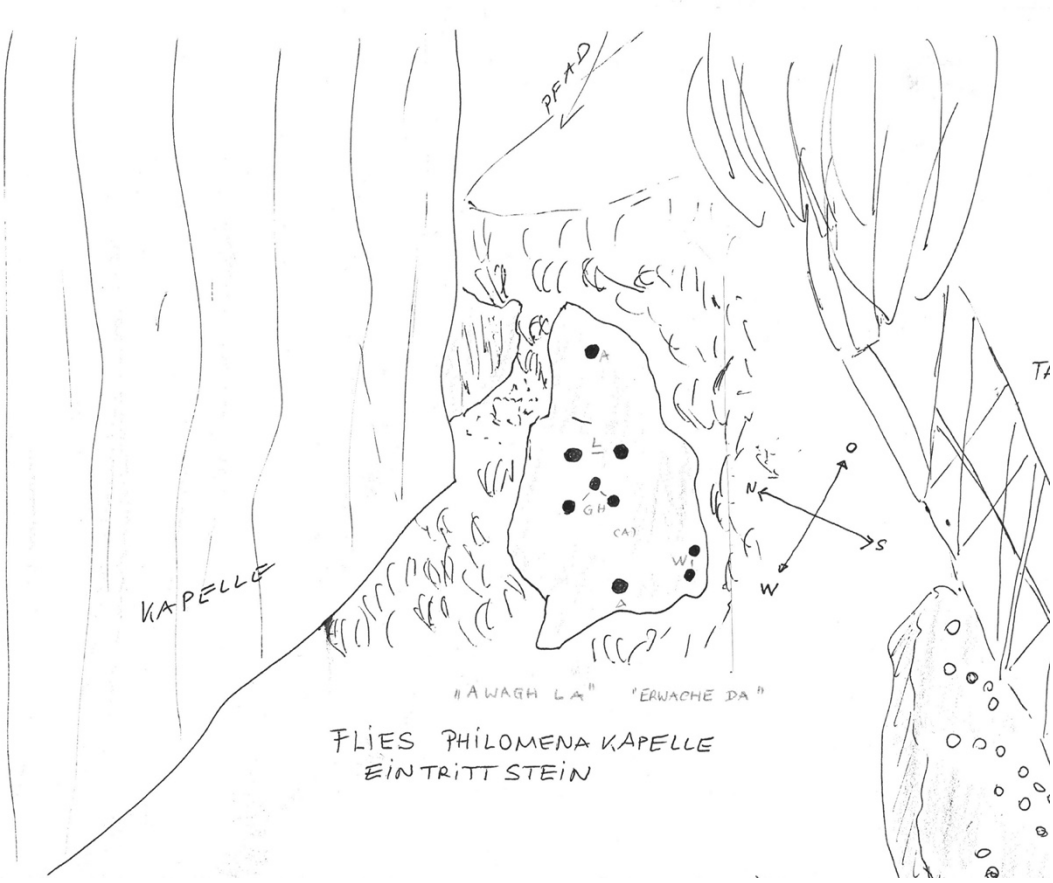
Feld 1 oben beginnend: „A Haghal gha la gha a lav"
" Zum Gott (Heil) gehe hier, gehe zum Leben"

Feld 2 unten rechts beginnend: „ Gha la a Hal la Gha"
„ Gehe hier zum Heil, hier gehe „

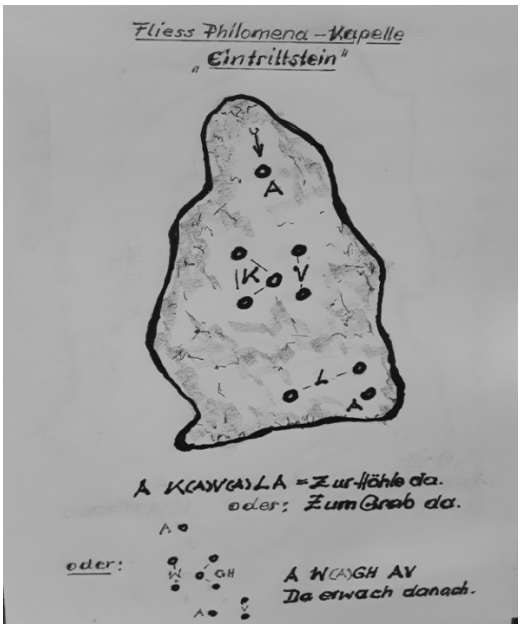
Feld 3 oben Mitte beginnend: „ A Kava gha la -a kava gha“
„ Zum Grab gehe hier- zum Grab gehe“

Neben dem großen Schalenstein liegt nahe an der Kapelle noch eine kleinere Schalensteinplatte.

Der 9 Schalenstein der Philomenakapelle



A WAGH LA--- „Erwache da“



Nun zur Interpretation von Herbert Kirnbauer und interessante Details zum Philomenastein.

„Interessant ist die Tatsache, dass Dietrich Knauer den besagten Schalenstein einst unter der Führung von J. Zipko ebenfalls besichtigt hat, aber er hatte zu wenig Zeit, um ein brauchbares Resultat zu erzielen. Aus der Hüfte geschossen vermutete er, dass sich die parallelen Reihen von Schalen als Kalendervorrichtungen deuten ließen. Naja!

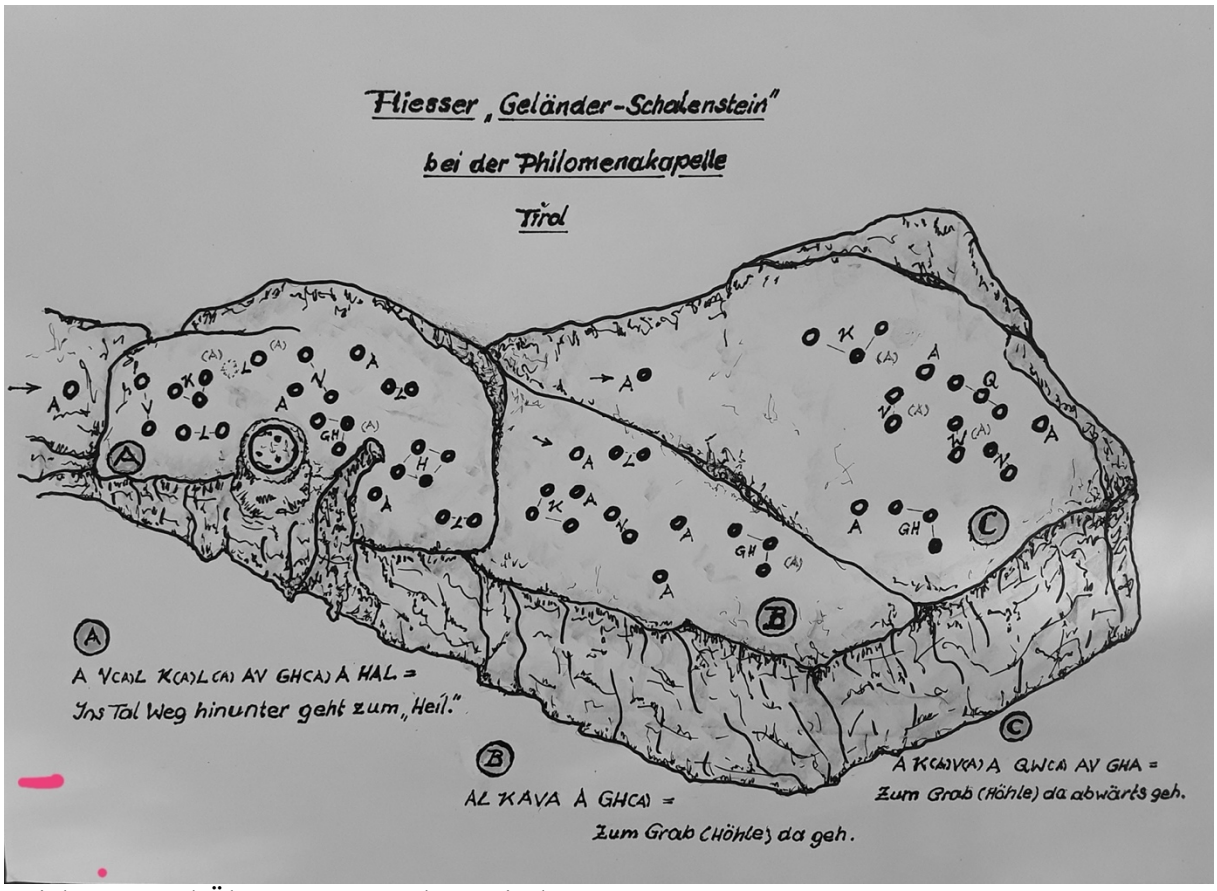
Ja, schon 1943 hat der österr. Prähistoriker Oswald Menghin den "Geländer-Schalenstein" besucht - von einer Schalenschrift wusste er natürlich noch nichts!

Angeblich, so wird erzählt, hätte der Altbürgermeister von Fließ, Josef Riezler, in seiner Jugend noch selbst versucht, sich mit solchen Schälchen zu verewigen. Seine Versuche haben aber zu wünschen übriggelassen.

D. Knauer konnte sich hinsichtlich der tollen Lage der Philomena-Kapelle mit dem freien Blick in den Süden gut vorstellen, dass sich hier ursprünglich eine Sonnenbeobachtungsstation befunden hat, die zu einer prähistorischen Siedlung bei Fließ gehört haben dürfte; diese diente gleichzeitig der Sicherung der Handelsstraße innaufwärts.

Der "Schalensalat" auf dem "Geländer-Schalenstein" war nach einigen Geschmacksverwirrungen - das Geländer stört sehr! - letztlich doch noch genießbar.

Ob Grab oder Höhle, kann nur eine genaue Begehung der Umgebung klären.“



Zeichnung und Übersetzung Herbert Kirnbauer

An der Süd-Felswand unterhalb der Philomena Kapelle findet man in etwa 3m Höhe eine stark verwitterte große SOL Schalen, das klassische Sonnenzeichen und links darüber 3 über einander liegende kleine Schalen.
Es könnte „Zur Sonne„ gemeint, gewesen sein.

Der verschwundene Schalenstein der Philomenakapelle

Wie uns Herbert Kirnbauer informierte, sollte ca. 100m südlich der Kapelle am Talweg runter in das Inntal ein schöner großer Schalenstein liegen.
Am Sonntag den 24. 10. Fuhren Werner Kräutler und ich bei schönsten „Kaiserwetter“ nochmals in das Pitztal, um bei den Schalensteinen von Farmie nochmals Nachschau zu halten, da ich vermutete das beim Schalenstein Nr.3 noch einige Schalen sichtbar gemacht werden könnten.
Leider nein, aber dafür fanden wir nach Reinigung einen neuen kleinen Schalenstein Wegweiser am Zaun. Also war der Besuch doch nicht umsonst.

Bei der Philomena Kapelle in Fließ angelangt, machten wir uns getrennt auf die Suche nach diesen Schalenstein, den Dr. Knauer und Herbert Kirnbauer beschrieben hat.

Wir gingen den Hauptweg nach Prutz über 2km ab und auch alle Nebenwege, welche zu kleinen terrassenartigen Wiesen oder ehemaligen Äcker führten.

Leider nichts mehr zu finden, auch laut Information eines Einheimischen Wanderers, welcher diese Wegstrecke seit über 40 Jahren abgeht und wusste, was Schalensteine sind, könne er sich nicht an diesen Stein erinnern.

Nach nochmaliger Nachfrage bei Herbert antwortete er wie folgt.

„Bezüglich des gesuchten Knauerschen-Schalen-Wegweisers kann dem Herrn Doktor Knauer kaum ein Fehler unterlaufen sein, den die Exkursion 1990 zur Philomena-Kapelle stand unter der Leitung von J. Zipko, einem bekannten Felsbildforscher, der sich mit Knauer eingehend über besagten Schalenstein unterhalten hat.

Knauer schreibt, dass er sich mit dem Wegweiser intensiv viele Stunden beschäftigt hat, um "hinter" die Wegskizze auf dem Felsblock zu kommen. Leider kann ich mit keinem Foto vor Ort dienen - wäre ja zu schön.

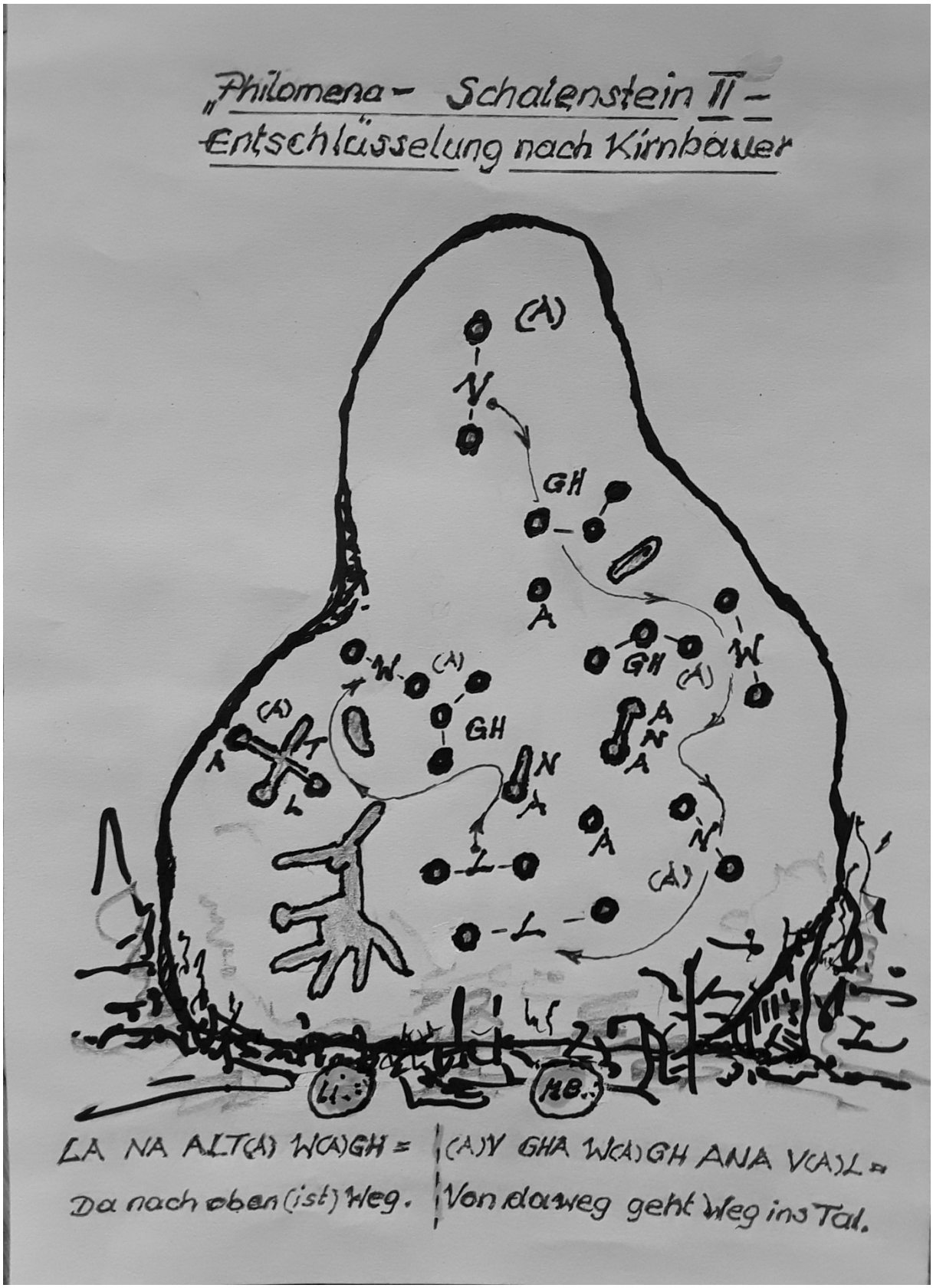
Seit Knauers Exkursionsteilnahme sind gute 30 Jahre vergangen. Da dürfte es inzwischen wieder einmal zu einer ratzeputzen Flurbereinigung gekommen sein - wie ebenso oft! „

Nach Werners Kontakt zum Fließer Ortschronisten, Herrn Marth, kam bald Klarheit in die Sache.

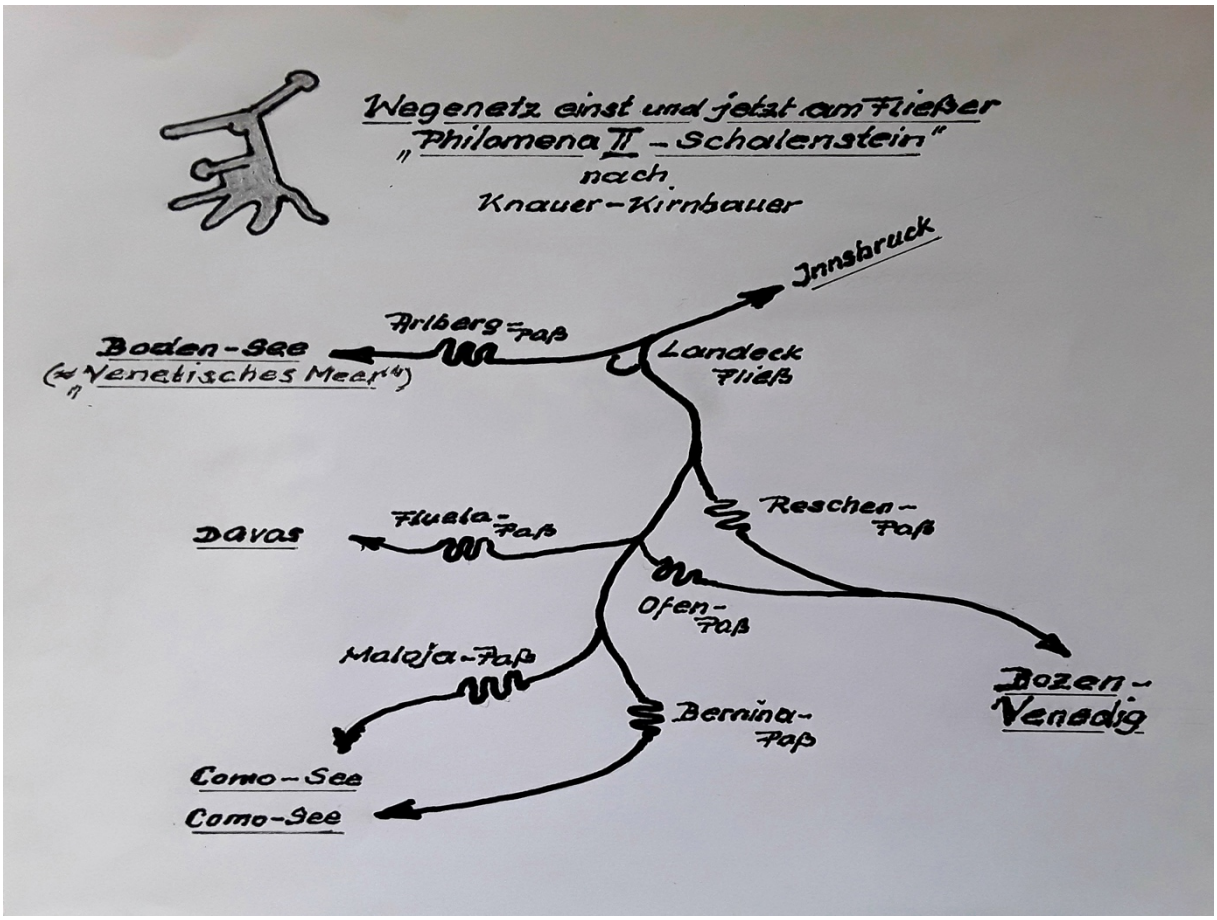
„Sehr geehrter Herr Kräutler,

der verschwundene Schalenstein ist leider einem Felssturz, welcher vor ca. zwei Jahren genau unter der Philomena Kapelle stattfand, diesem wahrscheinlich zum Opfer gefallen. Die Zufahrtsstraße nach Fließ war seinerzeit über einem Monat gesperrt. Das abgebrochene Material wurde auf die Deponie gebracht.

„Philomena – Schalenstein II –
Entschlüsselung nach Kirnbauer



LA NA ALT(A) W(A)GH =	(A)V GHA W(A)GH ANA V(A)L =
Da nach oben (ist) Weg.	Von daweg geht Weg ins Tal.

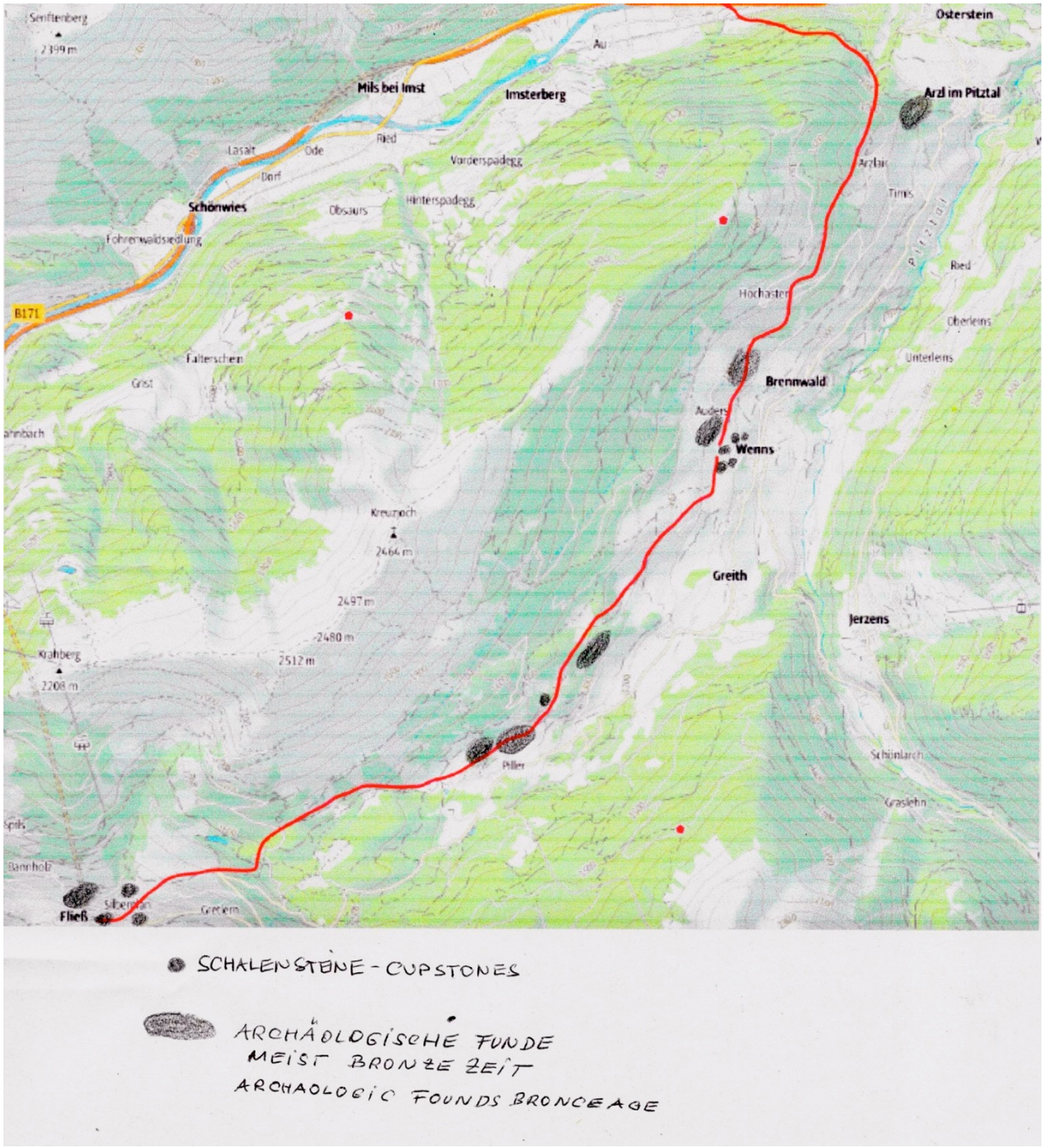


Eine interessante Interpretation von Herbert Kirnbauer für die „Tierähnliche" Steingravur, welche man einerseits als Kuh oder Geiß mit Hörnern, Schwanz und den vier Eutern als Fruchtbarkeitssymbol sehen kann, andererseits sowie Dr. Knauer schon dies interpretiert hatte, als Landkarte. Dieses Symbol gibt es mehrfach auf den Südtirolern Schalensteinen zu sehen.

Gegenüber der Kapelle am Straßenrand liegt ein Steinblock mit der eingravierten Jahreszahl 1666 und CV * RB
Wo der wohl herkommt, ist fraglich, die Kapelle wurde angeblich 1749 als Flurkapelle errichtet, jetzt auf Grund der Auskunft von Herrn Marth nicht mehr.

„Was den Stein gegenüber der Philomena Kapelle anbelangt, so ist dieser Granitblock ein Grenzstein zum „Kreizlaacker". Der Grenzstein stand früher ca. 30 Meter weiter in östlicher Richtung, wo sich auch der besagte Acker befindet. Die Inschrift lautet: Caspar Vischer 1666. Die adelige Familie, mit Sitz in der Rosenburg in Fließ, später mit Fischer geschrieben, war weitum eine sehr einflussreiche Familie. Der Stein konnte von mir beim Neubau der Straße gerade noch gerettet und an diesem Platz deponiert werden."

Das schöne Schloß Biedenegg in Fließ wurde im Jahre 1339 errichtet und befindet sich heute in Privatbesitz.



Pfad von einer Furt in der Imster Au über Arzlair-Auders-Piller-
Klausböden/Hexenboden-Moor-runter nach Fließ

Punkte sind Schalensteinfunde
Größere schwarze Markierungen sind Archäologische Funde, meist aus der Bronzezeit

Krypta der schönen Fließer Kirche mit römischen Säulen

Schalenstein Gletscherschliffplatte am Bimmerruan-Fließ

Ein Hinweis von Herrn Josef Marth Chronist aus Fließ

N 47.07.17.35/ O 10.38.29.16

Werner Kräutler hat den Dorfchronisten von Fließ, Herrn Josef Marth kontaktiert, welcher Ihm dann über einen grandiosen Schalenstein oberhalb des Schloß Biedenegg informiert hat. Bald war ein Treffen vereinbart und so trafen wir uns am 22.12.21 vor Ort.Herr Marth führte uns dann zu dieser Gletscherschliffplatte am uralten Weg, hinauf zum Pillersattel, gelegen. Auf den ersten Blick waren nur wenige Schalen erkennbar, denn die Platte ist sehr von Flechten bewachsen. Nach einer Reinigung mit einem Handbesen kamen dann aber schöne, guterhaltene, tiefe Schalen zum Vorschein. Die Gletscherschliffplatte ist ca. 15m lang und 2 - 3m hoch. Wir werden jedenfalls im Frühjahr noch einmal kommen um die Platte, speziell den Bewuchs an der Oberseite zu entfernen, da wir vermuten da hier noch einige Schalen versteckt sein könnten.

Es handelt sich dabei um einen Wegweiser, ziemlich sicher auf Grund der Schreibweise, aus der späteren Bronzezeit.

Herr Josef Marth und Werner Kräutler vor der Platte am Weg zum „Gachen Blick“

Anfang 7 Schalen

Mitte mit 7 Schalen

Ende mit 6 Schalen

Am 13. Mai 2022 war es dann so weit, der Schnee war weg und wir, Josef Höfer und ichvereinbarten ein Treffen mit Josef Marth am Bimmeroanstein um diesen genau „auszuputzen“ da wir ja schon im Herbst vermuteten, dass da noch mehr Schalen sein müssten.

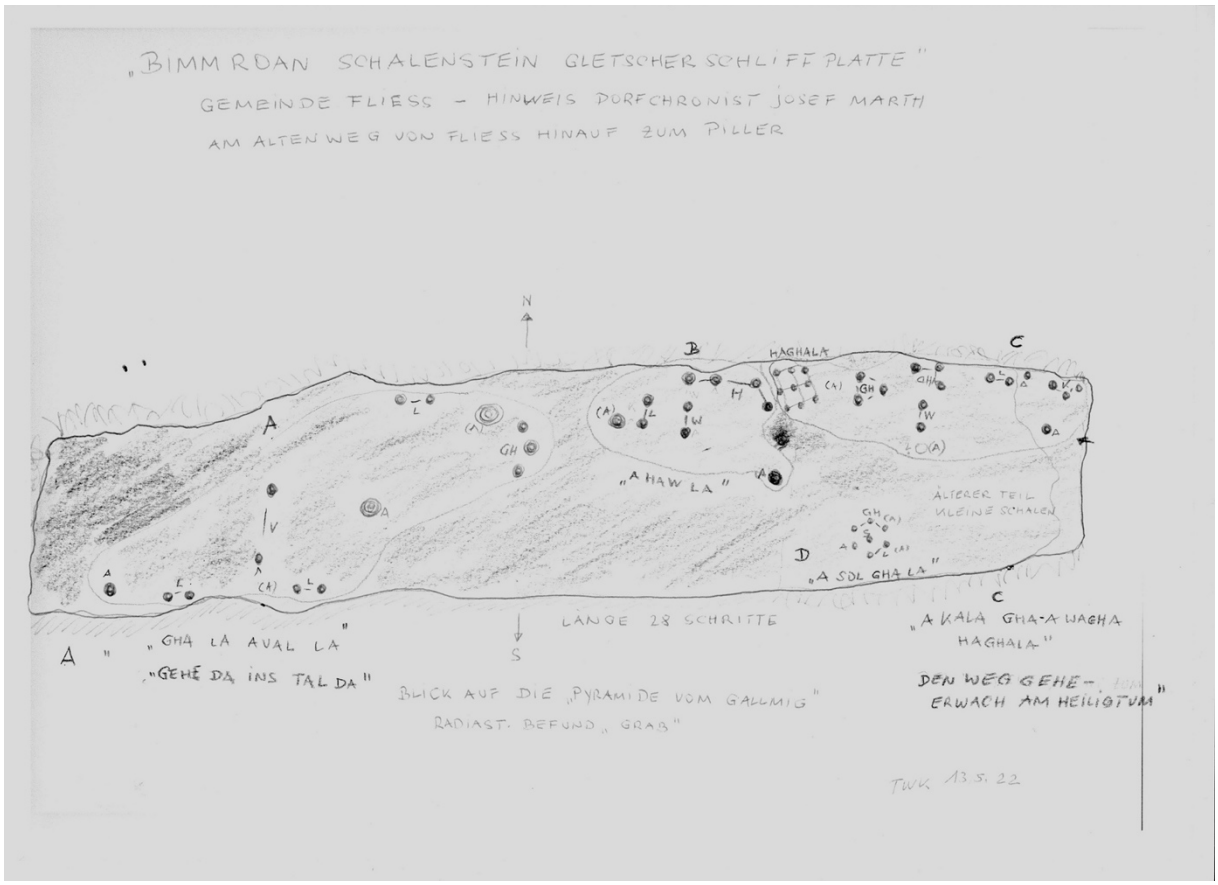
Schwer bewaffnet mit Schaufel, Motorsense und Straßenbesen machten wir uns ans Werk und schon bald konnten wir, hauptsächlich Josef Höfer, am oberen Rand des Steines weitere 34 Schalen entdecken und freilegen. Da der Stein auf Gemeindegrund liegt hatte Josef Marth als Dorfchronist auch beim Bürgermeister von Fließ eine Bewilligung dazu eingeholt.

Josef beim Reinigen der oberen rechten Platte

Auch am unteren Rand tauchte wieder einmal das Siebengestirn der Plejaden auf.

Zweierlei Deutungen mit ähnlicher Aussage, wobei die Übersetzung unseres AltmeistersKirnbauer vorzuziehen ist, da sie schlüssiger ist, einen See am Piller gab, sowie einen bekannten Kultplatz.

Nun meine erste Übersetzung teils vor Ort:



Feld A Links: „ GHA LA A VAL LA" - " Gehe da ins Tal"

Feld B Mitte: " A HAW LA". - " Auf die Höhe (Berg) da gehe„

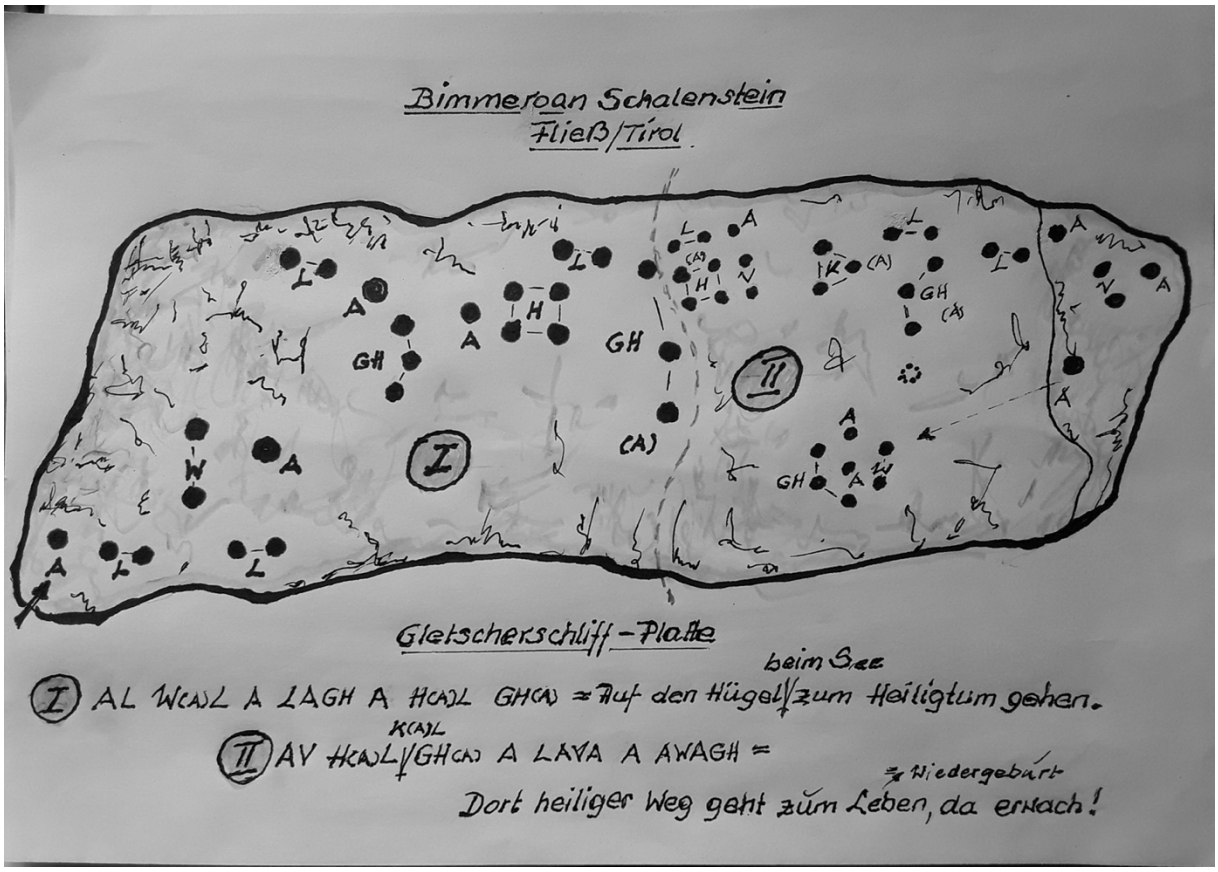
Feld C rechts oben: „ A KALA GHA A WAGH A HAGHALA". –

" Den Weg gehe- Erwache am Heiligtum"

Feld D unten rechts ein Plejadenzeichen, das Siebengestirn symbolisiert Fruchtbarkeit aber auch ein Symbol der Wiedergeburt „ A WAGH". = „ Erwache"

Ist jedoch die mittlere Schale eine größere und hat in der Mitte eine Erhebung ist da auch als das „SOL" Zeichen zu lesen. „ A SOL GHA LA". – „ Zur Sonne(Süden) gehe da „

Nun zu Herbert Kirnbauers Interpretation der Bimmerroanplatte im neuen Kontextdurch die neu gefundenen Schalen.



„AL WAL A LAGH A HAL GHA “ - “ Auf den Hügel (Berg) beim See zu Heiligtum gehe“

„ AV HAL K(A)L GHA A LAVA A AWAGH”. - “ Dort heiliger Weg geht zum Leben, da erwach“

Diese Interpretation ist meiner Meinung als die endgültige zu sehen, da es nicht nur einen glazialen See auf der Pillerhöhe gegeben hat, heute ein Moor, sowie einen bekannten Kultplatz.

So präsentierte sich nun die fast 10m lange und 3-4 m hohe Gletscherschliffplatte, welche vermutlich in zwei größeren Zeitabständen beschrieben wurde, denn die neu gefundenen 34 Schalen am oberen rechten Teil sind wesentlich kleiner, stärker verwittert als die im linken Teil der Platte.

Genau gegenüber der Bimmeroanplatte auf der anderen Talseite befindet sich eine auffallende Gesteinpyramide, nahezu perfekt geformt. Josef Marth zeigte uns die Pyramide schon im Herbst, nun ist sie aber schneefrei und wir fuhren dort hin, um diese Formation genauer zu untersuchen.

Eine radiesthätische Mutung ergab „ Grab“, könnte es das lang vermisste Grab einer langobardischen Prinzessin sein, welche angeblich auf dem Weg nach Süden gestorben sein soll, wer weiß?

Die Pyramide von Niedergallmig

Der „Teufelstein" von Niedergallmig / Weiler Retingen

In einem Buch von Oswald Menghin aus dem Jahre 1931 fand Werner Kräutler eine Beschreibung eines Schalensteines, neben einem Weg oberhalb des Alten Schlosses in der Gemeinde Niedergallmig, Fraktion Retigen in ca.900 HM, gelegen. Niedergallmig liegt gegenüber von Fließ auf der Schattenseite über den Inn.

Auch ist dort nach Auskunft von Herrn Josef Marth, dem Dorfchronisten von Fließ, kein alter Weg talaus-oder einwärts. Es wisse genau wo der sogenannte Tuifelstua liegt, aber da müssen wir schon bis zum Frühling warten, da liegt momentan zu viel Schnee.

Über die Seite der Universität Innsbruck, Flurnamen Tirol, konnte ich dann auch den Tuiflstua bei Retingen in Niedergallmig finden. Eine wunderbar hilfreiche Seite in der Sache Suche nach den Schalensteinen.

Am 13. Mai besuchten wir, Josef Höfer und Josef Marth, diesen Platz in Rettigen, aber der Tuifelstoan war fort. Wahrscheinlich von einem Transportunternehmen aufgeladen, welches immer wieder große Findlinge aus dem Wald abtransportiert, wie Josef Marth meinte. Aber er konnte noch ein Foto des „Tuiflstua" finden, leider kann man daraus keine genaue Übersetzung machen.

A KAVA GHA LA = Zur Höhle (Unterstand) gehe da

Der verschwundene Schalenstein unterhalb der Filomenakapelle in Fließ

nach einem Foto von Gianni Bodini

Nachdem ich Gianni Bodinis Buch „ Sassi/Steine“ in die Hände bekommen habe und in „einem Zug“ ausgelesen habe, so schön ist das Werk Bodinis, stieß ich auf ein Foto eines Schalensteines in Fließ.

Nach Kontaktaufnahme mit Gianni schrieb er mir, dass es schon sehr lange her war, als er dieses Foto unterhalb der Filomenakapelle, in einer Kehre neben der Straße machte.

Auch Josef Marth dachte, dass dieser schöne, äußerst interessante Schalenstein wohl dem Felssturz vor ein paar Jahren zum Opfer gefallen war, ebenso wie der schöne Kartenstein, wie vorher beschrieben.

Leider ist der abgebildete Schalenstein sehr stark verwittert und verwachsen, sodass eine genau Übersetzung daraus unmöglich ist. Jedoch auffallend ist im oberen linken Teil das Wort „ YANA“, dieses W-förmig geschwungene Zeichen bedeutet ein „ Y“ und die darüber liegende waagrechte Bohrung ein „ N“.

IANNA ist ein sehr altes Wort für den Inn, der gerade darunter fließt.

Foto Gianni Bodini, Sassi/Steine, Löwenzahnverlag Innsbruck-Bozen

Ohne diesen wunderbaren Boten aus der Vergangenheit zu finden, zu reinigen und auf das genaueste zu untersuchen, ist einen sinnvolle Übersetzung unmöglich.

Bei unserem geplanten Besuch am13.Mai zusammen mit Josef Höfer und Josef Marth, konnte

Josef Höfer mit seiner feinen „Spürnase“ zwar den abgebildeten Platz lokalisieren, aber der schöne Schalenstein war unauffindbar. Ein Versuch der Enträtselung

Von links aus beginnend:

„KALA A TAL GHA - AWAGH AL YANA“. –„Weg ins Tal geht - erwache bei Yana“

Oder auch zu lesen - A WAL AL YANA. = DER WEG ZUM YANA“

IANA ist das alte Räterromanische Wort für den Inn!

Josef Höfer & Josef Marth bei Reinigen des vermeintlichen Bondinisteines, die Lage ähnelt ja verblüffend dem alten Foto, aber leider nicht.

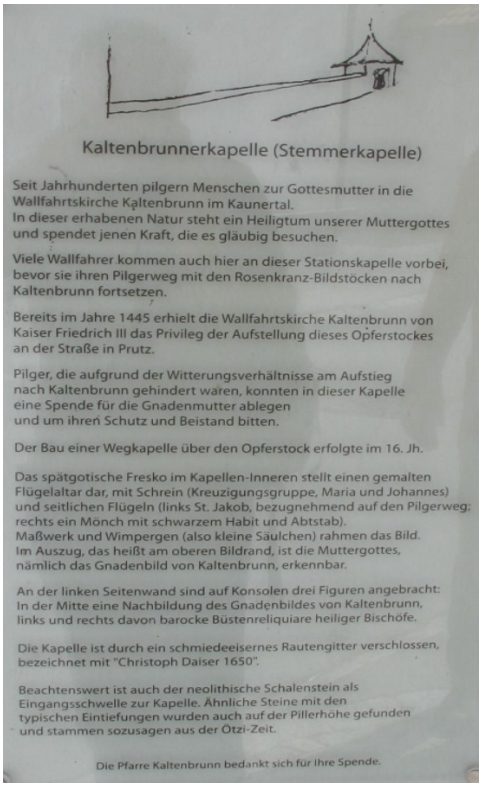
Der Schalenstein der Kaltenbrunnkapelle in Prutz

Auf der stets informativen Internetseite www.sagen.at, welche vom Innsbrucker Universitätsprofessor Dr. Morscher betrieben wird, fanden wir schon einige Schalensteine.

So auch diesen Eingangstein der Kaltenbrunnerkapelle in Prutz. Es handelt sich hier sicher um Fragment einer größeren Schalensteinplatte, welche hier eingebaut wurde.

Wahrscheinlich lag diese Platte nicht weit entfernt, da früher hier ein Wegopferstock stand, bei welchen die Pilger am Weg nach Süden oder Norden hier für einen sicheren Wegverlauf opfern konnten.

Die Kaltenbrunnkapelle in Prutz



Kaltenbrunnerkapelle (Stemmerkapelle)

Seit Jahrhunderten pilgern Menschen zur Gottesmutter in die Wallfahrtskirche Kaltenbrunn im Kaunertal.
In dieser erhabenen Natur steht ein Heiligtum unserer Muttergottes und spendet jenen Kraft, die es gläubig besuchen.

Viele Wallfahrer kommen auch hier an dieser Stationskapelle vorbei, bevor sie ihren Pilgerweg mit den Rosenkranz-Bildstöcken nach Kaltenbrunn fortsetzen.

Bereits im Jahre 1445 erhielt die Wallfahrtskirche Kaltenbrunn von Kaiser Friedrich III das Privileg der Aufstellung dieses Opferstockes an der Straße in Prutz.

Pilger, die aufgrund der Witterungsverhältnisse am Aufstieg nach Kaltenbrunn gehindert waren, konnten in dieser Kapelle eine Spende für die Gnadenmutter ablegen und um ihren Schutz und Beistand bitten.

Der Bau einer Wegkapelle über den Opferstock erfolgte im 16. Jh.

Das spätgotische Fresko im Kapellen-Inneren stellt einen gemalten Flügelaltar dar, mit Schrein (Kreuzigungsgruppe, Maria und Johannes) und seitlichen Flügeln (links St. Jakob, bezugnehmend auf den Pilgerweg; rechts ein Mönch mit schwarzem Habit und Abtstab).
Maßwerk und Wimpergen (also kleine Säulchen) rahmen das Bild.
Im Auszug, das heißt am oberen Bildrand, ist die Muttergottes, nämlich das Gnadenbild von Kaltenbrunn, erkennbar.

An der linken Seitenwand sind auf Konsolen drei Figuren angebracht:
In der Mitte eine Nachbildung des Gnadenbildes von Kaltenbrunn, links und rechts davon barocke Büstenreliquiare heiliger Bischöfe.

Die Kapelle ist durch ein schmiedeeisernes Rautengitter verschlossen, bezeichnet mit "Christoph Daiser 1650".

Beachtenswert ist auch der neolithische Schalenstein als Eingangsschwelle zur Kapelle. Ähnliche Steine mit den typischen Eintiefungen wurden auch auf der Pillerhöhe gefunden und stammen sozusagen aus der Ötzi-Zeit.

Die Pfarre Kaltenbrunn bedankt sich für Ihre Spende.

Übersetzung Herbert Kirnbauer

Die Schalensteine des Unterlandes

Der interessanteste Schalenstein befindet sich in der mystischen Quellheiligtum Höhle am Schneidjoch im Rofan, nahe den Felsritzzeichnungen der Natternwand.

Es wurden verschiedenste Versuche unternommen die raetischen Texte, welche neben den Schalen eingeritzt sind, zu übersetzen. Die beste Arbeit darüber ist wohl „Die rätischen Felsinschriften in Nordtirol und Bayern“ von Corinna Salomon, Universität Wien. Abdrücke der Inschriften können im Innsbrucker Landesmuseum besichtigt werden, leider aber eine Methode die mehr schadet als hilft, laut einer Aussage eines der führenden Archäologen der Universität Innsbruck.

Nun aber übergebe ich an Herbert Kirnbauer, der schon vor einigen Jahren die Höhle besucht hatte.

Ein Besuch bei den „Schneidjoch-Plejaden“

Von Herbert Kirnbauer

Ich stehe hier im Eingang einer Halbhöhle auf 1510 m im Rofangebirge hoch über dem Achensee in Nordtirol und – staune!

Begrüßt werde ich durch das leise Gurgeln frischen Quellwassers, das einst als „Fruchtwasser“ der Mutter Erde kultisch verehrt wurde und noch heute im Schoß der Höhle quirlig zutage tritt. Die an den Höhlenwänden vielfältig eingeritzten Felsgravuren in Kombination mit gepunzten Schalen lassen den eingeweihten Betrachter förmlich vor Ehrfurcht erschauern.

Ja, hier verknüpft sich intuitiv das Sehen mit dem Fühlen. Denn plötzlich verspürt man ein Mittendrin-sein in der mystischen Beziehung der prähistorischen Menschen zum kosmischen Geschehen über ihren Köpfen. Unsere Steinzeitahnen haben just im Zugang zum Mutterschoß der großen Erdmutter ihre Verbundenheit zum Himmel kundgetan, indem sie die seit Jahrtausenden gelebten Glaubensinhalte in Form von Symbolen anschaulich den Höhlenwänden anvertrauten.

Und während man hier das Innehalten der Zeit zu verspüren vermeint, schlagen uns die „Plejaden“ in ihren Bann und erzählen ihre Geschichte.

So erweisen sich die in den Felsen geklopften und geriebenen Schalen des „Siebengestirns“ nicht nur als ein markanter jährlicher Treffpunkt für die Sonne, den Mond und die bekannten Planeten auf ihrem Umlauf durch das All, sondern auch als allzeit gefeiertes Symbol der Wiedergeburt.

Die „Plejaden“ wurden seit jeher als Sterne einer vom Schöpfer geschaffenen kosmischen Harmonie verehrt. Sie waren für die von den Menschen so sehnlich erhoffte Fruchtbarkeit auf Erden, ein göttliches Symbol.

Denn die Sterne des Plejadenhaufens –
auch „Siebengestirn“ oder „Siebengottheit“ genannt – stellen schon seit Urzeiten die 7 Körner einer Kornähre über dem Rücken des Himmelstieres dar. Wenn nämlich die himmlische Ähre zum ersten Mal in ihrem
Jahreslauf am Morgen vor Sonnenaufgang
am Osthorizont sichtbar wurde, war die heißersehnte Zeit der Ernte gekommen.

Sumerischer Rollsiegel 3. Jtd. v.Chr.

Eine alte Bauernregel aus der Weststeiermark veranschaulicht uns den geeigneten Zeitpunkt der Ernte mit folgenden Worten: „Siagst die Heandlhenn frua im Osten, host bold full dein Kostn.“ (Übersetzung: „Siehst du die Küken- Henne (= das Siebengestirn) früh im Osten, hast bald voll deinen (Getreide)- Kasten“. Fürwahr, ein trefflicher Vergleich!

Wenn aber die Plejaden-Ähre ein halbes Jahr später mitsamt dem Himmelsstier ein letztes Mal am Morgen über dem westlichen Horizont zu sehen war, musste der Bauer den Pflugstier aufs Feld führen, den Acker pflügen und die Saat der Mutter Ede anvertrauen. Somit symbolisiert wohl auch jede Schale der Schneidjoch-Plejade ein „Weizen“-Korn!

So sehr ist das „Kornähren-Siebengestirn“ in seiner Symbolhaftigkeit noch im religiösen Volksglauben für die Fruchtbarkeit der Mutter Erde präsent, dass man auch der christlichen Himmelsmutter „Maria“ einen mit goldenen Ähren bestickten Mantel („Maria im Kornährenmantel“) über die Schultern wirft.

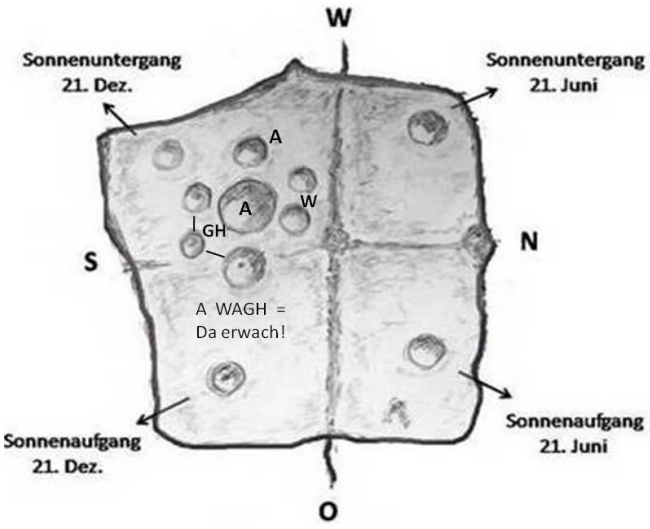
Und spätestens jetzt werde ich ob so viel Symbolträchtigkeit der Plejaden übermütig. Könnte es nicht sein, dass ihre Schalen – nicht nur, sondern auch – uralte Kombinationen der „Schalenstein-Schrift“ aus der Stein-und Bronzezeit darstellen, die richtig kombiniert (= gelesen!) unweigerlich die Worte „A WAGH“ („Da erwach(t)!“) ergeben, womit wohl der Wunsch nach einem globalen „Erwachen“ der Natur in Form einer alljährlichen „Wiedergeburt“ der diversen Lebenszyklen - im Gleichgang mit der Sonne! - gemeint sein dürfte. Zuzutrauen wäre dieser geniale Hype unseren cleveren Urahnen allemal gewesen!!!

Treffender könnte man die Funktion eines Sternbildes, das das rhythmische Geschehen zwischen Himmel und Erde dirigiert, nicht erläutern.

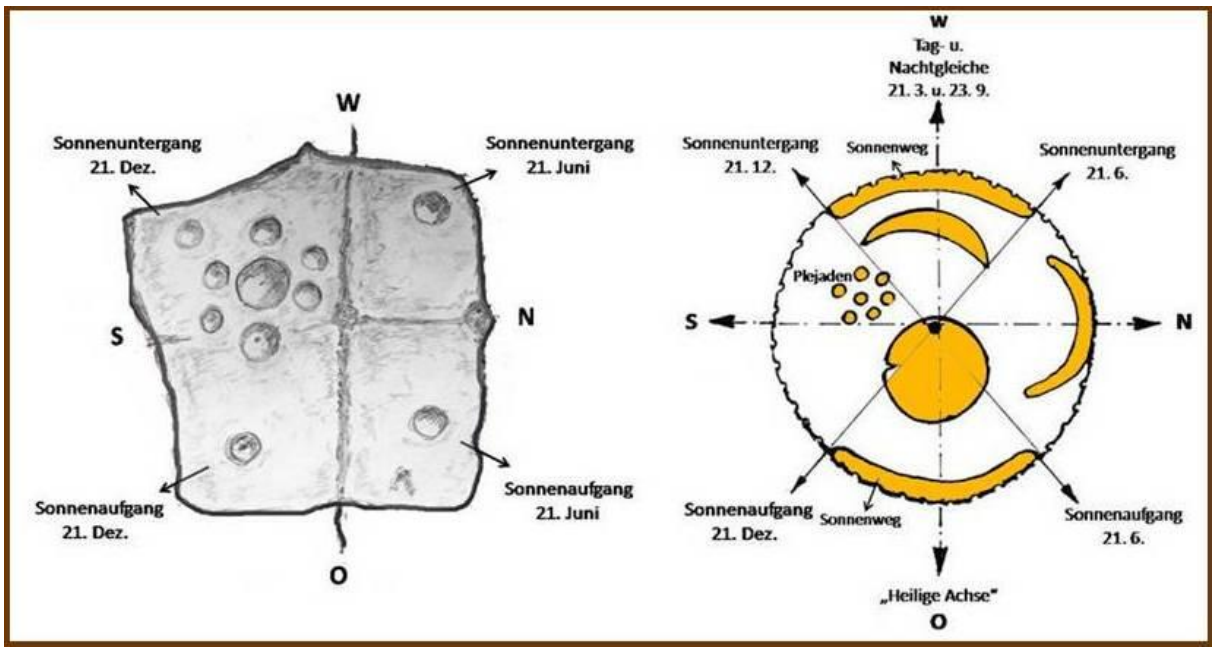
Großartig, es geht gar nicht anders, als vom Zyklus der Wiedergeburt überzeugt zu sein!

Ja, selbst die berühmten „irischen Hochkreuze können nicht auf die Plejaden verzichten – sie wurden häufig im Zentrum ihrer Sonnenrad-Aura positioniert und dienten den irischen Mönchen als ein unverzichtbares, göttliches Symbol der Wiedergeburt bzw. der „Auferstehung“.

Wahrlich, eine himmlische Hommage (Huldigung) der „Siebengottheit“ auf dem Rücken des Himmelstieres!



Und zu guter Letzt: Korreliert das himmlische Siebengestirn am Schneidjoch in seinem Leben spendenden Sonnenquadrat nicht wie eineiige Zwillinge mit den weltberühmten goldenen Plejaden auf der „Himmelsscheibe von Nebra“? Von purem Zufall wird man da wohl absehen müssen!



Eine interessante Gegenüberstellung:

Die „Schneidjoch-Plejaden im Sonnenquadrat“ spiegeln sich auf der „Himmelsscheibe von Nebra“.

Der falsche Schalenstein der Steinkaseralm im Voldertal

Im Juli 21 fand ich auf Grund einer Internetsuche ein altes Schwarz/Weißfoto
eines schönen angeblichen Schalensteines auf der Steinkaseralm im Voldertal, direkt vor einer der vielen Almhütten gelegen.
Bei einem nicht sehr wettersicheren Tag fuhr ich mit dem Auto + E-Bike ins Voldertal bis zum Parkplatz vor dem Volderwildbad und radelte die schöne Strecke Tal einwärts Richtung Talschluss.
Vor den Kehren zur Steinkaseralm fiel mir ein überhängender Felsblock auf, welcher ein Schutzstein, ein Abri gewesen sein könnte.
Der Test fiel positiv aus, denn inzwischen hatte es zu regnen bekommen und ich saß trocken unter dem Fels Dach.

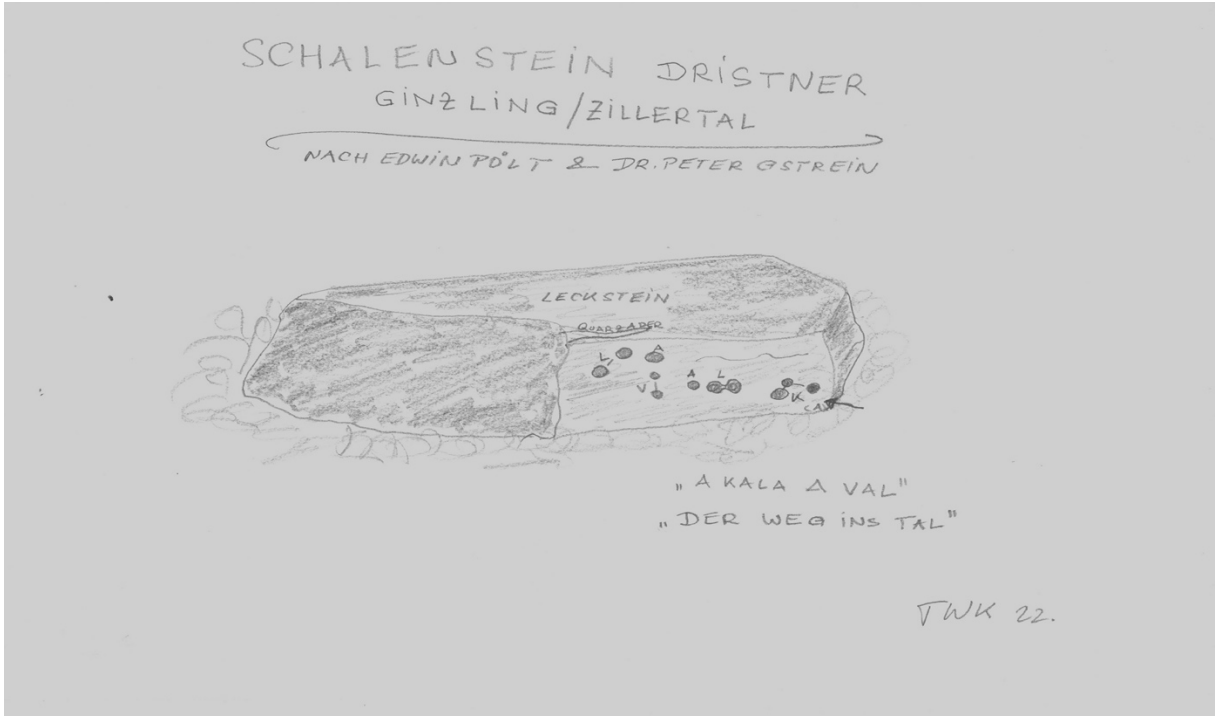
Auf der Steinkaseralm, an einer der oberen Almhütte traf ich die Besitzer,
welche mir aber auch nicht in dieser Sache weiterhelfen konnten.
Jedenfalls, der vor Ihrer Hütte gelegene Felsblock sah täuschend wie ein Schalenstein aus, aber von Schalen keine Spur, es waren schwarze Flechten- Punkte, genauso wie auf dem alten Foto.

Leider ein Weg umsonst, na ja so umsonst auch nicht, denn es war eine schöne Radtour.
Interessant wäre eine Weiterfahrt bzw. Weiterwanderung übers Joch in das Navistal gewesen, denn dort sollte, angeblich, an einem kleinen See, ein Schalenstein liegen. Aber inzwischen war dichter Nebel eingefallen, da war eine Suche sinnlos.

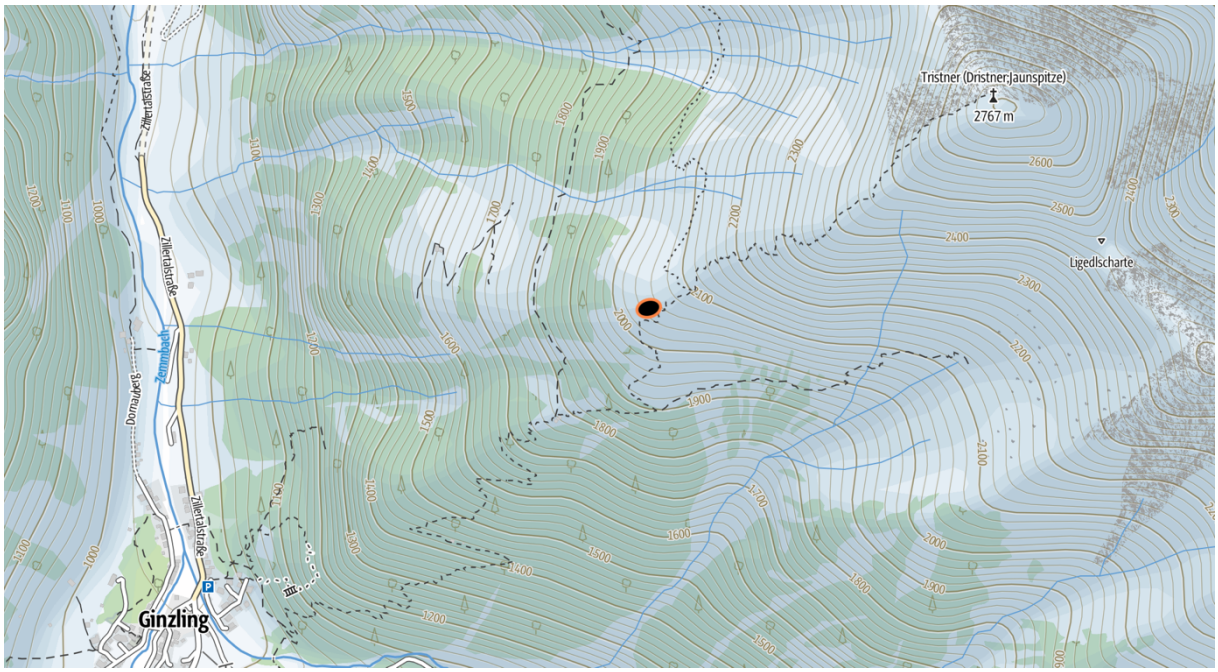
Na ja, allen Tipps nachgehen, ist eben mühsam.

Der Schalenstein in Ginzling / Zillertal Aufstieg zur Jaunspitze

Nach einer Beschreibung von Edwin Pölt und Dr. Peter Gstrein



Zeichnung Walli-Knofler nach einem alten Foto von Herrn Pölt ein Wegweiser ins Tal



Megalithischer Pfad von Bayern bis Südtirol durch das Zilltertal

Schalenstein auf der nördlichen Seite des Inntales

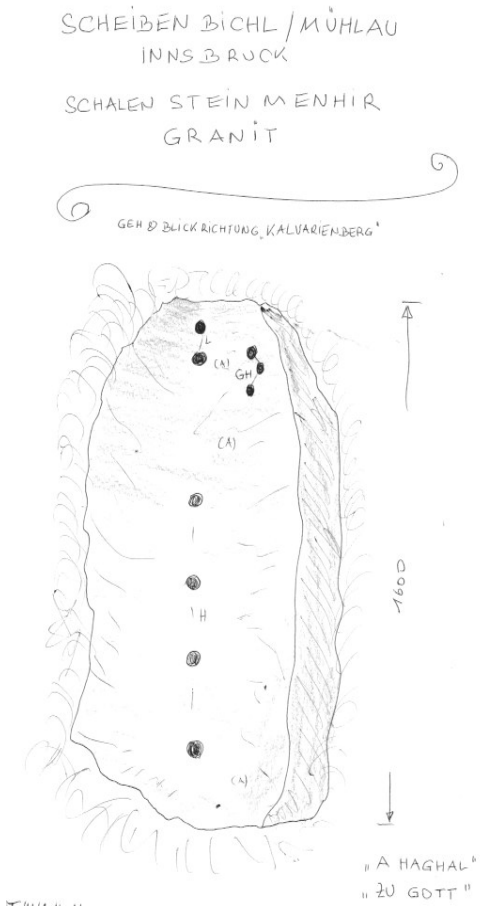
Der „gefallene" Schalenmenhir am Scheibenbichl

47.17.03N/11.25.05.E

Am 4.11. bekam ich von Herrn Dr.Clemens Raffeiner, meinem Internisten, einen Hinweis dass sich am Scheibenbichl, oberhalb des Mühlauer Friedhofes, ein Schalenstein befindet.

Schon am gleichen Nachmittag machte ich mich auf den Weg.
Vom Fußweg rundum des Friedhofes hinauf zu den Wiesen des Scheibenbichl sieht man schon 2 große Steine in der Wiese liegen.

Diese liegen, wie ich später herausfinden konnte, in einer Linie mit dem darüber am Weg liegenden umgefallen Schalensteinmenhir.
Die Richtung geht hinauf auf die jetzige große Wiese, aber auch ziemlich genau Blickrichtung Kalvarienberg.
Der verwachsene Menhir direkt neben dem Steig, weist an der Spitze zwei tiefe Schalen auf, die unteren und oberen drei sind sehr stark verwittert und schwer zu erkennen.



Zeichnung und Übersetzung Thomas Walli-Knofler.
„A HAGHAL“ = „ZU GOTT“ oder auch “ZUM HEILIGTUM“

Die Schalenwand in der Kranebitterklamm - Ein mystischer Platz

Eine Entdeckung von Joe Bertsch

Am 16.10.22 bekam ich Fotos von Joe Bertsch, dem Forscher und Dorfchronisten von Thaur, zugemailt. Was ich denn davon halte, Schalen oder Auswaschungen. Nach einem Foto unmöglich zu beurteilen, also machte ich mich tags darauf, bei herbstlichem Sonnenschein auf, die Kranebitter Klamm, am westlichen Stadtrand von Innsbruck, zu begehen.

Dies ist leider nicht mehr so wie in früheren Jahren eine Wanderung mit drei gesicherten Kletterstellen, welche ich öfters mit meinen Kindern machte, sondern auf Grund der Verschüttungen, Lawinenholz und nicht mehr Instandgehaltenen Seil und Trittsicherungen, nun eine schwierige und nicht ungefährliche Kraxelei.
Den Helm aufzuhaben ist ratsam, Steinschlag ist da drinnen normal.
Joe hatte mir den Fundort genau beschrieben, sodass ich wusste, wo ich suchen müsste.

Nach den schwierigen Kletterpassagen erreicht man die sogenannte „ Huntskirche“ einen Mysteriösen Platz. Es befand sich dort eine Bergknappen Hütte, von welcher nur mehr die Trockensteinfundamente und die verrostete Eisentüre vorhanden sind.
Darüber befinden sich einige Totenbilder von verunglückten Bergsteigern, welche hier zu Tode gekommen sind.

Wie unser leider verstorbener Freund und Landesgeologe Dr. Peter Gstrein in seinem Bericht „Der Bergbau in Kranebitten“ berichtet, wurden hier Schurfspuren von 620 m.ü.NN bis 950m Gefunden. Diese sind erstmals 1492 erwähnt worden. In dem Jahr 1553 wurden bis zu 30 Gruben erwähnt, wegen des hohen Schwefelgehaltes wurde sogar eine Vitriolhütte betrieben. Am Anfang der Klamm sieht man rechts ca. 20m oberhalb des Bachbettes noch den Stollen Nr.13, hauptsächlich wurde Zinkblende und Galmeie abgebaut.

Für Interessierte ist der Bericht „Zur Geschichte und Geologie des Bergbaues am Südhang der Innsbrucker Nordkette“ P.Gstrein und G.Heißel im Landesmuseum Ferdinandeum Innsbruck zu finden.

Der Begriff „Huntskirche“ kommt aus der Zeit der Verfolgung der Tiroler Protestanten, welche geheime Versammlungsorte einrichteten, solche „Huntskirchen“ gibt es in Tirol mehrere.

Was diesen Platz jedoch aus „energetischer“ Sicht immer schon interessant macht, ist die Tatsache das, wie auch Edwin Pölt bereits beschreibt, energetische Strahlenbahnen von anderen Kultplätzen wie Goldbühl, Rosengarten bei Igls, Maria Waldrast, Toblaten/Inzing genau hierher, führen. Erklärbar ist das für mich nicht, meine Messungen in der Klamm haben zwar eine sehr starke negative Strahlung angezeigt, woher diese aber stammt ist unklar.

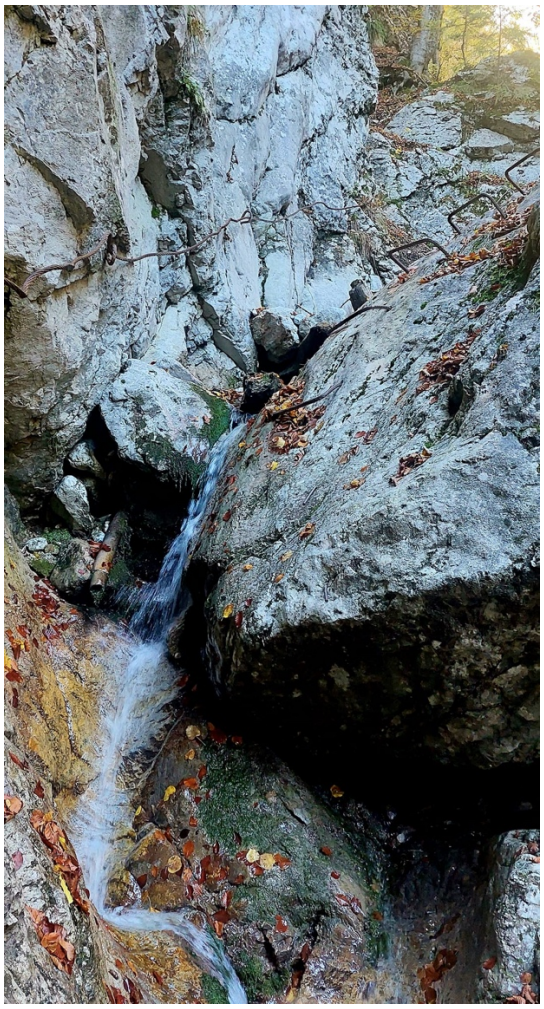
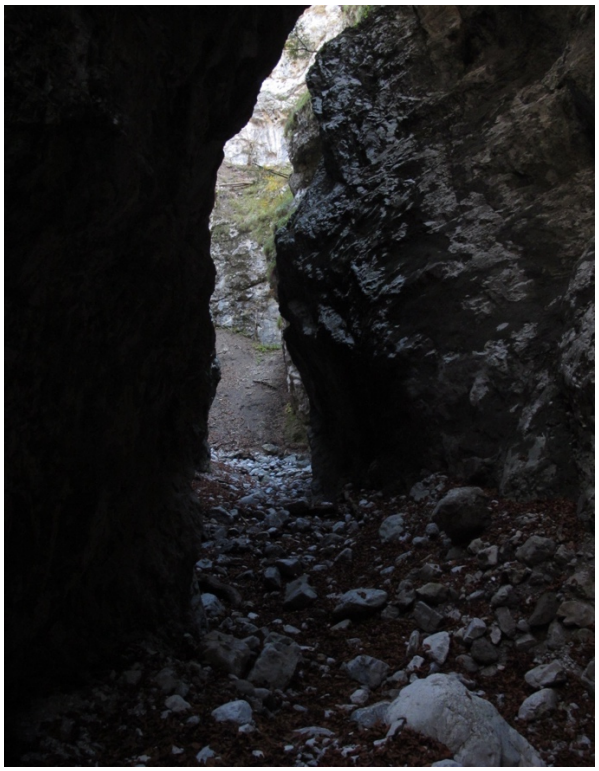


Foto Joe Bertsch Aufstieg zur Huntskirche

Totentafeln in der Huntskirche

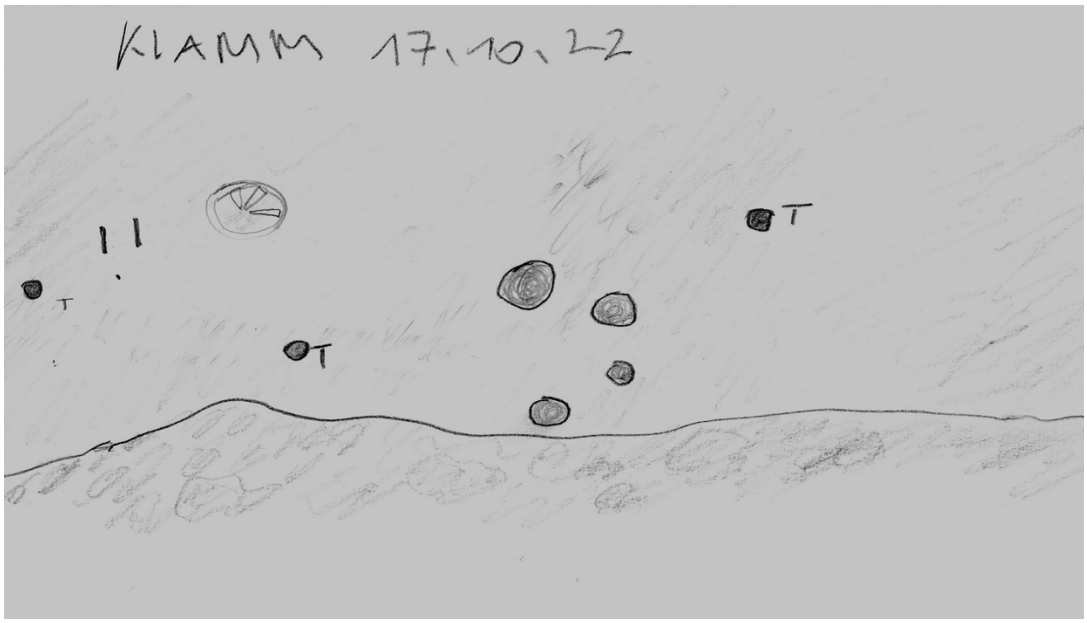
Fundamentreste Knappenhütte

Altar in der Huntskirche



Engstelle in der Kranebitterklamm nach der Huntskirche

Schalen in der linksseitigen Felswand in der Engstelle in Kniehöhe

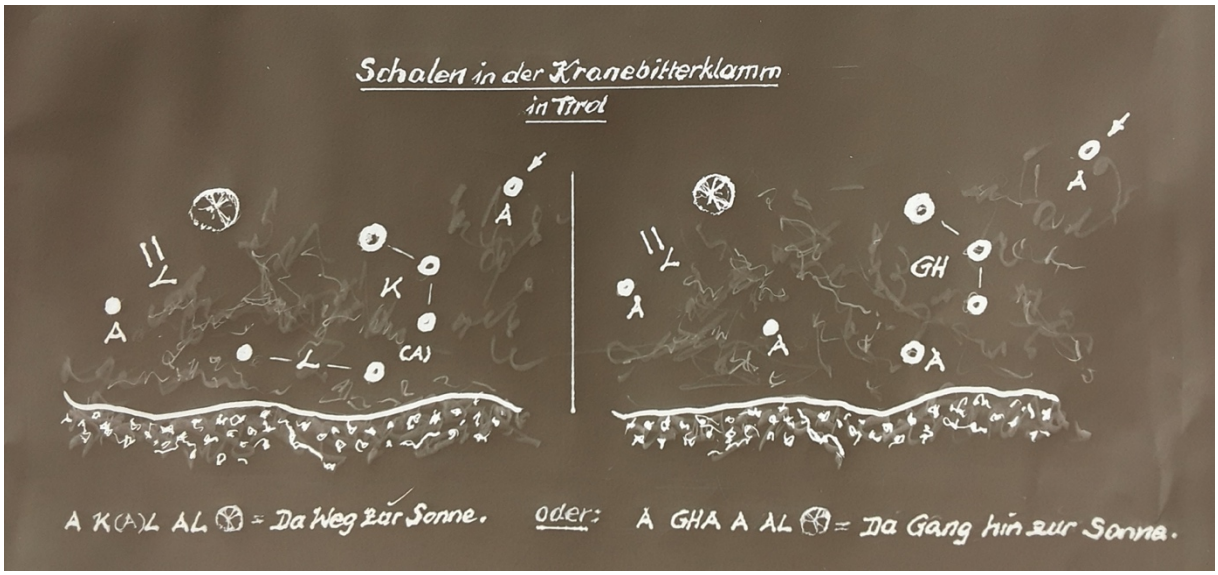


Das erste Gesamtbild vor Ort. Es gäbe da noch mehrere Schalen ähnlicher Vertiefungen welche aber eher Auswaschungen sind, die gezeichneten sind jedenfalls künstlich gebohrte Schalen, welche sicher damals in 1 1/2m Höhe gelegen haben, es ist da eben in den tausenden von Jahren viel Steinmaterial den Berg heruntergekommen, kein Mensch bohrt in Bodennähe.

Zwei tiefe Schalen ca. 1 1/2m vor den anderen Schalen mit zwei gehackten Rillen und einen fast nicht mehr erkennbaren Sonnenrad rechts

Schalenwand von Tal auswärts ausgesehen

Glatt gebohrte Schale halbfingertief ca. 5cm



Herbert Kirnbauers Interpretation: Hinsichtlich der Schalen in der Kranebitterklamm ist mir noch ein interessantes, uraltes Traditionsverhalten spirituell gepolter Menschen eingefallen: Wenn nämlich ein Schuld behafteter Homo sapiens sich durch einen Schliefstein zwängt oder eine enge Felsspalte oder Klamm passiert, hat er die Möglichkeit, dass er alle seine finsteren und bösen Eigenschaften der Erdmutter durch ein Abstreifen an den Felswänden überantworten kann.
Das so "runderneuerte" Ich gaukelt ihm dann am Ende seiner mystischen Schlieferei vor, dass seine Seele nun wieder an einem sonnendurchfluteten, unbescholtenen Dasein (symbolisiert durch die Sonne!) teilhaftig werden kann.
Die Schaleninschrift **A GHA A LA SOL** (= Hier (ist) ein Gang zur Sonne)
könnte **so** einer "einleuchtenden" Interpretation zugeführt werden.

Der Schalenstein am Grünberg bei Obsteig

N 41.16.79/ E 18.54.33

Durch einen Hinweis auf der Gemeindehomepage von Obsteig fand Josef Höfer bei einer Internetrecherche die Beschreibung eines Schalensteines direkt vor einer Jagdhütte, der sogenannten Voglbadhütte, auf der Südseite des Grünberg gelegen.
https://www.chronik-obsteig.at/schalenstein-am-gruenberg/

Auf diesen alten Fotos des Chronisten sind auf der heute verwachsenen linken Platte noch 6 Schalen erkennbar, welche wir in unsere Übersetzung einfließen lassen.

Von der Grünberalmhütte am Fuße des Grünbergs in Obsteig gelegen, radelten wir die ca. 350 Hm rauf auf den Grünberg Richtung Aussichtsplattform. Am Wege gelegen steht die nun neu Erbaute Jagdhütte und direkt davo an der felsigen Inntalkante liegt der sehr alte aber leider auch sehr verwitterte Schalenstein, der sogenannte Voglbadstoan, da in der direkt daneben gelegenen Gletschermühle manchmal Birkhuhn und Auerhahn badeten.

Hier sieht man die stark verwitterten und erodierten Schalen, welche daher nur sehr schwer zu lesen sind.
Bemerkenswert ist der Platz von welchen aus ein Rundumblick vom Patscherkofel, Inzinger berg-Toblaten, Rietzer Steinreihe, Glasbergl-Stams bis ins Pitztal gegeben war.

„ AQWA A QWA LAGH KAL“ = “ DA ENTLANG ZUM SEE WEG GEHT”

Zur gleichen Interpretation kam auch Herbert Kirnbauer.

Das der See der Untermieminger See ist könnte sein, da ja vor ca. 10.000 Jahren der Inn 400m höher und die ganze Talbreite ausfüllte, sodass dieser Stein ja fast am Ufer lag und die ganz Mulde um Untermieming ein großer glazialer See sein könnte.

„Im Jahre 1310 wurde in dieser Gegend erstmals ein See urkundlich erwähnt. Der wurde nach 1891 trockengelegt. Manfred Maurer gehörte neben Johann Krug, dem damaligen Bürgermeister Karl Spielmann, Manfred Kröll zu jenen Mieminern, die um 1980 eine Initiativgruppe zur Reaktivierung des „Sees“ gründeten.“
Gemeinde Mieming

Auf jeden Fall ist dieser Schalenstein eine Rarität und sollte eigentlich schön ausgeputzt und überdacht werden.
Bei der Abwärtsheimfahrt fiel Josef einzelne, in einer Wiese unter der TIWAG Starkstromleitung gelegene große Felsbrocken auf.
Bei einer genaueren Betrachtung konnten wir feststellen, dass es sich hier wohl um eine Steinreihe handelt.

Die Schalen am Abri am Schloss im Loch in Pinswang / Reutte

Bei der Suche nach bekannten Schalensteinen im Ausserfern bekamen wir von einem Lechtaler Gleichgesinnten einen Hinweis und Fotos des großen Abris, bei Pinswang am Steinschloss nahe der deutschen Grenze.

Das Schloss im Loch ist eine Höhlenburg am Schwarzenberg, welche ca. 12m tief ist und fast 35m lang. Diese Höhle hat wohl schon nach der Eiszeit den Jägern Schutzgeboten und wurde Jahrtausende lang genützt, auch in der Eisenzeit wurde hier eine keltische Viereckschanze gebaut.

Dazu ein Kommentar von Herbert Kirnbauer:
„ Auch ich halte die tiefen Löcher im Pinswanger Felsen nicht für Schalen, die einer Schrift hätten dienen sollen. Das große Loch dürfte ursprünglich eher einer Vertiefung für eine Kontaktaufnahme mit der Erdmutter gedient haben - die beigefügten Ritzfiguren könnten ein Beleg dafür sein. Das bewusste Loch scheint noch "heute" eine kultische Funktion zu erfüllen, da es sich noch immer sehr abgegriffen präsentiert. Die Erdmutter wurde gerne in ihrer "Dreiheit" dargestellt, daher vielleicht die drei Löcher. „

Der Schalenstein-Findling in der Universitätsbibliothek Innsbruck

Am Dienstag den 2.8.2022 ging ich auf die UBI der Universität Innsbruck um mir einen Bibliothekausweis zu holen und ein Werk der Herrn Edwin Pölt, ein ebenfalls Schalensteinforscher aus Innsbruck in den 70er Jahren, zu bestellen.
Bei der Besichtigung der UBI fielen mir sofort die schön gestalteten Lichthöfe auf, ein Kunstprojekt der brasilianisch, österreichischen Künstlerin Georgina Creimer aus Wien aus dem Jahre 2009.

Im zweiten Lichthof straßenseitig jedoch elektrisierte es mich regelrecht, als ich einen schönen Gneis Findling mit Schalen sah.

Ich machte ein paar Fotos durch die Glasscheibe und begann gleich Zuhause angekommen Eine Zeichnung anzufertigen und eine rohe Übersetzung vorzunehmen.
Da ich mir auf Grund des Fotos unsicher war, fragte ich mich durch, ob es möglich sei den Innenhof zu betreten, um eine genaue Lupenarbeit vorzunehmen. Nur wenn man die gebohrten und gehackten Schalen genau untersucht, kann man sicher sein, dass es sich nicht um natürliche Abplatzungen und Erosion handelt.

Am Montag den 8.8. eilte ich wieder in die UBI um ein anderes Werk des Kollegen Pölt zu Studieren und um den Stein zu begutachten. Herr Kössler von der UBI, dessen Büro direkt an besagten Lichthof liegt, ermöglichte mir den Findling genau zu untersuchen.
Zum ersten Befund nach dem Foto wurde sehr schnell klar, dass einige Schalen definitiv nicht für eine Übersetzung herangezogen werden können, da diese nicht gebohrt waren.

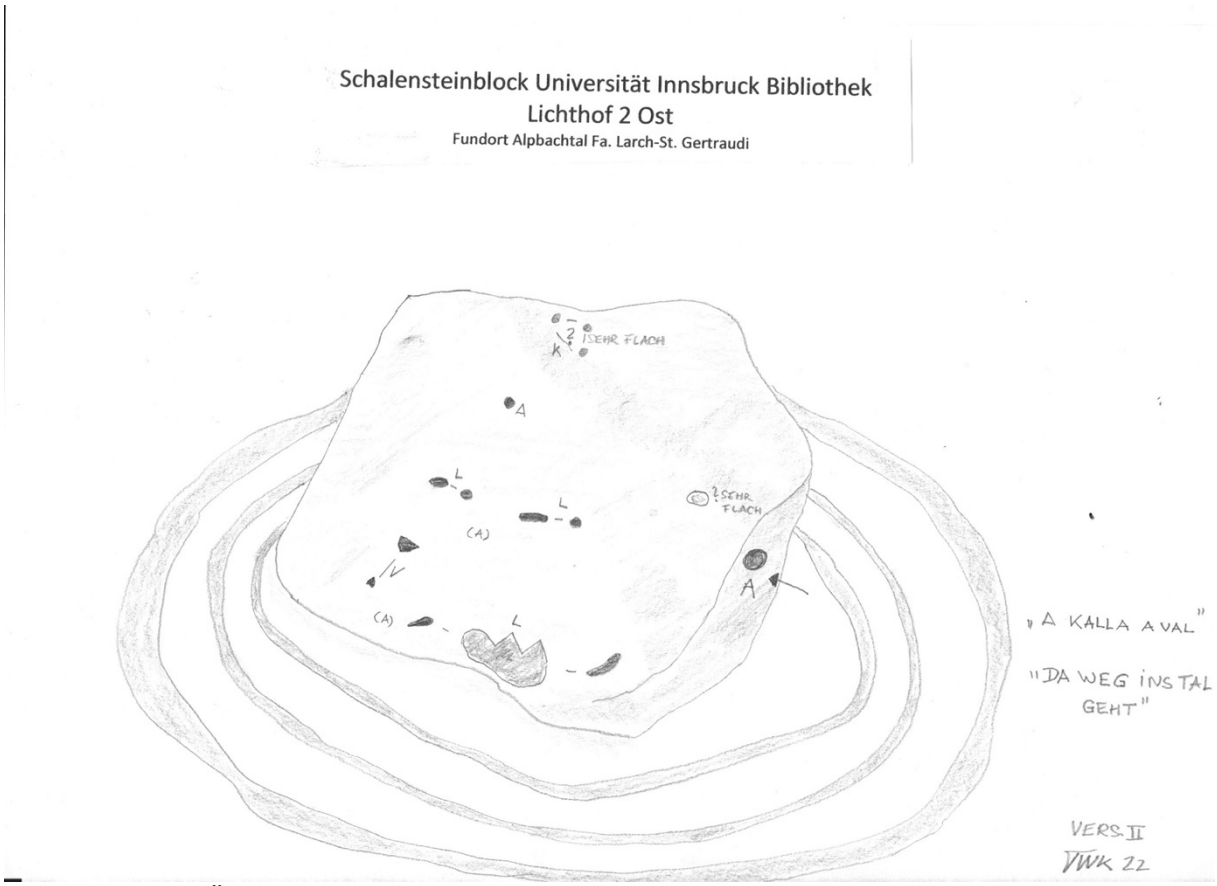
Einige Fotos des Steines, sowie der einzelnen Schalen wurden gemacht, um dann Zuhause, eine endgültige Zeichnung anzufertigen, um mit der Übersetzung starten zu können.

Es zeigte sich rasch, dass es sich hier um einen klassischen alpinen Wegweiser handelt, wie wir Ihn schon oft gefunden haben.

Wie mir die Künstlerin Creimer per Mail mitgeteilt hat, kann Sie sich noch genau erinnern, dass sie diesen Findling bei einem Transport & Baggerunternehmen Larch in St. Gertraudi/Alpbachtal gekauft hat. Es ist daher anzunehmen, dass dieser Findling aus dem Alpbachtal stammt, wo genau konnte nicht mehr eruiert werden.

Es ist schon ein Zufall, dass ausgerechnet ein tonnenschwerer Findling mit unserer Urschrift in der Universitätsbibliothek landet, dort wo alles mit Schrift zu tun hat.

Einfach perfekt !



Zeichnung und Übersetzung Walli-Knofler

Zeichnung und Übersetzung Herbert Kirnbauer

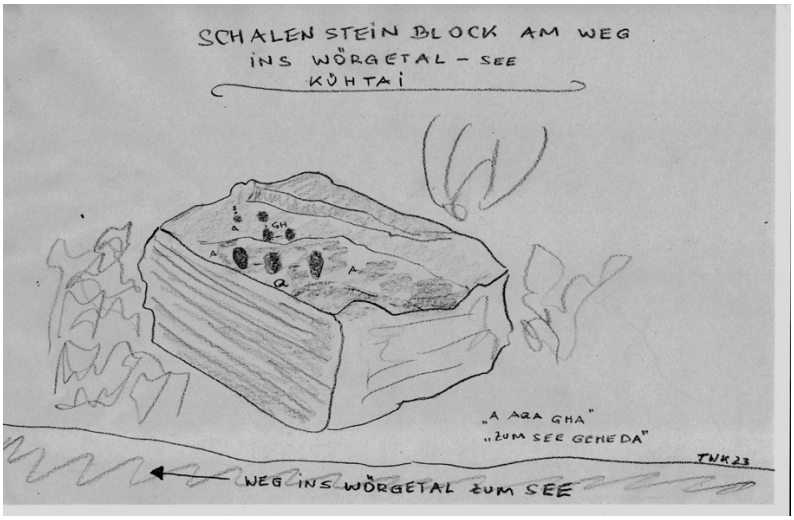
Um meine Übersetzung zu bestätigen habe ich wie üblich die Skizze ohne Übersetzung an meinen steirischen Kollegen Herbert Kirnbauer geschickt, damit wir da auf Nummer sicher gehen.

Der Schalensteinblock im Wörgetal-Kühtai

Wenn man vom Kühtai Richtung Ochsengarten fährt, kommt man linkerhand zu dem Parkplatz nach der Brücke zum Wörgetal.
Hier beginnt ein uralter Weg durch einen der schönsten uralten Zirbenwälder hinauf zum Wörgetalsee und weiter bis ins Ötztal.

Am Sonntag den 10. September fuhr ich zusammen mit meiner Tochter Catharina zum Beerenpflücken dorthin. Heidelbeeren oder Preiselbeeren (Granten) war heuer keine zu finden, nur wenige und sehr kleine Exemplare, so blieben die Plastikdosen leider leer.
Schon beim Aufstieg durchstreifen wir den Wald auch nach etwaigen Steinpilzen Ausschau zu halten, aber auch negativ.
Da dieses Gebiet von Steinblöcken übervoll ist, kann man nur entlang des uralten Steiges Ausschau nach Schalensteinen halten.

Erst beim Abstieg auf dem letzten Meter vor Weg Ende am Tiergatter beim Parkplatz sah ich linkerhand diesen leider stark verwitternden Schalenstein Block, mit 7 Schalen.



A AQA GH (A) – ZUM WASSER(SEE) GEHE DA

Die Steinkreise Tirols

Bisher waren keine Steinkreise in Tirol bekannt, bis ich mich schon vor Jahren auf den Weg machte diese zu suchen. Es begann eigentlich vor ca. 10 Jahren in Seefeld, als ich von meinem Bekannten, den Seefelder Architekten Michael Prachensky eingeladen wurde, seinen neu errichteten Steinkreis am Pfarrbichl, zu aktivieren. Ich hatte dazu eine Kiste voller Raetiasteine mitgenommen und wollte die nach den alten Mustern unter den versetzten Menhiren eingraben. Dies war aber nicht durchführbar, es hätte beim Aufstellen der schweren Menhire passieren müssen.
Als ich von dort aus meinen üblichen „Check“ mit dem Pendel auf Suche nach eingehenden Strahlenbahnen rundum 360° machte, fühlte ich eine Adernbahn oberhalb von Rietz aus kommend, sowie eine vom Inzingerberg aus und eine weitere aus dem Oberland.

Schon bald darauf machte ich mich auf den Weg auf den Inzingerberg und am Weg zum Weiler Toblaten, auf einem markanten bewaldeten Bichl rechts der Straße gelegen, konnte ich im Wald kleine umgefallene, eingewachsenen Menhire finden und die darunterliegende Raetiasteinsetzungen muten.

Oberhalb von Rietz, dem Wohnort von Werner Kräutler, fanden wir beide gleich zwei Menhire auf einem steilen Waldrücken stehen eine auffallende Brandgrube, welche auch eine alte Signalfeuergrube aus dem Mittelalter sein könnte. Hier konnte ich eine Steinreihe muten, wie so oft fehlten die oberirdischen Menhire.

Auf dem Suchweg in das Oberland folgte ich meinem Pendel und landete schließlich auf der Kronburg bei Zams. Auf einer Wiese links der Straße gelegen konnte ich ebenfalls eine unterirdische Steinsetzung muten, einem schönen 16 adrigen Adernstern.

Dann folgte bald das Wipptal, dort brachte mich meine Suche als erstes zu der Kapelle von St. Jakob, oberhalb der Autobahn, zwischen Nößlach und Vinaders, gelegen. Hier konnte ich ebenfalls einen 12 -adrigen Adernstern unter der Kapelle muten, welche sogar in den Fresken der Kapelle durch blütenartige Kreise angedeutet ist, welche ich in meinem Buch „Das Raetiastein GPS“ beschrieben habe. Bei unserer Suche nach den Tiroler Schalensteine wurden, fanden wir dann mehrere noch stehende und aktive Steinkreise welche alle miteinander durch Strahlenbahnen, auch Leylines genannt, verbunden sind.

Der Steinkreis Issboden-Patscherkofl

N47.13.03/ O 11.28.59

Am 15.8.21 ging es an einem feuchtschwülen Sommertag mit dem E-Bike in aller Früh vom Sistranser Almweg Parkplatz aus, steil rauf auf den Issboden .

Nach Check des Google Earth Satellitenfotos vom Issboden viel mir sofort eine auffällige kreisförmige Steinformation auf, detto auf den TIRIS Radar Bodenbildaufnahmen des Landes Tirol.

Der Issboden, unterhalb des Zirbenwegs bei Boscheben, gelegen ist ein wunderbarer Ort. Angeblich soll dort auch ein Schalenstein liegen, aber heute ging es mir als „Steinkreis“ Spezialisten um etwas anderes. Natürlich zog es mich gleich als erstes zu dem großen Steinblock neben dem Stall, ich fand auch ein paar verwitterte Schalen aber zu unsicher da etwas herauszulesen.
Nach einem Rundgang rundum des Issbodens und Kontrolle der ca. 60 dort verteilten Steinblöcke auf Schalen, mit negativem Ausgang, begann ich den umgefallenen Steinkreis im Zentrum der Almfläche gelegen genauer zu untersuchen.
Bei den meisten dieser Steinblöcke sieht man deutlich, dass die flache Unterseite so liegt, wie sie damals stehend am gleichen Platz waren.
Eine Skizze war bald gefertigt, ein astronomischer Bezug konnte auch gleich festgestellt werden.
Was fehlt ist der Mittelstein, welcher hier aber durch 4 Zentrums Menhire ersetzt worden war.
Das „Strahlungsfreie“ Zentrum, mit einer darunter gelegen, heute noch aktiven, Raetia-Stein Steinsetzung, ist ein klassischer Aufbau sehr früher Steinkreise zur astronomischen Beobachtung sowie zu Kultzwecken.

Der Zentrumsaufbau erinnert sehr stark an den großen Steinkreis Callanish, auf der Insel Lewis-Äußere Hebriden, welcher 14.000 Jahre alt ist!

Eine östlich auf einer Kuppe gelegene Brandgrube, welche heute noch für Bergfeuer in Gebrauch scheint, könnte auch darauf hinweisen.
Eine Grabung dieser Brandgrube wäre sicherlich interessant, denn das Erdreich rundum ist pechschwarz und zeugt vom langen Gebrauch.

Zur Erklärung des in Tirol häufig vorkommenden Flurnamens ISS-ISSE-ISSBODEN-ISSANGER übergebe ich an meinen Kollegen Herbert Kirnbauer:
„ Iss-Namen lassen sich häufig in bestimmten Gegenden der Alpenländer feststellen, in denen beinahe jeder Bauer eine "Iss" oder eben mehrere hat. Ein Hotspot ist diesbezüglich das Stubaital.
"Issen" sind Wiesen, die nie umgebaut werden, da sie sich nicht für den Getreidebau eignen.
"Issen" waren anfänglich Gemeindeland und wurden per Los verliehen.
Dort wo in Tirol "Issen-Wörter" allgemein in Gebrauch waren, benützte man anstelle von "Iss" das Wort "Esch" (= Ess).
Unter "Esche" verstanden die germanischen Lande "Fluren" bzw. "Felder" - z.B.: Sommeresche, Winteresche und Brachesche.

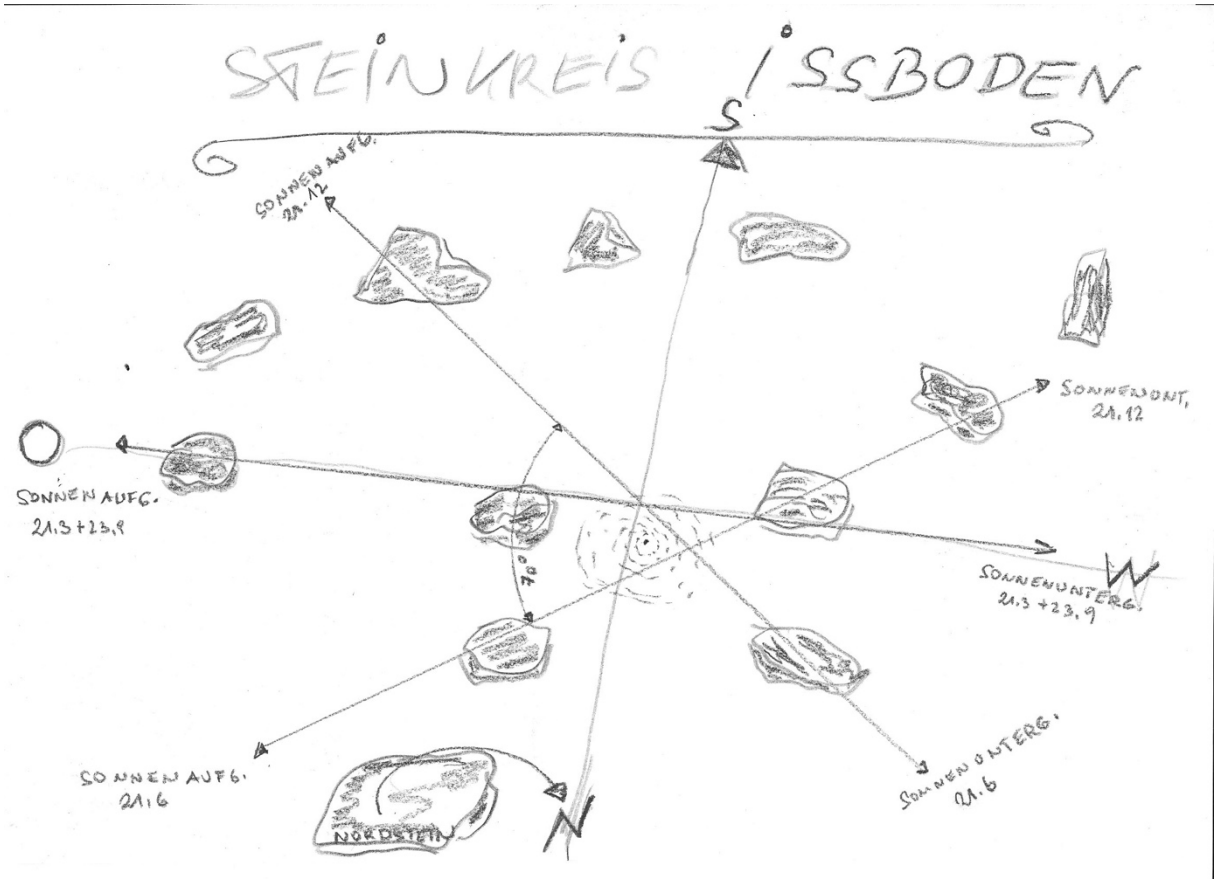
So hat das Wort "Esch" in Graubünden noch heute die Bedeutung von "Wiese".

- Manchen Alpenböden, die sich nicht zum Getreidebau eignen, werden Grasböden mit "esch", "ess", "öss" oder "iss" bezeichnet, wobei sich das **e** in "esse" und das **ö** in "össe" im Laufe der Zeit durch lautphysiologische, mundartbedingte Vorgänge zu einem **i** in "iss" gemausert hat.

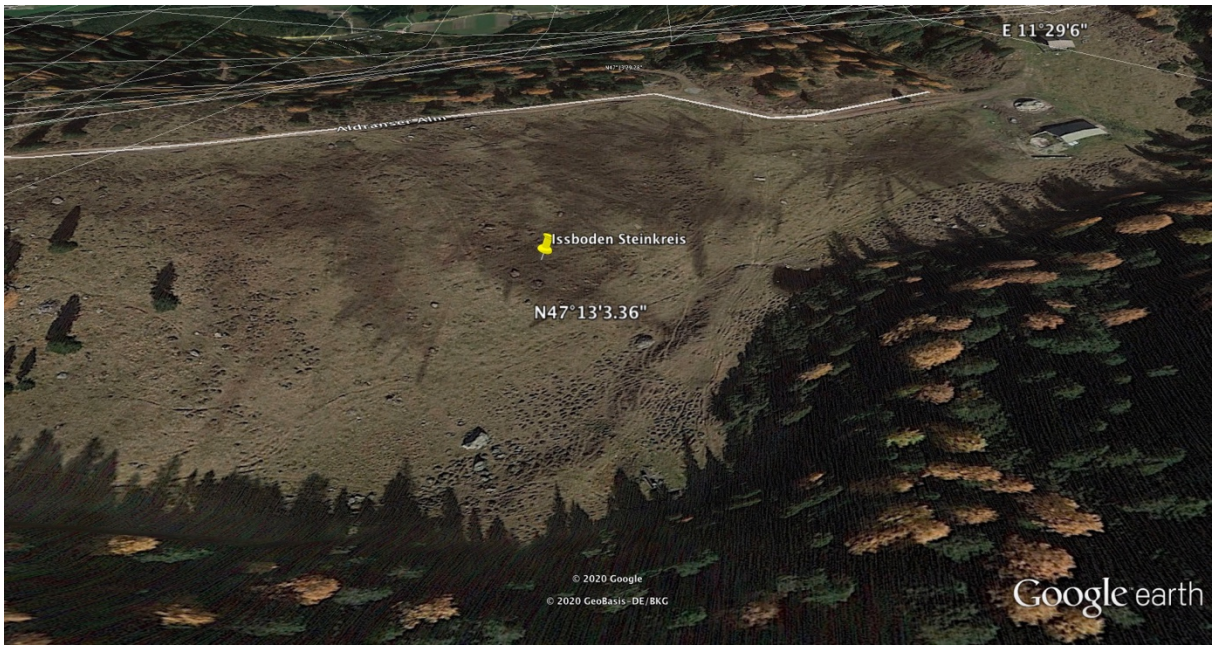
Gefallene Menhire Issboden Richtung Süd. Fotos Thomas Walli-Knofler

Blickrichtung Nord

Issboden Brandgrube



Die astronomischen Achsen sind deutlich erkennbar.



Ansicht von Süden

Besonders auffällig ist die jetzt noch feststellbare Genauigkeit der Sonnenwenden und Tag/Nacht Gleichen.

Der große sogenannte Nordstein, welcher normalerweise an seinem richtigen Platze stehend, als Altersfeststellung hergenommen werden könnte, liegt hier leider etwas außerhalb der Peillinie.

Altersdatierung nach der Deklinationsmethode

Es gibt genaue Tabellen der Universität Potsdam /Korte über die Abweichungen des Magnetischen Nordpols zu heute, wie schon in meinem Buch „Das Raetiastein GPS“ beschrieben.

Wäre zum Beispiel hier am Steinkreis Issboden der Fall, das der Nordstein zum heutigen magnetischen Nordpol eine Differenz von -11° aufweist, entspräche dies ca. 3400 B.C., was meiner Meinung nach hier der Fall sein könnte.

Die magnetischen Abweichungen im Mittelmeer von Gibraltar bis Türkei waren ca.

3000-3800 BC +10°W
3900-4100 BC umpolierung -9°W
4100-4700 BC umpolierung +9°W !
4800-5000BC West Mittelmeer +9°W
Ost Mittelmeer -9°W
Die Berechnungen haben eine Fehlerabweichung von ca. +/- 2° W

Dazu ein interessantes Mail aus dem Jahre 2006 von Frau Dr. Monika Korte,
Geo Forschungs Zentrum Uni Potsdam

Betreff: Re: Frage
Von: "Monika Korte" <monika@gfz-potsdam.de>
Datum: Wed, 2 Aug 2006 08:22:53 +0200
An: "Thomas Walli" <t.walli@gmx.at>

Sehr geehrter Herr Walli-Knofler,

danke fuer Ihre interessante Anfrage. Ich habe mir die
Deklinationskurve meines Modells fuer den Mittelmeerraum angesehen.
Zunaechst eine Warnung vorweg: das Modell wurde nicht mit dem Ziel
entwickelt, zur Datierung zu dienen und ist daher nicht fuer diesen
Zweck optimiert - gerade fuer Europa, wo es viele archaeomagnetische
Daten gibt, liesse es sich in der Hinsicht sicher noch verbessern. Es
sollte also nur mit Vorsicht fuer Datierungszwecke verwendet werden.
Aber in Ihrem speziellen Fall ist der Deklinationswert ja extremal
gegenueber der Deklinationskurve des Modells fuer diese Gegend, so
dass es gerechtfertigt erscheint, ihre Struktur dem Zeitraum der
maximalen westlichen Deklination des Modells fuer diese Gegend
zuzuordnen.

Ihre Datierung erscheint wahrscheinlich, wenn Sie Anhaltspunkte haben
dass die Strukturen aelter als etwa 2500 Jahre sind. Etwa um 500 B.C.
weist das Modell naemlich aehnlich westliche Werte auf. In beiden
Zeitraeumen erreicht die Deklination im Modell nur ca. 6 Grad West,
was u.A. an der limitierten zeitlichen und raeumlichen Aufloesung des
Modells liegen koennte, d. h. die tatsaechliche Deklination koennte
durchaus 9 Grad West betragen haben. Wir schaetzen die Unsicherheit
der Modellvorhersagen fuer die Deklination auf durchschnittlich etwa 3
Grad, wobei sie aber in einigen Gegenden und einigen Zeitraeumen auch
bis zu 10 Grad betragen kann. Europa sollte zu den durch das Modell
relativ gut beschriebenen Gegenden gehoeren, generell sind jedoch fuer
die aelteren Zeiten weniger Daten vorhanden, so dass der Zeitraum vor
ca. 1000 B.C. insgesamt mit groesseren Unsicherheiten behaftet ist.

Ich hoffe, dass diese Auskuenfte nuetzlich sind.
Mit freundlichen Gruessen,
Monika Korte

--
Dr. Monika Korte
GeoForschungsZentrum Potsdam
Telegrafenberg
14473 Potsdam
Germany
phone +49 331 288 1268
fax +49 331 288 1235
e-mail monika@gfz-potsdam.de

Der verschwundene Steinkreis vom Palmbühl / Ampass

Im Jahre 2014/15 bekam ich einen Anruf vom Hall TV ob ich interessiert wäre über den Palmbühl in Ampass ein Interview über einen angeblichen prähistorischen Steinkreis vor Ort zu machen. Natürlich mach ich das gerne, aber natürlich nach einer vorheriger Untersuchung des Platzes….aber Alleine.

Heuer rief mich Werner Kräutler an, er möchte gerne eine Wanderung von den Ranser Schalensteinen nach Ampass zum Palmbühel machen.

Auf diesen alten Weg wurde vor vielen Jahren ein bemerkenswerter Goldmünzenfund gemacht, welche im Landesmuseum zu besichtigen ist.

Am Ampasser Palmbühl angekommen zeigte ich dann Werner, was ich damals entdeckt hatte.

Der Ampasser Palmbühel ist auch deshalb sehr interessant, da er einen alleinstehenden Kirchturm aufweist, welcher vom Vater unseres Partners Josef Höfer aufwendig restauriert worden ist.

Der alte Weg hinauf zum Kirchturm von der Westseite sowie auch von der Ostseite ist ein uralter Zeremonienweg.

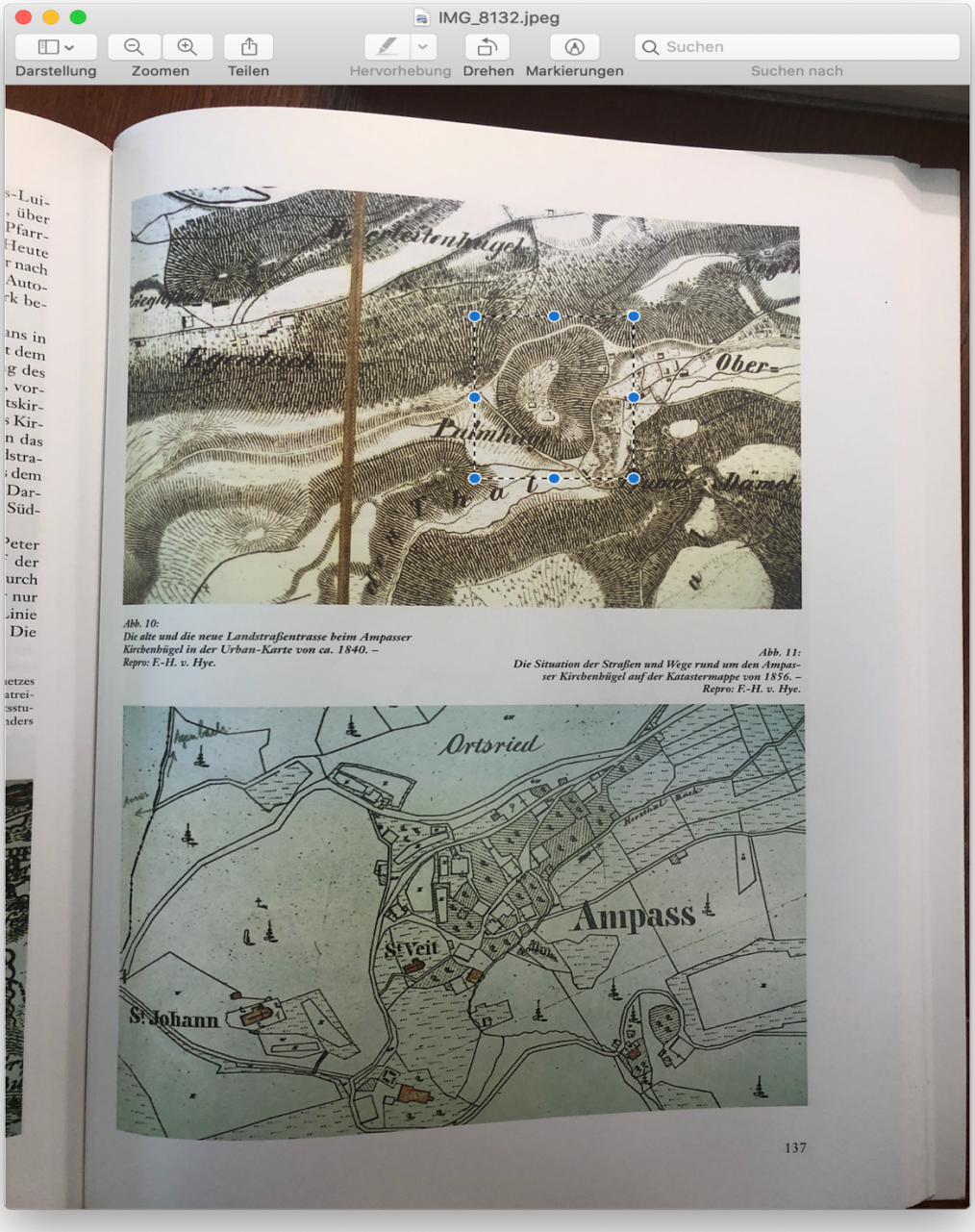
Der ehemalige Platz auf welchem der Steinkreis stand, hier im Schatten des Palmbühel Glockenturmes.

Die heute noch aktive Raetiasteinsetzung unter dem Wiesenboden konnte sofort gemutet werden, das Zentrum liegt genau rechts neben der mittleren Birke.

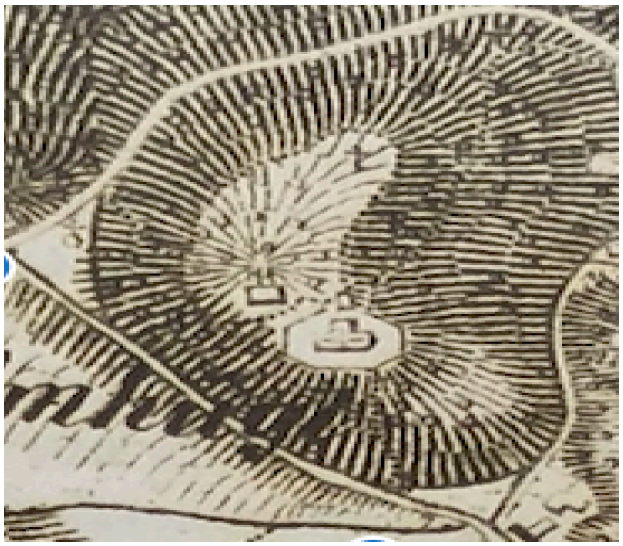
Thomas Walli-Knofler bei der Arbeit

Auch dieser ehemalige Steinkreis steht durch seine unterirdischen Raetiasteinsetzungen, wie übrigens alle anderen Steinkreise in der Nähe auch, in gegenseitiger Verbindung.

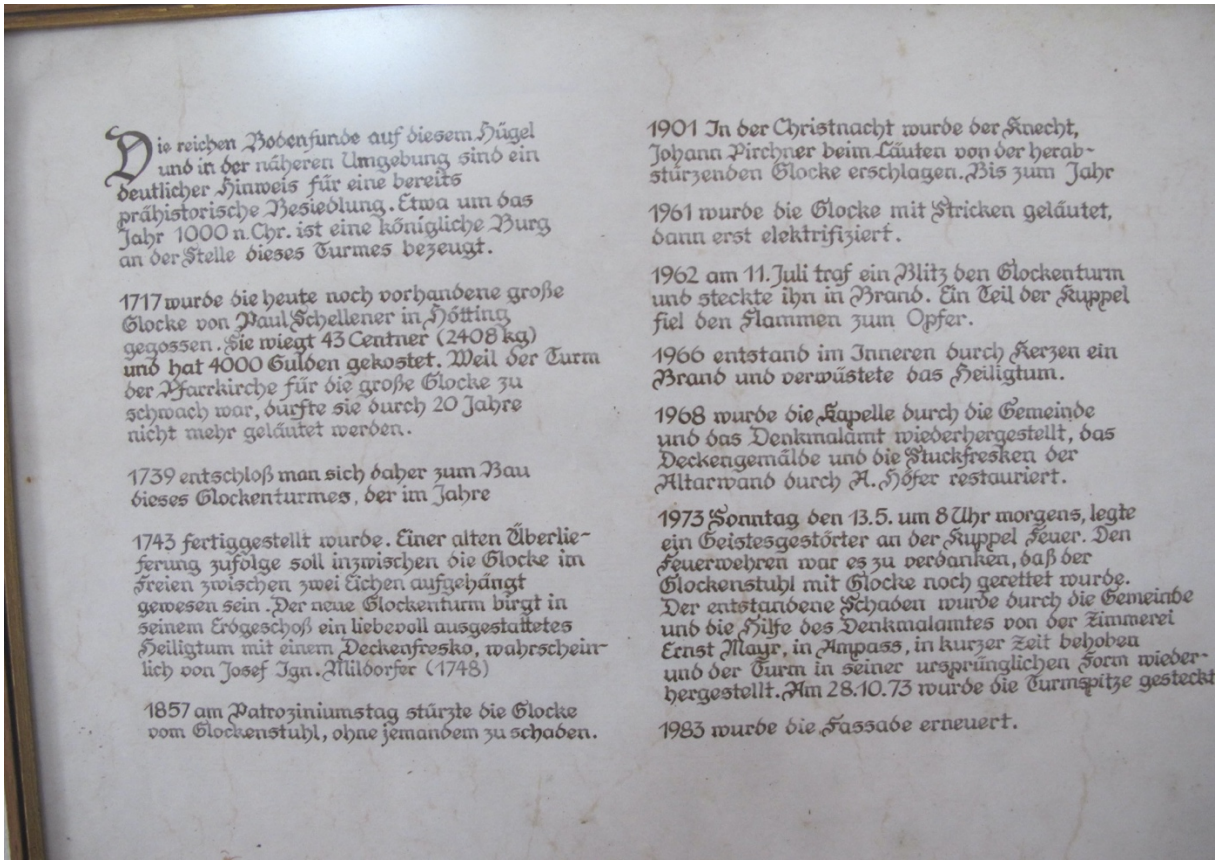
Hier eindeutig zu muten sind die Adernbahnen nach Himmelreich/Volders, Kirchbergel/Thaur, Kalvarienberg/Arzl, Toblaten/Inzingerberg, Villerkopf, Goldbühl/Steinkreis Grünwalderhof und Issboden.



Ein Auszug aus der Urbankarte von 1840 (v.Hye) in welcher der alte Steinkreis vermerkt wurde, obwohl ca.1000 n.Chr. hier auf prähistorischen Boden eine Burg errichtet wurde.
Es ist daher anzunehmen, dass dieser damals zerstört bzw. für den Bau verwendet worden ist.
Es können aber auch die Strahlenbahnen eingezeichnet worden sein, denn die alten Baumeister waren auch Meister im Rutengehen, da gibt es viele Beispiele in Tiroler Kirchen.



Detail in der Urbankarte 1840



Die reichen Bodenfunde auf diesem Hügel und in der näheren Umgebung sind ein deutlicher Hinweis für eine bereits prähistorische Besiedlung. Etwa um das Jahr 1000 n.Chr. ist eine königliche Burg an der Stelle dieses Turmes bezeugt.

1717 wurde die heute noch vorhandene große Glocke von Paul Schellener in Hötting gegossen. Sie wiegt 43 Centner (2408 kg) und hat 4000 Gulden gekostet. Weil der Turm der Pfarrkirche für die große Glocke zu schwach war, durfte sie durch 20 Jahre nicht mehr geläutet werden.

1739 entschloß man sich daher zum Bau dieses Glockenturmes, der im Jahre

1743 fertiggestellt wurde. Einer alten Überlieferung zufolge soll inzwischen die Glocke im Freien zwischen zwei Eichen aufgehängt gewesen sein. Der neue Glockenturm birgt in seinem Erdgeschoß ein liebevoll ausgestattetes Heiligtum mit einem Deckenfresko, wahrscheinlich von Josef Ign. Mildorfer (1748)

1857 am Patroziniumstag stürzte die Glocke vom Glockenstuhl, ohne jemandem zu schaden.

1901 In der Christnacht wurde der Knecht, Johann Pirchner beim Läuten von der herabstürzenden Glocke erschlagen. Bis zum Jahr

1961 wurde die Glocke mit Stricken geläutet, dann erst elektrifiziert.

1962 am 11. Juli traf ein Blitz den Glockenturm und steckte ihn in Brand. Ein Teil der Kuppel fiel den Flammen zum Opfer.

1966 entstand im Inneren durch Kerzen ein Brand und verwüstete das Heiligtum.

1968 wurde die Kapelle durch die Gemeinde und das Denkmalamt wiederhergestellt, das Deckengemälde und die Stuckfresken der Altarwand durch A. Höfer restauriert.

1973 Sonntag den 13.5. um 8 Uhr morgens, legte ein Geistesgestörter an der Kuppel Feuer. Den Feuerwehren war es zu verdanken, daß der Glockenstuhl mit Glocke noch gerettet wurde. Der entstandene Schaden wurde durch die Gemeinde und die Hilfe des Denkmalamtes von der Zimmerei Ernst Mayr, in Ampass, in kurzer Zeit behoben und der Turm in seiner ursprünglichen Form wiederhergestellt. Am 28.10.73 wurde die Turmspitze gesteckt

1983 wurde die Fassade erneuert.

Geschichte des Glockenturmes, mit Vermerk das dieser von Josef Höfers Vater im Auftrag des Denkmalamtes renoviert worden ist.

Unterhalb des Palmbühls wurden von der Innsbrucker Archäologie zahlreiche Grabungen durchgeführt mit Funden aus der Bronzezeit, ebenso wie im Ampasser Demelfeld.

Ampass war sicherlich schon viel früher auch ein besiedelter Platz, in Häusern war vermutlich auch schon in der Steinzeit eine Furt über den Inn auf die nördliche Talseite.

https://www.academia.edu/11545121/Das_eisenzeitliche_Heiligtum_am_Demlfeld_bei_Ampass_Tirol

Der Steinkreis beim Grünwalderhof

N 47.21.08/O 11.41.83

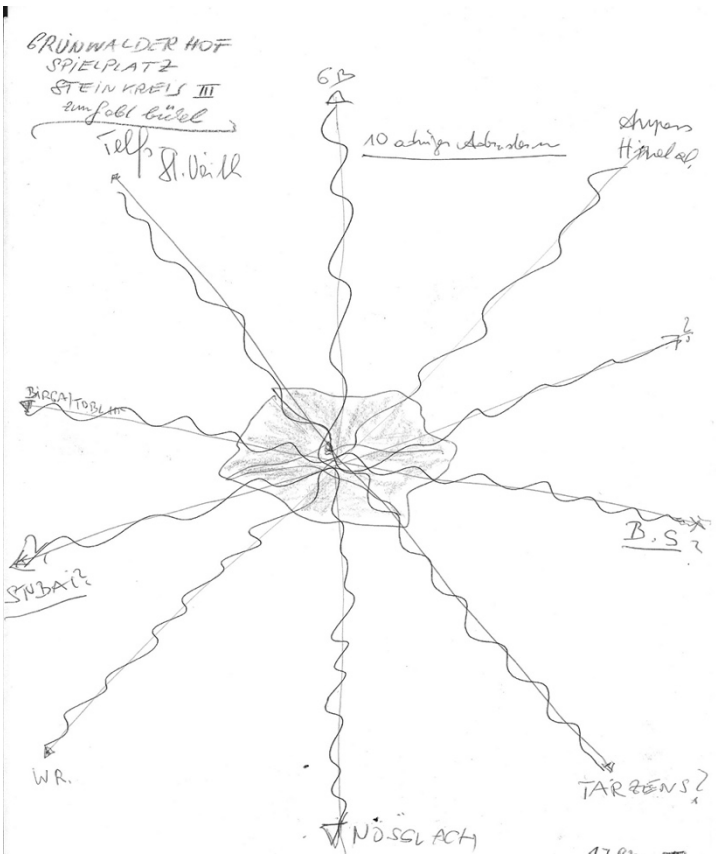
Josef Höfer machte mich darauf aufmerksam, dass er bei einer Wanderung am Speckbacherweg, oberhalb des Hotels Grünwalderhof/Patsch einen „vermutlichen“ Steinkreis gefunden hat, ob ich mir den mal ansehen könnte.

Vor Ort erfuhr ich sofort eine starke Strahlung, ausgehend vom Zentralstein, ein riesiger Felsblock. Nach einigen herumsuchen unter dem Block fand ich gleich zwei kleinere Raetiasteine, also ein Hinweis dahin gehend, dass da noch viele darunter sein müssen.

Foto Walli-Knofler
Zentralmenhir von Nord aus gesehen

Links und rechts die umgestürzten Menhire, welche wohl bei der Zerstörung des Goldbühls umgeworfen wurden.

Radiästhetischer Befund:



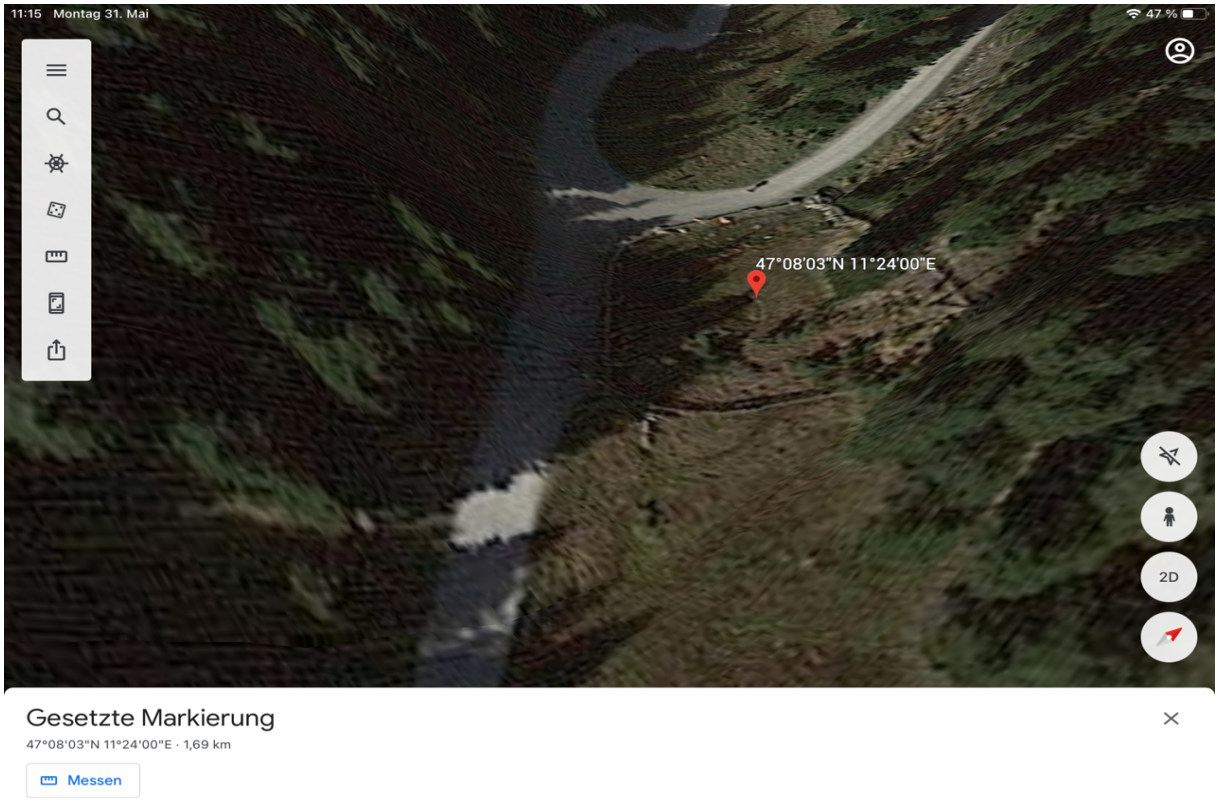
10 adriger Adern-Stern Stärke 3 von 5 mit direkter Verbindung der Steinkreise vom Goldbühl

Der Quellheiligtum Steinkreis von Maria Waldrast

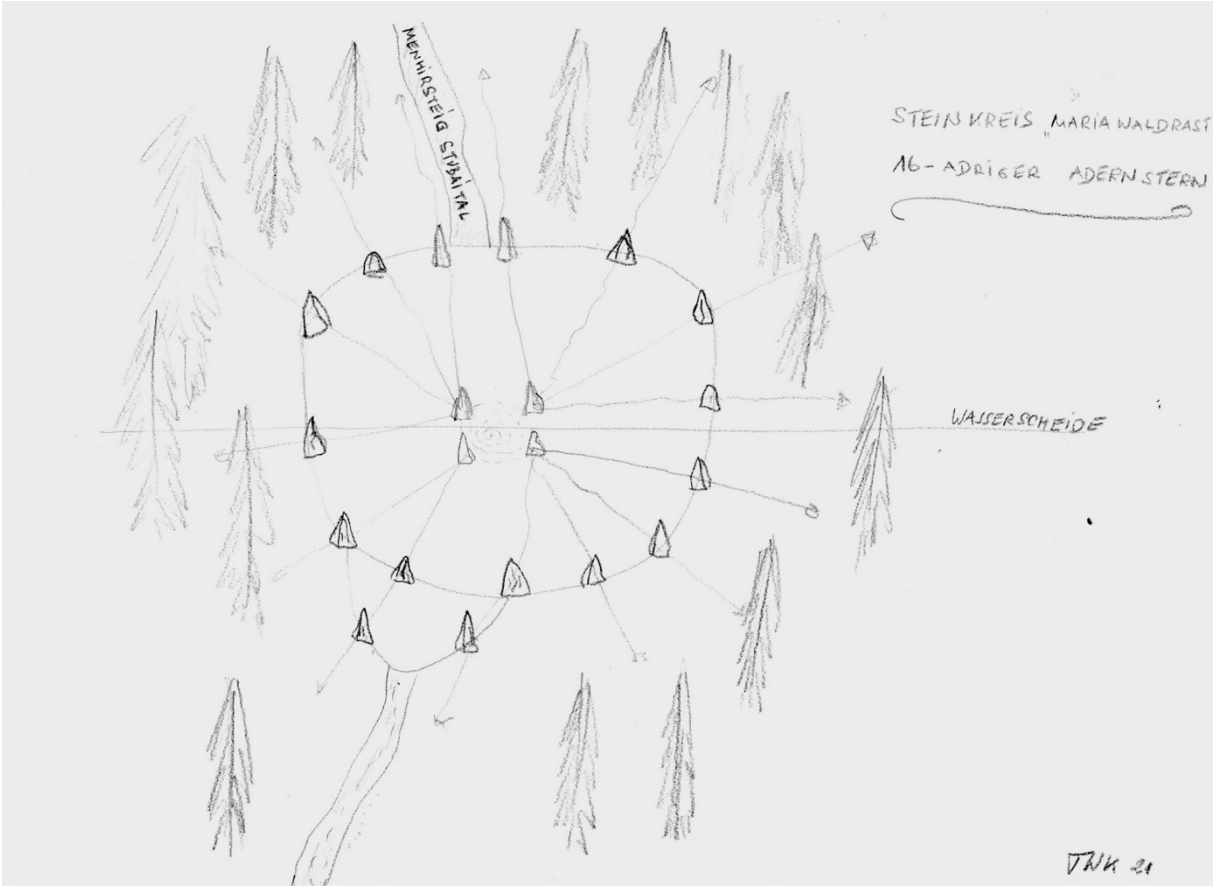
Vom Kloster aus ging es dann den Forstweg Richtung Stubaital hinauf bis zur Wasserscheide und Abzweigung rauf zu den Gleinser Höhen.

Rechts gesehen der Platz des damaligen Steinkreises, etliche Menhire sind im Moor eingewachsen und manche liegen als Absperrung herum

Hier ein besonders schönes Exemplar eines gefallenen Menhires



Die ungefähre Form des abgeflachten Steinkreises, eine klassische Bauform, hier aus der Satelliten Perspektive zu ersehen.
Die radiästethische Untersuchen ergab einen 16- adrigen Adernstern, das heißt es waren 16 Menhire, davon 4 Mittelsteine, wie am Steinkreis von Callanish/Lewis/Schottland als Beispiel, auf eine strahlungsneutrale Mittel-Zone hindeutet. So wurden immer heilige Zentren gebaut.



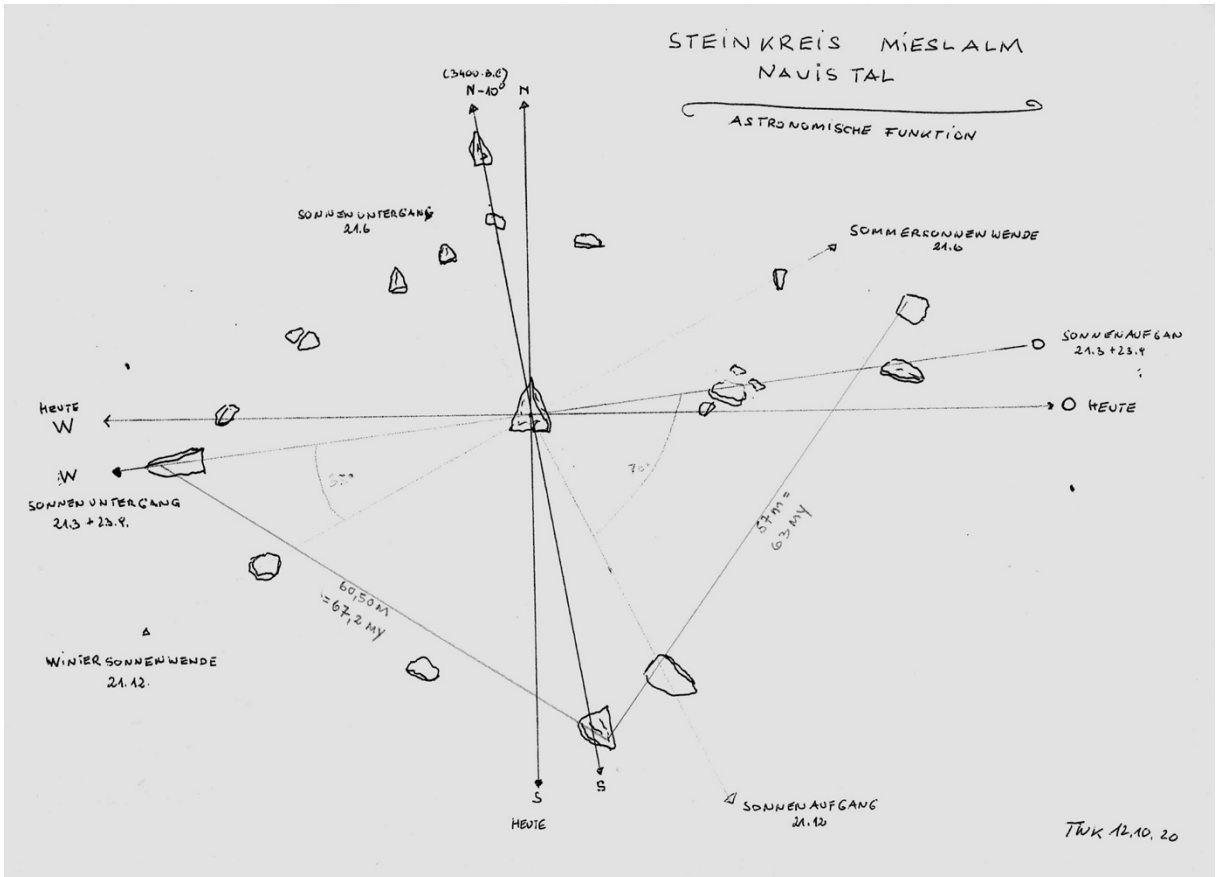
So könnte es einmal ausgesehen haben. Wie im Teil 1 berichtet, säumen kleine Menhire den Weg hinunter ins Stubaital, sowie ins Wipptal (leider dort fast sämtliche durch die Erdbaumaßnahmen Rodelbahn und Beschneiung verschwunden)

Das astronomische Steinrechteck der Mieslalam

Eine Rarität unter den europ. Steinkreisen

N 47.08.31.12/O 11.30.43.80.

Mieslalm Steinkreis von oben- Foto Josef Höfer



Die Astronomische Funktion des „Mieslalm Steinkreises“ welcher eine rechtwinklige Steinsetzung ist.
Zeichnung Thomas Walli-Knofler

Es ist anzunehmen, dass an der Nordwestseite zwei Menhire fehlen, sowie auf der Südostseite Ebenso 2 Menhire fehlen, bzw. dies die 4 zusammenliegenden im Bild sind.

Mislalm Steinkreis immer noch aktiv. Foto TWK 07/21

Google Earth Pro Aufnahme der Mieslalm rechtwinkligen Steinsetzung

Mir ist nur eine ähnliche rechtwinklige Steinsetzung bekannt, und zwar in Crucuno bei Plouharnel in der Bretagne.
Diese astronomische Steinsetzung im Ausmaß von 30x 40 meghaltischen Yards (0,829m) zeichnet sich auch durch die in den vier Ecken befindlichen Menhiren aus, welche die Sonnenwenden bezeichnen.
Die Nordost /Südwest-Diagonale schließt mit der südlichen Seite einen Winkel von 36,87° ein, exakt dem Winkel eines pythagoreischen 3-4-5-Dreieckes entspricht. Dies war auch der Winkel zur Sonne, während ihres Aufgangs zur Wintersonnenwende vor ca. 7000 Jahren in diesem Breitengrad.

Die verschwundenen Steinkreise Tirols nach bisherigen Untersuchungsstand:

St. Veith Kapelle /Telfs ca. 150m östlich unterhalb der Wiese liegen Menhire im Gestrüpp

Toblaten/ Inzingerberg auf der letzten Geländekuppe rechts der Straße

Palmbühl/Ampass wie beschrieben

Scharnitz in der Ebene Bodenwald

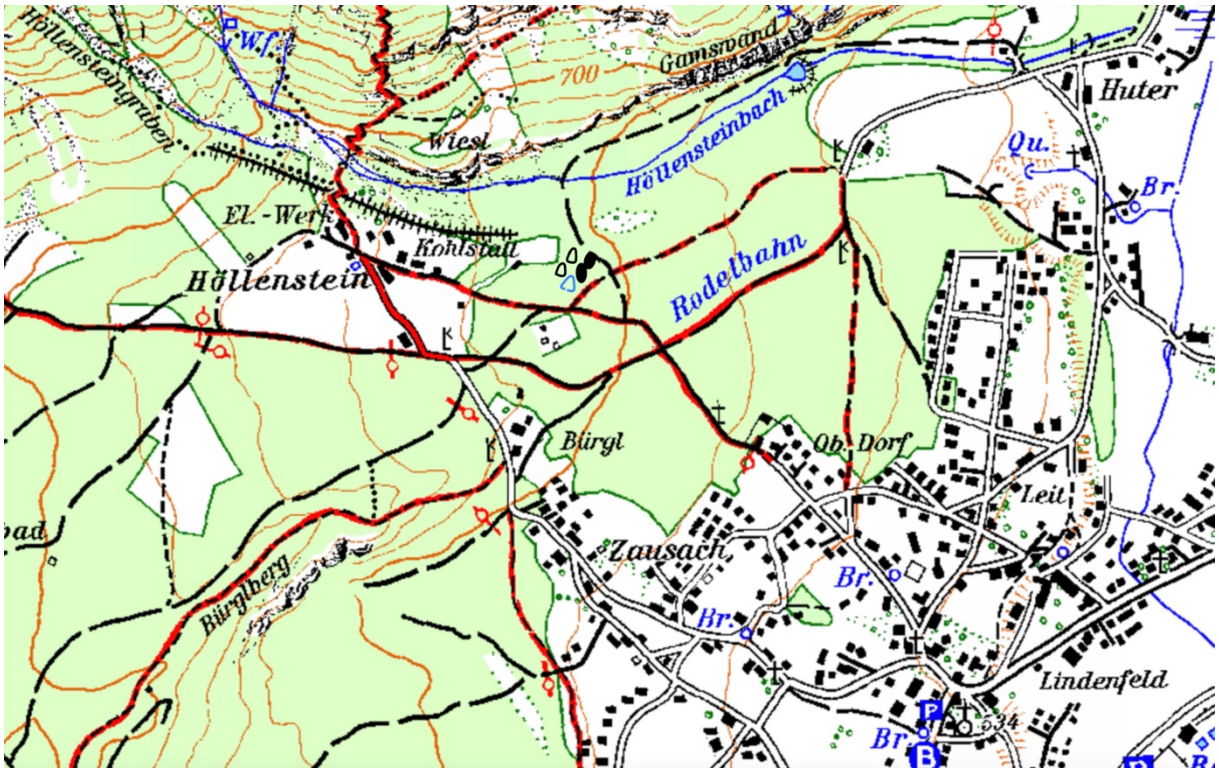
Kronburg/Zams links auf der Wiese vor Gasthof

Unter der Kapelle von St.Jakob/Nößlach

Der Steinkreis von Münster / Höllsteig

N 47.25.69.70/O 11.49.50.20

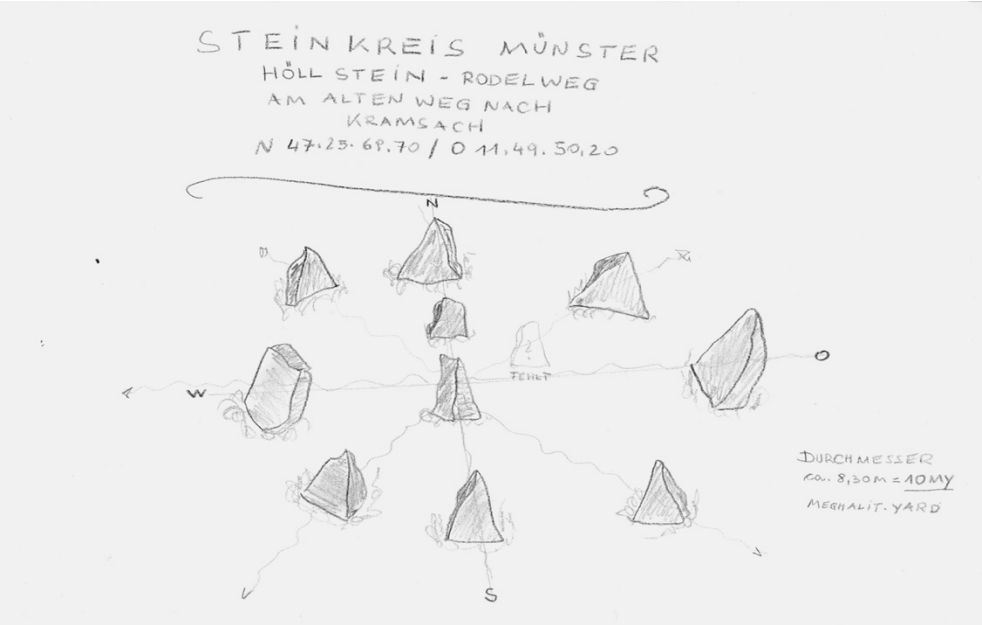
Am Donnerstag, den 9. Februar 2023 wurde ich von unserem Kollegen Bert Illsinger, Archäologe in Innsbruck, zu einer interessanten Begehung in Münster zu einen kleinen Steinkreis eingeladen. Auf Grund eines Hinweises von Frau Ramona Knapp aus Kramsach, welche uns dankenswerter Weise auf dieser Begehung begleitete, kamen wir nach einer kurzen Wanderung entlang des Rodelweges Höllenstein zu diesem Steinkreis.



Ausschnitt aus der AV Karte in welchen ich den Steinkreis rechts vom Kohlstatt am alten Weg nach Kramsach eingezeichnet habe.

Ansicht von Norden aus gesehen, links der Fußweg zur Rodelbahn

Ansicht von Süden aus



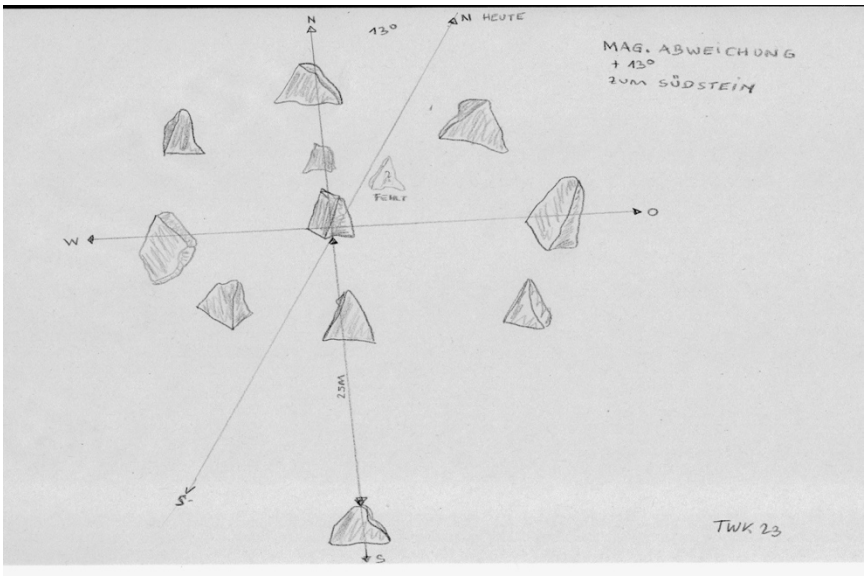
Auf Grund meiner radiästhetischen Untersuchung war festzustellen, dass der Steinkreis schon aus der Ferne zum Pendeln war. Vor Ort konnte eindeutig eine typische Raetiastein Unterlegung der Menhire gemutet werden. Auf Grund dieser Strahlenbahnen konnte auch das Fehlen eines dritten Zentrum Mehires festgestellt werden.

Auffallend ist auch das der leicht ovale Steinkreis einen durchschnittlichen Durchmesser von 8m bis 8,30m hat, was genau 10 meghaltischen Yard, einem bei allen meghalitischen Steinkreisen gebräuchlichen Längenmaß entspricht.
Beim zweiten Besuch des Steinkreises mit meinem Kollegen Josef Höfer fanden wir unter den Menhiren, teils sogar freiliegende Raetiasteine, als Stützsteine der Menhire.

Auf der Suche nach dem üblichen Nordstein, meinte Josef, das könnte ja auch ein Südstein sein, sowie bei anderen Steinkreisen. Tatsächlich fanden wir dann in 25m Entfernung genau SÜD zur damaligen Zeit in perfekter Peilungsdeckung mit dem Mittelstein, den Südstein.

Eine Vermessung ergab eine Missweisung zum heutigen magnetischen Nordpol von +13°.

Das ergäbe ein Alter von ca. 4800-5000 B.C. +/-2° nach der Tabelle Korte/Uni Potsdam.



GMS 47°25'41.0"N 11°49'29.9"E Südstein -1.5m Abweichung / 25m Mitte Stkr.

Am nahen Bürglberg, auf welchen von der Archäologie Innsbruck bronzezeitliche Funde ausgegraben worden sind, fanden wir noch ein Abri sowie einen mystischen Schliefstein, welcher heute als Bolderfelsen benützt wird.

Menhire als Wegweiser entlang der Steinzeitlichen Pfade

Wo immer man auch durch die Tiroler Bergwelt streift, überall geht man an Menhiren aus alter Zeit vorbei.
Die meisten Menschen denken, schau schon wieder „a Stoanmandl“, aber meist stehen diese Menhire schon seit tausenden von Jahren und sind sehr oft mit großen strahlenden „Raetiasteinen“ unterlegt, so dass man sie aus großer Entfernung anpeilen kann.

Schon unser „Ötzi“ hatte zwei Birkenporling Pendel mit sich getragen, eine praktische Doppelfunktion, einerseits eine blutstillende Medizin, der Auszug als Tee schmerzlindernd aber andererseits ein hocheffizientes Pendel.

Die Birkenporlingstücke: Archäologisches Museum Bozen
Foto Karl Fritsche

Dr. Heinrich Kusch, der bekannte österr. Höhlen und Erdstallforscher schreibt bezüglich der modernen Altersbestimmung mittels TCN Methode folgendes:

Im Nordosten der Steiermark konnten in den letzten Jahren hunderte megalithische Steinbauten und Setzungen wiederentdeckt werden. Viele der unterirdischen Anlagen wurden aus Trockenmauerwerk errichtet. Alters-Datierungen der steinernen Überlag Platten mittels TCN-Methode erbrachten Richtwerte, die über 10.000 Jahre vor heute liegen.
Die Datierung eines Lochsteines (Menhir) erbrachte ein Steinbearbeitungsalter von knapp 14.000 Jahre vor heute. Diese vorläufigen Datierungsergebnisse lassen konkrete Rückschlüsse auf ein Mindestalter einer vermutlich sehr frühen megalithischen Kultur in dieser voralpinen Region von Mitteleuropa zu.
Diese Methode zur Altersdatierung von Gestein nennt man TCN (Terrestrial Cosmogenic Nuklides) und ist sehr auf-wendig in ihrer Durchführung, weil viele Faktoren dabei berücksichtigt werden müssen und nur reinster Quarz für die Datierung herangezogen werden kann.

https://www.unterwelt-kusch.com/wp-content/uploads/2019/11/Richtwerte-unterird.-Gaenge-reduz.pdfiehe:

Wegweiser Menhire in Tirol

Einige Beispiele aus unserem Tiroler Land, deren es noch hunderte andere gibt.

Der Große Wegweiser-Menhir am Pfadfinderlagerplatz Igls Bobbahn

Bert Ilsinger, Archäologe an der Uni-Innsbruck und ein profunder Kenner der Tiroler Felsritzbilder, hat uns einen Tip zugesandt, eben diesen herrlichen Menhir.

Beim Besuch und Mutung am 30.7.22 konnte gleich festgestellt werden, dass dieser Menhir Schon lange, lange Zeit hier steht, denn er ist aktiv mit Raetiasteinen unterlegt und so in energetischer Verbindung mit dem nahen Steinkreis am Issboden, der Kultstätte Goldbühel und Rosengarten und weiteren.

Zum Glück traf ich vor Ort den Verwalter des Pfadfinderlagers Herrn Günther Brand, welcher mir gleich bestätigte, dass dieser Menhir schon immer da war. Früher war auf dieser schönen Lichtung ein kleiner Bauernhof, welcher irgendwann in den 30er Jahren abbrannte. Da er auch ein Hobby Chronist dieses Platzes ist, meinte er hätte in seinem Fundus ein altes Foto des Hofes mit dem Menhir und würde mir dieses Foto, falls er es findet, gerne senden.

Foto TWK

Auf der Vorderseite könnte man flache verwitterte Schalen ahnen, aber einfach zu verwittert, auf der Rückseite gibt es mehrere eingearbeitete Rinnen und zwei flache Schalen welche fast wie zwei Augen aussehen.

Liegender Menhir am alten Weg Sistrans-Issboden

Wegweiser-Menhir im Windachtal-Sölden-Ötztal auf den Weg zum Übergang in das Stubaital. Foto TWK

Menhir Knappenkuchl/Navis Übergang ins Wattental-Foto Josef Höfer

Wegweiser Menhir Rietz Foto Werner Kräutler

Widderkopf-Menhir an Ötzis Weg im Niedertal/Vent

Wegweiser Menhir im Nassen Tal/Völs
vermutlich Teil einer Steinreihe
Foto TWK

Menhir im Schlosspark von Matzen

Foto Josef Höfer

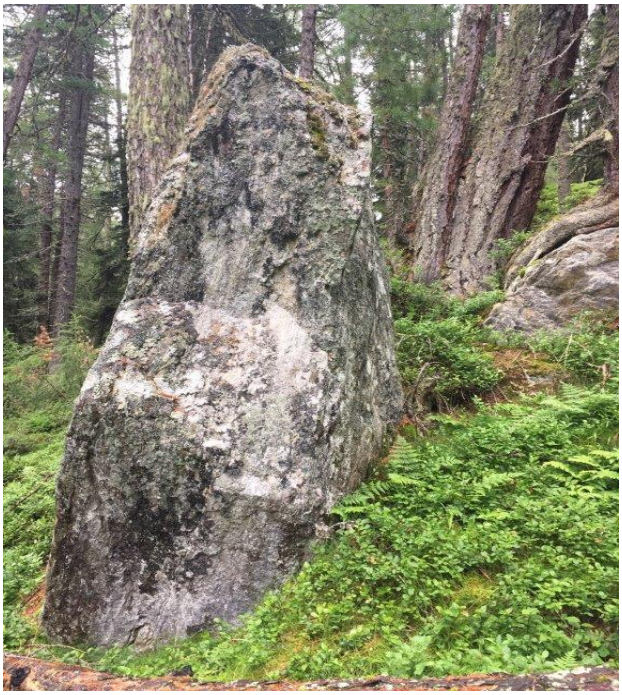
Der gefallene Wegweiser-Menhir Rodelbahn Maria Waldrast, stand im Weg beim Bau der Beschneiungsanlage! Foto TWK

Menhir 1,80m am Weg Mieders-Waldrast

Von der Seite gesehen. Foto TWK

Wegweiser Menhir bei der Kapelle von Kreith

Foto Johann Bodner-Profeglalm



Grosser Menhir Hirtaalm-Fotschertal in Sichtweite des Ullafelsen mit Ausgrabungen von 9.500 B.C.

Foto TWK

Großer Menhir oberhalb der Hörtnagl Alm/Viggartal

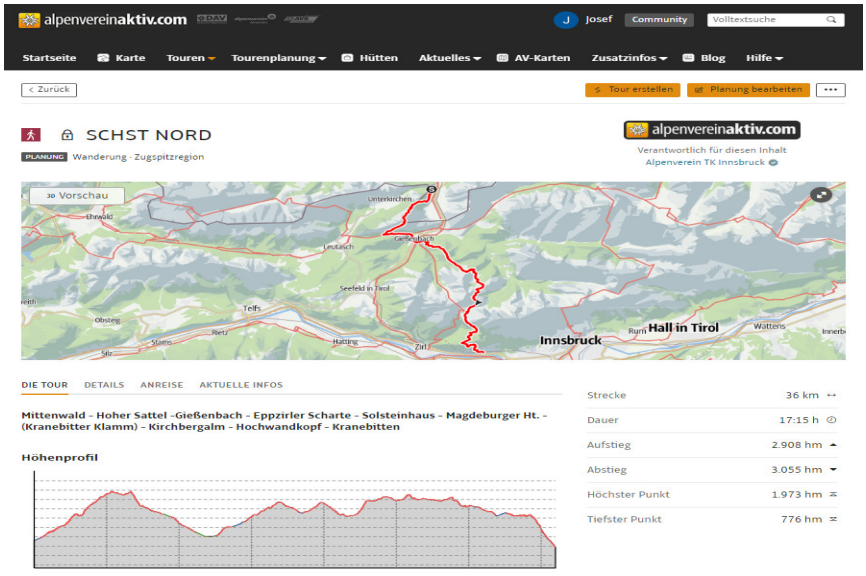
Wegweiser-Menhire am Abstieg von Maria Waldrast in das Stubaital
Foto Werner Kräutler

Eine mysteriöse Steinreihe am Hechenberg

Eine Entdeckung von Josef Höfer

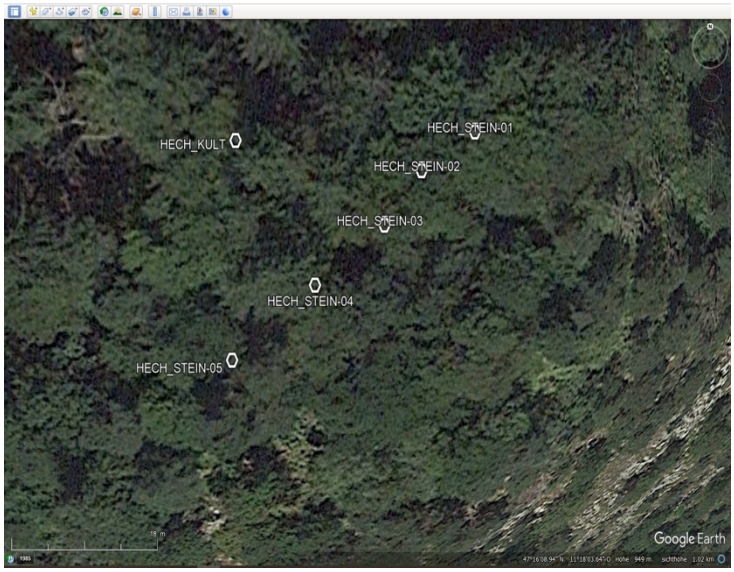
Am Hechenberg, bei Innsbruck befindet sich am sogenannten Unterlindeben in 950 HM auf einem kleinen Plateau eine Steinreihe mit 5 gefallenen Menhiren exakt in einer Reihe. Davor ist noch eine Brandopfergrube ersichtlich, im Vordergrund ein Stein umsäumtes Viereck, wie ein Grab. Zwei dieser Steine sind sogar auf der Open Streetmapkarte eingezeichnet. Es dürfte sich um einen uralten Kultplatz handeln.

Dieser uralte steile Pfad führt weiter hinauf nach Oberlindeben und Richtung Neue Magdeburgerhütte über die Eppzirlerscharte bis nach Scharnitz. Es ist zwar ein steiler aber der kürzeste Weg vom heutigen Innsbruck-Kranebitten nach Bayern.

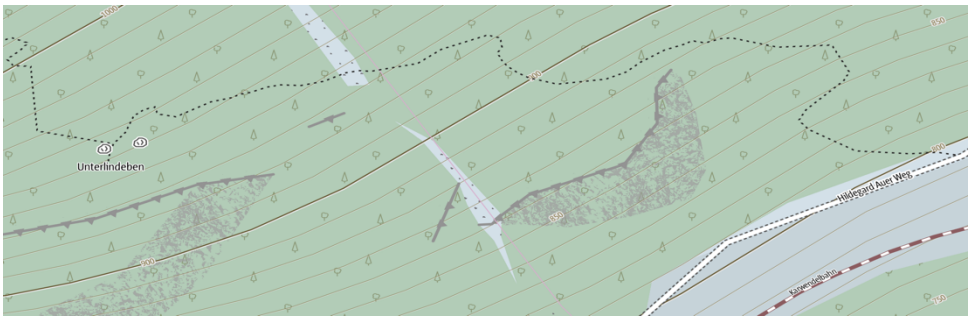


Karte Josef Höfer

Steinreihe von Süd-West nach Nord-Ost



Steinreihe mit 5 Menhiren, eine rechteckige Steinsetzung (Grab?) Und 2 Brandopfergruben bzw. Signalfeuer?



Sogar in Open streetmap sind die Menhire gekennzeichnet

Die mysteriösen Lochmenhire von Kirchbichl / Obig

Ein Tip von Frau Nicola Khues-Belasi-Erdstallforscherin und mehr

Am 28.Oktober 22 fuhren ich und Nicola, bei schönsten Herbstwetter, nach Kirchbichl-Ortsteil Obig.
Schon von der Loferer Bundesstraße aus sieht man einen Lochmenhir in der Wiese stehen.

Lochmenhir Wiese

Lochstein am Wegrand

Am Weg entlang des Römerweges findet man dann rechterhand einen Lochmenhir, welcher das Loch mit einem Eisenteil verschlossen hat.

Weiter hinauf erreicht man den schönen Stegerhof mit ebenfalls einen Lochmenhir im Garten.

Zwei schöne neuzeitliche Menhire beim Stegerbauer

Römerweg 1a das schön renovierte Trachten Atelier mit einem Schalenstein

Der Schalenstein schaut aus als wäre ein Menhir auseinandergebrochen worden.

Am Ende des Römerweges nochmals ein Lochmenhir

Nach Auskunft des Bauern waren die Lochsteine links und rechts des Weges als Vieh Absperrung in Gebrauch, daher auch die teilweise viereckige Ausarbeitung der alten Bohrungen für die Stangen.
Bei dem ersten Lochstein könnte das sein, obwohl die Löcher wären für diesen Zweck zu hoch, jede Geiß, Schaf wäre unten durch.
Auffallend ist auch das alle Menhire gebogen, wie ein buckliger Mann, herausgeschlagen wurden, oder zeigen Sie wohin?
Unserer Meinung nach sind die teilweise uralten Lochmenhire einmal wo anders gestanden.
Als Wegweiser zu unterirdischen Erdställen (Stollen) wie in der Steiermark, so denken wir, waren diese nicht gedacht, aber wer weiß?
Laut der Forschungsarbeit von Prof.Kusch, UNI Graz zur Alterbestimmung von Lochmenhiren mit der TCM Methode (siehe Link Literatur) wurden die steirischen Lochmenhire auf ca. 14.500-15.000 B.C datiert.

Die Goldgrube der Steinzeit, die Feuerstein Mine an der Grubalacke im Rofan

Wenn man den uralten Pfaden vom Südtiroler Ahrntal, mit seinen reichen Schalensteinfunden am Walder See über das Hundsjoch in das Zillertal Richtung Norden wandert, kommt man nach Münster an der Nordseite des Inns.
Dor fanden wir den schönen Steinkreis wie vorher beschrieben.

Ebenso befand sich dort in der Nähe am Bürglstein eine Siedlung, welche bis ins Neolithikum zureichte, wie Funde der Archäologie berichten.

Wandert man weiter Richtung Norden steil hinauf ins Rofangebirge Richtung Rofanspitze gelangt man nach der Seitensteinalm über den Krahstattel zur Grubalacke, einen glazialen kleinen See.
Dort fanden die Tiroler Archäologen Thomas Bachnetzer et. al.

https://www.uibk.ac.at/himat/forschungszentrum/qualifizierungsarbeiten/bachnetzer/index.html.de

das einzige in Tirol bekannte Feuerstein/Silex Vorkommen in Form von roten Radiolarit.

https://www.geologie-bergnatur.eu/Geologie/Noerdliche%20Kalkalpen/Rofan/images/Rofanexkursion16.pdf

Diese in der Steinzeit äußerst gefragten Steine, zur Herstellung von Pfeilspitzen, Schabern und Messern sowie Speerspitzen, waren das Gold der Steinzeit.

Ende Juli 23 machte ich mich mit meinem Sohn Andreas, zu einer Begehung zur Grubalacke. auf den Weg.
Leider fanden wir, da es Sonntag während der Urlaubzeit war, einen völlig überfüllten Rofan vor.

Wir konnten nach einem schweißtreibenden Aufstieg, bald nach einem Rundgang um die Grubalacke, viele Feuerstein Splitter aus vergangener Zeit finden, ebenso wie die bereits überwachsene Schnittgrabung. Andreas fand bald ein schönes Exemplar Radiolarit.

Daraufhin begaben wir uns zum weiteren Aufstieg zum Krahsattel, wo am sogenannten Hexenstein, einem großen Abri, südseitig offen, ebenfalls Funde gemacht wurden.

Wir nehmen an, dass der weitere Weg nach Norden an der Rofanspitze vorbei zum Zireiner See, nach dem heutigen Steinberg im Rofan und weiter Richtung Natternwand (Petroglyphen Funde) und der heiligen Quelle am Schneidjoch, weiter nach Bayern führte.

Schalensteine konnten wir, wie vorerst von mir vermutet, am Krah Sattel leider keine finden.

Grubalacke mit Blick auf den Rosskopf mit seinen Klettersteigen

Grubalacke mit Blick auf das Radiolarit Vorkommen in der Bildmitte

Trockenstein Fundamentreste eines Sommerlagers

Diese sogenannten „Wüstungen“ (ein äußerst irreführender Ausdruck),
waren Neolithische Trockenstein Kuppelbauten, wie man sie heute noch im Mittelmeerraum, Bretagne, Schottland, Armenien, Georgien etc. vorfinden kann. Ein wetterfester Unterstand.
Bisher fanden wir mehr als ein Dutzend davon entlang der alten Pfade.

Ein schöner Radiolarit Feuerstein

Blick auf den Krahsattel Richtung Süden

Der sogenannte „Hexenstein“, ein Abri mit Trockensteinmauer

Abri Nr.1 mit Trockensteinmauer am Aufstieg zum Krahsattel
Abri Nr.3 am Krahsattel

Das Pfitscherjoch, der Übergang vom Zillertal nach Südtirol

Am 31.7.23 fuhren mein Bekannter Joe Bertsch und ich nach Südtirol in das schöne Pfitschertal um von dort aus mit unseren E-Bikes die 950 Höhenmeter auf das Pfitscher Joch zu fahren. Ich hatte einen Tip bekommen am Joch nahe dem See wäre ein Schalenstein. Die nächsten zwei bekannten Schalenstein befinden sich am Ausgang des Pfitschertales am Hügel der Burg Reifenstein. (Ruepp)

Der durch viele archäologische Funde bestätige uralte Pfad von Südtirol bis Bayern über das Pfitscherjoch, hinunter zur Lavizenalm im hintersten Zillertal mit seinen mesolithischen Funden, den Speckstein Abbau ebendort, der Bergkristallmine am Riepenkar am Olperer, bis zu den Fundplätzen im Rofan, wie die Feuersteinvorkommen an der Grubalacke, den neolithischen Funden von Feuersteinklingen, Bergkristallen etc. entlang dieses Pfades, den Petroglyphen an der Natterwand sowie das Quellheiligtum am Schneidjoch.

Auffahrt zum Pfitscherjoch

Dazu kommen noch unsere Funde an Wegweiser- Menhiren und des Steinkreises beim Bürgelberg in Münster, am Aufstiegspfad zum Krahjoch mit seinen Abris.

Blick vom Joch hinunter ins Zillertal zur Lavizenalm

Felsplatte mit einer auffallenden Zeichnung einer Gämse
Alt oder neu, das ist die Frage……..

Quarzblöcke rundum

Ein schöner Fund eines „fast“ Bergkristall

Nach der Ankunft am Pfitscherjoch schwärmten wir aus und machten uns auf die Suche nach diesen ominösen Schalenstein. Da tausende von Felsblöcken dort oben herumliegen konzentrierte ich mich rundum die Seen, insgesamt sind es 5 glaziale Lacken.

Der Lange See am Joch Richtung Süden

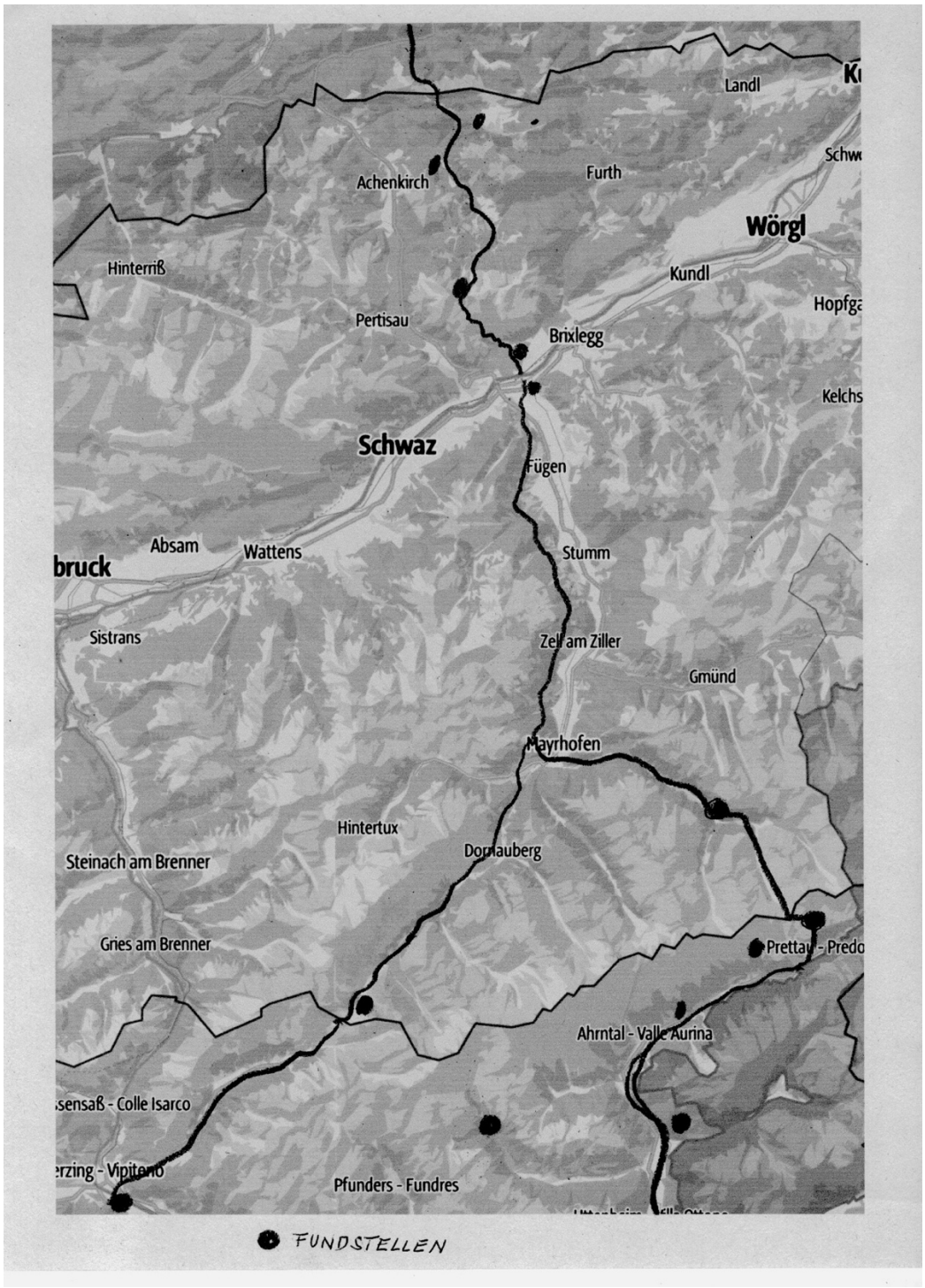
Leider war die Suche negativ, so beschlossen wir den steilen und groben Weg hinunter zur Lavizenalm zu fahren. Dort suchten wir nach den Specksteinabbau Plätzen und besuchten das kleine feine Museum mit den Fundstücken der Archäologie. Der Name der Alm kommt von Lavez, dem Namen für Speckstein welcher für die Anfertigung von Gefäßen und Kaminplatten, sowie auch Schmuckstücken abgebaut wurde.

Joes kritischer Blick rauf zum dahin schmelzenden Stampfelkees Gletscher

Nachdem Joe noch telefonische Hilfe durch einen bekannten Archäologen bekam, welcher damals bei den Grabungen dabei war, fuhren wir wieder den steilen Weg, welcher nicht unbegründet laut der Alpenverein Karte „Jochschinder“ heißt, hinauf zum Pfitscherjochhaus und Joe machte sich auf den Weg Richtung Rotbachlspitze, wo sich die Speckabbauplätze befinden sollten.

Ich machte mich nochmals auf, rundum des Joches das Gelände abzusuchen, aber leider ohne Erfolg.

Ein schöner Tag, über 30km Strecke und 1250 Höhenmeter auf und ab 2500 HM, ging dann zu Ende, das Wetter ging auch langsam Richtung Gewitter, welche sich bereits ankündigten.



Der uralte Pfad von Bayern über das Rofangebirge zum Pfitscherjoch nach Sterzing bzw. über Ginzling über das Hundskehljoch zu den Walder Seen ins Ahrntal, mit seinen Schalensteinen und archäologischen Fundstellen hinunter ins Pustertal.

Auf der Suche nach der Hack- & Bohrtechnik unserer Vorfahren

Bei den von uns gefundenen Schalensteinen in Tirol haben wir verschiedene Bearbeitungs-Spuren gefunden. Es sind entweder kleinere gehackte Schalen oder sauber gebohrte größere Schalen, welche im Durchschnitt ca. 3-5 cm Durchmesser und eine Tiefe von ca. 3cm aufweisen. Da alle Steine bereits sehr stark verwittert und dadurch abgesplittert sind kann man annehmen das die Originalbohrtiefe ca. 5 -6 cm war.

Es gibt mehrere Möglichkeiten wie man vorgegangen ist.

Auf flach liegenden Steinplatten kann man mit kleineren spitz zulaufenden „Menhir-artigen-Felszapfen“, diese stehend mit der Spitze auf die Steinplatte gedrückt halten und drehen, so wie das Franz Neururer aus Wenns beschreibt. Nur bei horizontalen oder gar Überkopfbohrungen funktioniert das gar nicht.

Hilfreich ist eine kleine Schale zu hacken, diese bewässern und wenn möglich Quarzsand einzustreuen. Dann heißt es fleißig drehen und schon bald entsteht eine schöne tiefe Schale. Außerdem sind die Schalen an einem Stein auffallend gleich groß.

Also Steinzeit-Hilti!

Dann gibt es die Methode mittels eines Feuerstein Beitels eine Schale aus der Felsplatte heraus zu schlagen, kratzen oder zu schaben.

Aber dann wurde gebohrt, und zwar vom Feinsten!

Dazu aber später.

Auf der Suche nach der Hack- & Bohrtechnik unserer Vorfahren

Feuerstein aus Südfrankreich mit Spuren von Abschlägen

Feuersteinbeil („Flintbeil“), Trichterbecherkultur

Wikipedia

Schlagtechnik

Im Folgenden sollen einige der wesentlichen steinzeitlichen Techniken zur Bearbeitung von Feuerstein kurz erläutert werden. Vorgestellt werden hier nur Techniken der sogenannten Grundformproduktion (bzw. Abschlagherstellung). Dabei entstehen die beiden Grundformen Kern und Abschlag.

- *Direkte harte Technik*: Mit einem geeigneten Schlagstein (zum Beispiel Quarzitgeröll) wird der Feuerstein (Kern) direkt bearbeitet. Bei dieser Technik entstehen meist relativ große Abschläge.
- *Picktechnik*: Die Picktechnik ist eine Variante der direkten harten Technik. Der Schlagstein ist hier aus sehr hartem Gestein (beispielsweise auch ein Feuerstein) und wird mit einer hohen Schlagfrequenz auf die Oberfläche des Werkstücksgeschlagen. Hier wird der Stein durch das flächige Entfernen einer großen Menge kleinster Partikel geformt. Diese Schlagspuren sind deutlich zu erkennen.

Direkte weiche Technik:

Auch hier wird das Werkstück mit direkten Schlägen bearbeitet.

Allerdings wir als Schlaggerät ein weicheres Material (zum Beispiel

Geweihschlägel) verwendet. Abgetrennte Abschläge sind meist dünn und leicht

gewölbt. Mit dieser Technik lassen sich auch gut lange, schmale Abschläge

herstellen, sogenannte Klingen.

- *Drucktechnik*: Bei der Drucktechnik wird der Druck nicht schlagartig auf den Feuerstein ausgeübt, sondern langsam zunehmend, bis ein Abschlag abgetrennt wird. Hierzu können beispielsweise Druckstäbe aus Holz mit Geweihspitze verwendet werden. Mit einer Drucktechnik, bei der das Gewicht des Oberkörpers genutzt wird, können lange, schmale Klingen erzeugt werden. Andere Drucktechniken eignen sich, um eine gleichmäßige Oberfläche zum Beispiel bei Dolchen zu gestalten.

- *Punchtechnik*: Bei der Punchtechnik kommt ein Zwischenstück aus Geweih zum Einsatz, auf das mit einem ebenfalls aus Geweih bestehenden Schlägel geschlagen wird. Diese Technik ermöglicht eine hohe Energieeinwirkung auf einen bestimmten Punkt. Auf diese Weise können sehr präzise Abschläge hergestellt werden.

Andere Bearbeitungstechniken

Neben den Schlagtechniken wurden noch weitere Techniken eingesetzt, um den Feuersteingeräten die gewünschte Form zu geben oder die Oberfläche zu optimieren und Schäftungsvorrichtungen zu erstellen.

- *Schleiftechnik*: Bei dieser Technik wird der Feuerstein auf einem harten, körnigen Gestein (z. B. einem Sandsteinblock) glattgeschliffen. Belegt ist diese Methode bei neolithischen Steinbeilen der Trichterbecherkultur und der Kugelamphoren-Kultur. Diese wurden entweder komplett oder beidseitig entlang der Schneide überschliffen.
-
- *Bohrtechnik*: Bohrtechniken wurden seit dem Neolithikum bei Äxten aus Felsgestein (z. B. Basalt oder Amphibolit) eingesetzt. Feuerstein ist extrem hart und wurde daher nur sehr selten gebohrt. Als Bohrmittel wurde Quarzsand verwendet. Feuersteinbeile und Klingen wurden anfangs nur in

der Hand verwendet, daher der Ausdruck Faustkeil. Mit einem Schaft verbunden wurden sie durch Einklemmen oder Festbinden zu Werkzeugen und Waffen weiterentwickelt.

Quelle:

https://de.wikipedia.org/wiki/Feuerstein

Die größten Feuersteinvorkommen waren

Rofan/Grubalacke /Roter Silex (Radiolarit)

Rothornjoch im Lechtal

„Am Feuerstein“ im Kleinwalsertal (Vorarlberg) Radiolaritabbau vor 9000 Jahren

Sarottlatal bei Bludenz

Zürich-Olten

Abensberg bei Regensburg

Mauer-Antonshöhe-Wien

Die größten Vorkommen Europas an der Nordseeküste bei Rügen und Dänemark

Bergkristall Vorkommen in Tirol

Das größte befindet sich am Riepenkar/Tuxer Alpen/ Südfuß des Olperer
Eine Quarzkluft im Ausmaß von 13m x 3m Tiefe und 1,5m Breite
sowie im Navistal

Foto Karl Fritsche-Bürserberg-Fundstelle Sarottlatal

Radiolaritfund Grubalacke

Feinste Bohrung in einem Keulen kopf

Beispiel: Quarz & Feuerstein

(cc) BY-NC-SA *Keulenkopf, Schnurkeramik, wohl aus gebrochenem Axtkopf gefertigt,verändert nach Jurai Lipták, Landesmuseum für Vorgeschichte Halle*

Das nachfolgend abgebildete Artefakt stellt eine Vorarbeit eines Keulenkopfes dar. Durch Picken wurde eine rundliche Form herausgearbeitet, der Durchmesser beträgt etwa 7 cm. Während auf der einen Seite eine begonnene Hohlbohrung zu erkennen ist, wurde auf der Gegenseite nur eine Mulde eingepickt. Die Mulde hätte der Führung des Bohrers gedient, die Bohrung von dieser Seite aus wurde jedoch nicht ausgeführt.

Schon im Alt- und Mittelpaläolithikum treten vereinzelt grobe Bohrer, *Becs*, auf. Erste, deutlich als klassische Bohrer ansprechbare Stücke treten im Jungpaläolithikum auf.
Nach Hahn ist ein Bohrer ende ein dornartiger Vorsprung, der durch bilaterale, konkave Retusche erzeugt wird. Gerade oder konvexe Kanten sind selten. Bohrer Enden können an natürlichen oder herausgearbeiteten Vorsprüngen liegen.
Die Retusche kann intentional angelegt oder durch den Gebrauch entstanden sein. Geeignete Grundformen weisen die gleichen Modifikationen wie retuschierte Bohrer Enden auf. Die Retusche ist überwiegend dorsal, alternierend oder selten auch nur ventral angelegt. Die Ausbildung der Abplatzungen ist abhängig von der Drehrichtung, bei wechselnder Drehrichtung entsteht eine beidflächige Retusche, bei gleicher Richtung eine alternierende. Die früher geforderte Wechselretusche ist mittlerweile kein Bestimmungskriterium mehr. Typische Gebrauchsspuren sind Abplatzungen, Brüche und Verrundungen der Spitzenpartie.
Feinbohrer, **Mikrobohrer**, *mircro percoir*, besitzen ein kurzes, schmales, meist dünnes Bohrende an einer kleinen Grundform, Abschlag oder Lamelle unter 35 mm. Solche Feinbohrer mit gut abgesetztem Bohrende sind typisch für das Magdalénien.
Langbohrer werden aus Klingen, *Klingenbohrer*, oder länglichen Abschlägen, *Abschlagbohrer*, gefertigt und besitzen ein langes Bohrende, auch sie sind typisch für das Magdalénien.

Im Neolithikum sind Bohrer vorwiegend aus Klingen gefertigt. Die Abgrenzung zu Geräten mit ähnlich ausgeformten Spitzenpartien, beispielsweise Spitzklingen, ist teilweise schwierig, Verrundungen im Spitzenbereich lassen die Verwendung als Bohrer plausibel erscheinen. Das gilt auch für gelegentlich umgenutzte Pfeilspitzen.
Geschulterte Bohrer, d.h. Stücke mit deutlich ein- oder beidseitig abgesetzten Bohrende, sind leichter zu klassifizieren.

Eines steht fest:
Es wurde gebohrt, und zwar vom Feinsten!
Jetzt bin ich dem Bau eines guten Steinzeit Steinbohrwerkzeuges schon näher.
Übrigens habe ich bei meinen Expeditionen nach Afghanistan, dem Pamir, durch die Sahara und rundum Afrikas oft bei Handwerkern in den Basaren und Werkstätten die alte Bohrmethode mittels eines Bogens und eines sich wechselhaft drehenden Bohrers gesehen, also nicht eigentlich Neues.

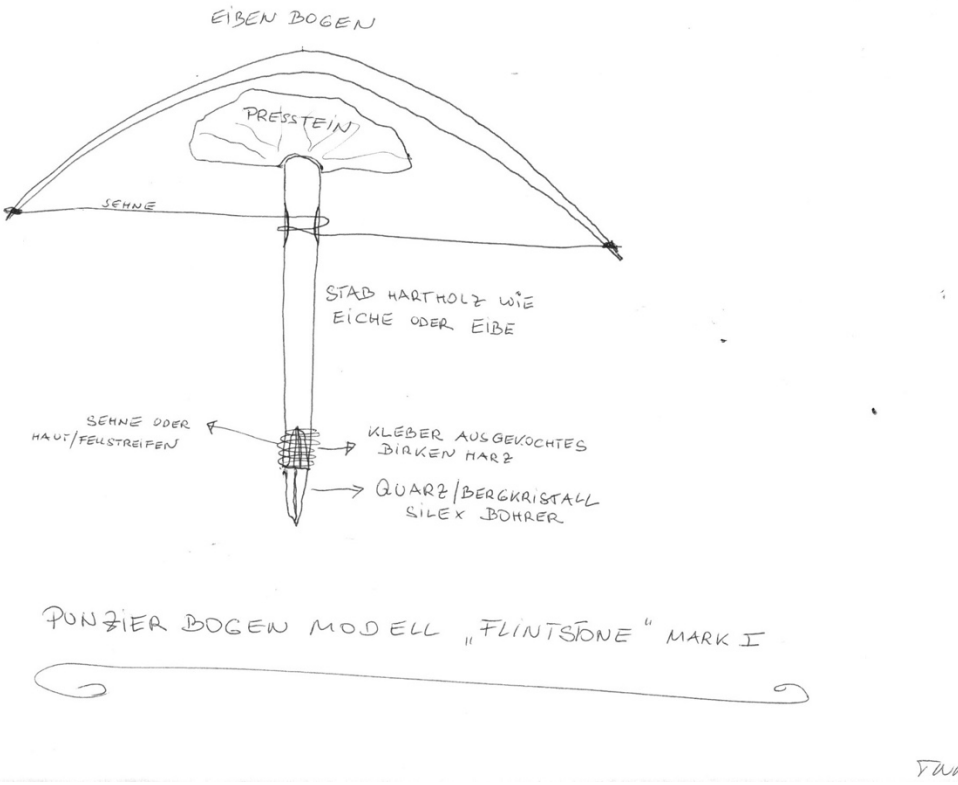
Der Euro der Steinzeit waren Steinklingen aus Arnhofen/Bayern

Foto Alexander Binsteiner

Jahrzehntelang betreut der Geoarchäologe Alexander Binsteiner Ausgrabungen in Arnhofen, einer kleinen Ortschaft nahe Regensburg. In einem Bergwerk bauten dort Menschen vor 7000 Jahren Feuerstein ab und verarbeiteten diesen zu ganz besonders hochwertigen Steinklingen. Heute ist der 66-Jährige davon überzeugt, dass diese Klingen das älteste Währungssystem der Welt waren. Gewissermaßen der Euro der Steinzeit.

https://www.n-tv.de/wissen/Der-Euro-der-Steinzeit-waren-Steinklingen-article23546283.html

Mein erstes Modell eines Schalenbohrers:



Mein erstes Modell zum Bau des Steinzeit-Bohrers Herbst 2020
welcher schon beim ersten Versuch funktioniert hat.
Die Spitze aus Bergkristall gab aber bald ihre Funktion auf, also nächstes Mal,
mit Feuerstein.
Man möge entschuldigen, dass ich zum Einkleben kein Birkenpech verwendet
hatte, aber es ist eben nun mal Winter, die falsche Zeit zur Birkenpech Herstellung.

Dies sind Beispiele von steinzeitlichen Hohlbohrern aus Hollunderholzstäben mit Quarzsand gefüllt oder auch Hohlknochen.

Steinbohrapparat im Schwedenspeicher-Museum Stade
Wikipedia

Angebohrte Steinaxtrohlinge und Bohrkerne der Jungsteinzeit

Die einfache Methode mittels Stock oder Speer

Meine beiden Kollegen Werner Kräutler und Herbert Kirnbauer waren von der Bogen-Bohrmethode nicht so begeistert.
Es müsste doch auch einfacher gehen.
Herbert Kirnbauer fackelte nicht lange und probierte es einfach aus.
Sein Kommentar dazu:

„Deine "Stone Age-Hilti" ist vermutlich - ja sogar sicher! - ein äußerst brauchbares Instrument, um richtige Löcher zu fabrizieren -gratuliere!

Aber um einfache Schalen zu erhalten, so wie wir sie auf unseren diversen Schalensteinen kennen, tut es eine "Stone Age-Hilti simpel" auch.

Wie die beigefügten zwei Bilder anschaulich dokumentieren, konnte ich binnen 10 Minuten diese rund 1cm tiefe Schale in die Felsplatte reiben. Ein alter abgebrochener Haselnuss-Bergstock und ein Fingerhut voller Quarzsand (noch vom Verputzen der Hausmauer übriggeblieben) führten unwillkürlich zu einer kleinen Schale - ein dickerer Stock würde eine größere Schale erbringen. Die ersten Drehbewegungen "(völlig ohne Handschuhe) führte ich "trocken" mit etwas Druck aus, indem ich mich einfach auf den abgebildeten Stock lehnte. Beim Reiben hörte man ein brauchbares Knirschen, und beim genauen Hinschauen wurden auch die typischen runden Schleifrillen in der Schale sichtbar - so, wie wir sie ja auch am Adendorfer Schalenstein feststellen konnten. Mein Stein des abgebildeten Bohrversuches besteht aus gewöhnlichem Schiefergneis, wie der von Adendorf auch.
Auch mit ein paar Wassertropfen ließe sich ein brauchbarer Reibbrei herstellen.
Ob natürlich der Granit auch so einfach zu bearbeiten ist, muss erst ein eigener Versuch ergeben.

Wie Du an den Bilderbeispielen siehst, braucht es keine Hightech-Technologie, um auch im unwegsamen Gebirge mit einem plumpen Bergstock Orientierungsschalen im Gestein anzubringen - somit erübrigt sich das Mitführen einer "Bohrmaschine"!

Herbert Kirnbauer Quarzsand Reibeversuch mit Gehstock Schiefer/Pyritstein

Herbert Kirnbauers Versuch mit hohlem Stock, das SOL Zeichen ist im Entstehen

So vereinbarten wir Tiroler „Steinbohrer“ uns am 16.12. bei mir in der Werkstatt zu treffen, um beide Methoden sowie auch die raffinierte Hohlbohrvariante zu testen.

Leider konnte Josef Höfer aus beruflichen Gründen nicht an unserem Bohrversuch und Weihnachts-„Marende „ teilhaben, ebenso wie Herbert Kirnbauer auf Grund der langen Anreise und Corona Reiseproblemen.
Also starteten Werner Kräutler und ich mit den Bohrversuchen in meiner Werkstatt.

Vorher besorgte ich mir bei einem Mineralgroßhändler 3kg Feuersteine zum knappen, sowie 2kg Silikat Schmirgelpulver für die Bohrversuche.
Jeder Interessierte sollte sich die Youtube Filme über das Flintstone Knapping ansehen, eine sehr interessante und schöne Arbeit, die Herstellung von Pfeilspitzen, Messern und Speerspitzen und eben auch von Flint Bohrern.

Vorbohren mit großem Flintbohrer

Presstein

Von links nach rechts
Hollunderstab hohl, gefüllt Quarzpulver. „Der Beste „

Bergkristallbohrer, haltet das nicht lange durch

Flintbohrer klein, scharfe Spitze, sehr gut zum vorbohren

Haselnussbohrer hohl mit Siliziumcarbid Schmirgelfüllung, gut für größere Schalen

Flintbohrer groß zum Ausbohren

Haselnussbohrer hohl

Holunderbohrer frisch geschnitten hohl mit Schmirgelpulver Füllung

Man glaubt es nicht, aber der harte „Holer“ mit Quarzpulver Füllung war Testsieger.
Eine Schale in nur 30 min. mit schnell drehenden Bogenbohrer gebohrt.

Hier sieht man gut, das klassische Bohrbild der Schalensteine

So nun wäre auch das Rätsel des SOL bzw. SAL- Zäpfchen in der Schale für mich geklärt.
(siehe Seite 107)

Wir wären nie darauf gekommen, dass die Menschen damals schon Hohlbohrer mit Quarzsandfüllung verwendet haben.

Ein kleiner Hollunderstab von 20cm und schon kann es los gehen

Unser Bohrwerkzeug -Haselnussbogen mit geflochtener Sehne
Diverse Bohrer und Pressbrett zum Niederdrücken der Bohrer, welche in gefundenen Originalen, Presssteine mit ca. 2kg Gewicht waren. Da haben schon die Schalensteinprofis wie Haller und Knauer gerätselt, für was wohl die glatten handlichen Steine mit nur einer Schale gut waren. Unser Bohrversuch zu sehen unter:
https://youtu.be/-aKRzg49hOg

Schon genial, die "depperten" Neandertaler.

So nun ist unser erster „A WAGH“ Minimenhir fertig und dass in erstaunlich kurzer Arbeitszeit.

Der gewählte Teststein aus der Innsbrucker Kranebitter Klamm Bachbett war ein hartes Biest, bei einem Schiefer oder Quarz Phyrit oder gar Sandstein hätten wir in der Zeit einen ganzen Roman schreiben können.

Und die tiefen Löcher in dem Granitblock Schalenstein im Igler Wald sind jetzt auch erklärbar und die von dem angebohrten Igler Quarzsteinblock gerade nebenan, da haben die schlauen Vorfahren die Quarzsplitter herausgeschlagen, welche Sie zum Bohren des daneben liegenden Granit Schalensteines gebraucht haben.

Das gleiche in Lithagrub beim“ Tatzenstein“, die Tatzen sind nichts anderes als herausgehackte Quarzadern!

Also wo herausgeschlagene Quarzführungen zu finden sind, dürfte nicht weit weg ein Schalenstein zu finden sein.

Der Kreis schließt sich.

Übrigens konnte ich feststellen das der Bohrabstand in den Buchstabengruppen fast immer 10-11cm ist, also der Abstand zwischen unseren Zeige- und kleinen Finger. Ein Maß das wir eben immer bei uns haben.

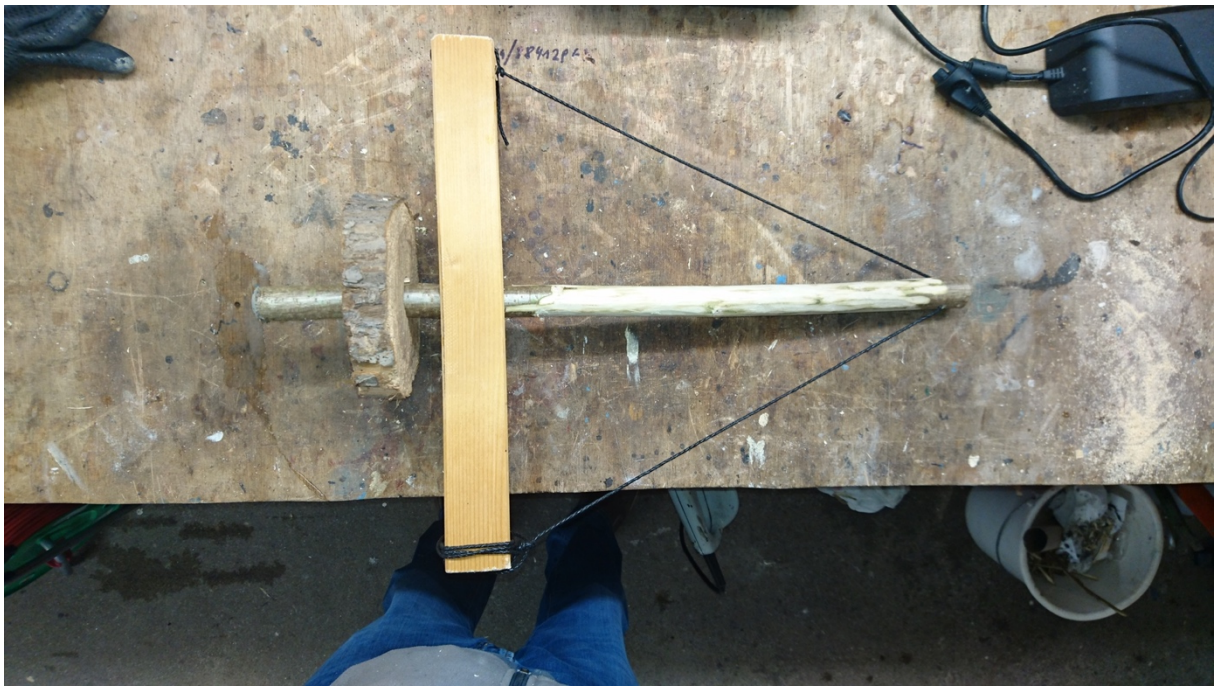
Zum Beispiel am schönen Schalenstein Rosengarten-Gemeinde Patsch bei Innsbruck

Die Steinzeit Hilti-der Pumpbohrer

Für feinere Arbeiten, wie bohren von Löchern in Holzstücke, Schmuckstücke wie Bernstein oder Muschelketten, Hacken und Beilköpfe wurde der von nur einer Person zu Bedienende „Pumpbohrer“ verwendet.

Meine Versuche an obigen Minimenhir ergaben eine ähnliche Bohrleistung wie mit dem Bogen und natürlich auch das gleiche Bohr Bild der Schale.

Pumpbohrer Version I mit zu steilem Aufrollwinkel



Pumpbohrer Version II mit 45cm Drückbalken und flacherem Aufrollwinkel der Bogensehne, daher mit besserer Bohrgeschwindigkeit

Schönes Bohr Bild der Schale

Liste der gefundenen Schalensteine in Nordtirol und Zuordnung nach Typ

Art
LAGE
Anzahl

Innsbruck Umgebung Ostseite des Wipptales Richtung Pfitscher Joch

Schloß Amras Höhle mit Schalen 1
Kult
N47.15.24.06/ O 11.26.10.49

Paschberg- Wegweiser Bederlungerweg aufwärts zum Lanser Köpfl 1
Wegweiser
N47.15.03/ O11.24.48?

Bederlungerweg vor Tantegert nördl. des Weges 1
Wegweiser
N 47.25.80/O 11.41.68

Poltenweg Igler Landestraße steil rauf zum Lanserköpfl 1
Wegweiser
N 47.24.28/O 11.40.49

Tantergert zwischen Bahngleis und Weg nach Aldrans beim Ruhebankl 1
Wegweiser
N 47.15.03.65/O11.25.26.16

Gwainflur Wiese entlang Weg von Tantergert nach Aldrans 1
Wegweiser
N 47.14.59/O11.26.09

Aldranser Kirche unter Kirchturm 1
Kult
N47.52.35/O11.44.67

Ranser Schalensteine 2
Wegweiser
N47.14.28/O 11.26.34

Schalensteine vom Villerkopf 6
2 x Wegweiser
N 47.24.44/O11.41.51
4x Kult
N47.24.32/O11.41.49

Schalensteine vom Paschberg 2
Wegweiser
N47.14.40/O11.25.06

Kongress Igls auf dem Weg zum Goldbühel nach 50m rechts 1
Wegweiser
N 47.13.34/O 11.24.50

Schalensteine vom Goldbühel 6
5x Kult
1x Grab
N 47.21.47O 11.41.94

Schalenstein vom Rosengarten 1
Grab
N47.21.79./O 11.41.62

Schalensteine von Tarzens 1
astronomische Funktion, Kult, Kalender
N47.18.67/O11.44.64

Schalensteine von Lithagrub/Profeglalm/Mühltal 2
Wegweiser
N47.1.17/O11.27.43

Schalenstein Forstweg zum Meissnerhaus/Viggartal 1
Wegweiser
N47.20.68/O 11.48.37

Schalenstein am Oberlegerweg/Viggar 1
Wegweiser
N47.12.20/O11.30.19

Schalenstein Menhir über Oberlegerweg am alten Pfad 1
Wegweiser
Astronomische Funktion

N47.12.21/O11.30.23

Die Schalensteine am Issboden/Viggar Oberleger 5
4x Wegweiser
1x Opferschalen
N 47.12.24-O 11.30.19
N 47.12.20-O 11.30.23
Bschriebener Stoan Viggar Schalen 2
1x Wegweiser
1 x Kult
N47.11.42/O 11.31.20

Schalensteine Arztal 2
Wegweiser

Rosenjochhütte
N 47.10.39/O 11.29.31

Schalenstein Arztalalm Richtung Kleine Talüberschreitung 1
Wegweiser
N47.10.39/O 11.30.21

Opferschalenstein Höhenweg Ochsenalm 1
Opferschale
N 47.08.26/O 11.29.59

Schalenstein Mieslalm Navistal 1
Grab
N47.08.30/O11.30.34

Schalen Kultstein auf der Knappenkuchl im hinteren Navistal 1
Kult

Westlich der Sill

Schalenstein Pfluimesbichl/Natters /Sender 1
N47.15.00.34/O11.22.5917

Kindli oder Rutschstein Natterbodenwiese 1
N47.14.39.52/O11.22.48.58

Kalenderstein Natterersee 1
N47.14.17.34/O11.20.46.87

Fußstein am Natterersee 1
N47.14.21.74/O 11.20.44.56

Schalenstein unterhalb des Retterschlössl lt. Pölt verschwunden 1
N47.14.58.99/O11.23.18.30

Schalensteine am Bergisel südseite am Weg zur Sillschlucht 2
Verschwunden
N 47.14.49.39/O 11.23.45.23

Schalensteinblock neben der Kapelle zum Guten Rat/ St. Jodok 1
Nördl. des Inns

Schalensteinmenhir über dem Mühlauer Friedhof/Scheibenbichl 1
Wegweiser
N47.117.03/O11.25.05

Schalenwand in der Kranebitter Klamm/Innsbruck 1
Kult
N 47.16.36.56- E 11.19.35.71

Schalenstein am Grünberg/Obsteig 1
Wegweiser
N 47.16.40.20/ O 10.54.33.49

Schalen am Abri von Schloss im Loch/Pinswang 1
Kult
N47.32.55.07-E 10.40.33.26

Schalensteine im Ötztal

Plejadenstein von Burgstein/Längenfeld 1
Kult
Grab
astronomische Funktion

N47.03.35/O10.58.24

Schalenstein von Farst 1
Wegweiser
N47.09.55/O10.56.17

Schalenstein Windachtal „Jagerstoan“ 1
Wegweiser
N 46.58.4.32/ O 11.2.55.21.

Schalenstein Innerbergalm / Umhausen nach Hans Haid 1
Wegweiser
N47.06.11/O10.53.08

Schalenstein Hintere Fundusalm, Fundustal /Umhausen
lt. Hans Haid 1
Wegweiser

Schalenstein am Mutbichl/Vent 1
Grab
N46.51.43.98 – O 10.55.40.23

Einlochstein Ramaol Almweg 1
Wegweiser
N 46.51.05.77. – O 10.55.21.93

Schalenstein Heiligenkreuz /Zwieselstein 1
Sontharmohd
Wegweiser
Schalenstein Wörgetal/Kühtai 1
N 47.13.26.23 /O 10.58.45.96

Schalensteine des Pitztales:

Schalensteine von Farmie/Wenns 5
3x Wegweiser
1x Kult
1 x Astronomische Funktion

N 47.10.85/O 10.43.30

und Hexenboden/Pfaffenkuchl 1
1x Wegweiser
1x astronomische Funktion
zerstört

Schalensteine im Kaunertal:

Schalensteine von Fließ/Philomenakapelle 2
Wegweiser + Kult
N47.75.03/O10.38.15

Schalenstein Gletcherschliffplatte „ Bimmerroan“/Fließ 1
Wegweiser
Kult
N 47.07.17.35/ O 10.38.29.16

Schalenstein an der Kaltenbrunnkapelle/Prutz 1
Kult
N 47.4.29.06/O 10.35.52.91

Schalensteine des Unterinntales:

Schneidjoch Quellheiligtum Rofan 1
Kult
N 47.34.01.60/ O 11.47.00.58

Schalenstein von Ginzling 1
Wegweiser
N47.6.27.41 E 11.49.45.11

Schalenstein der UBI wahrscheinlich aus dem Alpbachtal 1
Wegweiser

Stand 2024 **Menge 72**

Wenn man die bisher bekannten, aber inzwischen zerstörten dazurechnet schaut es folgendermaßen aus:

Hintraalm/Fotschertal 73
Arztal beim Wasserfall lt. Kompatscher 75
Navistal Seapenalm, Vögleralm, Weg lt. Kompatscher 77
Nach Edwin Pölt nicht mehr gefunden, Bergisel 2, Sonnenburg 1, Igls Fernkreuz 1,
Igls Parkplatz Walzl 1 82
Gluirschhof an der Iglerstraße 84

Tuiflstua in Rettingen/Fließ 85
Wegweiser
Schalenstein nahe Philomenakapelle 100m abwärts lt. Skizze Dr. Knauer 1965
nicht mehr auffindbar durch Wegebau zerstört 86
Schalenstein unterhalb der Filomenakapelle Foto von Gianni Bondini 87
Nicht mehr auffindbar, durch Wegebau zerstört
Schalenstein unter Mechthilds Alm/Zwieselstein 88
Wegweiser
Schalenstein Eggle/Windachtal Eingang nach Edwin Pölt 89
Wegweiser (verschwunden)
Schalenstein beim Stockerhof/Kreith-verschwunden lt. Dr. Morcher 90

Prozentuale Aufteilung nach Funktion: 90
verschiedene Funktionen

Wegweiser
53%

Kult
30%

Gräber
11%

Astronomische Funktion
6%

Bisheriger bekannter Stand der zerstörten Schalensteine ist 15 Stück

Liste der Steinkreise und Menhire in Tirol

Steinkreis Issboden-Sistrans N 47.13.03/O 11.28.59

Steinkreis Grünwalderhof/Patsch N 47.21.08/O 11.41.83

Steinkreis Mieslalm/Navistal N 47.08.31.12/O 11.30.43.80.

Steinkreis Münster/Höllstein N 47.25.69.70/O 11.49.50.20

Zerstörte Steinkreise aber auf Grund der unterirdischen Raetiasteinsetzungen messbar/aktiv:

Steinkreis Kronburg/Zams
Ebene links beim Gasthaus Wiese
Zerstört N 47.10.39.80/O 10.37.35.89

Steinkreis Toblaten/Inzingerberg
Zerstört auf Geländekuppe re. der Straße N 47.16.08.86/O 11.10.47.59

Steinkreis unter Kapelle St. Jakob/Nößlach. N 47.02.24.11/ O 11.28.25.90
Zerstört teilweise in Kapelle eingebaut

Steinkreis Weiße Wand/Hexenrain/Matrei. N 47.07.44.17/O 11.25.50.12
Zerstört

Steinkreis Palmbühl/Ampass N 47.15.37.24/O 11.27.23.95
Zerstört

Steinkreis Waldraster Sattel/Matrei N 47.08.03/ O 11.24.00
Zerstört-aber Menhire vor Ort

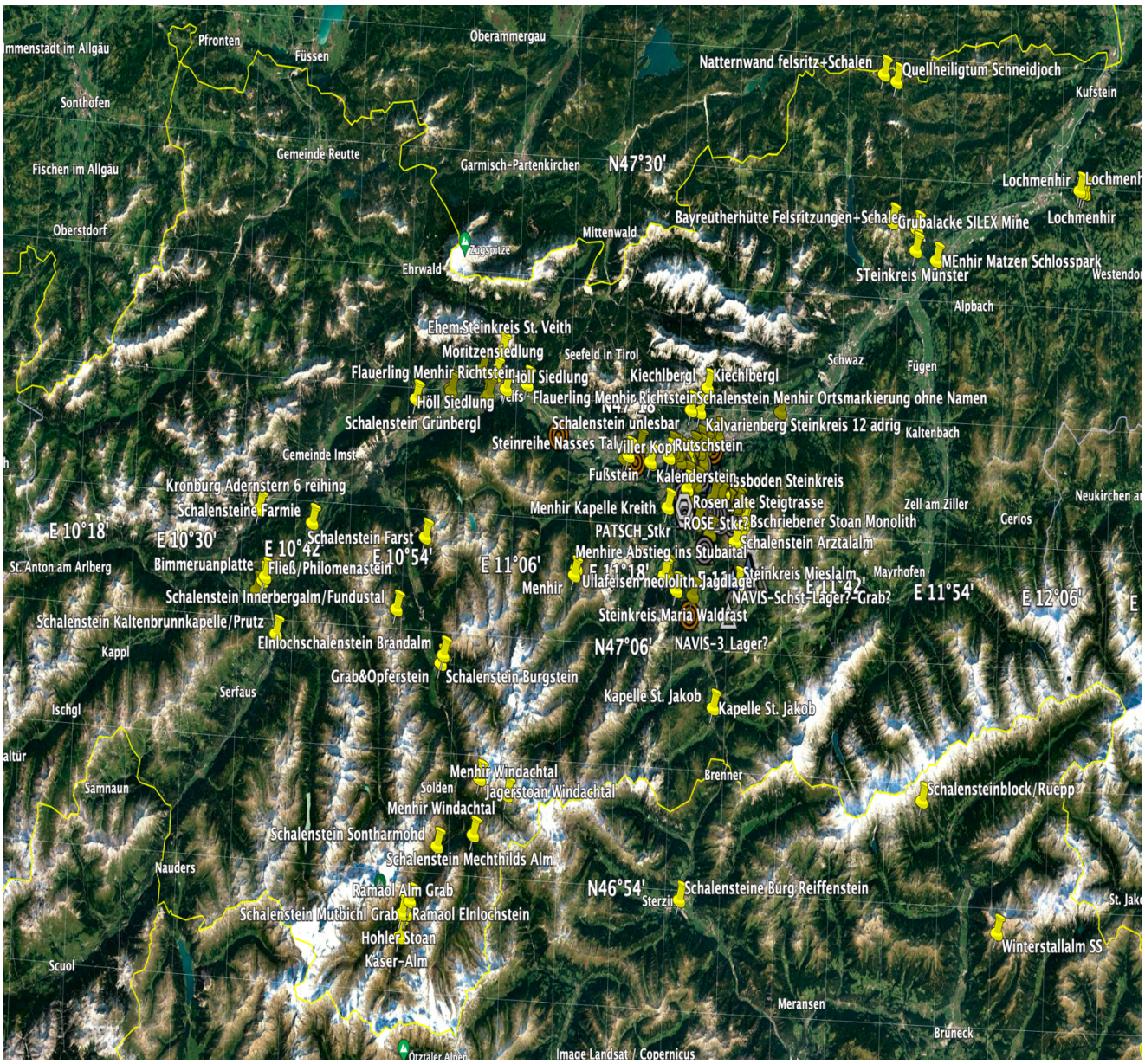
Steinkreis östl. der St. Veith Kapelle /Telfs N 47.19.26.85/O 11.04.03.20
Zerstört-Menhire liegen im Gestrüpp

Steinkreis Kalvarienberg/ Rum N 47.17.02.91/O 11.26.07.14
Unter Kapelle

Liste der Menhire in Tirol:

Wegweismenhir am Villerkopf/liegend	N 47°14'35.8 E 11°24'54.4
Wegweisermenhir am Pfadfinderplatz Bobbahn Igls	N 47.13.21.97/O11.25.51.16
Wegweisermenhir Tarzens	N 47.11.28/O 11.25.59
Wegweisermenhir Windachtal/Sölden	N47.57.39.17/O 11.06.05.41
Wegweisermenhir Knappenkuchl Navis Übergang ins Wattental	
Wegweisermenhir Rietz	N 47.17.10.20/O 11.02 35.68
Steinreihe Rietz	N 47.17.13.20/ O11.02.32.71
Wegweisermenhir Niedertal/Vent/Kasern	N 46.49.02.93/O 10.53.57.24
Steinreihe im NassenTal/ Völs Auf dem Weg zur Hohen Birga	N 47.14.37.19/ O 11.18.18.45
Menhir im Schlosspark Matzen	N 47.25.33.02/ O 11.52.08.01
Wegweisermenhir an der Rodelbahn nach Maria Waldrast	N 47.07.52.94/O 11.25.50.57
Wegweisermenhir unter Kapelle von Kreith	N47.12.10.80/O 11.22.48.77
Wegweisermenhir oberhalb Hörtnaglalm/Viggartal	
Wegweisermenhir Hirtaalm/Fotsch	N 47.08.33.97/O11.12.42.60
Wegweiser Menhire am Weg vom Waldrastersattel ins Stubaital	N 47.08.48.89/O 11.22.37.49
Wegweiser-Menhir 1,80m Höhe am Weg Mieders rauf zum Waldraster-Sattel	N 47.08.56/O 11.22.58
5 x Lochmenhire von Kirchbichl/Obig	N 47.29.05.04/O12.07.44.38 N 47.29.01.69 /O12.08.01.39 N 47.28.59.76/O 12.08.18.20 N 47.28.58.34/O12.08.24.02
Wegweiser-Menhir Scheibenbichl/Mühlau über Friedhof	N 47.17.03.66/O 11.25.06.10
Menhir in Strass /Zillertal Bundesstraße	
Menhir alter Weg Sistrans-Issboden oberhalb Speckbacherweg	

Fundorte in Tirol Google Earth



Literaturhinweis

Dietrich Knauer - Die Rätsel der Felsbilder und Schalensteine
Die älteste Sprache und Schrift Europas 1987
Verlag Dr. Michael Damböck, A-3321 Ardagger 86

Herbert Kirnbauer-Steinzeit-Code
Die Schalensteinschrift
Freya Verlag -ISBN 978-3-99025-067-9

Haller Franz- Die Welt der Felsbilder in Südtirol
München 1978, Hornung-Verlag, ISBN 3-87364-051-1

Wirth Hermann, Die heilige Urschrift der Menschheit, Leipzig 1931-36

Heine Matthias, Das ABC der Menschheit, Hoffmann und Campe

Engler Rudolf, Die Sonne als Symbol,1962, Helianthus Verlag, Küsnacht, Zürich

Edwin Pölt und Helmuth Brenner-Innsbruck-Archiv Landesmuseum und UBI
Schalensteine rundum Innsbruck

Roland Gröber- Das Bergheiligtum am Pfitscher Sattel bei Meran
Schalensteine und astronomische Beobachtungen in der Kupferzeit

Martin Ruepp & Astrid Amico , Mystische Orte in Südtirol, , Raetia Verlag ISBN 9788872837405 und Band 2. ISBN 9788872836316 – Schalensteine und Mehr mit wunderschönen Bildern

Heide Göttner-Abendroth, Berggöttinnen der Alpen, Raetiaverlag

Sigmar Bortenschlager, S (1970) Waldgrenz-und Klimaschwankungen im pollenanalytischen Bild des Gurgler Rotmooses. Mitteilungen der Ostalpin-Dinarischen Gesellschaft für Vegetationskunde 11: 19–26.

Timeline in prehystory/ https://en.wikipedia.org/wiki/Timeline_of_prehistory

https://en.wikipedia.org/wiki/Josephine_Flood

https://de.wikipedia.org/wiki/Tifinagh-Schrift

Fell Barry, America- ancient settlers in the new world
https://archive.org/details/americabc00fell/page/n1/mode/2up

Steinzeit & Co
http://www.steinzeitwissen.de

Karl Fritsche, Die Steinkreise auf der Tschengla, Eigenverlag , Boden 36, 6707 Bürserberg

Urs Schwegler, Schalensteine-Cupstones, SSDI 2016
http://www.ssdi.ch/

http://www.ssdi.ch/Uebersicht/Schalensteine.pdf

Gansser Augusto, Schalensteine weltweit

https://books.google.ch/books?id=u0cx788b7yQC&pg=PA7&dq=Publikationsliste+Augusto+Gansser&hl=de#v=onepage&q&f=false

Birgit Blassnick, Kraftplätze Tirols,Beerenkamp
Dieter Schäfer- Steinzeitliches Sommerjagdlager Ullafelsen-Fotschertal
file:///Users/admin/Downloads/a024_schaefer_2007-erfahrungsbericht_transdisz.pdf

Mensch und Umwelt im Holozän Tirols Band 1 Verlag Philipp von Zabern
https://www.hochgebirgsarchaeologie.at/index.php?option=com_content&view=article&id=46&Itemid=64
https://de.wikipedia.org/wiki/Alt-_und_mittelsteinzeitliche_Fundstellen_in_Tirol

M.Corte,UNI Potsdam
https://www.pmf.unizg.hr/_download/repository/calsk1.pdf

Prähistorische Besiedlung von zentralen Alpentälern in Bezug zur Klimaentwicklung
Klaus Oeggl[1)] & Kurt Nicolussi[2)]
Robert.G.Bednarik
Cupules—- the oldest surviving rock art
https://www.researchgate.net/publication/251250562

Steine-Sassi -4000 Jahre Megalithkultur in Europa- Gianni Bodini - Loewenzahnverlag Innsbruck-Bozen

Verein Sonn-Wend-Stein Urzeit-Wissen-Kultivierung &Verbreitung. http://www.sonn-wend-stein.at/

Anselmo Gardola Schalensteinforscher Schweiz. https://www.youtube.com/watch?v=XEpndNTeP-c

Hans Haid, Ötztal-Sagen und Mythen, Tyrolia Verlag

Leszek Matela, Die Kraft der Steine und Megalithen, AT Verlag

Klaus Schmidt, Sie bauten die ersten Tempel, C.H. Beck

Harald Haarmann, Das Rätsel der Donauzivilisation, Die Entdeckung der ältesten Hochkultur Europas-C.H.Beck

Megalithen, Steinerne Zeugen der Zeit, Libero

Steine, Sassi, Gianni Bodini, Arunda 59

Aubrey Burl, A Guide to the Stone circles, Yale University Press New Haven & London

Walter Leitner: *Der „Hohle Stein" – eine steinzeitliche Jägerstation im hinteren Ötztal, Tirol* (Archäologische Sondagen 1992/93)
Thomas Bachnetzer
https://www.uibk.ac.at/himat/forschungszentrum/qualifizierungsarbeiten/bachnetzer/index.html.de

Weishäupl Burkhard, Anthropogene Strukturen im Tiroler Hochgebirge
https://www.anisa.at/Weishaeupl_Tirol_Strukturen_%20ANISA_Druck%202021_2_www_ANISA.pdf

Habeck Reinhard, Mysteriöse Museumschätze, Styriabooks
www.vallecamonicacultura.it

Priuli Ausilio, Felszeichnungen in den Alpen, Zürich-Köln 1984
Frank Teichmann, Der Mensch und sein Tempel, Urachhaus Verlag
Bettina Schulz-Paulsson, Time and Stone -Archeopress

Gerhard Pirchl, Geheimis Adernsterne, Folio Verlag

Gerhard Pirchl, Die physikalischen Effekte der Raetiasteine, Eigenverlag

Heinrich Kusch, Altersbestimmung mittel TCM Technik
https://www.unterwelt-kusch.com/wp-content/uploads/2019/11/Richtwerte-unterird.-Gaenge-reduz.pdf
Pleistocene Coalition USA.
http://pleistocenecoalition.com

Archaeo News -
https://www.stonepages.com/news

https://www.bradshawfoundation.com

Das „Schalomanen" Team

Thomas Walli-Knofler und Werner Kräutler

Herbert Kirnbauer

Josef Höfer

Eine kurze Erklärung des Rutengehens, auch Radiästhesie genannt

Der Begriff Radiästhesie kommt aus dem Griechischen von Radius= Strahl und Ästhesis = Fühligkeit.

Die älteste bildliche Darstellung eines Rutengängers stammt aus dem 6.Jahrtausend vor Christus, eine Höhlenzeichnung am Nordrand des Atlasgebirges.

Moses, der seinem Stab an den Felsen schlug, worauf Wasser hervorströmte, als seinem Volk dürstete. (Exodus17, Vers 6 und Vers 10-11 und 20)

Auf den meisten ägyptischen Stelen werden Hohenpriester und Adelige mit Ruten dargestellt.

Etruskische Wassersucher, die AQUILEX, genannt wurden, sowie Römische Wasser und Erzsucher, die bei Plinius AQUILEGES, genannt wurden.

Die ältesten schriftlichen Aufzeichnungen zu diesem Thema findet sich im Feng Shue, einem alten chinesischen Buch zur Lebenslehre.

Es wurden in den sogenannten Walenbüchern (1400-1450) Rutengeher bei der Erzsuche abgebildet.
Auch in Agricolas Abhandlung „Bermannus“ aus dem Jahr 1530 wurde die Rute zur Erzsuche ausführlich beschrieben.

Zur Verfügung gestellt von Dr. Peter Gstrein

Für die Peilung von Erdstrahlen, Befragung von Alter oder auch für die zu erwartende Schüttung von Quellen wird schon immer vorzugsweise ein Pendel verwendet.
Schon Ötzi trug einen Birkenporling Pendel bei sich. Der Pendel hat eben die perfekte Eigenschaft durch links oder rechtsdrehend, vor oder rückwärtspendelnd anzuzeigen woher die Strahlen kommen.

Generell kann man sagen das jeder Mensch die angeborene Fähigkeit besitzt, verschiedene energetische Zonen gezielt zu erkennen, nur ist diese nicht bei allen gleich stark ausgeprägt und auch durch unsere, leider meist oberflächliche Lebensart, verschüttet.

Aber sie kann bei fast jedem wiedergeweckt werden.

Ich kenne viele Wissenschaftler, ob aus der Archäologie oder Geologie, Medizin usw., welche hervorragende Rutengänger sind, diese Fähigkeit aber meist vor Ihren Kollegen verstecken, da dies immer noch nicht anerkannt ist.

Schade, denn da war die Menschheit schon viel weiter, Rutengänger waren immer schon gesellschaftlich hoch anerkannt und meist in alten Zeiten in gehobener gesellschaftlicher Stellung wie Schamanen, Druiden und Mönche.

Die Archäothesie

Die Archäothesie, eine spezielle Art der Geomantie, ist eine Arbeitstechnik mit Rute und Pendel unsichtbare unterirdische Spuren menschlicher Hinterlassenschaften, wie Fundamente, Mauern, Gräber, Wege, Schmuck, Waffen, Stollen, Pinge, Erzlagerstätten, Quellen etc. aufzuspüren, genau zu lokalisieren und auch deren Tiefe festzustellen.

Einige unserer Zunft beherrschen dies auch auf Landkarten und Satellitenbildern sichtbar zu machen, und zwar unabhängig der Entfernung.

Zunehmend verwendet auch die Archäologie wieder diese alte Technik, in England und Schottland zum Beispiel wird das als ganz selbstverständlich betrachtet und angewandt.

Das die hunderte von Steinkreisen energetisch miteinander verbunden, ein pulsierendes Strahlennetzwerk sind, wird als gegeben angesehen. Ob dies durch sogenannte Leylines oder Raetiastein Adern funktioniert, sei dahingestellt. Wir wissen inzwischen das diese energetischen Adern einerseits durch das irdische Magnetfeld „geladen“ werden, da wir auch bei starken CME Events (Sonnenplasmawinde) ein deutliches Ansteigen der energetischen Stärke messen können, andererseits können diese energetischen Adern auch als ein steinzeitliches Informationsnetz gesehen werden.

Langsam ändert sich das auch wieder bei uns, wie schade das diese Gabe der Natur nicht an den Schulen und Universitäten gefördert wird.

Im Zusammenhang mit dieser speziellen Technik arbeiten wir auch mit modernsten Hilfsmitteln, wie Google Earth mit welchem wir schon manche verschütteten Erdwälle,

umgefallene und zugewachsenen Steinkreise, Siedlungsreste wie Wüstungen und Fundamentreste gefunden haben.

Dazu gehören auch Laser und Lidar Scans von Flugzeugen welche z.B. von der Tiroler Landesregierung unter TIRIS frei im Internet zu studieren sind.

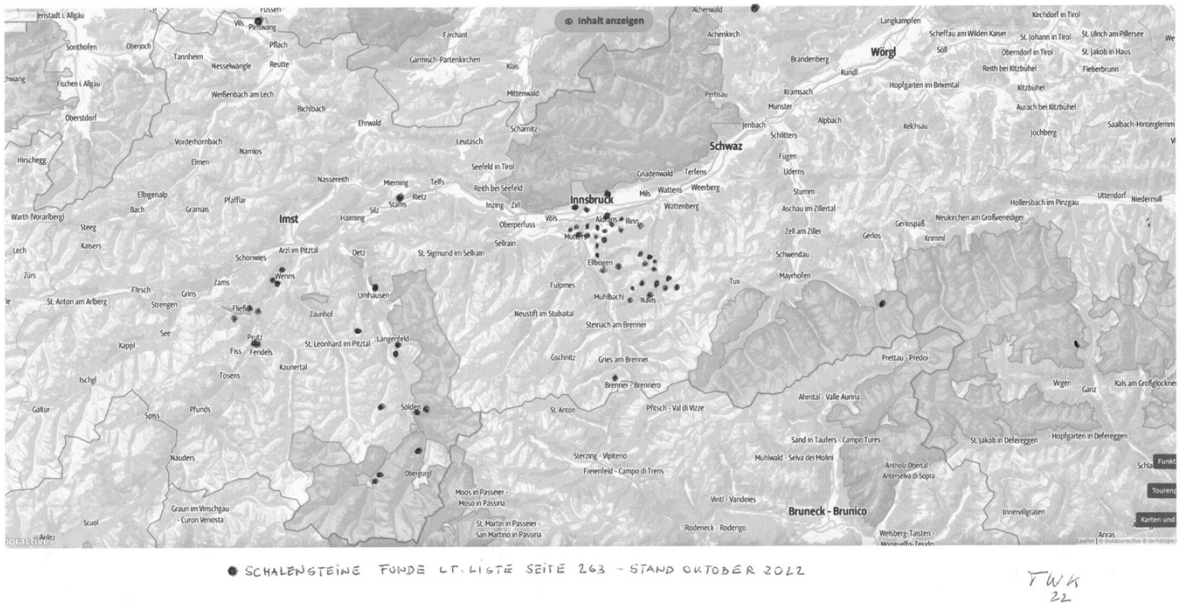
Für die Altersbestimmung hilfreich sind Tabellen der magnetischen Abweichung im Laufe der Jahrtausende, welche zB. von der Universität Potsdam (Monika Korte) veröffentlicht wurden.
Ich habe dies im vorgehenden Bericht bei den gefundenen Steinkreisen angewandt.

Ich weiß, dass für eine genaue Datierung in wissenschaftlichen Kreisen „NUR“ eine C14 Methode etc. von Funden anerkannt wird, aber für die ungefähre Alters Einstufung reichen uns diese Methoden.

Auch hilfreich sind Programme wie Stellarium der Uni Heidelberg, mit welchen man tausende Jahre zurück den Sternenhimmel betrachten kann. So können wir feststellen das zB. 5000 B.C. von Burgstein im Ötztal aus, die Plejaden zu sehen waren, welche auf einen herrlichen Schalenstein abgebildet worden sind, das gleich an dem zusammen mit der Archäologie Innsbruck ausgegrabenen großen Schalstein in Tarzens-Ellbögen.

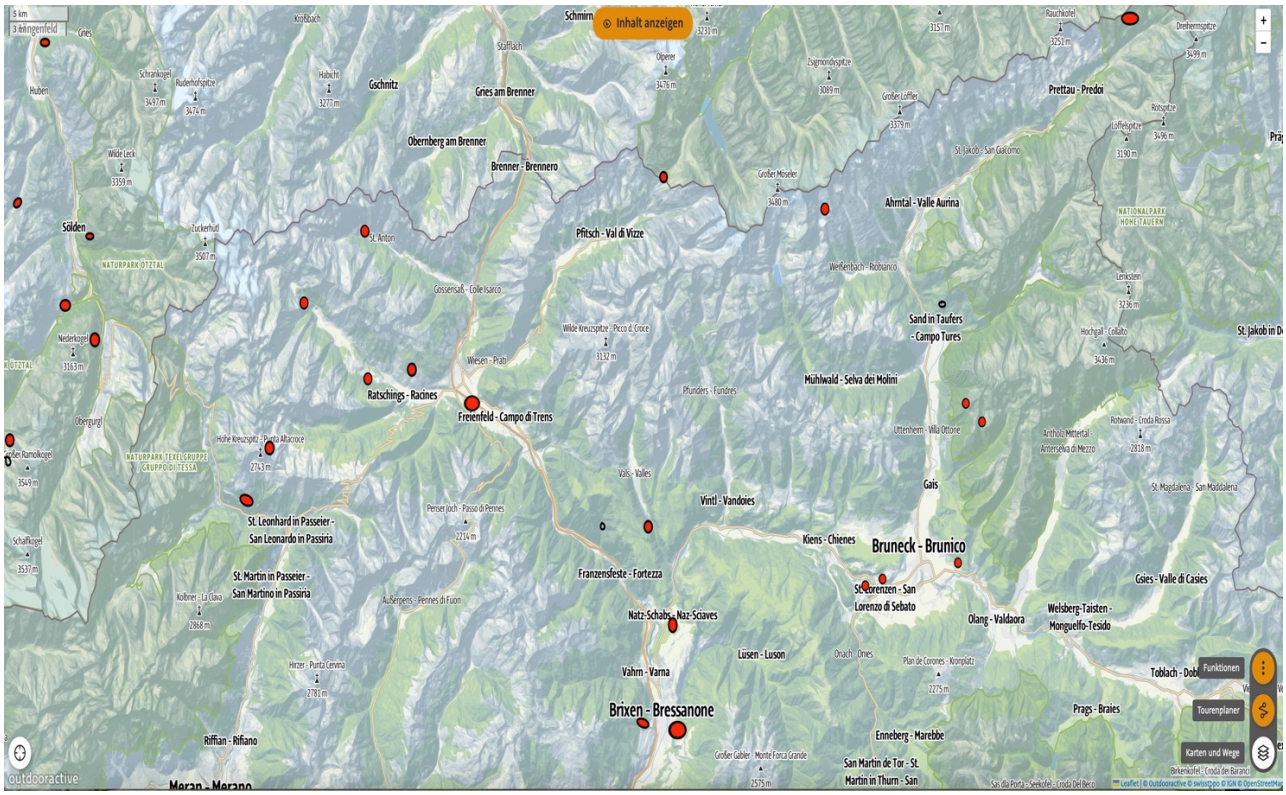
HEIMAT
Der verwurzelte Tiroler
Bronzeskulptur des Grödner Künstlers Aron Demetz
Ein Geschenk der Südtiroler Jungschützen
Standort vom Sonnenburghof zum Bergisel
Auf diesem Platz sollten laut dem Schalensteinforscher Edwin Pölt zwei Schalensteine liegen, leider war auch hier nichts mehr aufzufinden.

Auszug aus Franz Hallers Buch „Die Welt der Felsbilder in Südtirol“ Schalensteine Stand 1972- Nordtirol fehlt noch gänzlich, bis auf die eingetragenen Schalensteine von Menghin



Schalensteine in Nordtirol nach unserer 4-jährigen Arbeit, bisher 97 Stück

Die Schalensteine im nördlichen Südtirol und Ötztal
Karte vervollständigt durch Martin Ruepp (siehe Literatur)



Copyright © Thomas Walli-Knofler – Open Access.

VITAE

Thomas Walli-Knofler geb. 1950, Volksschule, Gymnasium, Handelschule, Militärdienst,
1969 Einstieg in den elterlichen Groß & Einzelhandel Haushaltsartikeln Innsbruck,
1974 Hochzeit
1976 Bau des ersten C&C Wiederverkäufermarktes mit damals ersten Datapoint Computersystem
1977 Umbau des Altstadtgeschäftes in ein Souveniergeschäft
1983 Eröffnung der Firma Agritechnic-Gärtnereigroßhandel & Bau von Foliengroßtunnels und Glashäusern für Gärtnereien, eigene Patentanmeldungen
1985 Miterrichtung der damals größten Gewächshausanlage der Welt in Tabuk/Saudiarabien mit 4o HA
1986 Bau einer eigenen Versuchspilzzuchtanlage in Kreith und Patenteinreichung einer neuen Methode der Pilzsubstratherstellung
1987 Miterrichtung der größten deutschen Pilzzuchtanlage Pleurotus AG in Weiden/ Oberpfalz mit 2,5 HA
1995 Verkauf der Firmen, Neubau eines Wohn & Geschäftshauses am Firmengrund
1996 Bau des Forschungssegelschiffes NOVARA in Holland, der erste Aerorig Schooner weltweit
1998 Beginn einer Segelreise rund um den Atlantik, Norwegen, Spitzbergen, Schottland, England, Irland, Spanien, Portugal, Mittelmeer, Atlantiküberquerung, Karibik, Südamerika, Nordamerika
Dabei Entdeckung eines uralten Navigationssystems
Das Raetiastein GPS, ISBN 9783833489631,BoD Verlag
2010 Bau eines Holz Motor Schleppbootes in Innsbruck und damit schöne Fahrten in Holland und den schwedischen Schärengarten.
2021 Beginn der Schalenstein Erforschung

Reisen & Expeditionen:

1969 Mit einem 16 PS 2 CV zum Nordcap und 1970 in die Sahara
1970 Mit einem 2CV AK Kastenwagen nach Afghanistan & Pakistan
1972 Mit einem Landrover durch die Sahara bis in den Kongo zu den Aka Aka Pygmäen

Hobbys:

Motorrad Straßenrennen, Segelfliegen, Hochseesegeln, Bootsbau, Paragleiten, Tauchen, Karate, Malerei, Bildhauerei, Bronzeskulpturen, Radiästhesie & Geomantie